



# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Die klassizistischen Fassadenentwürfe für das  
ehemalige Stadtpalais Schwarzenberg in Wien“

Verfasserin

Alexandra Brauner

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2008

Studienkennzahl lt.  
Studienblatt:

A 315

Studienrichtung lt.  
Studienblatt:

Kunstgeschichte

Betreuerin / Betreuer:

O. Univ.-Prof. Dr. Hellmut Lorenz



## Inhaltsverzeichnis

Vorwort	S	5
I. Einleitung	S	6
II. Forschungslage	S	8
III. Quellen	S	9
IV. Methode und Zielsetzung	S	10
V. Die Familie Schwarzenberg im Kontext der Bauvorhaben am Neuen Markt in Wien	S	12
VI. Das Palais Schwarzenberg am Neuen Markt in Wien	S	16
VI.1. Lage	S	16
VI.2. Baugeschichte	S	16
VI.3. Baubeschreibung anhand der vorhandenen Pläne und Ansichten von 1694 bis 1893 als Voraussetzung zum Verständnis der Fassadenprojekte	S	18
VII. Die klassizistischen Fassadenentwürfe zum Palais Schwarzenberg am Neuen Markt in Wien	S	22
VIII. Die einzelnen Entwürfe und ihre Autoren	S	24
VIII.1. Malaspina	S	24
VIII.1.1. Entwurf X/10 - Malaspinas Entwurf A	S	28
VIII.1.2. Entwurf X/12a - Malaspinas Entwurf B	S	34
VIII.2. Entwürfe X/12b und X/12c - Die Fassadenprojekte, die Malaspinas Entwurf B aufgreifen	S	37
VIII.3. Entwurf X/18 – Das „Belegirny“ Projekt	S	47
VIII.3.1. Vergleiche	S	51
VIII.4. Andreas Zach	S	53
VIII.4.1. Zuschreibung des Entwurfs X/19 an Andreas Zach durch Vergleiche mit dessen Oeuvre	S	57
VIII.4.1.1. Schloss Eferding	S	59
VIII.4.1.2. Schloss Hubertendorf	S	61
VIII.5. Entwurf X/11 J. Jacobys von 1794	S	65
VIII.5.1. Vergleiche	S	67
VIII.6. Entwürfe X/14 und X/15 Johann Amans von 1799	S	67
VIII.6.1. Johann Aman	S	67
VIII.6.2. Entwurf X/14	S	68
VIII.6.3. Entwurf X/15	S	70
VIII.6.4. Vergleiche	S	70
VIII.7. Entwurf X/16	S	72
IX. Der Klassizismus in Wien	S	74
IX.1. Die Entwicklung des Klassizismus in Wien bis 1815	S	75
IX.2. Die Rolle der Akademien in Wien, Rom und Paris	S	80
X. Die Entwürfe für das Palais Schwarzenberg im Vergleich mit der klassizistischen Architekturlandschaft Wiens	S	82
XI. Resümee	S	84

Bibliographie	S	87
Archive	S	93
Abkürzungsverzeichnis	S	93
ANHANG		
Zusammenfassung	S	95
Lebenslauf	S	96
Abbildungsverzeichnis	S	97
Abbildungsnachweis	S	104
Abbildungen	S	107



## Vorwort

Die Zeit des ausgehenden 18. Jahrhunderts liefert der Wiener Kunstgeschichte noch viele offene Fragen. Viele Bauwerke stehen heute im Stadtbild und wir wissen wenig über die Baugeschichte. Noch weniger wissen wir um Bauten, die schon längst aus dem Stadtbild verschwunden sind. Diese Arbeit handelt von klassizistischen Fassadenprojekten der 1780er und 90er Jahre für das ehemalige Stadtpalais Schwarzenberg am Neuen Markt in der Wiener Innenstadt. Das Palais wurde 1894 abgerissen, die Projekte zur Fassadengestaltung verliefen meist schon vor ihrer Umsetzung im Sand. Erhalten geblieben sind jedoch wertvolle Pläne, die einen Beitrag zur Erforschung der Architektur des Klassizismus in Wien liefern. Auf Anregung durch Prof. Dr. Hellmut Lorenz kam ich im Zuge von Recherchen zu Baumeister Andreas Zach (1736 – 1797)<sup>1</sup> in das staatliche Archiv in Krumau in Tschechien<sup>2</sup>. Dort befinden sich 27 Pläne, die von Andreas Zach zwischen 1764 und 1797 angefertigt wurden.<sup>3</sup> Es handelt sich um Bauaufnahmen, Aufrisse und Grundrisse zu dem 1894 abgetragenen Palais Schwarzenberg am Neuen Markt in Wien (Abb. 1).<sup>4</sup>

Das Palais wurde im Osten von der Kärntner Straße, im Norden von der heutigen Marco-d'Aviano-Gasse (vormals Schwangasse, auch Schwanengasse genannt) und dem Neuen Markt und im Westen von der heutigen Tegetthoffstraße (vormals Klostersgasse) begrenzt (Abb. 2). Die Rückseite des Palais' zeigte in südlicher Richtung, durch einen schmalen, nicht öffentlich zugänglichen Gang begrenzt, zum ehemaligen Bürgerspital, welches ab 1784 zum Bürgerspitalszinshaus (Abb. 3) umgebaut wurde.<sup>5</sup> Während meiner Archivarbeit in Krumau stieß ich auf Fassadenentwürfe, welche nicht von Andreas Zach signiert sind, dennoch in mir sehr großes Interesse weckten, sie näher zu beleuchten. Es handelt sich um

---

<sup>1</sup> Zu Andreas Zach: Cerny, Walter, Andreas Zach. K.k.NÖ. Regierungs- und Landschaftsbaumeister. Ungedruckte Aufnahmearbeit am Kunsthistorischen Institut der Universität Wien, Wien 1961.- Heilingsetzer, Georg, Aristokratie, Aufklärung und Architektur. Fürst Georg Adam Starhemberg und die Neugestaltung des Schlosses Eferding durch Andreas Zach, in: Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs, Band 13, 1981, S. 249 ff.

<sup>2</sup> STÁTNI OBLASTNÍ ARCHIV Trebon, Český Krumlov, Rodinný archiv starsi vetve Schwarzenberku (SOA). Archivbestand Schwarzenbergische Zentralbauverwaltung.

<sup>3</sup> Ebda. Pläne Nr. 8894 -8900, 8909-8914, 8922, 8928-8931, 8933, 8944-8947, 8977, 8978, 9032, 9033.

<sup>4</sup> Harrer, Paul, Wien - seine Häuser, Menschen und Kultur, Bd. 6, I. Teil, 2. Auflage, S. 56-70.-

Czeike, Felix, Der Neue Markt, in: Wiener Geschichtsbücher, Bd. 4, Wien-Hamburg, 1970, S. 82-87.

<sup>5</sup> Czeike, Felix, Die Kärntnerstraße, Wiener Geschichtsbücher, Band 16, Wien 1975, S. 58f.

Projekte unterschiedlicher Autoren zur Neugestaltung der Schauseite des Palais' zum Neuen Markt (Abb.2), die ab 1786/87 bis in etwa 1799 entstanden sind.<sup>6</sup> Meine Neugierde wurde größer und ich beschloss, diesen Plänen meine Diplomarbeit zu widmen.

Diese Fassadenentwürfe wurden niemals in gebaute Architektur umgesetzt. Der Schwarzenbergsche Stadtpalast blieb seit seiner Adaptierung kurz nach 1700<sup>7</sup> bis zu seinem Abriss im Jahre 1894 nahezu unverändert. Das Thema meiner Arbeit konzentriert sich auf diese klassizistischen Entwürfe und deren kunsthistorische Einbettung in die Wiener Architektur zwischen 1780 und 1800. Ich danke vor allem Prof. Dr. Lorenz für seine wissenschaftliche Betreuung während meines ganzen Studiums.

## **I. Einleitung**

Es gab seit Bestehen des Palais' der Familie Schwarzenberg am Neuen Markt, vormals auch Mehlmarkt<sup>8</sup> genannt, immer wieder Pläne zur Neugestaltung der Schauseite zum Neuen Markt oder zur Kärntner Straße. Nie wurde jedoch ein einziger umgesetzt. Viele Fragen stellen sich bei der Bearbeitung der Fassadenentwürfe von Anbeginn des ehemaligen Stadtpalastes Schwarzenberg in der Innenstadt Wiens. Gibt es Bezüge unter diesen Plänen? Woher kamen die Anregungen zu einem eventuellen Umbau? War es gesteigertes Repräsentationsbedürfnis? Wollte man mit der Zeit gehen? War das bestehende Palais zu „altmodisch“? Wurden die Entwürfe nicht umgesetzt, weil sie nicht gefielen oder weil man es sich nicht leisten wollte oder konnte? Gab es einen Zugzwang der Modernisierung als die benachbarten Adelshäuser umgebaut wurden? Haben die Fürsten auf diese Projekte Einfluss gehabt? Entsprach der Stil den Vorstellungen der Fürsten? Woher kamen die Vorbilder für diese Entwürfe?

---

<sup>6</sup> CR – Státní Oblastní Archiv, Pobočka, Postbox 67, 38101 Cesky Crumlov. Archivbestand Schwarzenbergsche Zentralbauverwaltung.: Pläne Nr. 8955,8956, 8957,8958,8959,8960,8961,8968, 8972,8973.

<sup>7</sup> Eine Monographie zum Stadtpalast Verdenberg - Schwarzenberg ist noch nicht erschienen. Zur frühen Baugeschichte vgl.: Fidler, Petr, Architektur des Seicento. Baumeister, Architekten und Bauten des Wiener Hofkreises, Habilitationsschrift, Innsbruck 1990, S. 72-73, S.379-380.- Zu den Umbauarbeiten nach 1700 vgl.: Zacharias, Thomas, Joseph Emanuel Fischer von Erlach, Wien 1960, S.141-143.- Lorenz, Hellmut Domenico Martinelli (1650-1718) und die österreichische Barockarchitektur, Habilitationsschrift, Wien 1983, S. 299 ff.

<sup>8</sup> Czeike, Felix, Der Neue Markt (Wiener Geschichtsbücher 4), Wien-Hamburg 1970.

Gab es ähnliche Bauten oder Entwürfe für andere Adelige in Wien? Regte die schmucklose Fassade Architekturdilettanten unaufgefordert an, diese in eine neue Fassung zu bringen? Wurde sogar die Wiener Akademie auf dieses schmucklose Bauwerk aufmerksam und ließ ihre Architekturstudenten zeitgemäße Fassadenvorschläge entwerfen? Vielen Fragen stellen sich, von denen im Rahmen dieser Arbeit nur einige beantwortet werden können.

Der Stadtpalast der Familie Schwarzenberg entstand aus mehreren Vorgängerbauten. Vier Häuser wurden von Johann Baptist Graf von Verdenberg bis 1631 erworben<sup>9</sup> und bis 1639<sup>10</sup> wahrscheinlich von Giovanni Battista Carlone<sup>11</sup> zu einem (Abb. 4) verbaut. 1688 kaufte Fürst Ferdinand zu Schwarzenberg das Palais<sup>12</sup>, für das der Architekt Domenico Martinelli (1650-1718) 1694 einen Entwurf zur Neugestaltung des Gebäudes (Abb. 5 u. 6)<sup>13</sup> lieferte, ohne dass dieser umgesetzt wurde.

1701 kaufte Fürst Ferdinand zu Schwarzenberg weitere angrenzende Häuser dazu (Abb. 2). Sein Sohn Adam Franz erwarb 1704 das letzte Haus, das mitverbaut wurde.<sup>14</sup> Es wurden um 1710/12 Johann Bernhard Fischer von Erlach (1656-1723) und in weiterer Folge sein Sohn Joseph Emanuel (1693-1742) mit Projekten zur Fassadengestaltung zum Neuen Markt (Abb. 10) und zur Kärntner Straße (Abb. 7 u.8) betraut. 1722 wurde nach abgeänderten Plänen der Trakt zur Kärntnerstraße Ecke Schwanengasse gestaltet (Abb. 9).<sup>15</sup> Die Fassade zum Neuen Markt ist in einem Stich Salomon Kleiners vom Neuen Markt<sup>16</sup> (Abb. 4) und in der Vogelschau Daniel Hubers (Abb. 11) überliefert. Sie ist, wie in einer Fotografie aus dem Jahre 1893 (Abb. 1) zu sehen, bis zur Demolierung des Palais im Jahre 1894 weitgehend unverändert geblieben.

---

<sup>9</sup> Harrer, Paul, Wien - seine Häuser, Menschen und Kultur, Bd. 6, I. Teil, 2. Auflage, S.58, Anm.5.

<sup>10</sup> Ebda. S. 61, Anm. 13.

<sup>11</sup> Fidler, Petr, Architektur des Seicento. Baumeister, Architekten und Bauten des Wiener Hofkreises, Habilitationsschrift, Innsbruck 1990, S.378-380.

<sup>12</sup> Harrer, S. 62, Anm.5.

<sup>13</sup> Lorenz, Hellmut, Domenico Martinelli (1650-1718) und die österreichische Barockarchitektur, Habilitationsschrift, Wien 1983, S. 299.

<sup>14</sup> Harrer, Paul, S.67, Anm. 2. Lorenz, 1983, S.303, Anm. 6: 1713 wurde das letzte Haus zugekauft.

<sup>15</sup> Lorenz, 1983, S. 303, Anm. 6.

<sup>16</sup> Kleiner, Salomon, Wahrhaftige und genaue Abbildungen Aller Kirchen und Clöster Welche sowohl in der Keyserl. Residenzstatt Wien, als auch in denen umliegenden Vorstädten sich befinden...., um 1724. Österreichische Nationalbibliothek.

Seit 1764 hatte Andreas Zach für die Familie Schwarzenberg unter anderem Bauaufnahmen angefertigt.<sup>17</sup> Aus den von ihm bis 1785 gezeichneten Grundrissen<sup>18</sup> (Abb. 12 und 13) ist zu erkennen, dass an der Fassade keine Veränderungen vorgenommen wurden oder geplant gewesen wären. 1787 lieferte Marchese Ludovico Malaspina de Sannazzaro<sup>19</sup> (1754-1835) aus Pavia die ersten konkret datierbaren und signierten Entwurfpläne zur Umgestaltung<sup>20</sup> (Abb. 14 und 15). Einer seiner Entwürfe wurde in Wien aufgegriffen und geringfügig verändert<sup>21</sup> (Abb.16 und 17), doch das Projekt wurde später wieder verworfen. Noch weitere Entwürfe wurden von diversen Persönlichkeiten der Fürstenfamilie unterbreitet, darunter waren Architekten, aber auch Architekturdilettanten. Mit den genannten (Abb. 14-17) und den weiteren im SOA befindlichen Projekten<sup>22</sup> werde ich mich im Folgenden beschäftigen (Abb. 18-23).

## II. Forschungslage

Das Stadtpalais Schwarzenberg wurde in mehreren Publikationen erwähnt, jedoch zu den geplanten Umbauarbeiten des ausgehenden 18. Jahrhunderts gibt es bis heute keine bekannte Publikation.

Zur Baugeschichte des Palais' Schwarzenberg gibt es bis heute keine lückenlose Darstellung von seinen Anfängen im 17. Jahrhundert als Palast der Familie Verdenberg bis zur Demolierung Ende des 19. Jahrhunderts. Eine umfassende kunsthistorische Analyse der frühen Jahre des Palais Verdenberg – Schwarzenberg ist demnach noch nicht erschienen. Thomas Zacharias schrieb 1960 das Aussehen des fürstlich schwarzenbergischen Stadtpalastes Joseph Emanuel Fischer von Erlach zu: „Schließlich wird Fischer 1730 für verschiedene Risse bezahlt“ und stellte des weiteren Fischers Urheberschaft nicht mehr in Frage.<sup>23</sup> Auf diese Zuschreibung rekurrierte Felix Czeike 1970: „Das Schwarzenbergpalais ist das einzige Wiener Stadtpalais, für das Joseph Emanuel

---

<sup>17</sup> Siehe Anm. 3.

<sup>18</sup> SOA Plannr. 8897 und 8922.

<sup>19</sup> <http://www.sannazzaro.com/luigimalaspina.htm>

<sup>20</sup> SOA Plannr. 8955 und 8956.

<sup>21</sup> SOA Plannr. 8957 und 8958.

<sup>22</sup> SOA Plannr. 8959, 8972, 8973, 8961, 8960, 8968.

<sup>23</sup> Zacharias, Thomas, Joseph Emanuel Fischer von Erlach, Wien 1960, S. 142, Anm.2.

Fischer von Erlach als Architekt urkundlich gesichert ist“.<sup>24</sup> Hellmut Lorenz ging in seiner Habilitationsschrift von 1983 auf die Entwürfe Domenico Martinellis zur Gestaltung des Palais ein und setzte deren Entstehen knapp vor 1694 an.<sup>25</sup> Petr Fidler schrieb 1990 das Kernpalais Verdenberg Giovanni Battista Carlone (+ 1645) zu und führte weiter aus: *„Die Hauptfassade des Palais Verdenberg auf dem Neuen Markt umfasste 17 Fensterachsen mit zwei Portalakzenten, deren Wirkung im Fassadenspiegel eine Aufstockung sowie die Errichtung eines niedrigen Dreiecksgiebels (durch Vater und Sohn Fischer von Erlach – vor 1724) wesentlich milderten“*.<sup>26</sup>

Im nun folgenden Text sollen die Projekte zur Fassadengestaltung zum Neuen Markt im Zeitraum von 1786 bis gegen 1799 vorrangig behandelt werden und dazu gibt es keine publizierte Forschungslage.

### III. Quellen

Der Abbruch des Palais' Schwarzenberg erfolgte 1894. Nur in einigen Ansichten ist es bildlich überliefert. Diese bildlichen Quellen reichen von 1724 bis 1893. Darunter ist der Stich Salomon Kleiners von 1724 (Abb. 4)<sup>27</sup>, zwei nicht datierte und nicht signierte Entwürfe XII/4 und XII/5 zu Festilluminationen für *Romanorum Imperator Franciscus I.* und für *Josephi Archiducis* (Abb. 24), die vielleicht 1764 entstanden sind<sup>28</sup>, die Vogelschau Hubers von 1785 (Abb. 11), der Entwurf XII 7 für eine Festillumination von 1814 (Abb. 25), ein Aquarell von Rudolf von Alt von 1832 (Abb. 26) und das Foto von 1893 (Abb. 1).

Die Pläne zu den klassizistischen Fassadenprojekten für das Palais Schwarzenberg am Neuen Markt sind in der Plansammlung des Schwarzenbergarchivs im

<sup>24</sup> Czeike, Felix, Der Neue Markt, in: Wiener Geschichtsbücher, Bd. 4, Wien-Hamburg, 1970, S. 82-87.

<sup>25</sup> Lorenz, Hellmut, Domenico Martinelli (1650-1718) und die österreichische Barockarchitektur, Habilitationsschrift, Wien 1983, S. 299. Vgl.: Lorenz, Martinelli, 1991, S.240-241.

<sup>26</sup> Fidler, Petr, Architektur des Seicento. Baumeister, Architekten und Bauten des Wiener Hofkreises, Habilitationsschrift, Innsbruck 1990, S.378-380.

<sup>27</sup> Kleiner, Salomon, Wahrhafte und genaue Abbildungen, Augsburg 1724.

<sup>28</sup> Kaiser Franz I. starb 1765 und im Jahr zuvor wurde sein Sohn Joseph zum römischen Kaiser gekrönt. Daher wäre es möglich, dass diese Illumination gegen 1764 entstanden sein, als Kaiser und Sohn zur Krönung nach Frankfurt aufgebrochen sind. Diese Illuminationspläne sind im SOA, Baupläne Festilluminationen X XII 4 und XII 5.

Staatlich Tschechischen Archiv in Krumau (CZ) erhalten geblieben.<sup>29</sup> Ebenfalls sind in dem gleichen Archiv Baukostenvoranschläge und Abrechnungen, Briefe und Erklärungen zu einigen dieser Pläne erhalten.<sup>30</sup> Weitere Quellen, die für diese Arbeit relevant sind, befinden sich im Oberösterreichischen Landesarchiv in Linz<sup>31</sup> und im Archiv des Schottenstiftes Wien<sup>32</sup>. Es handelt sich um die Pläne Andreas Zachs zu den Schlössern Hubertendorf und Eferding von 1785 für den Fürsten Georg Adam Starhemberg (1724-1807) und die zur Pfarrkirche St. Laurenz für das Schottenstift in Wien, die für die Zuschreibungsfrage des Entwurfes X/19 (Abb. 19) relevant sind.

#### **IV. Methode und Zielsetzung**

Interessanterweise gab es immer wieder seit Bestehen des Wiener Stadtpalais' der Familie Schwarzenberg Zu- und Umbauprojekte, die nicht umgesetzt wurden. Daraus ergeben sich mehrere Fragestellungen, auf die in dieser Arbeit Rücksicht genommen werden soll. Vorerst gilt es die Mitglieder der Familie Schwarzenberg vorzustellen, die als Bauherren des Palais' fungierten und vor allem diejenigen, unter denen die Projekte in den 1780er und 1790er Jahren entstanden.

Nach der Baubeschreibung des Gebäudes werden die einzelnen Projekte chronologisch, soweit möglich, vorgestellt. Da nicht alle Projekte datiert oder signiert sind, wird nach Quellenlage oder stilistischen Vergleichen geordnet vorgestellt. Jedes einzelne Projekt wird analysiert und dessen Entwerfer und dessen Oeuvre vorgestellt, sofern dies bekannt ist, um dann in den Kontext mit den „Mitbewerbern“ und deren Projekte gesetzt zu werden. Verschiedene Kriterien waren es, die die einzelnen Entwerfer motiviert haben mögen und ebenso unterschiedlich waren deren Ideen zur Umgestaltung des Palastes. Einige waren beauftragt worden, andere haben vielleicht über Kontakte zur Wiener Kunstakademie den Fürsten Schwarzenberg Vorschläge zur Fassadenumgestaltung unterbreitet. Des Weiteren werden die Entwürfe in den

---

<sup>29</sup> Státní Oblastní Archiv Trebon, Cesky Krumlov, Rodinny archiv starsi vcteve Schwarzenberku, in weiterer Folge: SOA. Archivbestand Schwarzenbergische Zentralbauverwaltung.: Pläne Nr. 8955,8956, 8957,8958,8959,8960,8961,8968, 8972,8973.

<sup>30</sup> SOA Karton 1479 (alt: A6 Bb 1b) und Karton 1480 (alt: A6 Bb 1b)

<sup>31</sup> OÖLSA Sch. 109, Sch. 204.

<sup>32</sup> ASW Scrin. 268 16b und 11a.

Kontext der Wiener Architekturlandschaft gesetzt. Vergleiche mit gebauter und ungebauter Architektur sollen den Stellenwert der Schwarzenbergprojekte aufzeigen. Das ausgehende 18. Jahrhundert war in der Habsburger Monarchie eine Zeit der Veränderungen, welches sich auch in der Architektur Wiens widerspiegelte.<sup>33</sup> Laut Joseph Freiherr von Sperges (1725-91), Rat und Präses der Wiener Kunstakademie und Vertrauter des Staatskanzlers Wenzel Anton Fürst Kaunitz-Rietberg (1711-94, Hof- und Staatskanzler 1753-92), hatte zu jener Zeit „der Adel ... entweder keinen Geschmack und Lust zu dergleichen Kunstsachen, oder zu wenig Geld“<sup>34</sup>, womit dieser mit „Kunstsachen“ die Malerei und die Bildhauerkunst meinte. Schon in der Regierungszeit Maria Theresias (1740-80) lässt sich in der Architektur Wiens ein Übergang vom Barock zum Klassizismus nachvollziehen<sup>35</sup>, unter der Regierung ihres Sohnes Kaiser Joseph II. geht dieser Trend weiter, wobei man nicht ausdrücklich von einer einzigen Ausformulierung der „klassizistischen“ Architektur sprechen kann. Vielmehr kann man von „Stilpluralismus“ sprechen, der auf zwei Ebenen zu Tage trat: einerseits innerhalb des Oeuvres eines Architekten und andererseits in der Architekturlandschaft allgemein. Die Einflüsse kamen direkt oder indirekt aus Frankreich, England und Italien nach Wien. Das soll in dieser Arbeit näher beleuchtet werden.

In unmittelbarer Nähe zum Palais Schwarzenberg zeigte sich um 1783 eine deutliche Zuwendung zum Klassizismus. Das Palais Fries am Josepfsplatz (Abb.27) wurde 1783-1786 von Johann Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg<sup>36</sup> (1733-1816) für den Bankier Johann Graf Fries (1719-1785) errichtet und es folgten weitere Bauvorhaben in Wien. Es handelte sich größtenteils um Umbauten schon bestehender Gebäude, so auch im Fall des Palais der Familie Liechtenstein in der Herrengasse (Abb. 28), welches vermutlich ab 1787 durch Joseph Meissl senior (+1790) und dessen Neffen Joseph Hardtmuth (1758-1816) umgestaltet

---

<sup>33</sup> Rizzi, Wilhelm Georg und Schwarz, Mario, in: Ausstellungskatalog: Amt der Niederösterreichischen Landesregierung (Hg.): Österreich zur Zeit Kaiser Joseph II., Wien 1980 (3. Auflage), S. 200 ff.

<sup>34</sup> Pascher, Franz, Joseph Freiherr von Sperges (1725-1791). Liebhaber, Förderer und Verwalter der Künste unter Maria Theresia und ihren Söhnen, in: Mitteilungen der österreichischen Galerie, Wien 1967, S. 55.

<sup>35</sup> Siehe dazu: Wagner-Rieger, Renate, Architektur im theresianischen Zeitalter, in: Maria Theresia (Ausstellungskatalog), Salzburg - Wien, 1979.

<sup>36</sup> Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg war ab 1776 Hofarchitekt und lehrte an der Wiener Akademie.

wurde.<sup>37</sup> Nicht nur die gebaute Architektur, sondern auch der nicht ausgeführte Entwurf Hardtmuths (Abb. 29) stellt einen interessanten Beitrag zur Vielfalt der klassizistischen Ausformulierungen dar. Die Projekte zur Umgestaltung für das Schwarzenbergsche Palais werden mit diesen und weiteren Projekten zu jener Zeit verglichen, um eventuelle Bezüge und Unterschiede zu verdeutlichen. Die unterschiedlichen Ausformulierungen der einzelnen Projekte spiegeln die Vielfalt der Bandbreite der klassizistischen Spielarten in der Wiener Architekturlandschaft und deren unterschiedliche Vorbilder wider. Es wird gezeigt werden, dass manche Entwürfe revolutionär und sogar ihrer Zeit voraus waren. Sie zeugen vom Können junger Architekten und vom Kunstwollen gebildeter Architekturdilettanten und „Freizeitarchitekten“. Manche verraten die lange Erfahrung und Verwurzelung in der Wiener Baulandschaft des Jahrhunderts und manche scheinen sich aus den übermittelten Beiträgen ein Folgegeschäft erwartet zu haben oder zumindest eine Empfehlung an wichtige Drahtzieher der Wiener Akademie. Ziel dieser Arbeit ist, mit der Vorstellung dieser Projekte einen interessanten Beitrag zur Architekturgeschichte Wiens des ausgehenden 18. Jahrhunderts zu liefern.

## **V. Die Familie Schwarzenberg im Kontext der Bauvorhaben am Neuen Markt in Wien**

Die Familie Schwarzenberg<sup>38</sup> stammt ursprünglich aus Bayern. Das Stammschloss der Familie ist bis heute erhalten und befindet sich im mittelfränkischen Städtchen Scheinfeld. 1670 wurden die Schwarzenbergs in den Fürstenstand erhoben und besaßen durch Erwerbungen und Heirat immensen Grundbesitz mit mehreren tausenden Untertanen in Böhmen, in der Steiermark, Niederösterreich, Salzburg und ihrem Fürstentum in Deutschland. Darüber hinaus

---

<sup>37</sup> Zu Joseph Hardtmuth vgl.: Wilhelm, Gustav, Joseph Hardtmuth. Architekt und Erfinder 1758-1816, Wien/ Köln 1990. Vgl. zum Umbau des Palais Liechtenstein: Reissig, Beatrix: Die klassizistische Fassade des ehemaligen Palais Liechtenstein, ungedruckte Aufnahmemarbeit am Institut für Kunstgeschichte, Wien 2002.

<sup>38</sup> Wurzbach, Constant von, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich, Berchtesgaden 1877, Band 33. Reprint Bad Feilnbach 2001. SS. 1-121. Schwarzenberg, Karl Fürst zu, Geschichte des reichsständischen Hauses Schwarzenberg, Neustadt an der Aisch 1963. Berger, Adolph, Das Fürstenhaus Schwarzenberg, in: Österreichische Revue (Carl Herold's Sohn Hg.), Vierter Jahrgang, erstes Heft, Wien 1866.



waren viele der Fürsten hervorragende Unternehmer. Sie betrieben unter anderem Glashütten, eine Bleistiftfabrik, unterhielten Hochöfen und Eisenwerke.<sup>39</sup>

Fürst Ferdinand Wilhelm zu Schwarzenberg (1652-1703) kaufte 1688 das ehemalige Palais Verdenberg und war der Auftraggeber der Entwürfe Martinellis. Sein Sohn Fürst Adam Franz Karl (1680-1732) ließ von Johann Bernhard und Joseph Emanuel Fischer von Erlach die schon zuvor genannten Entwürfe anfertigen. Fürst Adam Franz kam bei der Jagd im Juni 1732 in die Schusslinie Kaiser Karls VI. und erlag daraufhin seinen Verletzungen. In weiterer Folge standen die Nachkommen unter besonderer kaiserlicher Obhut. Sein Sohn Fürst Joseph I. Adam Johann Nepomuk (1722-1782) war zu dem Zeitpunkt 10 Jahre alt. 1741 übernahm Joseph I. Adam den Vorsitz des Hauses und heiratete im selben Jahr Maria Theresia Prinzessin von Liechtenstein. 1753 verstarb sie. Im selben Jahr erhielt er die Geheime Ratswürde und das Hofmarschallamt, 1776 die des Obersthofmeisters. Er stand sehr in der Gunst Maria Theresias und Franz Stephans. Die Fürstenwürde, welche zuvor nur für männliche Erstgeborene galt, wurde 1746 auf sämtliche eheliche Nachkommen des Hauses Schwarzenberg erweitert. Damit stieg die Familie Schwarzenberg in den Reichsfürstenstand auf.

Nach Joseph I. Adams Tod 1782 übernahm sein erstgeborener Sohn Johann I. Nepomuk Anton Fürst zu Schwarzenberg (1742-1789) das Majorat. Er war seit 1768 mit Marie Eleonore Gräfin zu Oettingen-Wallerstein (1747-1797) verheiratet. Fürst Johann I. war kaiserlicher Obersthofmeister<sup>40</sup>, kümmerte sich um die familiären Güter und ließ ein Schwemmkanalssystem anlegen, um aus seinen böhmischen Besitzungen Holz wirtschaftlich nutzen zu können. Johanns I. Regierungsweise in den Erblanden entsprach dem Geist des aufgeklärten Absolutismus. Er war sehr um das Stadtbild in seinen Landen bemüht und ordnete deshalb 1783 in seinem Herrschaftsgebiet Kleggau in Deutschland die staatliche Approbation von Bauplänen an.<sup>41</sup> Er beteiligte sich 1787 an der k.k. privilegierten & octroyierten Wiener Kommerzial-, Leih und Wechselbank, die in weiterer

---

<sup>39</sup> Matis, H. Heribert, Die Schwarzenberg-Bank, Kapitalbildung und Industriefinanzierung in den habsburgischen Erblanden 1787-1830, in: Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Sitzungsberichte, 731. Band, Wien 2005, S. 114 ff.

<sup>40</sup> Gutkas, Karl, Der Kaiser und seine Mitarbeiter, in: Österreich zur Zeit Kaiser Josephs II. Ausstellungskatalog, Stift Melk 1980, S. 236.

<sup>41</sup> Schwarzenberg, 1963, S. 181.

Folge auch als „Schwarzenberg-Bank“<sup>42</sup> bezeichnet wurde. Herbert Matis schrieb, dass *„die Sitzungen der Ober- und der Unterdirektion zunächst im Wiener Stadtpalais des Fürsten Schwarzenberg auf dem Mehlmarkt stattfanden, wo auf Kosten der Bank ein eigenes Büro eingerichtet wurde.“*<sup>43</sup> *„So lange die Banque nur im kleineren operiren wird“*, waren die Räumlichkeiten noch ausreichend.<sup>44</sup> Im Jahr 1786 kaufte der Fürst einen Teil des Bürgerspitaltraktes, der mit dem Palais baulich verbunden werden sollte. Im Zuge der Planungen für diesen Zubau und des Umbaus der Hauptstiege und weiterer Adaptierungen im Inneren des Hauses fertigte Andreas Zach Baupläne an. Im gleichen Jahr wurde eine komplette Bauaufnahme des Gebäudes gemacht. Vielleicht wurden diese Pläne mit der Bitte um einen Entwurf für eine neue Fassadengestaltung an Marchese Ludovico (Luigi) Malaspina de Sannazaro nach Pavia in Italien geschickt. Im Juli 1787 überbrachte Fürst Khevenhüller diese Entwürfe mit einem Begleitbrief Malaspinas dem Fürsten in Wien. Daraufhin, noch im selben Jahr, wurden von Zach diese Entwürfe aufgearbeitet, etwas variiert und Grundrisse dazu ausgearbeitet. Wahrscheinlich auch aus dieser Zeit stammen weitere Entwürfe. Es ist ein undatierter und nicht signierter, der Zach zuzuschreiben ist und einer mit dem Verweis auf „General Belegryny“<sup>45</sup>.

Der erst 20-jährige Fürst Joseph II. Johann Nepomuk (1769-1833), k.k. wirklicher geheimer Rat und Kämmerer, übernahm das Majorat nach dem Tod seines Vaters Johann I. am 5. November 1789. Durch seine Stellung als Hauptaktionär und wichtigster Entscheidungsträger der k.k. privilegierten & octroyierten Wiener Kommerzial-, Leih und Wechselbank wurde diese Bank auch nach ihm als „Schwarzenberg-Bank“ titulierte. Er kann als fortschrittlich wirtschaftlich denkender Vertreter des Hochadels bezeichnet werden, der beste Kontakte zu allen Adelshäusern europaweit pflegte, womit er den bisherigen Kurs der Familie weiter verfolgte.<sup>46</sup> Laut Herbert Matis bevorzugte *„Fürst Joseph II. zu Schwarzenberg als Wohnsitz während seiner Aufenthalte in Wien anstelle des*

<sup>42</sup> Matis, H. Heribert, Die Schwarzenberg-Bank, Kapitalbildung und Industriefinanzierung in den habsburgischen Erblanden 1787-1830, in: Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Sitzungsberichte, 731. Band, Wien 2005, S.7.

<sup>43</sup> Ebda, Matis, 2005, S.177.

<sup>44</sup> Ebda, S.177, Anm. 345: SOA, Prot. Ob.Dir.23.

<sup>45</sup> Pellegrini, Karl Clemens Graf war k.k. Feldmarschall, geboren 1720 in Verona, gestorben im November 1796 in Wien, siehe: Wurzbach, Band 21, S. 440-443.

<sup>46</sup> Matis, Schwarzenberg-Bank, S. 115-120.

*Stadtpalastes zumeist das 1716 von seinem Großvater erworbene Palais auf der Landstraße* (Anm. Verf.: Schwarzenbergplatz/Prinz-Eugen-Straße), *hingegen frequentierte er das 1801 von Moritz Graf Lacy geerbte Schloss Neuwaldegg in späteren Jahren kaum, den Sommer verbrachte er zumeist in Schloss Krumau oder auch auf den böhmischen Schlössern Postelberg und Frauenberg.*<sup>47</sup> Am 24.1.1793 kaufte die „Schwarzenberg-Bank“ schließlich ein Haus am Hohen Markt Ecke Judengasse, um anstelle des dort befindlichen Baus ein neues Bankgebäude errichten zu lassen. Der Architekt Lehner vom Hofbauamt wurde als Planer und ausführender Generalunternehmer beauftragt. Die Ausführung der Bauarbeiten hatte der Wiener Baumeister Mollner über. Bis zum April 1794 war das Gebäude (Abb. 30) fertiggestellt. Der fünf Geschosse hohe Bau war mittig zum Hohen Markt mit einem Giebel versehen und umfasste 9 Achsen an der Hauptfassade.<sup>48</sup> Während die Konzentration auf das Bankgebäude nun beigelegt werden konnte, war Fürst Joseph II. offensichtlich wieder offen für Veränderungen an seinem Wiener Stadtpalast am Neuen Markt. 1794, in dem Jahr, in welchem der mit „J.Jacoby, 1794“ unterzeichnete Entwurf entstand, heiratete er in Belgien auf Schloss Heverlee Pauline Prinzessin von Arenberg. Vielleicht gab die Hochzeit Anlass für eine neue Fassadenplanung zum Neuen Markt. Fürstin Pauline war eine Kunst und Musik liebende Persönlichkeit, die Salons im Palais am Neuen Markt waren zu ihrer Zeit von allen wichtigen Persönlichkeiten der Gesellschaft besucht. 1798 wurde Joseph Haydns (1732-1809) Schöpfung und 1801 dessen „Jahreszeiten“ dort uraufgeführt. Die Fürstin kam auf tragische Weise 1810 bei einem Brand in Paris ums Leben. Aus dieser Ehe entstammten neun Kinder. Die erste Tochter, Marie Eleonore Philippine kam 1795 zur Welt, 1798 folgte die zweite Tochter Marie Pauline Therese. Der erstgeborene Sohn war Johann Adolf II. (1799-1888), er übernahm das 1. Majorat nach dem Tod seines Vaters, studierte Nationalökonomie und Handelspolitik und führte die von seinem Vater 1815 in Krumau gegründete „Ökonomische Akademie“ weiter. Noch zwei Söhne hatte Fürst Joseph II., Felix (1800-1852) wurde k.k. Ministerpräsident und Friedrich (1809-1885) Prager Kardinal Erzbischof. Die letzten signierten und datierten Entwürfe zur Umgestaltung des Palais am Neuen Markt stammen von Johann Aman (1765-1834) und sind 1799

<sup>47</sup> Matis, Schwarzenberg-Bank, S.176, Anm.343.

<sup>48</sup> Ebd., S. 182f.

entstanden. Wahrscheinlich ebenfalls um oder sogar nach 1800 entstand der Entwurf X/16 (Abb. 23), der von einem unbekanntem Planer kommt und auch nicht datiert ist.

## **VI. Das Palais Schwarzenberg am Neuen Markt in Wien**

### **VI.1. Lage**

Wie schon zu Anfang erwähnt bildete das Palais Schwarzenberg den prominenten südlichen Abschluss des Neuen Marktes (Abb. 11 und 26). Die Hauptfassade zeigte größtenteils zum Platz, deren nicht repräsentativ gestalteten restlichen Achsen reichten bis in die Schwangasse (heute Marco-D'Aviano-Gasse). Die Seitenfassaden zeigten zur Kärntnerstraße und zur Klostergasse (heute Tegethoffstraße). Die rückseitige Fassade zeigte in den Hinterhof der Gesamtanlage, die zum Bürgerspitalskomplex abschloss.

### **VI.2. Baugeschichte**

Der Stadtpalast der Familie Schwarzenberg entstand aus mehreren Vorgängerbauten, wie es in Wien im 17. und im 18. Jahrhundert keine Seltenheit war. Jene vier Häuser (Abb. 2), aus denen sich der Kernbau des Palastes zusammensetzte, wurden von Johann Baptist Graf von Verdenberg bis 1631 erworben.<sup>49</sup> Er ließ sie wahrscheinlich bis 1639<sup>50</sup> zu einem verbauen (Abb. 5). Als Architekt könnte Giovanni Battista Carlone beauftragt worden sein.<sup>51</sup> 1652 bewilligte Kaiser Ferdinand III. (1608-1657)<sup>52</sup> die von Peter Freiherr von Verdenberg angesuchten Baufreijahre, da das Haus als höchst baufällig bezeichnet wurde.<sup>53</sup> Welche Bauarbeiten genau durchgeführt wurden ist unbekannt. Harrer führte aus, dass *„mit grossen Unkosten von Grund auf in den Zimmern und Wohnungen“* vorhandene Schäden an der Bausubstanz behoben wurden und dass *„das Haus jetzt dem ganzen Neuen Markt zur Zier und dem kaiserlichen*

<sup>49</sup> Harrer, Paul, Wien - seine Häuser, Menschen und Kultur, Bd. 6, I. Teil, 2. Auflage, S.58, Anm.5.

<sup>50</sup> Ebda. S. 61, Anm. 13.

<sup>51</sup> Fidler, Petr, Architektur des Seicento. Baumeister, Architekten und Bauten des Wiener Hofkreises, Habilitationsschrift, Innsbruck 1990, S.378-380.

<sup>52</sup> Ferdinand III. von Habsburg, Kaiser des Heiligen Römischen Reiches und deutscher König von 1637 bis 1657. Vgl.: Hamann, Brigitte, Die Habsburger, Ein biographisches Lexikon, Wien 1988, S.112 ff.

<sup>53</sup> Harrer, zit. In Anm. 7, S. 62.

*Hofquartier zum Besten komben wird*“.<sup>54</sup> Am 17. Mai 1688 kaufte Fürst Ferdinand zu Schwarzenberg von Maria Cäcilia von Kollonitsch, geborene Gräfin von Verdenberg, das Palais.<sup>55</sup> Laut Harrer „*hatte der Fürst den Aufbau seines Palastes schon 1688 begonnen*“<sup>56</sup>. Der 1690 aus Rom kommende Architekt Domenico Martinelli (1650-1718) lieferte gegen 1694 einen Entwurf zur Neugestaltung des Gebäudes (Abb.5).<sup>57</sup> Dieser Entwurf, der eine zweipolige Fassade vorsah, wurde nicht ausgeführt.

Am 3. Juni 1701 kaufte Fürst Ferdinand zu Schwarzenberg die Häuser F<sup>58</sup> und G<sup>59</sup> (Abb. 2). Nach dessen Tod 1703 erwarb sein Sohn Adam Franz 1704 Haus E.<sup>60</sup> Nachdem nun all diese Häuser in eines verbaut werden konnten (Abb. 31), wurden ab 1712 Johann Bernhard Fischer von Erlach (1656-1723) und in weiterer Folge sein Sohn Joseph Emanuel (1693-1742) mit Projekten zur Fassadengestaltung zum Neuen Markt (Abb.10) und zur Kärntner Straße betraut (Abb. 7 u. 8). Zur Kärntner Straße wurde ab 1722 die Fassade verändert (Abb. 9), die die Hauptfassade betreffenden Projekte kamen nie zur Ausführung. Es wurde wahrscheinlich nur der zentral wirkende, jedoch sehr schlichte Giebel auf die bestehende Fassade zum Neuen Markt (Abb. 4) aufgesetzt. Architektonische Gliederungselemente des vorhandenen Kerngebäudes wurden vermutlich belassen. Die beiden Portale sind wohl noch aus der Zeit Verdenberg erhalten geblieben.<sup>61</sup> Das Aussehen des Palais ist in einem Stich Salomon Kleiners vom Neuen Markt<sup>62</sup> (Abb. 4) und in der Vogelschau Daniel Hubers (Abb. 11) überliefert. Aufgrund von erhaltenen Zeichnungen für Festilluminationen aus der Zeit Kaiser Franz Stephans I. (Kaiser 1745-1765) für den Kaiser selbst und für dessen Sohn, Erzherzog Joseph, (Abb. 24) den späteren Kaiser Joseph II. (Kaiser 1765-1790), weiß man um das Aussehen der Fassade zum Neuen Markt um 1760.

---

<sup>54</sup> Ebda., S. 62, Anm.4.

<sup>55</sup> Ebda., S. 62, Anm.5.

<sup>56</sup> Ebda., S. 67.

<sup>57</sup> Lorenz, Domenico Martinelli (1650-1718) und die österreichische Barockarchitektur, Habilitationsschrift, Wien 1983, S. 106.

<sup>58</sup> Harrer, zit. In Anm. 7, S. 65, Anm.14.

<sup>59</sup> Ebda., S. 67, Anm. 1.

<sup>60</sup> Ebda., S. 67, Anm. 2.

<sup>61</sup> Das Formenvokabular entspricht der Zeit Verdenbergs. Ein Vergleich mit dem Bischofspalast in Wien lässt diese Annahme zu.

<sup>62</sup> Salomon Kleiner, Wahrhaftte und genaue Abbildungen Aller Kirchen und Clöster Welche sowohl in der Keyserl. Residenzstatt Wien, als auch in denen umliegenden Vorstädten sich befinden...., um 1724. Österreichische Nationalbibliothek.

Nur schemenhaft ist die Fassade als skizzierter Hintergrund für eine Festillumination für Kaiser Karl VI. (Kaiser 1711-1740) von 1718 zu erkennen.<sup>63</sup> Der Vergleich der genannten Abbildungen aus dem 18. Jahrhundert mit dem Aussehen der Fassade kurz vor dem Abbruch 1894, welche aus einer Fotografie aus dem Jahre 1893 (Abb. 1) zu erkennen ist, zeigt, dass die Fassade beinahe unverändert geblieben ist.

### **VI.3. Baubeschreibung anhand der vorhandenen Pläne und Ansichten von 1694 bis 1893 als Voraussetzung zum Verständnis der Fassadenprojekte**

Der „Kernbau“ des Palais, wie er noch im Steinhausen Plan von 1710 zu erkennen ist (Abb. 31) und auch schon in Martinellis Grundrissen (Abb. 5 u. 6) von 1694 zu erkennen war, wies siebzehn Achsen zum Neuen Markt (Abb. 33), im Osten neun Achsen im Erdgeschoss zur Kärntner Straße und zehn zur Klostergasse im Westen (Abb. 34).

Aus dem Erdgeschossgrundriss von 1764 (Abb.34) ist zu entnehmen, dass das Gebäude nicht nach Martinellis Entwürfen gebaut, jedoch wie schon erwähnt erweitert worden war. Die 1701 zugekauften Häuser waren nun in eins verbaut. Ein kleiner Knick an der Fassade in der Schwanengasse ließ die ehemals getrennte bauliche Situation weiterhin nicht unbemerkt. Sie umfasste fünf Achsen. Neun Achsen zeigten zur Kärntner Straße. Der komplette Baukomplex umschloss drei Innenhöfe und bildete gegen die Begrenzungsmauer zum Bürgerspital einen lang gestreckten Hof über einundzwanzig Achsen aus, in welchem sich eingeschossige Hofbauten südseitig befanden. Es gab vier Zugänge, drei davon waren Zufahrten, von der Klostergasse, von der Kärntner Straße und vom Neuen Markt über das Osttor.

1764 gab es den Zugang über zwei Treppenanlagen zum ersten Obergeschoss (Abb. 35) und zum zweiten Obergeschoss (Abb. 36), dem Wohn- und Repräsentationsgeschoss. Dort befanden sich 1764 zur Nordseite inklusive der Eckzimmer neun Räumlichkeiten, an der Seite zur Klostergasse weitere vier und

---

<sup>63</sup> Zu den Festilluminationen siehe Lorenz, Hellmut, Überlegungen zu einer unbekanntenen Festarchitektur Johann Bernhard Fischers von Erlach, in: Zeitschrift für Kunstgeschichte, Bd. 57, München/Berlin 1994, S.430-439.

zur Kärntnerstraße weitere drei. Zum hinteren Längshof Richtung Süden lagen weitere 11 Räume (Abb. 36).

1782 (Abb. 37) stellte sich die Situation etwas verändert dar, es wurden nach 1764 Wände niedergerissen und es entstanden neue Raumaufteilungen.<sup>64</sup> Offensichtlich hatte Fürst Johann I. nach dem Tod seines Vaters das Bedürfnis sein Palais neu zu adaptieren. Das dritte Obergeschoss spannte sich laut Zachs Plan von 1782 (Abb. 38) um den ostseitigen Innenhof. Es zeigten nur fünf Achsen zur Schwanengasse, bildete dann ein volles Geschoss über alle neun Achsen des Gebäudes zur Kärntner Straße und schloss mit einundzwanzig Achsen zur Hofseite zum Bürgerspitalstrakt und Fensterfronten zum mittleren und westseitigen Innenhof ab. Zu diesem obersten Geschoss führten wiederum zwei Treppenanlagen, eine war die Fortsetzung der „Haupttreppe“ vom mittleren Hof aus ostseitig gelegen und die zweite Treppe reichte im südwestlichen Eck hinauf.

1785 gab es noch keine dokumentierten Planungen zu einer neuen Fassadengestaltung. Dafür gab es Bestrebungen, die Haupttreppe neu zu gestalten (Abb. 12, 13, 39-41). Andreas Zachs Pläne von 1786 dokumentieren dies in diversen Grundrissen von 1786 (Abb.42-47) und in Schnitten (Abb. 48-51).<sup>65</sup>

1786 erwarb Fürst Johann I. einen Teil des Bürgerspitals.<sup>66</sup> Schon in den Jahren 1784 (Abb. 52) und 1785 (Abb. 53) wurden Bauaufnahmen des zu erwerbenden Traktes von Baumeister Joseph Meissl angefertigt. Der konkrete Umbauplan von 1786 (Abb. 54) ist von Andreas Zach signiert und von Joseph Meißl am 24. Mai 1786 unterschrieben worden.<sup>67</sup> Auf der Rückseite dieses Plans steht *„Riß, über den ankauften Theil des Bürgerspithals, und wie solcher von der fürstl. Seiten gebaut werden solln. Zum ... fälligen Kaufkontrakt ... 18.May 1786 gehörig.“* In

---

<sup>64</sup> Gegen Norden wurden zwei Räume vergrößert, es waren nun sieben statt neun Zimmer. Zur Klostergasse hin wurde über dem Einfahrtsbereich auch einiges verändert. Auch dort wurden Mauern abgetragen und Räume vergrößert. Zudem wurde ein neuer Verbindungsgang zwischen den Eckzimmern in Richtung zum hinteren Hof angelegt. Außerdem wurde eine Trennwand in dem in der Mitte gelegenen Zimmer zum Längshof entfernt. Über dem Verbindungstrakt zum Bürgerspital war mittlerweile auch eine Querverbindung geschaffen worden.

<sup>65</sup> Auf diese Pläne soll in dieser Arbeit nicht näher eingegangen werden. Zu dieser Planung existieren weitere Pläne im SOA. Es sind vor allem die Plannummern 8940, 8941, 8981, 8982, 8983, 8984, 8985, 8986, 8987.

<sup>66</sup> Czeike, Kärntnerstraße, 1975, S.69. 1784 wurde das Bürgerspital demoliert und das Bürgerspitalszinshaus mit zehn Höfen und 220 Wohnungen errichtet.

<sup>67</sup> SOA Plannr. 9032.

einem weiteren von Zach und Meissl unterfertigten Plan vom 24. Mai 1786 bestätigen sich der Kauf und der geplante Umbau des Bürgerspitaltrakts.<sup>68</sup> Im selben Jahr, also wahrscheinlich im Zuge dieses geplanten Zubaus des Bürgerspitaltraktes fertigte Andreas Zach Pläne des fürstlichen Palais an, in denen die zu erwartende Verbindung eingezeichnet wurde. Dieses Plankonvolut wurde mit Litt A-D bezeichnet (Abb.42-45). An den Grundrissen ist zu erkennen, dass der geplante Umbau der Hauptstiege noch nicht ausgeführt worden war und dass weitere Adaptierungen anstanden. Alle diese Pläne sind von Zach mit „A. Zach 1786“ signiert und datiert. Nicht datiert oder signiert ist der Aufriss X/20 „Litt E“, auf dessen Rückseite (Abb. 33) „*Faciada von fürstl. Haus No 1778 in der Stadt*“ vermerkt wurde. Er könnte als Folge der Pläne Litt. A-D gelten. Dazu passend ist ein ebenso weder signierter noch datierter Aufriss der Fassade zur Klostergasse (Abb. 55) erhalten. Diese beiden Risse sind als Bauaufnahmen von 1786 zu verstehen und stammen wohl auch von Andreas Zach. Sie stimmen formal mit den genannten Grundrissen überein.

Aus den zwischen 1764 und 1785 erhaltenen Bauplänen geht hervor, dass an der Fassade keine Veränderungen vorgenommen wurden oder geplant gewesen wären. Von der Hauptfassade waren bei Frontalansicht nur dreizehn Achsen zum Neuen Markt wirklich sichtbar (Abb.1).

Salomon Kleiner zeigte in seinem Stich von 1724 das Sockelgeschoss (Abb.4) durch Bossierung, das erste Obergeschoss durch Nutung und das zweite Obergeschoss glatt gestaltet. Die Fenster des Erdgeschosses sind einfach gerahmt, die des ersten Obergeschosses alternierend mit Segment- und Dreiecksgiebeln verdacht und die des zweiten Obergeschosses gerade verdacht und darüber noch verziert dargestellt. Der Giebel scheint mit einem Relief ausgestattet zu sein.

In der Skizze zu einer Festillumination für Kaiser Franz I. des Palais sind die 17 Achsen der Schauseite zu erkennen (Abb. 24), die durch einen zentralen glatten Giebel bekrönt werden. Die geplante ephemere Architektur stand natürlich im Mittelpunkt und verdeckt auch das Erdgeschoss und einen Teil der Mitte des Palais. Dennoch ist der grobe Aufbau der Fassade zu erkennen und im Detail auch

---

<sup>68</sup> SOA Plannr. 9034.



die Fensterdekorationen in den Obergeschossen der rechten Seite der Fassade. Die Fenster sind im ersten Obergeschoss mit Giebeln überdacht und sitzen auf dem Kordongesims auf, die des zweiten Obergeschosses ruhen mit dem unteren Abschluss der Parapetfelder auf dem Kordongesims und sind gerade verdacht dargestellt und noch zusätzlich mit Ornamentik bereichert. Diese zusätzliche Dekoration dürfte zur Festillumination gehört haben.

In der Vogelschau Daniel Hubers von 1769-73 (Abb. 11) sind die Fassaden zur Kärntner Straße, zur Schwangasse und zum Neuen Markt zu erkennen. Der Nordost-Trakt zu den letztgenannten Straßen hatte vier Geschosse und zur Kärntner Straße einen zarten Risalit ausgebildet. Die 5 Achsen zur Schwanengasse waren in der gleichen Art wie zur Kärntner Straße gestaltet und die Fensterhöhe war nicht auf die der Schauseite abgestimmt. Wie an der Ostfassade hatten dort die Fenster des ersten Obergeschosses eine Dreiecksgiebelverdachung, die des zweiten Obergeschosses waren gerade verdacht, die des Erdgeschosses und die des vierten, des Mezzaningeschosses, waren einfach gerahmt. Das Erdgeschoss und das erste Obergeschoss waren durch Nutzung zusammengefasst. Von den 17 Schauachsen zum Platz sind die beiden unteren Geschosse durch Nutzung zusammengefasst dargestellt und die Fenster des ersten und zweiten Obergeschosses in irgendeiner Weise verdacht. Es ist nicht sehr gut zu erkennen, welche Fensterverdachung genau dargestellt sein soll.

Laut dem undatierten und nicht signierten, aber eventuell 1786 von Zach gezeichneten Fassadenplan (Abb. 33) und dem von 1814 (Abb. 25) anlässlich einer Festillumination entstandenen waren die Fenster des Sockelgeschosses einfach gefasst, die des ersten Obergeschosses mit sich abwechselnden Dreiecks- und Segmentgiebeln bereichert, die Fenster des Piano nobile größer als die der unteren Geschosse, mit Parapetfeldern unterfangen und nur gerade verdacht. Die beiden vom Palais Verdenberg in ihrer Disposition erhaltenen Seitenportale waren mit Pilastern an den Seiten bereichert und mit je einem Sprenggiebel bekrönt. Die Achsen über den Portalen bildeten vertikale Akzente der sonst horizontal ausgerichteten Fassade. Die Fenster des ersten Obergeschosses ruhten dort auf dem Gesims innerhalb des Sprenggiebels auf, deren segmentgiebelte Verdachung war wiederum darüber mit einem rechteckigen Putzfeld verbunden,

welches an das darüber liegende Parapetfeld des Fensters anschloss. Durch den abschließenden Dachgiebel wurden die Portalachsen mittig verklammert. Das Aquarell Rudolfs von Alt von 1832 (Abb. 26) und das Foto von 1893 (Abb.1) zeigen, dass kleinere Veränderungen an der Fassade zwischen 1814 und 1832 vorgenommen wurden. Sie zeigen das Erdgeschoss und das erste Obergeschoss genutet, das oberste Geschoss mit glattem Verputz. Zwei Kordongesimse betonten die Horizontale. Die Fenster des Erdgeschosses waren einfach gerahmte Mezzaninfenster, die des ersten Obergeschosses etwas größer und nun abgeändert gerade verdacht. Noch größer sind die Fenster des zweiten Obergeschosses und ebenso gerade verdacht. Es sind keine Parapetfelder mehr zu erkennen, nur mehr Sohlbänke. Das Kranzgesims ist stärker ausgebildet und 1814 mit einem Zahnschnittfries bereichert. Der Giebel ist wie zuvor figural reliefiert. Die Portale sind 1893 schlichter gestaltet, ohne Sprenggiebel und nur von glatten Wandfeldern flankiert. Aus diesen Abbildungen und Ansichten, sowie aus den erhaltenen Grundrissen ist zu erkennen, dass man keine Veränderungen im Sinne der im Folgenden vorzustellenden klassizistischen Entwürfe des ausgehenden 18. Jahrhunderts an der Schauseite des Palais zum Neuen Markt vorgenommen hatte.

## **VII. Die klassizistischen Fassadenentwürfe zum Palais Schwarzenberg am Neuen Markt in Wien**

Die ersten durch Quellen gesicherten Entwürfe kamen von „Marchese Ludovico Malaspina de Sannazaro“ (1754-1835), auch Luigi Malaspina di Sannazaro genannt.<sup>69</sup> Er schickte zwei Entwürfe, A (Abb.14) und B (Abb.15), mit einem Brief, der mit *19 July 787* datiert ist und einem erklärenden Begleittext, nach Wien.<sup>70</sup> Überbringer dieser beiden mit *M.L.M. xxxx* signierten, aber nicht datierten Fassadenaufrisse samt dazugehörigem Brief und Erklärung war Graf Emanuel Khevenhüller<sup>71</sup>. Aus dem Brief geht hervor, dass Malaspina beauftragt worden

<sup>69</sup> Siehe: <http://www.sannazaro.com/luigimalaspina.htm>, 30.11.07

<sup>70</sup> SOA, Plannr. 8955 und 8956; Brief und Erklärungen (Schiarimenti): Karton 1479, A 6Bb 1b (1721-1787)

<sup>71</sup> Johann Emanuel Joseph von Khevenhüller-Metsch (1751-1847), Sohn von Johann Joseph von Khevenhüller-Metsch (1706-1776) und Fürstin Karolina von Metsch (1706-1784). Er war verheiratet mit Maria Giuseppina Mezzabarba (1757-1811). Ihre erstgeborene Tochter Marie Leopoldine von

war, Vorschläge zur Umgestaltung der Schauseite des Stadtpalais Schwarzenberg anzufertigen. Entwurf A dürfte dem Fürsten nicht zugesagt haben, denn es wurden in Wien nur von Entwurf B weiterführende Pläne gezeichnet. Dazu sind zwei Varianten mit dazugehörigen Aufrissen<sup>72</sup> (Abb. 16 u. 17) und Grundrissen des Erdgeschosses, des ersten und des zweiten Obergeschosses<sup>73</sup> (Abb. 56-58) erhalten. Wahrscheinlich zur selben Zeit oder sogar schon davor entstand ein Entwurf von einem unbekanntem Entwerfer, der mit dem Vermerk „*Projekt Herrenfront General Belegriny*“ bezeichnet wurde<sup>74</sup> (Abb.18). Dazu sind auch zwei Grundrisse des ersten Obergeschosses<sup>75</sup> (Abb. 59,60) erhalten, die deutlich erkennen lassen, dass dieser Entwurf ernst genommen wurde. Aufgrund von Vergleichen mit datierbaren Grundrissen Zachs von 1786<sup>76</sup> (Abb. 43) und von 1787 (Abb. 57) ist dieser Entwurf (Abb. 60) wohl zwischen 1786 und 1787 entstanden. Der Zustand der auszuführenden Arbeiten an der Hauptstiege, der rückwärtigen Stiege und am Bürgerspitalstrakt sind bei dem Grundriss zur Fassade *Belegriny's* (Abb. 60) ident mit denen in Zachs Plan Litt. B von 1786 (Abb. 43). Hingegen im Grundriss IV/15 des ersten Obergeschosses von 1787 (Abb. 57) ist die Hauptstiege und auch die rückwärtige Treppe als gebaut, also grau eingezeichnet. Ebenfalls vielleicht vor 1787 dürfte ein Zach zuzuschreibender Entwurf entstanden sein, der verschiedene Gestaltungsmöglichkeiten an der Fassade zugelassen hätte (Abb. 19)<sup>77</sup>. Dieser Entwurf zeigt auf einem Blatt den Fassadenaufriss und darunter in grüner und rosa Farbe zwei Fassadenspiegelvarianten und den grauen Realbestand des zweiten Obergeschosses des Schwarzenbergischen Stadtpalais wie im Jahr 1785 (Abb. 41). Aus dem Jahr 1794 ist ein Fassadenprojekt erhalten, das von *J. Jacoby 1794* gezeichnet wurde (Abb.20).<sup>78</sup> Zu diesem Entwurf sind keine Grundrisse im SAO

---

Khevenhüller-Metsch kam am 6.6.1776 in Pavia zur Welt und starb 1851 an einem der Autorin unbekanntem Ort. Siehe:

<http://gw2.geneanet.org/index.php3?b=erochefort&lang=de;p=johann+emanuel+joseph;n=von+khevenhuller+metsch> , 3.2.08

<sup>72</sup> SOA, Plannr. 8955, 8956.

<sup>73</sup> SOA, Plannr. 8915, 8934, 8936.

<sup>74</sup> SOA, Plannr. 8972.

<sup>75</sup> SOA, Plannr. 8975, 8919.

<sup>76</sup> SOA, Plannr. 8912.

<sup>77</sup> SOA Plannr. 8973.

<sup>78</sup> SOA, Plannr. 8959.

erhalten. Weitere zwei Entwürfe (Abb.21, 22) sind von *Johann Aman* (1765-1834) signiert und mit 799 für das Jahr 1799 datiert.<sup>79</sup>

Der letzte Fassadenentwurf X/16 (Abb. 23) ist nicht datiert und nicht signiert und aufgrund stilistischer Merkmale vermutlich in die Zeit um oder sogar nach 1800 zu setzen.

## **VIII. Die einzelnen Entwürfe und ihre Autoren**

Im Folgenden werden die einzelnen Entwürfe und deren Autoren, sofern diese bekannt sind, vorgestellt. Aufgrund der oft fehlenden Information zu dem jeweiligen Autor oder nur knapper Anhaltspunkte zu diesen und oft fehlender Jahreszahlen werden die einzelnen Projekte in der schon in Kapitel VII. vorgenommenen Reihung vorgestellt. Die durch Datierung oder sonstige Quellen gesicherten Entwürfe werden voran genommen, auch wenn aufgrund von Vergleichen andere vermutlich vor diesen entstanden sind.

### **VIII.1. Malaspina**

Marchese Luigi Malaspina de Sannazzaro<sup>80</sup> kam 1754 in Pavia zur Welt und starb 1835 in Mailand. Er war der letzte Nachkomme der Familie Cybo - Malaspina, die seit dem frühen Mittelalter in der Lombardei und in Ligurien Besitzungen hatte. Luigi Malaspina lebte meist in Pavia und hatte in der nahe gelegenen Stadt Sannazzaro seinen Landsitz. Seine Ausbildung hatte er in Literatur und den schönen Künsten absolviert. Er war ein sehr angesehener Mann und vielseitig interessiert. 1782 finanzierte er den klassizistischen Umbau der Kirche San Bernardino in Sannazzaro. 1786 wurde er zum Verwalter des Spitals von Pavia bestellt, welches Amt er bis 1796 bekleidete. Er publizierte verschiedene Reiseberichte, aber auch kunsthistorische Abhandlungen. Darunter ist das Werk mit dem Titel „Delle leggi del bello applicate alla pittura ed architettura saggio“, ein Traktat über Ästhetik in Malerei und Architektur, der 1791 in Pavia

---

<sup>79</sup> SOA Plannr. 8960, 8961.

<sup>80</sup> Anm.: Marchese Ludovico Malaspina de Sannazzaro wird auch Marchese Luigi Malaspina da Sannazzaro geschrieben und in deutscher Übersetzung kommt auch Ludwig Malaspina de Sannazzaro vor.

erschien.<sup>81</sup> 1798 bis 1815 lebte Malaspina in Wien, wo er zum Kämmerer ernannt wurde, welcher Titel 1816, als er wieder in Italien war, nochmals bestätigt wurde. Er wurde zum Rektor der juristischen Fakultät der Universität Pavias bestellt. Außerdem wurde er von Wien aus zum politischen Vertreter in Pavia erklärt und war in dieser Funktion für die wirtschaftliche, territoriale und administrative Ordnung Lombardo-Venetiens verantwortlich. In seinen letzten Lebensjahren kümmerte er sich um seine zahlreichen Sammlungen, darunter Kunstdrucke, deren Bestand er in einem fünf Bände umfassenden Katalog 1824 publizierte.<sup>82</sup> Er starb am 28.3.1835 kinderlos in Mailand und wurde in der Familienkapelle in der Wallfahrtskirche Madonna della Fontana in Sannazaro beigesetzt.<sup>83</sup>

Malaspina schrieb am 19. Juli 1787 an Fürst Johann I. Schwarzenberg folgenden Brief aus Pavia: *„Hier sind zwei Entwürfe für das Vordergebäude des Schwarzenbergschen Palastes, die ich ihnen mit der Gelegenheit des Gf. Emanuel Khevenhüller überschicke. Ich gab mir Mühe, es bei der Notwendigkeit, mich nach den Umständen und den mir vorgezeichneten unabänderlichen Bedingungen zu richten so gut als ich nur konnte zu machen. Sollt ich wohl die Absicht erreicht haben? Werden meine Ideen nach dem Geschmack des Gf. Fürsten sein? Das was ich gewiß weiß ist, dass Sie mein Liebster meinen guten Willen und meine Gefließenheit, die ich habe Ihnen zu dienen, gut aufnehmen werden und dieser Lohn sey genug für mich. Ich habe für gut erachtet, diese meine Entwürfe mit einer Erläuterung, wie soll ich sagen, Analisisierung derselben einzubegleiten. Ich nahm mir vor, in selben meine Gedanken vor Augen zu legen, und zu erklären welche Vollkommenheiten ich bei ihrer Ausarbeitung im Gesicht gehabt habe; jeder Verständige ist in dem Falle die überwundenen Schwierigkeiten zu würdigen, und besser seine Gedanken darüber zu sagen ohne eine Furcht einer unbescheidenen Kritik gegen den Verfasser. Wie würde es mich freuen aufrichtig zu wissen was man dort sagen wird. Und besonders Hr. Baron von Sperges, im Fall er diese Risse mit einem gütigen Blicke ansehen möchte. Ich schätze ungemein das Gutdünken eines so vernünftigen und gelehrten Herrn. Ich habe in unserer Sprache geschrieben ohne zu überdenken, daß es vielleicht wäre*

---

<sup>81</sup> Malaspina di Sannazaro, Luigi marchese di, *Delle leggi del bello applicate alla pittura ed architettura saggio*.- Pavia, 1791.

<sup>82</sup> Malaspina di Sannazaro, Luigi marchese di, *Catalogo di una raccolta di stampe antiche*, Milano 1824.

<sup>83</sup> Siehe: <http://www.sannazaro.com/luigimalaspina.htm> , 1.2.08.

*angemessener gewesen, wenn ich es in französischer gethan hätte. Aber bei Gelegenheit ist eine französische Übersetzung nicht schwer. Ich habe keine Zeit verloren, und jede Minute, die ich habe abzwacken können, habe ich der Ehre gewidmet, die mir aufgetragene Arbeit zu vollenden; vielleicht trägt dieses bei, daß dem Hrn. Fürsten dies mein Werk weniger mißfällig werde. Nehmen Sie meine Ergebenheit an, schreiben sie mir etwas in Betreff der gegenwärtigen Angelegenheit und fahren sie fort mich als den zu betrachten, der ich mich rühme zu seyn. Ihr ergebenster Hr. und Freund Ludwig Malaspina de Sannazaro.<sup>84</sup>*

Aus diesem Brief, den Malaspina von Gf. Emanuel Khevenhüller überbringen ließ, erfährt der Leser, dass Malaspina beauftragt worden war, Entwürfe zu schicken und sich an den *vorgezeichneten unabänderlichen Bedingnissen zu richten* hatte. Auf die im Schreiben genannten *Erläuterungen* wird im Zuge der Beschreibung der beiden Entwürfe eingegangen werden. Malaspina wollte für *seine Ideen* auch keine monetäre Entlohnung, er hoffte auf die Würdigung seiner Entwürfe und dass Baron von Sperges<sup>85</sup> (1725-1791) sich diese Entwürfe ansehen möge. Dass dessen Meinung für Malaspina von Bedeutung gewesen wäre, ist verständlich, denn Joseph Freiherr von Sperges, der politische Ämter bekleidete<sup>86</sup>, war schon zu Maria Theresias (1717-1780) Regierungszeit (1740-1780) ein anerkannter Kunstexperte. Er lieferte den Entwurf für die Umgestaltung des von Constantin Walter als ephemere Architektur geplanten Innsbrucker Triumphbogen (Abb. 61) anlässlich der Vermählung Erzherzog Leopolds mit Maria Ludovica von Bourbon-Spanien im Juli 1765. Durch den Tod Kaiser Franz I. Stephans im September nach der Hochzeit wurde aus dem Provisorium ein fixes Monument der Erinnerung an den verstorbenen Kaiser im Innsbrucker Stadtbild. Der heute noch erhaltene Triumphbogen gilt als eines der Frühwerke des Klassizismus in Mitteleuropa.<sup>87</sup> Sperges war vorerst die „rechte Hand“ in Angelegenheiten der

<sup>84</sup> SOA, A 6Bb 1b, Karton 1479. (1721-1787)

<sup>85</sup> Zu Sperges: Pascher, Franz, Joseph Freiherr von Sperges (1725-1791). Liebhaber, Förderer und Verwalter der Künste unter Maria Theresia und ihren Söhnen, in: Mitteilungen der österreichischen Galerie, Wien 1967, S. 35-67.

<sup>86</sup> Pascher, Sperges, S. 36: Seit 1766 bis zu seinem Tod 1791 war Sperges Leiter des „Dipartimento d'Italia“. Dieses „Italienische Departement“ war die höchste Verwaltungsbehörde für die habsburgischen Besitzungen in Italien und unterstand der Staatskanzlei.

<sup>87</sup> Freiherr von Sperges entwarf das ikonographische Programm des Triumphbogens. Die Ausführung lag in Sperges Hand. Die Triumphpforte zählt zu den frühesten klassizistischen Bauten Mitteleuropas nach dem von Isidore Canevale 1764 in Vác/ungarisch Waitzen entworfenen Triumphbogen. Ebda, Abb. S. 47.- Lorenz, Hellmut, Triumphbogen aus Anlaß der Hochzeit Leopolds I. mit Maria

Wiener Akademie der Künste Staatskanzlers Wenzel Anton Graf Kaunitz, der bis 1774 das Präsidium der Wiener Akademie der Künste über hatte. Nachdem Kaunitz' Nachfolger an der Akademie, Friedrich Freiherr von Kettler im Mai 1783 verstorben war, folgte Sperges an dessen Stelle als Präsident des akademischen Rats und war nach Kaunitz der einflussreichste Mann an der Akademie. Er kümmerte sich um die Förderung junger talentierter Künstler, denen er Stipendien für die Akademie San Luca in Rom verschaffte und sonst auch noch vieles für Künstler tat. Franz Pascher schloss seinen Beitrag über Freiherrn von Sperges mit folgenden charakterisierenden Worten: „Durch seinen an der Antike gebildeten Geschmack geleitet, hat Sperges dem Klassizismus den Weg geebnet, indem er sich für die Berufung von Vertretern dieser Kunstrichtung an der Akademie einsetzte“.<sup>88</sup>

Malaspina verfasste zu den von Khevenhüller überbrachten Plänen Erläuterungen, die wie in seinem Brief angekündigt, *in unserer*, in italienischer Sprache verfasst waren.<sup>89</sup> Malaspina begann damit, die Vorbedingungen darzulegen. Die vorgegebene Gebäudelänge durfte nicht abgeändert werden. Das Hauptportal sollte im Entwurf das Linke sein. Im Text hieß es dazu *La porta principale del Palazzo trovasi nel luogo destinato alla nuova facciata verso l'estremitá della linea data dalla parte ove essa forma angolo col rimanente del fabbricato*. Das heißt, dass sich das Haupttor dort befand, wo die vorgegebene Linie an den Gebäudeknick zum Altbestand des Palastes führte. Die drei Fenster in der Mitte der neuen Fassade (Anm.: Fenster des Zimmers 59) (Abb. 14 u.15) waren als solche vorgegeben und durften nicht verrückt werden. Malaspina musste demnach die Fensterachsen der neu zu gestaltenden Fassade nach diesen drei Fenstern ausrichten. Er musste auf die restlichen Zimmer Bedacht nehmen, aber Fenster konnten versetzt werden. Nur das Hauptportal musste breit genug bleiben. Die Höhe des Erdgeschosses und des ersten Stocks mussten unverändert bleiben. Die des zweiten Stocks, also des Piano Nobiles konnte erhöht werden. Der dritte Stock oder Mezzanin konnte beliebig hoch gestaltet werden. Demnach gab es keine Vorgaben über die zu erwartende Gesamthöhe der Fassade. Die letzte

---

Ludovica, in: Lorenz, Hellmut (Hg.), Barock, Geschichte der Bildenden Kunst in Österreich, Bd.4, München/London/New York/Wien 1999, S. 295-296.

<sup>88</sup> Pascher, Sperges, S. 60.

<sup>89</sup> SOA, Karton 1479, A 6Bb 1b, 1721-1787.

Vorbedingung schien sehr wichtig zu sein. Sie besagte, dass der Fassadenschmucks prunkvoll sein sollte und deshalb sollte sie mit der korinthischen Ordnung versehen werden. Es wurde ausbedungen, dass diese korinthische Ordnung nicht über alle Geschosse reichen sollte, sondern sich *su d'un basamento*, also über einem Sockel befinden musste. Es wurde nicht spezifiziert wie hoch dieser Sockel ausfallen sollte, das heißt er konnte über dem Erdgeschoss oder erst über dem ersten Obergeschoss angesetzt werden. Für Malaspina ergab sich daraus, dass die neue Fassade nicht über die gesamte Gebäudefront reichen sollte, sondern nach dem Gebäudeknick in der Schwanengasse zum Neuen Markt zu beginnen hatte. Des Weiteren erschien es Malaspina wichtig, dass die Fassade durch Risalitbildung akzentuiert gehörte, entweder durch einen in der Mitte oder zwei an den Flanken.

### **VIII.1.1. Entwurf X/10 - Malaspinas Entwurf A**

Der Entwurf A Malaspinas (Abb.14) mit der Bezeichnung X/10 bestand aus einem Aufriss und den darunter eingezeichneten Grundrissen der zu gestaltenden Fassade im Erdgeschoss und im Piano Nobile.<sup>90</sup> Malaspina sah für die neue Fassade nach Plan A 11 Achsen vor. Diese erreichte er indem er 14 Achsen auf 11 reduzierte. Er ging nicht bis zum Gebäudeknick, sondern beließ es bei den 14 zu gestaltenden Achsen. Er irrte sich bei den restlichen 3 Achsen, die zur Schwanengasse reichten und machte daraus fälschlicherweise 2, was er dann in Plan B korrigierte. Er hatte offenbar keine Kenntnis der realen Gebäude- oder Platzsituation, er bekam Pläne nach Pavia geschickt. In seinen Erklärungen schrieb Malaspina, dass er *lo spaccato, l'elevazione ed i piani mandati* bekommen hatte, dass diese jedoch qualche *differenza di misure* aufgewiesen hätten. Das heißt, dass die aus Wien geschickten Pläne unterschiedliche Maßangaben hatten. Demnach wurden Malaspina keine einheitlichen Pläne geschickt. Welche Pläne ihm geschickt wurden, ist der Verfasserin nicht bekannt. Es ist zu bemerken, dass sämtliche erhaltene Pläne des Fürstlichen Stadtpalastes am Neuen Markt unterschiedliche Formate aufweisen. Andreas Zachs Pläne sind die einzigen, die 1786 angefertigt wurden. Es ist zu vermuten, dass auch von ihm

<sup>90</sup> SOA, Baupläne Schwarzenberg Zentralarchiv, Plannr. 8895.



gemachte Pläne Malaspina als Vorlage dienten. Die Verfasserin geht davon aus, dass es Pläne in der Art von Zachs 1786 angefertigten mit der Bezeichnung Litt. A bis Litt. D waren (Abb. 42-45 u. 33). Plan X/20 Lit. E<sup>91</sup> (Abb. 33) hat auf der Rückseite den Vermerk *Faciada von fürstl. Haus Nro 1778 in der Stadt – F. Schwarzenberg No ii (Anm.: ii = 11)*. Dieser Plan ist jedoch weder signiert noch datiert. Er passt formal zu den Plänen Lit. A-D (Abb. 42-45)<sup>92</sup>, welche 1786 von Andreas Zach angefertigt wurden. Wahrscheinlich hatte man Malaspina ein ähnliches Plankonvolut geschickt.<sup>93</sup> Diese Pläne haben unterschiedliche Formate. In diesen Plänen ist die rote Baulinie eingezeichnet, nach der sich Malaspina zu richten hatte und auch die Zimmernummern sind ident mit denen, die Malaspina verwendete. Zur Größe der Pläne, die ihm zur Verfügung standen, erfährt der Leser der *Schiarimenti*, dass *si é dovuto attenersi alla medesima scala dei piani mandati*, also dass er sich an die selben Maßeinheiten der geschickten Pläne halten musste.

Auffällig ist, dass sich Malaspina bei Projekt A bei der Zahl der Achsen geirrt hatte. Es ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass Malaspina vor 1798 Wien nicht besucht hatte. Zimmer 57 hatte er um eine Achse verkürzt dargestellt. In den *Schiarimenti*<sup>94</sup> führte Malaspina als Erklärung für das Nicht-Gestalten der letzten Achsen zur Schwanengasse an, dass dies im Gesamtkontext keine schmälernde Wirkung hätte. Da er auf die Fensterachsen von Zimmer 59 Rücksicht nehmen musste, so wäre eine Verlängerung um zwei Achsen in jedem Fall gegen jede Harmonie und Symmetrie der Fassade gewesen. Er trennte diese letzten Achsen durch eine leichte Risalitbildung von der neuen Fassade ab (Abb. 14).

Diesen Fehler korrigierte er in Projekt B (Abb. 15), schickte dennoch den fehlerhaften Entwurf A nach Wien. Er meinte, dass er im Falle der Entscheidung für eines der Projekte die genaue Anzahl der Achsen berücksichtigen würde und milderte seinen Fehler, indem er hinzufügte, dass die unterlassene Achse sowieso nicht auffalle im Gesamtkontext seines Entwurfes und dass er bei einer eventuellen Finalisierung genauere Maßangaben bräuchte. Er schickte nur die

<sup>91</sup> SOA Schwarzenbergisches Zentralarchiv, Plannr. 8974.

<sup>92</sup> SOA Schwarzenbergisches Zentralarchiv, Plannr. 8899,8912,8914,8946.

<sup>93</sup> Diese Pläne A-D sind zum Format 23,3x15,5 cm zusammengefaltet, was dafür sprechen könnte, dass diese verschickt wurden.

<sup>94</sup> *Schiarimenti* Malaspina: SOA Karton 1479, A 6Bb 1b (1721-1787).

erhaltenen Aufrisse nach Wien, denn nur im Falle einer Umsetzung eines seiner Projekte würde er auch die genauen Grundrisse und Schnitte anfertigen.<sup>95</sup>

Die Angaben zu den Zimmernummern des Piano Nobile passten im Plan Malaspinas (Abb. 14) zu jenen von Plan „Litt. C“ (Abb. 44) von 1786 von Andreas Zach. Der schwarz markierte Teil im Entwurf A zeigte den neu zu gestaltenden Fassadenabschnitt, die rote Markierungslinie wie weit die neue Fassade in den Platz hinein reichen durfte und der graue Teil den Altbestand (Abb. 14).

Entwurf A (Abb. 14) sah ein mit glatten Bossenquadern versehenes Erdgeschoss als Sockel für die darüber liegende Riesenordnung kannelierter korinthischer Pilaster vor. Darüber sah Malaspina ein durch ein stark profiliertes Gesims getrenntes Attikageschoss vor, welches an den Flanken mit Vasen und Figuren bekrönt werden hätte sollen. Im Fall einer Umsetzung dieses Entwurfes wäre das neue dritte Obergeschoss nicht in der gleichen Höhe mit dem Fußboden des Altbestandes zur Schwanengasse, die Traufe wäre hingegen an die zur Schwanengasse angeglichen worden.

Die beiden flach ausgeprägten Seitenrisalite zu je drei Achsen waren in Anlehnung an Triumphbögen gestaltet. Nach diesem Entwurf hätte das Palais Schwarzenberg einen soliden Sockel mit zwei seitlichen Rundportalen bekommen. Die Trennung von den oberen Geschossen wäre durch das Verklammern der Fenster und Portale mit dem über den Keilsteinen ruhenden Geschossesims besonders akzentuiert gewesen. Darüber hätten über beide Obergeschosse kannelierten Pilaster hochragen sollen. Sehr filigran hätten die Serlianen der Seitenrisalite gewirkt. Die Fenster des ersten Obergeschosses wären nur mit einer Sohlbank versehen gewesen, die des Piano Nobile mit Parapetfeldern, aber ebenso wie die Fenster darunter ohne Fensterverdachung gestaltet. Als belebendes Element des Fassadenspiegels sah Malaspina das hinter den Pilastern verlaufende profilierte Gesimsband vor, auf dem die Parapetfelder der Fenster des zweiten Obergeschosses ruhten. In der Mittelachse des Piano Nobiles bereicherte Malaspina das Fenster und an den Flanken die korinthischen Serlianaloggien durch kleine auf kräftigen Konsolen ruhenden Balkons.

---

<sup>95</sup> Schiarimenti, SOA Karton 1479.

Die Fenster des zweiten Obergeschosses sollten durch ein darüber liegendes Gesimsband miteinander verbunden werden, die beiden Bögen der Serlianen waren als rhythmisierende Unterbrechung vorgesehen. Festons sollten sich über das Gesims zwischen den Kapitellen und hinter die Keilsteine über dem Scheitel der Serlianabögen schmiegen. Über dem Hauptgesims sah er eine Attikazone vor, deren Flanken durch Wandfelder und Plastiken bereichert und mit Vasen und von Sitzfiguren flankierten Wappen abgeschlossen worden wären. Malaspina beschrieb ausführlich in seinen *Schiarimenti*: „*Le due parti dell’attico che corrispondono agli avan-corpi sono state ornate con uno stile d’archi di trionfo non tanto per maggiore eleganza di ornato quanto per dare ancora maggior dignità alla fabbrica.*“ Er mochte mittels dieser Dachaufsätze dem ganzen Gebäude mehr Würde verleihen. Über den mit Kriegstrophäen gezierten Putzfeldern in der Attikazone platzierte Malaspina gefesselte osmanische Sklaven, die die Embleme flankierten, die von Fama und Viktoria präsentiert wurden. Die Seitenrisalite sollten so zu Triumphbögen mutieren, die auf die Taten der Vorfahren der Besitzer des Hauses anspielen sollten.<sup>96</sup>

Um diese Art der Fassadengestaltung umzusetzen, hätte man die Fenster des Altbestandes teils versetzen und teils vergrößern müssen. Das Eingangsportal wäre an der Ostseite des Neuen Marktes fast unberührt geblieben, nur um ein wenig verrückt und das Westportal wäre komplett verbaut worden und als Scheinportal an die neue zweite Achse des Palais gerückt. Zusätzlich wäre ein viertes Geschoss aufgesetzt worden, dessen Fußbodenhöhe nicht mit dem des Altbestandes gleich gesetzt worden wäre.

Im Gesamtkontext des Platzes um 1787 wäre das Projekt A Malaspinas kein Aufsehen erregender südlicher Abschluss geworden. Die benachbarte Mehlgrube

---

<sup>96</sup> Fürst Ferdinand zu Schwarzenberg (1652-1703) machte sich während der Türkenbelagerung 1683 einen Namen. Er stellte große Geldsummen zur Verfügung, die er auch noch nach dem Jahr 1683 in Form von Krieganleihen zur Verfügung stellte. Siehe Schwarzenberg, Karl, 1963, S. 145; und: Wurzbach, 1877, Bd. 33, S. 19. Zum Thema Türkenkriege soll noch Folgendes angemerkt werden: 1781 hatte Österreich mit Russland ein Verteidigungsbündnis gegen die Türkei geschlossen. Malaspinas Brief war mit 17. Juli 1787 datiert. Im August 1787 erklärte die Türkei Russland den Krieg, der 1788 bis 1791 dauerte. Kaiser Joseph II. musste demnach Russland Hilfe leisten. Am 4. August 1791 beendete der Friede von Sistowa die Auseinandersetzungen. Am 11. Februar 1792 kam der erste türkische Botschafter nach Wien und es wurden daraufhin wieder diplomatische Beziehungen aufgenommen. Siehe: Gutkas, Karl, Kaiser Josephs Türkenkrieg, in: Österreich zur Zeit Josephs II. (Ausstellungskatalog), Wien 1980, S. 271-273. Fürst Karl I. Philipp zu Schwarzenberg (1771-1820), der Begründer der Sekundogenitur innerhalb des Hauses Schwarzenberg und Bruder von Fürst Joseph II., war ebenfalls in diesem Krieg. Siehe: Schwarzenberg, Karl, 1963, S. 276 ff.

(Abb. 62) wies einen stark hervorspringenden Mittelrisalit mit zweifacher Riesenpilasterordnung auf. Das „neue“ Schwarzenbergpalais daneben hätte als ein Aufgreifen dieser Riesenordnung und eine Abgrenzung durch das Ausbilden von Flanken statt Mittelrisalit gedeutet werden können. Malaspinas Variante A (Abb. 14) mit kanellierten Riesenpilastern und den Seitenflanken im Triumphbogenstil erinnert ein wenig an Joseph Emanuel Fischer von Erlachs Gliederung des Reichskanzleitraktes der Hofburg (Abb.63). Malaspina griff auf barocke Baugliederungsformen zurück, die er durch Reduzierung der Formen, blockhafter Gestaltung der Baumassen und Einfügen klassizistischen Vokabulars wie der Serliana versuchte Wett zu machen.

Im Falle der Realisierung des Projektes A Malaspinas wäre das neue Palais Schwarzenberg aufgrund seiner Formensprache zeitgemäßer adaptiert, jedoch hätte es ein Aufgreifen der Gestaltungselemente der Mehlgrube bedeutet anstatt einen klaren Akzent zu setzen. Ein Palast im Sinne der Variante A Malaspinas hätte vielleicht besser an die Mitte der Längsseite des Platzes gepasst, jedoch weniger als Abschluss an der Schmalseite. Die Filigranität und die an diesem Platz unpassende Lösung mit zwei Seitenflanken war vielleicht auch schon Anfang des 18. Jahrhunderts der Grund, warum Martinellis Entwurf verworfen wurde.

Die Wahl der Serliana oder Palladiomotivs als Gestaltungselement für das Stadtpalais Schwarzenberg fand sich im Kontext dieses Palais nur in den Entwürfen Fischer von Erlachs 1718 im Rahmen der Festillumination für Kaiser Karl VI. (Abb. 32). Malaspina war durch seine Affinität zu Kunst und Architektur nicht nur Kenner von Palladios Stadtpalästen im Original, sondern auch seiner bis dahin publizierten Architekturtraktate. Das Einfügen eines zarten Palladiomotivs in Form einer Loggia findet man 1717 bei Colen Campbells *Vitruvius Britannicus* (Abb. 64)<sup>97</sup> oder bei Ottavio Bertotti Scamozzis Kupferstichwerk der überarbeiteten *Quattro Libri Palladios*, welches 1776-1783 in Vicenza erschien (Abb. 65)<sup>98</sup>. Malaspina kombinierte verschiedene Fassaden Palladios in Scamozzis klassizistischer Manier miteinander. Die Fassade für den Stadtpalast

<sup>97</sup> Campbell, Colen, *Vitruvius Britannicus or the British Architect*, Bd. II, London 1717.

<sup>98</sup> Bertotti Scamozzi, Ottavio, *Le fabbriche e i disegni di Andrea Palladio: opera divisa in quattro tomi con tavole in rame rappresentanti le piante, i prospetti, e gli spaccati/raccolti ed illustrati da Ottavio Bertotti Scamozzi*, Vicenza 1776-83.

Valmarana (Abb. 66) variierte Malaspina durch die Schaffung eines rustizierten Sockels unter die Pilastergliederung und bereicherte sie mit dem Palladiomotiv. Die Kanellierung der Pilaster streckt diese und bewahrt sie vor einem plumpen Aussehen.

Das additive Zusammenfügen mehrerer Zitate fand sich in zwei Entwürfen der 1780er Jahre für die Umgestaltung der Michaelerkirche in Wien I. (Abb. 68 u. 69)<sup>99</sup>, die Richard Bösel in das Umfeld der Kunstakademie reihte.<sup>100</sup> 1792 wurde die Fassade der Kirche St. Michael nach einem schon 1788 von Ernest Koch (1755-1825) entstandenen Entwurf neu gestaltet (Abb. 69). Tafel 41 (Abb. 68) zeigt ein in ein reich geschichtetes Fassadenraster zentral gesetztes Palladiomotiv. Im Vergleich mit Malaspinas Palladiomotiv (Abb. 14) mutet der Entwurf für die Michaelerkirche überladener durch die reiche Verzierung. Die Umsetzung Malaspinas ist filigraner als die des unbekanntes Architekturdilettanten des Entwurfes zur Fassadengestaltung der Michaelerkirche, er schuf eine in die Fassade eingeschnittene Loggia, während der Entwerfer 1783 für St. Michael ein Palladiofenster in die Wandfläche integriert. Das Palladiomotiv als Formenvokabular ist der Verfasserin an keinem klassizistischen Bau in den 1780er Jahren in der Wiener Innenstadt bekannt. Es lassen sich Parallelen zu Rom ziehen. Ein Vergleich des Palladiomotivs Malaspinas (Abb. 14) mit der Fassade der Basilika S. Giovanni in Laterano (Abb. 71) von Alessandro Gallilei (1691 Florenz-1737 Rom) bietet sich an. Gallilei schuf diese vom englischen Palladianismus inspirierte und auf den Konservatorenpalast rückgreifende Kirchenfassade 1732. Es ist zusammenfassend zu sagen, dass Palladios Sprache im 18. Jahrhundert vor allem über England wieder auf dem Kontinent aufgegriffen wurde. Auch Bertotti Scamozzi vereinfachte die Formen der Entwürfe des berühmten Cinquecento-Architekten in seinem Traktat von 1776. Auch Malaspina entnahm aus dieser klassizistischen Neuauflage Palladios Architekturelemente in sein Repertoire, die er für den Fürsten Johann I. zu Schwarzenberg aufbereitete.

<sup>99</sup> „Fassade-Plan aus dem Jahre 1783“ und „Fassade-Plan aus dem Jahre 1795“ (nach einer 1918 im Nachlass des Architekten Franz Jägers d.Ä. befindlichen Originalzeichnung), Lichtdrucke (aus Wiener Bauhütte XXXIII, 1918, Taf. 41 und Taf. 42), Bibliothek des MAK, Wien.

<sup>100</sup> Bösel, Richard, in: Der Michaelerplatz in Wien, Ausstellungskatalog, Wien 1991, S. 45-47.

### VIII.1.2. Entwurf X/12a - Malaspinas Entwurf B

Der formale Aufbau des Entwurfes X/12a, Malaspinas Variante B (Abb. 15) wurde genauso angelegt wie in Entwurf A (Abb. 14). Hier berücksichtigte Malaspina jedoch die genaue Achsenanzahl. Entgegen den Vorgaben überschritt Malaspina im zweiten Entwurf die rote Baulinie um ein wenig mit dem durch korinthische Dreiviertelsäulen bereicherten Mittelrisalit. Für ihn stellte dies keine Ursache dar, denn *„trovasi circa il mezzo di una piazza assai vasta mentre si fa acquistare alla stessa piazza maggior terreno all’imboccatura della strada di Schwannen Gassel“*.<sup>101</sup> Malaspina argumentierte demnach, dass sich der die rote Linie überschreitende Risalit *„in etwa in der Mitte des großen Platzes befände“*, so würde dies nichts ausmachen und außerdem *„wäre so der Zugang zur Schwanengasse damit geräumiger“*.<sup>102</sup>

Die Fassade des Entwurfes B (Abb. 15) zeigte wie in A (Abb. 14) vier Geschosse. Erdgeschoss und erstes Obergeschoss wurden nun als Sockel zusammen ausgebildet, über welchem sich das zweite Obergeschoss und das darüber liegende Mezzaningeschoss durch korinthische Säulen und Pilaster abhoben. Die Geschosshöhen entsprachen denen des Altbestandes (Abb. 15 u. 33) zur Schwanengasse, wurden jedoch mit einer Attika bekrönt, deren Mitte mit sechs Figuren geziert wurde, die Tugenden darstellen sollten.

Wie in Entwurf A wurde der Sockel mit glatten Bossenquadern massiv angesetzt, nun noch verstärkt durch die doppelgeschossige Ausbildung. Unterstrichen wurde die Massivität durch die Fenstergestaltung. Im Erdgeschoss ruhten diese auf stark profilierten Konsolen, im ersten Obergeschoss saßen diese auf einem kräftigen Gesimsband. Die seitlichen Portalzonen waren in diesem Sockel fest verankert. Das Fenster über dem jeweiligen Portal wurde von Malaspina in einen Bogen gefasst, der mit einem durch einen Maskaron bereicherten Keilstein erhöht erschien. Das Motiv des einfachen Keilsteins über den Fenstern wurde somit in der Portalzone gesteigert.

Malaspina teilte diese Fassadenvariante in zwei klare horizontale Zonen, die durch ein Gurtgesims getrennt waren. Auf diesem Gesims standen an den Flanken glatte Pilaster und in der Mitte mächtig wirkende Dreiviertelsäulen, jeweils

<sup>101</sup> Schiarimenti Malaspinas: SOA Karton 1479, A 6Bb 1b (1721-1787).

<sup>102</sup> Schiarimenti Malaspinas: SOA Karton 1479, A 6Bb 1b (1721-1787).

korinthischer Ordnung. Die Bogenformation der Portalzonen wiederholte Malaspina darüber in gesteigerter Form. Das Fenster des Piano nobile war dort mit einer Wappenkartusche bekrönt und mit einer sich neben den Fensterrändern sich ausweitenden Balustrade unterfangen. Der darüber liegende Bogen mit Keilstein, zarter ausgebildet als in der Sockelzone und dennoch profiliert, um Chiaro-Scuro-Effekte zu ermöglichen, schloss über dem Mezzaninfenster unter dem Kranzgesims das in die Höhe streckende Motiv ab. Die weiteren Fenster des zweiten Obergeschosses waren mit Dreiecksgiebel bekrönt vorgesehen und mit Parapetfeldern an den Flanken unterfangen und mit vorgeblendeten Balustraden in der Risalitzone bereichert. Schlicht sollten die Mezzaninfenster nach oben hin abschließen. Ohne Verdachungen waren sie zwischen Gesims und Gebälk eingespannt.

Malaspina schuf mit dieser Fassade eine Steigerung gegenüber dem ersten Entwurf. Sogar die Gebäudehöhe wurde um einiges erhöht. Das neue dritte Obergeschoss war nur ein wenig höher als das des Altbestandes angesetzt, darüber kragte nun ein kräftiges Kranzgesims, das darüber noch mit einer Attikazone bereichert werden sollte. Durch eine komplexere Fassadenschichtung und durch die klare horizontale Trennung der unteren beiden von den oberen beiden Geschossen erscheint dieser Entwurf kompakter als der erste Entwurf. Die Schichtung im oberen Teil der Fassade gestaltete er dermaßen, dass die Bogenformationen nicht direkt an den seitlichen Pilastern flankieren, sondern durch eine zusätzliche Wandvorlage nach hinten versetzt schienen. Auch der Risalit hob sich über eine Treppe von den Seiten mit Hilfe von einem halben Pilaster, der die Dreiviertelsäule an der Kante hinterfing, ab. Die Lösung mit Mittelrisalit schien Fürst Johann I. besser zu gefallen, denn diese wurde in Wien aufgegriffen und darauf aufbauend weitere Pläne angefertigt.

Durch die Position des Palais Schwarzenberg an der Schmalseite des Neuen Marktes und das architektonische Gesamtgefüge des Platzes in den 1780er Jahren (Abb.72) wäre eine Lösung mit zentralem Risalit und/oder Giebel im Platzgefüge deutlicher verankert gewesen. Es gab kein einziges Gebäude am Platz, das an den Flanken durch Risalitbildung ausgezeichnet gewesen wäre, weder an den Längsseiten noch an der gegenüberliegenden Schmalseite des Platzes. Dies könnte auch einer der Gründe für die Entscheidungsfindung des Fürsten gewesen sein,

Zach mit der Erstellung weiterer Pläne zu betrauen, die den Entwurf B Malaspinas aufgreifen.

Malaspinas Unkenntnis der realen Platzsituation ist sehr wahrscheinlich. Er wird jedoch die damals bekannten Stiche Delsenbachs (Abb. 10) und Salomon Kleiners (Abb.4) und Bellottos Ansicht des Platzes gegen Norden hin (Abb. 72) gekannt haben. Vielleicht kannte Malaspina auch den Entwurf Martinellis, der eine zweipolige Fassade vorsah (Abb. 5). Die Sicht zur Hauptfront des Palais zeigte je nach Standort 13 (Abb. 1), 14 (Abb. 4) oder 16 Achsen (Abb. 73). Nur auf Plänen konnte man 17 Achsen (Abb. 33) sehen. Vielleicht kannte Malaspina auch die Entwürfe von Vater und Sohn Fischer von Erlachs aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts (Abb. 7,8,10,32). Malaspina schrieb in seinen *Schiarimenti*, dass die an ihn geschickten Pläne kein einheitliches Format hatten. All diese genannten Pläne und Ansichten haben unterschiedliche Formate und könnten für seine Gestaltungsprinzipien inspirierend gewesen sein. Mit Sicherheit kannte Malaspina, wie schon zuvor erwähnt, die Pläne des Reichskanzleitraktes der Wiener Hofburg (Abb. 63). Dazu finden sich auch bei seinem Entwurf B bei Ausbildung der Portalzone (Abb.15) Gemeinsamkeiten.

Entwurf B hatte eine sehr blockhafte Wirkung. In diese Richtung ging Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg am Josephsplatz schon 1783 für den Bankier Fries (Abb. 27). Malaspina war nicht so radikal nüchtern in seiner Ausführung. Er hatte die Vorgabe, eine korinthische Ordnung über einem Sockel zu schaffen. Malaspina schuf eine für Wien neuartige klassizistische Variante mit sechs mittigen Dreiviertelsäulen, die auf das Repräsentationsbedürfnis des Fürsten Rücksicht nahm und mehr Details an der Fassade zuließ als es beim Palais Fries-Pallavicini der Fall war. Da sich Fürst Johann 1787 an der „k.k. privilegierten & octroyierten Wiener Kommerzial-, Leih und Wechselbank“ beteiligte, hatte er nun vielleicht ein größeres Bedürfnis nach einer repräsentativeren Gestaltung seines Wiener Stadtpalais als in den Jahren zuvor.



## VIII.2. Entwürfe X/12b und X/12c - Die Fassadenprojekte, die Malaspinas Entwurf B aufgreifen

Malaspinas Entwurf B (Abb. 15) mit der Bezeichnung X/12a, der einen Mittelrisalit vorsah, wurde noch im selben Jahr in Wien weiter entwickelt. Es sind im SOA die zwei Varianten X/12c (Abb. 16) und X/12b (Abb. 17) erhalten, die sich in kleinen Details unterscheiden. Zu diesen sind die Skizzen X6a (Abb. 74) und X6b (Abb. 75) erhalten, die zusätzlich Postamente für die Säulen und Pilaster vorsahen. Skizze X6a zur Hauptfassade (Abb. 74) ist als eine Vorbereitung auf oder Weiterführung der Variante X12b zu interpretieren. Eine weitere Skizze dazu ist im SOA (Abb. 76). Noch eine deutet auf den Vergleich mit einem weiteren Projekt mit sechs Vollsäulen hin (Abb. 77), zu dem es leider keinen passenden Aufriss gibt. Auf den Rückseiten dieser Grundrisskizzen (Abb. 76,77) steht beide Male *1788 Faciada* geschrieben. Zu den Skizzen und den beiden rein gezeichneten Plänen sind jeweils auch drei Aufrisse mit der Beschriftung X17a, X17 b, X17c der Fassade zur Klostergasse erhalten (Abb.78,79,80). Keiner der Aufrisse ist signiert oder datiert bis auf die Bezeichnung an der Rückseite der beiden Grundrisskizzen, die das Jahr 1788 nennen. Die eben genannten weiterführenden Aufrisse entstanden mit Sicherheit noch im selben Jahr, kurz nachdem Malaspinas Entwürfe in Wien angekommen waren. Der passende Grundriss des Erdgeschosses, Plan III 9 (Abb. 56) ist von *Andreas Zach* signiert und mit *1787* datiert. Die dazu gehörigen Grundrisse des ersten Obergeschosses (Abb. 57) und des zweiten Obergeschosses (Abb. 58) sind zwar nicht von Zach signiert oder datiert, aber vermutlich wie auch die schon genannten Pläne, die auf Malaspinas Plan B aufbauen (Abb. 16, 17, 78, 79, 80) ebenso von ihm.

Diese Wiener Varianten binden die drei von Malaspina vernachlässigten Achsen in die Neugestaltung der Fassade mit ein und zeigen überdies hinaus auch die Fassadengestaltung zur Schwanengasse. Man modifizierte Malaspinas Entwurf B (Abb. 15) dahingehend, dass man für den zweigeschossigen Sockel statt der Bossierung eine Nutung vorsah und die Fenster des ersten Obergeschosses nicht mit Keilsteinen abschloss, dafür die Fenster des Erdgeschosses noch um ein Parapetfeld zusätzlich bereichert sehen mochte (Abb. 16, 17). Dadurch wurde eine Verstärkung der horizontalen Ausrichtung geschaffen und der „Sockel im Sockel“

unterstrichen. Darüber hinaus unterscheiden sich die beiden Wiener Pläne nur in wenigen Detailausführungen.

In Plan X12c (Abb. 17) wurden die querrrechteckigen Putzfelder über den Toren weggelassen. Im Geschoss darüber sah man statt der einfachen Basen für die Halbsäulen und Pilaster zusätzliche hochrechteckige Postamente vor, die knapp über den Sohlbänken abschlossen. Die Wandschichtung des Piano nobiles wurde noch durch eine zusätzliche Schichtung im Feld unter der Bogenformation erreicht. Die Wappenkartusche wurde dafür nicht abschließend in dieses Feld gelegt, sondern über die oben abschließenden Wandschichtungen und das Gesims. Darüber wurde das Fenster genauso wie im Torbogen ohne Rahmung belassen. Durch diese Geschoss übergreifenden Maßnahmen ergab sich eine stärkere vertikale Betonung der Portalachse.

Bei Variante X12b (Abb. 16) hingegen wurden die Putzfelder der Portalzone belassen, wenn auch mit veränderter Rahmung. Die Wandschichtung darüber wurde wie in X12c (Abb. 17) vorgenommen und zusätzlich im Bogenfeld in der Dachgeschosszone wiederholt. Die Säulen und Pilaster wurden hier wie bei Malaspinas Entwurf B gestaltet, ohne darunter liegende Postamente. Im Vergleich mit Malaspinas Entwurf B erkennt man auch formale Detailunterschiede in Bezug auf die Fenstergestaltungen und das Kranzgesims. Malaspinas Fensterrahmen und Kranzgesims sind schlichter ausgeführt. Die in Wien erfolgte Weiterführung in Plan X/12b sah eine vielschichtigere und profiliertere Rahmung der Fenster und bereicherte Konsolgestaltungen unter den Dreiecksgiebelverdachungen (Abb. 81) vor als Malaspina dies vorgeschlagen hatte (Abb. 82). Ebenso variierte man in Wien die Konsolen der Fenster des Erdgeschosses. In X12c (Abb. 83) wurde die Profilierung der Fensterrahmen Form gebend und in X12b (Abb. 82) wurden dorisierende Konsolen gewählt. Das Kranzgesims wurde ebenfalls um einen Zahnschnittfries bereichert (Abb. 81). Die Attikafiguren wurden etwas in ihrer Haltung variiert, ebenso die Wappen.

Es sind drei passende Fassadenaufrisse (Abb. 78, 79, 80) zur Gestaltung der Fassade zur Klostersgasse (Abb. 55) erhalten. Plan X17a (Abb. 78) ist in Aufriss und Grundrissdetail des Piano nobile gegliedert, nicht datiert und nicht signiert. Dieser wurde vor den anderen angefertigt, denn er zeigt im Bereich des zweiten

und dritten Obergeschosses größte Übereinstimmung mit Malaspinas Entwurf B (Abb. 15, 81) in den Bereichen der Fassadenschichtung und der Fenstergestaltung. Plan X17b, der nur als Aufriss erhalten ist zeigt klare Übereinstimmungen mit der Hauptfassade des Planes X12b (Abb. 16). Plan X17c (Abb. 80) ist mit einem Detailgrundriss des Piano nobles zur Klostergasse ausgestattet und zeigt formale Übereinstimmungen mit Plan X12c (Abb.17) im Bereich des durchlaufenden Sohlbankgesimses im Sockelbereich des Gebäudes.

Es sind die genannten Grundrisse vom Erdgeschoss (Abb. 56), dem ersten (Abb. 57), dem zweiten (Abb. 58), aber nicht vom neu zu errichtenden dritten Obergeschoss, also Mezzaningeschoss, gefertigt. Man hatte sich offenbar für beide Varianten gleich interessiert, denn es ist je ein Grundriss des zweiten Obergeschosses enthalten, der auf die Situation mit Postamenten (Abb. 85) verweist und einer, der die Variante ohne diese (Abb. 58) darstellt.

Alle genannten Grundrisse von 1787 zeigen die bauliche Situation wie in den vorher angegebenen Aufrissen zur Klostergasse und zum Neuen Markt hin, ohne Berücksichtigung des Traktes zur Schwanengasse und zur Kärntner Straße, außer Grundriss V10 des zweiten Obergeschosses, der die Variante mit Postamenten zeigt (Abb. 85). Der Grundriss des Erdgeschosses von 1787 zeigt im Vergleich zu dem Grundriss Litt. A des Erdgeschosses Zachs von 1786 (Abb. 42) die geplanten Veränderungen an den Fassaden und im Inneren des Hauses mit rosa Farbe, die graue Farbe zeigt den vermeintlichen Ist-Bestand an. Im Vergleich zu 1786 (Abb. 42) scheinen im Gebäude 1787 schon die Hauptstiege und die dahinter liegende Wendeltreppe gebaut und kleinere Arbeiten durchgeführt worden zu sein (Abb. 58, 85).

Zu den 1787 schon gemachten und noch ausstehenden diversen Umbauarbeiten im Inneren des Gebäudes und zum Bürgerspitalstrakt ist ein Kostenvoranschlag aus dem gleichen Jahr erhalten, jedoch keine finalen Bauabrechnungen. Der Wortlaut dieses *„Baumeisters Überschlag pro 787“* lautet: *„Der noch auszufertigende Bau in dem hochfürstl. Schwarzenbergischen Palais in der Stadt - Baumeisters Überschlag pro 787 - Von noch auszufertigende Bau in dem hochfürstlichen Schwarzenbergischen Palais in der Stadt betreff: ... Die neue Hauptstiege in vollkommen Stand zu verfertigen, wird...die Maurer, Stuckatur, und Schlosserarbeit betragen bey 1200,-. Die neuen Zimmer in dem dritten Stock über*

*dieser Stiegen auszufertigen werden kommen auf 580,-. Von dem rückwertigen neuen (?)..trackt den ebenerdigen, und ersten Stock herzustellen, wird die Maurer, Steinmetz, Stockatur, Schlosser, .., Glaser, Hafner und Ziegeldecker Arbeit kommen auf 1450,- Die neuen fürstlichen Wohnzimmer in dem 2ten Stock auszufertigen werden kommen von Maurer, Steinmetz, Schlosser, Tischler, Stuckatur, Hafner, Glaser, und dergleichen Arbeit, mit .... des neuen Camin etc auf 2800,-. Die Kappelen Renovation wird kommen mit dem neuen Altar, Abänderung der Oratoria, Abbrechung des Gewölb, und den ...herausstehenden (...) der Maurer, Tischler, Schlosser, Stuckatur, Steinmetz und .., .., und ...auf 2000,-. Die alten S.u`Priveten in dem rückwertigen Hof von oben bis unten zu cassieren und eine neue Abtrit in das Gebäu drauf alle Rück zu errichten wird kommen auf...870,-.Summa 8900,-. Zach Baumeister.<sup>103</sup> Dieser Baumeisters Überschlag belegt, dass 1787 diverse Bauarbeiten im Inneren des Gebäudes noch fertig zu stellen waren, darunter war die geplante neue Hauptstiege. Man erfährt nicht, inwieweit gewisse Arbeiten überhaupt schon gemacht wurden.*

Das folgende Schriftstück wurde von einem unbekanntem Schreiber zu einem nicht genannten Datum verfasst, in dem von einer geplanten schon *neu projectierten Facciada* und den Bedingungen für die Umsetzung dieser die Rede ist. Es werden Pläne zu dem Gebäude in Aufriss und Grundrissen beschrieben, wobei einer unter anderem *zeigt die schon gemachte neue Abänderung über die Stiege als auch gegen der Hintertreppen und in den Hof schon stehenden 3. Stock an, in gleichen auch leeren Platz allwo gegen den neuen Markt der 3. Stock nach der neuen projectierten Facciada kann darauf gesetzt werden.* Dieses mit „Erklärungen“ betitelte Schriftstück beginnt mit den Worten *Der hier Grund- wie auch Facciada und Profilrissen zu dem hochfürstlichen schwarzenbergischen Palais auf dem neuen Markt wie selben dermalen befindlich ist* und führt weiter aus: *A Der Grundriss des ebenerdigen Stocks. Dieser zeigt, dass diesen fürstlichen Wohngebäudes dreyen Seiten frei stehet und gar von A bis B in die Kärntnerstrassen und von C bis D in die Schwannengassen welcher Tract sich mit 3. Stockwerken sich befindet und ist vor kürzeren Jahren erbauet worden. E bis F ist die Seite auf den neuen Markt, und ist jener Tract, wo die neue Facciada sollte errichtet werden, in diesen Grund – wie auch in der Facciada ist mit der rothen*

---

<sup>103</sup> SOA, A Karton 1479, A6Bb1b.

Linie angezeigt worden, in wie weit von dem Schwannengassel bis an das Eck gegen den Capuziner Kirchen sowohl von dem allhiesigen Magistrat als auch von dem k. k. ö. Regierung herauszurücken erlaubt wird, welche Linie zur Inventierung der neuen Facciada fest bestimmt bleibt. Von G bis H ist die Seite in die Klostergasse gegen Kapuzinerkloster N1 ist das Einfahrtsthor welches um etliche Zoll wegen der ebenen (neuen?) Einteilung gegen den Brunnen verrückt werden kann, in gleichen lasset sich auch das andere Thor, welches ohnehin nicht eröffnet wird um etwas versetzen. N2 ist der Platz gegen der Hauptstiege, welcher von Grundauf neu erbauet worden ist worauf auch die Einfahrt N1 eingetheilet ist welche Einfahrt wie auch die rückwärtige Einfahrt N42 unbeweglich verbleiben muß. B Grundriß des ersten Stocks. Dieser zeigt mit der rothen Farbe die neu gemachte Abänderung wie eingeleichen die alten Eintheilungen deren Zimmern gegen den neuen Markt an. C Grundriß des zweiten Stocks. Welches dermalen und in Hinkunft für seine Durchlaucht der Wohnstock verbleiben wird. In diesem Stock können sowohl in den Zimmern nach Herausrückung derer Fenstern nach der in dem ebenerdigen Stock eingezeigten rothen Linie die Eintheilungen gemacht werden, und zwar in den Tafelzimmer N 57 dürfen nur 4 Fenster, in dem Zimmer N 59 3 Fenster, in dem Zimmer N 59 aber müssen die Fenster auf diese zwey Türen gegen den Saal N 5 in gleicher Linie gezogen werden. Auf diese zwey Fenster ist der Bedacht zu nehmen, dass sich die Facciada dahin zu rücken ist, und diese Thüren A.A: einmalen verrückt werden konnten, wie der ganze Saal nach solchen eingerichtet und sehr reich vergoldet ist. In dem Zimmer N 60 dürften nur zwey Fenster eingetheilet wie auch die ein Schuh dicke Mauer verrückt werden so in gleichen in den Zimmer N 10 zwey Fenster gegen den neuen Markt verbleiben und zum Gang (?), so mit dem Zeichen 0 bezeichnet gänzlich ausbleiben, wie dieses zum Empfangszimmer der Fürstin gebraucht werden, und all dort die Sofa zu stehen kommt. D Der Grundriß des dritten Stocks. Zeiget die schon gemachte neue Abänderung über die Stiege als auch gegen der Hintertreppen und in den Hof schon stehenden 3. Stock an, in gleichen auch leeren Platz allwo gegen den neuen Markt der 3. Stock nach der neuen projectierten Facciada kann darauf gesetzt werden. E ist die alte Facciada wie selbe dermalen gegen den neuen Markt steht. Aus welchen die Höhe der dermaligen Fenstern abzumessen ist, auf dieser Facciada Riß sind genauen

*Maßen deren in den 2. Stock einzurichtenden Zimmer beschrieben. in gleichen ist auch die rote Linie der Herausrückung wie in dem Grundrisse A angezeigt. F Profil Riß. Aus diesem ist sowohl die Höhe der ebenerdigen als auch ersten Stockzimmern zu messen welche vermög der neu verfertigten Hauptstiege weder erniedriget noch erhöht werden können. In dem 2. Stock muss die Lage des Fußbodens in alten verbleiben, nur gedenketen h. Durchlaucht bei Errichtung der neuen Facciada und Aufsetzung des dritten Stocks ein Zimmer zu verhöhen und die selbe nach dem neu projectierten Facciadariß zu bestimmen in welchen auf dem schon stehenden dritten Stock der Bedacht nicht darf genommen werden, denn zu diesen werden schon die Communicationsstiegen gerichtet werden nebst der Facciada eben auch das Profil von Durchlaucht anverlangt wird. Übrigens kommt noch anzumerken, daß zur Verzierung der Facciada die Corinthische Ordnung anzunehmen sei, und zu selbe dem Fußboden des 2.Stocks der Sockel oder Postament anzufangen hat. Das der Anfang der Schaftplatten mit der untern Fensterlichten zugleich kommt und zur Architekturhöhe den ganzen zweyten und neuen dritten Stock bestimmen muss. Das daher der erste und ebenerdige Stock den Fuß der Architektur verbleibet.“<sup>104</sup> Die Beschreibung der Pläne passt größtenteils zu den Plänen mit der Bezeichnung *Litt. A - E* Zachs von 1786 (Abb. 42-45), es kann jedoch auch andere Pläne gegeben haben, auf die sich diese *Erklerungen* beziehen. In diesem Schreiben ist von einer *neu verfertigten Hauptstiege* die Rede, die Fenster wurden noch nicht verändert, aber es wird beschrieben welche Fenster für die neue Fassade zu verändern sind. Das Schreiben scheint gegen Ende des Jahres 1787 oder Anfang des Jahres 1788 zu fallen. Die genannten Bedingungen kannte Malaspina auch schon teilweise. 1786 erschien die Hauptstiege in den Plänen rot eingezeichnet und noch nicht grau, also noch nicht als gebaut. Die Pläne, auf die in den *Erklerungen* hingewiesen wurde müssen zumindest denen von 1786 sehr ähnlich gewesen sein. Der Kostenvoranschlag Zachs für die zu machenden Veränderungen ist mit der Datierung für den 14.2.1788 gesichert und wird gleich vorgestellt.<sup>105</sup>*

Man kann die Annahme, dass Malaspinas Projekt B in Wien nicht nur von Andreas Zach in Plänen aufgegriffen wurde, sondern auch teilweise umgesetzt wurde durch die Beschriftung auf der Rückseite des Planes X 12c (Abb. 17 und

<sup>104</sup> SOA, A Karton 1480 A6Bb1b.

<sup>105</sup> SOA, A Karton 1480 A6Bb1b.

86) bestätigen. Wahrscheinlich nach 1796 wurde an der Rückseite des Fassadenprojektes X12c (Abb. 86) Folgendes vermerkt: *„Nach diesem Bauplan ist der Grund bis unter die Solbank sowohl am Neuen Markt, als auch in der Klostergasse im Jahre 1785 herausgemauert worden, und wegen des ausgebrochenen Türkenkrieg eingestellt, und im Jahr 1793 wieder abgetragen, und neu gepflastert worden“*. Diese nachträgliche Anmerkung ist die einzige, die bezeugt, dass laut Plan X12c (Abb. 86, 17) am Sockel des Stadtpalastes Schwarzenberg angeblich schon 1785 etwas an der Fassade gemacht wurde und dass die begonnenen Bauarbeiten wegen des Türkenkrieges (Anm.: 1787-1791) eingestellt worden waren. Der Vermerk 1785 bringt eine gewisse Verunsicherung, da dieser Fassadenentwurf X12c (Abb. 17) erst auf Malaspinas Entwurf B von 1787 (Abb. 15) aufbaut.

Zur Klostergasse wies das reale Erdgeschoss 1764 sechs Fenster (Abb. 55, 34), 1786 5 Fenster (Abb. 42), die nun für das geplante Projekt (Abb. 78-80 und 56) auf acht erweitert werden sollte und das Einfahrtstor war mittig statt seitlich vorgesehen. Das hätte enorme Umbauarbeiten mit sich gebracht. Die Fassade zur Klostergasse wäre in dem Fall wesentlich bereichert worden und jener zur Kärntner Straße gleich gestellt worden. Um die projektierte Hauptfassade (Abb. 17 und 56) umzusetzen, hätte das rechte Einfahrtstor auf eine Fensterachse reduziert werden müssen und als Blendtor in die dritte Achse des Altbestandes versetzt werden. Für die regelmäßige Achsenausbildung war das rechte Tor um ein wenig nach links verrückt geplant, der Einfahrtbereich selber im Inneren unverändert belassen (Abb. 56).

Das erste Obergeschoss im Grundriss IV/15 von 1787 (Abb. 57) zeigte im Vergleich zu dem von Zach von 1786 (Abb. 43), dass die geplanten Treppen und Umbauten im Inneren abgeschlossen sein mussten und deshalb grau eingezeichnet wurden und für die neue Fassadengestaltung nicht nur die Fensteröffnungen verändert werden sollten, sondern auch diverse Wände versetzt oder neu aufgemauert werden mussten.

Im Format zu den genannten Grundrissen passt Plan V12 (Abb. 58), der die Variante ohne Postamente für die korinthische Ordnung darstellt. Darüber hinaus ist noch ein Grundriss erhalten, der das zweite Obergeschoss in dieser Planungsphase zeigt (Abb. 85). Dieser Grundriss zeigt das komplette Geschoss

mit allen Fronten. Es sind kleine Unterschiede bei den Verrückungen der Zwischenwände der Räume zum Neuen Markt zu erkennen. Das lässt die Vermutung zu, dass beide Varianten nicht gleichzeitig entstanden. In beiden dieser Grundrisse ist zu erkennen, dass der Verbindungsgang zum Bürgerspital abgetragen worden war, der 1786 noch eingezeichnet erschien. Aus Zachs Kostenvoranschlag vom 14.2.1788 ist zu entnehmen, dass noch im selben Jahr die ersten Bauarbeiten zur Herstellung der neuen Fassaden zum neuen Markt und zur Klostergasse bis zum ersten Stock begonnen werden sollten: *Baumeisters Überschlag 14. Februar 1788 ...für...Fürsten Schwarzenberg die in hochdero Palais in der Stadt zu machen kommenden Bau=Abänderungen, und Herstellung der neuen Facciade betreffend. 14.February 788. Wann in diesem Jahr an der Kapuziner Seite, und an der vorderen von dem Eck bis zu Ende des Resalter nach dem neuen ebenerdigen Grundrisse die neuen Abänderungen bis in den ersten Stock hergestellt werden sollten, so wäre das dermalige rückwärtige Ausfahrt Thor in der Kapuziner Gasse zu kassieren, so dann in der Mitte der Gassen ein neues Thor zu errichten, auch die Fenster zu erhöhen, und zu erweitern, auch an der Seite gegen den Neuen Markt das Blindthor zu verbrechen, die Thor und Fenstersteine zu versetzen, auch den Resalter bis zu Säulenfuß aufzuführen, und die nothwendigen Theile wie der Grundriß des ersten Stocks zeigt: zu verändern, so kommt die Maurer und Handlanger Arbeit mit Beischaffung der neuen Materialien auf 10400,-. Die Steinmetzarbeit, als 2 neue Thore, eines in der Klostergasse und eines für das Blindthor gegen den neuen Markt, die Sockelplatten bis zu Ende des neuen Resalter, die ebenerdigen Fenstersteine, dann in dem ersten Stock 4 Fenster von der Buchhalterey und in dem zweyten Stock die 3 Fenster in dem Tafelzimmer, und jenes in dem Cabinet beizuschaffen, kommt auf 4700,-. Von Tischler Arbeit kommen die zwey neuen Thore herzustellen, die bei der Steinmetzarbeit beschriebenen Fensterstöck zu machen, auch zu ebenem Stock die Fußböden zu legen , kommt auf 1600,-. An Schlosser-Arbeit die neuen Thüren samt Fenstern und die neuen Thüren zu beschlagen, für die ebenerdigen Fenster die Gitter, auch die erforderlichen Schlösser zu machen, kommt auf 3400,-. An Glaser Arbeit auf 214,-. An Stuckaduren Arbeit auf 330,-. An Zimmermanns Arbeit auf 500,-. Die Hafner Arbeit .120,-. Der Anstreicher Arbeit auf 216,-. Summa 21480,-. Andreas Zach Baumeister.“* Demnach wollte man



wahrscheinlich im Frühjahr 1788 mit den Arbeiten an den Fassaden zum Neuen Markt und zur Klostergasse nach den in Wien abgeänderten Plänen Malaspinas Entwurf B (Abb. 17) beginnen und Andreas Zach hatte als Generalunternehmer die Bauleitung über. Dieser Kostenvoranschlag widerspricht der Beschriftung auf der Rückseite von Plan X12c (Abb. 17, 86), nach der schon 1785 mit einem Bau an der Fassade begonnen wurde. Die am 14.2.1788 als noch zu machenden Veränderungen beschriebenen Bauarbeiten betreffen das Herausmauern für den geplanten Risalit und weitere Arbeiten an der Fassade bis zum ersten Stock. Es ist nicht von Veränderungen an schon früher gemachten Arbeiten am Sockel des Gebäudes die Rede. Daraus lässt sich schließen, dass 1788 erstmals am Sockel etwas baulich zu verändern geplant war.

Einen weiteren Hinweis zu den geplanten und durchgeführten Arbeiten gibt es von Andreas Zach aus dem Jahr 1796: *„Baumeisters Überschlag 4. Jänner 796 (...)... in hochfürstlichen Wohnhause auf dem neuen Markt die Abänderung der schon heraus gebauten Grundlagen, wie auch neu gesetzten Sockelplatten. Wäre nach dem Grundris von der Seite gegen der Capuziner Pforten noch ein Stück bis zu der dermahligen Thor auf 2 Klafter lang mit denen Thor ...vor...igen Sockelplatten zu verputzen und sodann mit denen übrigen Sockelplatten und alten ...Steinen zu zudecken. Mir nicht minder gegen den neuen Markt oder Hauptfront, und schon angefangenen Resalter und Vertiefung des neu zu errichteten Thor; als der übrigen Gemäuern hineinzurücken und von den schon stehenden Streifsteine bis zu der Einfahrt Thor Pfettenstein zu setzen und ist bei die offene Rigel Löcher und das raue Gemäuer zu verputzen, kommt mit Putz, Sand, Maurer und Handlanger Arbeit 63,-. Steinmetz Arbeit ohne Kettensteine, nur die alte Steine zusammen zu richten (?) 24,-. 8 Stück Kettenstein (?) laut Beylage einer gr. 18...144,-. Übertrag 231,-. Schlosserarbeit von 18 1/2 Klafter Ketten die Klafter 11.....203,30...um die Kette in Thor zu vergießen ....19,50.. Summa 454,20. Andreas Zach k.k. n.ö. Regierungs- und Landschaftsbaumeister.“* Andreas Zach beschreibt hier die *Abänderung schon herausgebauter Grundlagen wie auch neu gesetzter Sockelplatten* und den der Leser erfährt von einem *schon angefangenen Resalter*.

Diese wichtigen schriftlichen Quellen belegen, dass um 1788 nach den bisher beschriebenen Plänen nach Malaspina durch Andreas Zach an der Vorbereitung

der neuen Fassade gearbeitet worden war. Außer den Vorbereitungsarbeiten wurde jedoch nichts gemacht. Noch 1796 ist von einem gebauten *Resalter* die Rede und von einer *Abänderung schon herausgebauter Grundlagen wie auch neu gesetzter Sockelplatten*. Man kann daraus keine eindeutigen Rückschlüsse ziehen, was wirklich schon gebaut wurde. Wahrscheinlich wurde ab dem Frühjahr 1788 gebaut und ab Januar 1796 schon Gebautes abgeändert. Es wurden wahrscheinlich 1796 die Pläne der 1780er Jahre nicht mehr verfolgt und an der Stelle der vorbereiteten Arbeiten am Boden nun Radabweiser gesetzt. Dies ist auch in zwei erhaltenen Grundrissen zu erkennen, die von Andreas Zach aus dem Jahr 1796 stammen und an der Rückseite den Verweis auf das Setzen der Streifsteine im Jahr 1796 bestätigen. (Abb. 87-89).

Warum es zu einer Bauunterbrechung oder einem Verwerfen der Fassadenerneuerung kam, dürfte vielschichtige Gründe gehabt haben, mehr als den des Türkenkriegs. Es sei in Erinnerung gerufen, dass Fürst Johann I. im November 1789 starb und sein 20-jähriger Sohn Joseph II. das Majorat übernahm. Es ist anzunehmen, dass er langfristig nicht an einem weiteren Umbau in der geplanten Form interessiert war. Es gab offensichtlich andere Prioritäten in der Entscheidungsfindung, als das Wiener Stadtpalais umgestalten zu lassen. Dass es Bauarbeiten ab 1788 gegeben haben muss, bestätigt ein nicht datierter Brief Andreas Zachs an den Fürsten Joseph II. Dieser lässt den Leser wissen, dass *„wegen dem nun zu führenden Bau sowohl um Einreichung des Augenscheins als auch Erteilung unserer Baukonsens eingelanget werden solle(...) (...) sich auch eure Durchlaucht gnädig ist zu erinnern geruhen, dass bei ihm bei dem Bau vor drei Jahren ich ihre hochfürstliche Durchlaucht wegen dem Konsens Meldung machte. Euer Durchlaucht antwortete, dass seine Durchlaucht der selige Herr Papa dieses getan hätte. (...) nach nun schon drei monatlichen Bau (...). Nach meiner Meinung ohne sie mehrere teils der rückwärtige Bau des Spittals betreffen wird wie ich auch hoffe bis dahin in milderer sich meine Krankheit in mittels bessert bei dem Augenschein selbst erscheinen zu können. Damit zu ihren Gnaden tiefster Ehrfurcht anzunehmen die Gnade hat. Euer hochfürstlicher Herr Durchlaucht untertänigster gehorsamster Andreas Zach.“*<sup>106</sup> Dieser Brief ist nach dem Tod des Fürsten Johanns. I. entstanden, also an Fürst Joseph II.

---

<sup>106</sup> SOA, Detailangaben machen.

gerichtet. Er ist aufgrund der Angaben im Brief in die Zeit zwischen Anfang 1790 und Mitte 1791 zu setzen.

Zu der schon vorgestellten nicht datierten und nicht signierten Grundrisskizze X9 (Abb.76) zur Lösung ohne Postamente, die auf der Rückseite mit *1788 Faciada* bezeichnet ist gibt es noch ein Pendant im SOA (Abb. 77), das überlappend zu den Halbsäulen auch noch in versetzter Lage Vollsäulen zeigt. Es gab offensichtlich noch ein Projekt<sup>107</sup>, das statt der Halbsäulen Vollsäulen vorgesehen hätte. Dazu sind keine Aufrisse, aber noch ein Grundriss X8 des gesamten Palais (Abb. 90) erhalten, der die Einfahrten der neu geplanten Lösung zeigt und die Geschosse geschichtet in Bezug auf die Fassade rosa eingezeichnet hat. In diesem Grundriss ist die Einfahrt rechts am Neuen Markt vermauert so wie auch in den zuvor präsentierten Plänen, aber die Einfahrt von der Klostergasse ist am Originalplatz belassen dargestellt und nicht in die Mitte versetzt. Kein Fassadenplan im SOA ist zu dieser Lösung vorhanden. Es ist jedoch ein interessanter Verweis dazu, dass es 1788 auch den Gedanken an eine Fassade mit sechs Vollsäulen im Mittelrisalit zum Neuen Markt gab, dem an der restlichen Fassade Pilaster zur Seite standen.

Es gab nachweislich 1788 schon ein Projekt, das Vollsäulen vorsah, jedoch finden sich dort Halbsäulen an den Seiten und Pilaster nur an der Fassade zur Klostergasse (Abb. 18). Dieses Projekt „Belegriny“ soll nun vorgestellt werden.

### VIII.3. Entwurf X/18 – Das „Belegriny“ Projekt

Der als Aufriss erhaltene Bauplan X/18<sup>108</sup> (Abb. 18) hat am rechten unteren Rand die spätere Bezeichnung „*Projekt herrührend von „General Belegriny“*“ erhalten. Zu diesem Fassadenprojekt ist der Detailgrundriss X/1 der Fassaden und Zimmer zum neuen Markt und zur Klostergasse des Piano Nobiles erhalten (Abb. 59).<sup>109</sup> Des Weiteren ist auch der schematische Aufriss X3 der geplanten Fassade samt Grundriss dieser in Höhe des Piano Nobiles vorhanden (Abb. 91).<sup>110</sup> Die

<sup>107</sup> Dazu ist im SOA kein Fassadenprojekt im Aufriss erhalten.

<sup>108</sup> SOA Plannr. 8972.

<sup>109</sup> SOA Plannr. 8975.

<sup>110</sup> SOA Plannr. 8962.

Beschriftung „*Projekt angeblich von „General Belegriny“*“ auf Plan X3 (Abb. 91) und die Orthographie untermauern die Vermutung, dass diese Bezeichnung im 19. Jahrhundert erfolgt sein muss. Beide Pläne (Abb. 59, 91) zeigen die neu zu gestaltenden Fassadenpartien in gelber Farbe, die notwendigen Veränderungen in den Räumlichkeiten in Bezug auf die geplante Fassade sind mit grauem Stift eingezeichnet. Zusätzlich ist der Grundriss IV/13 (Abb. 92) des ersten Obergeschosses erhalten, der die komplette Anlage mit den entsprechenden Fassadenänderungen passend zu den „Belegriny“ - Plänen zeigt.<sup>111</sup> Dieser letztgenannte Grundriss, der weder signiert noch datiert ist, zeigt größte formale Übereinstimmungen mit dem von Andreas Zach 1786 angefertigten Grundriss IV/1c „Litt. B“ des ersten Obergeschosses<sup>112</sup> (Abb. 43). Im Vergleich mit dem Grundriss IV/15<sup>113</sup> (Abb. 57) von 1787, der im Zuge der Malaspina B weiterführenden Projektphase 1787 entstand<sup>114</sup>, ist anzunehmen, dass das „General Belegriny“ zugeschriebene Projekt wahrscheinlich gleichzeitig oder sogar schon vor Malaspinas Entwürfen eingereicht worden war. Dieser Umstand verdichtet die Annahme einer Art Ausschreibung für die Umgestaltung der Fassade des Stadtpalastes am Neuen Markt ab 1786. Weiters zeigt der Vergleich der Pläne X/20<sup>115</sup> (Abb. 33) und X/18 (Abb. 18) und X/3 (Abb. 91), dass das *Belegriny Projekt* auf den Plänen Andreas Zachs von 1786 aufbauen.

Bevor auf die baulichen Details eingegangen wird, soll *General Belegriny* vorgestellt werden. Es ist davon auszugehen, dass es sich in dem Fall um Carl Graf von Pellegrini (1720-1796) handelte.<sup>116</sup> Dieser kam 1720 als Sohn einer

---

<sup>111</sup> SOA, Plannr. 8919.

<sup>112</sup> SOA Plannr. 8912.

<sup>113</sup> SOA, Plannr. 8915.

<sup>114</sup> Siehe Kapitel VIII.2. dieser Arbeit.

<sup>115</sup> SOA, Plannr. 8974.

<sup>116</sup> „K.K. Geheimer -Rat und Feldmarschall, Kommandant des Ingenieur-,Mineur und Sappeurkorps, Generaldirektor des gesamten Genie und Fortifikationswesens, Ritter des goldenen Vlieses und Großkreuz des Militär- Maria Theresienordens, Inhaber des K.k. Infanterie Regiments Nr. 49 (nun Freiherr von Heß) ... So wurde er 1759 Generalmajor, 1764 Feldmarschalllieutenant, 1767 Regiments-Inhaber, 1771 Feldzeugmeister, und 1778 geheimer Rat und Feldmarschall. ... Im Jahre 1770 erhielt er das Kommando über das Ingenieur.Mineur und Sappeurkorps, 1780 aber die Generaldirektion über das gesamte Genie und Fortifikationswesen. Die Männer aus seiner Schule sprechen seine Lobrede, und die unter seiner Aufsicht und nach seinen Angaben erbauten Festungen, Theresienstadt und Josefstadt, sind Ehrendenkmäler, die er sich setzte, dauernder als Alles, was die Geschichte von ihm rühmen mag. Auch die heutigen Festungswerke von Königsgrätz wurden von ihm entworfen. Dass Pellegrini seine großen Kenntnisse in der Kriegsbaukunst auch auf die bürgerliche Baukunst zu übertragen verstand, davon zeugt das Haus, das er sich in Wien an der Bastei erbaute, und welches sein Genie, ungeachtet des ungünstigen Bodens und der abschreckendsten Bedingungen, welche dem Bauführer sich aufdrangen, doch zu einem eben so festen als niedlichen Wohnsitze der

italienischen Adelsfamilie in Verona zur Welt. Er kannte demnach Andrea Palladios<sup>117</sup> (1508-1580) Werke im Original, die ihm offensichtlich als Inspirationsquelle dienten. Er machte in der kaiserlichen Armee Karriere und war anerkannter Spezialist im Festungsbau. Unter Kaiser Joseph II. wurde er Generaldirektor des gesamten Genie- und Fortifikationswesens. Nach 1776 errichtete er sein eigenes Palais in Wien auf der ehemaligen Wasserkunst-Bastei, es ist das einzig bekannte ausgeführte nicht-militärische Bauwerk Pellegrinis.<sup>118</sup> Er verbaute zwei bestehende Häuser zu einem um. Die Lage entspräche der heutigen Schwarzenbergstraße Ecke Seilerstätte in der Wiener Innenstadt. Vom Aussehen dieses Palais ist heute wenig überliefert. Eine von einem unbekanntem Maler erhaltene Teilansicht zeigt den Zustand des Palais nach 1834 (Abb. 93) gegen Osten. Nach dieser bildlichen Darstellung war Pellegrinis Haus zweigeschossig. Über dem bossierten Sockelgeschoss lag das Obergeschoss, das durch in dem Geschossgesims zusammengefasste Parapetfelder, mit Pilaster gestaltete Fensterrahmen und geraden Verdachungen gestaltet war. Die horizontale Ausrichtung wurde durch diese Gestaltungsform betont. Zur Südseite befand sich eine mit Balustern versehene Altane. An der Nordostseite wurde der Niveauunterschied zur Straße mit einer gewölbten Durchfahrt unter der Verlängerung des Erdgeschosses ausgeglichen.

Nach diesem Exkurs zur Person des Grafen Pellegrini ist das Fassadenprojekt „General Belegryny“ für den Fürsten Schwarzenberg genauso wie die von Malaspina in den Kontext eines Architekturdilettanten gebracht. Pellegrini war im militärischen Bauwesen aktiv, in zivilen Baufragen errichtete er nur sein Eigenheim. Die Verbindung zum Fürsten Johann I. Schwarzenberg kam wahrscheinlich über dessen Sohn, Feldmarschall Fürst Karl Philipp zu Schwarzenberg (1771-1820), zustande. Man könnte den Fassadenentwurf wie im Fall Malaspinas als „Freundschaftsdienst“ interpretieren.

Pellegrini plante die neue Fassade mit dreizehn Achsen, die siebzehn Achsen im Grundriss (Abb. 92) des Altbestandes betroffen hätten. Er plante vom Vorsprung

---

Bequemlichkeit zu machen die Mittel fand. Pellegrini starb 1796 zu Wien, nachdem ihm einige Jahre vor seinem Tode noch sein großer Gönner Josef II. als neues Zeichen seiner Huld den Orden des Goldenen Vlieses verliehen hatte“. Zitiert aus: Schweigerd, E. A., Österreichs Helden und Heerführer von Maximilian I. bis auf die neueste Zeit, Wien 1854, Bd. 3 S. 350-352.

<sup>117</sup> Zu Andrea Palladio: Ackerman, James S., Palladio, Stuttgart 1980.

<sup>118</sup> Haider, Edgar, Verlorenes Wien – Adelspaläste vergangener Tage, Wien/Köln/Graz 1984.

in der Schwanengasse bis zum Eck zur Klostergasse. Keine rote Linie, wie sie in Zachs Plänen von 1786 eingezeichnet war oder als Vorgabe für Malaspina und auch in den *Erklärungen* festgehalten wurde, war für Pellegrini als Einschränkung vermerkt. Es handelte sich demnach um ein Projekt, das vielleicht vor einer Untersuchung durch die Baubehörde vorgelegt wurde. Es handelte sich um ein Projekt, das ernst genommen wurde, da außer dem Aufriss auch noch die schon genannten Grundrisse und der Aufriss zur Klostergasse erhalten sind. Bei diesem Projekt wäre das dritte Obergeschoss (Abb. 45) hinter der Attikazone und dem Giebel versteckt gewesen. Die Fensterachsen wären verändert worden, um eine regelmäßige Abfolge zu gewährleisten. Im Grundriss IV/13 (Abb. 92) ist dies genau nachzuvollziehen. Man hätte sich an den Achsen der fünf zentral liegenden Fenster orientiert und die restlichen an der Seite korrigiert. Im Erdgeschoss hätte man die Fensterachsen ebenso verändert und mittig ein zusätzliches Blindtor geschaffen (Abb. 18). Im Vergleich zum realen Baubestand laut Plan X/20 (Abb. 33) ist zu erkennen, dass dieses Projekt am meisten den alten Charakter des Palais belassen hätte, jedoch um ein neopalladianisches Lifting bereichert. Nicht Palladio im engen Sinne stand Pate, sondern vielmehr die klassizistischen Einflüsse Englands sind in *Beleggrinys* Entwurf bemerkbar. Die Fenster sind bei dessen Entwurf glatt in die Fassade eingeschnitten, nur im Mittelrisalit durch Balustraden und ein mittiges mit ionischen Pilastern versehenes Rundfenster bereichert. Hinter die Vollsäulen des Mittelrisalits und die Dreiviertelsäulen an den Flanken wurde von Pellegrini ein breites Sohlbankgesims gelegt, das in der Mitte als Balustrade verläuft. Mit dieser Gesimslösung wählte Pellegrini eine ähnliche Gestaltung (Abb. 18) wie bei seinem Wohnhaus (Abb. 93), wobei der Entwurf für den Fürsten Schwarzenberg „moderner“ und repräsentativer anmutet als das eigene Wohnhaus. Festons im Bereich der korinthischen Kapitellzone waren als weitere Gliederungselemente vorgesehen. Die Attikazone über dem kräftigen Kranzgesims war mit Figuren bereichert und kulminierte im mittigen Giebel, der an der Front mit einem von Festons umspielten ovalen Medaillon geziert wurde.

Das Thema der korinthischen Ordnung und die Wahl eines Mittelrisalits verbanden das Projekt Pellegrinis mit dem Entwurf B Malaspinas. Bezüglich der

Wandschichtungen und der einzelnen Ausformulierungen zeigen sich jedoch deutliche Unterschiede.

Pellegrini entschied sich in Bezug auf die Platzsituation für die gesamte Fassadenlänge des Kernpalastes. Er sah einen Umbau von 17 Achsen vor, aus denen er eine neue Fassade mit 13 Achsen schaffen wollte. Das hätte bedeutet, dass man nicht nur frontal, sondern wie schon beim realen Bau auch bei einer Seitenansicht die „gesamte“ Schauseite sehen hätte können. Es hätte sich eine eindeutigere Zäsur zum Trakt zur Schwanengasse und zur Kärntnerstraße ergeben. Im Falle einer Umsetzung hätte es sicher Diskussionen mit dem Magistrat gegeben, da der Risalit um ein Vielfaches über die im vorangegangenen Projekt so eindringlich geforderte Baulinie gerückt wäre.

Bemerkenswert ist Pellegrinis Wahl des Palladiomotivs mit Giebel und Vollsäulen, was in Wien zu jenem Zeitpunkt nicht üblich war. Der Trend zu Palladio - Zitate ist vor allem nach 1800 im Wiener Raum zu bemerken.<sup>119</sup>

### VIII.3.1. Vergleiche

Woher nahm Pellegrini seine Inspiration für diesen Entwurf? Im Vergleich mit Palladios Palazzo Isepe Porto in Vicenza (Abb. 94) erkennt man die Übernahme der Erdgeschosslösung durch Pellegrini. Er übernahm noch weitere Gestaltungsmomente Palladios, wie sie in der Ausgabe Ottavio Bertotti Scamozzis (1719-1790) von 1776<sup>120</sup> zu sehen sind. Seine Zeichnungen und Rekonstruktionen der Bauten Palladios sind dem klassizistischen Geschmack angepasst und waren Pellegrini sicher bekannt. Pellegrini kombinierte für seinen Entwurf das Festonsmotiv ähnlich dem Palazzo Porto<sup>121</sup> (Abb. 96) und die glatt in die Wand eingeschnittenen Fenster ohne jeglichen Dekor, das Gesimsband und den Giebel aus Scamozzis Darstellung des Palazzo Thiene<sup>122</sup> (Abb. 97). Glatt eingeschnittene Fenster ohne jeglichen Dekor, die von einem breiten Gesimsband, das hinter Riesensäulen – in dem Fall kompositen Ordnung - verläuft, getragen werden findet man bei Andrea Palladio auch schon bei dessen Erstentwurf für den

<sup>119</sup> Siehe Villen in Baden bei Wien und das Palais Rasumofsky in Wien.

<sup>120</sup> Scamozzi, Ottavio Bertotti, *Le fabbriche e i disegni di Andrea Palladio*, Vicenza 1776 und 1786.

<sup>121</sup> Scamozzi, Ottavio Bertotti, Bd. 1, T.33, 1776.

<sup>122</sup> Scamozzi, Ottavio Bertotti, Bd.1, T. 24, 1776.

Palazzo Barbarano<sup>123</sup> (Abb. 98). In England wurde Palladio früh rezipiert. Colen Campbells (1676-1729) *Vitruvius Britannicus*<sup>124</sup> legte ab 1715 die Weichen für den englischen Palladianismus, der später auf den Kontinent übergriff. Auch bei ihm findet man die markanten schlicht in das Mauerwerk eingeschnittenen Fenster (Abb. 99). Speziell seine Entwürfe I und II für das Wanstead House<sup>125</sup> von 1715 (Abb. 100) und 1725 (Abb. 101) bieten sich zum Vergleich mit Pellegrinis Entwurf für das Stadtpalais Schwarzenberg an.

Fast zeitgleich Zeit gab es in Wien bei dem Fürsten Alois I. Joseph Liechtenstein ein Projekt zur Umgestaltung dessen Palais in der Herrengasse.<sup>126</sup> Die Planung und Leitung oblagen dem fürstlichen Baumeister Joseph Meissl sen. und dessen Neffen Joseph Hardtmuth<sup>127</sup> (1758-1816). Die Planungen begannen 1787, Baubeginn war im Frühjahr 1789. Am 14.4.1790 starb Meissl und Hardtmuth war infolge alleine für den Umbau zuständig. Wahrscheinlich war nur Hardtmuth für die ausgeführte Fassade verantwortlich.<sup>128</sup> Ende 1790 war der Rohbau fertig und die Fassade wurde in Angriff genommen. 1792 war die Fassade nach einem anderen Entwurf Hardtmuths fertig gestellt (Abb. 104). Nicht die ausgeführte, jedoch der der Entwurf (Abb. 102,103) ist mit dem „Belegirny“ Projekt (Abb. 18) vergleichbar. Die ausgeführte Fassade hatte keinen Giebel, dafür eine Attikazone, die an den Risaliten mit Figuren und Wappen bereichert waren. Die Fassade war im Entwurf und im ausgeführten Bau mit Doppelpilastern und an den Risaliten mit Doppelhalbsäulen, jeweils in korinthischer Ordnung, bereichert. Die Gemeinsamkeiten des Entwurfes für Liechtenstein und das Schwarzenbergpalais waren die Wahl korinthischer Pilaster und Halbsäulen, aber hier als Doppel- und dort als einfache Pilaster und Halbsäulen bzw. Vollsäulen bei Belegirny. Belegirny orientierte sich mehr an Scamozzi und Campbell. Im Fall von Hardtmuth ist dessen Entwurf durch die Doppelsäulen und die Dreiecksgiebel stark an Claude Perraults Ostfassade des Louvre (Abb. 105) orientiert, hingegen dessen ausgeführte Fassade stellte einen klaren Bezug zu Ferdinand Hetzendorf

<sup>123</sup> Palladio, *Quattro Libri*, II. Buch, S. 22.

<sup>124</sup> Campbell, Colen, *Vitruvius Britannicus*, 3 Bde., London 1715-1725.

<sup>125</sup> Campbell, Colen, *Vitruvius Britannicus*, Bd.1, Taf. 22., 1715 und Bd. 3., 1725.

<sup>126</sup> Reissig, Beatrix, *Die klassizistische Fassade des ehemaligen Palais Liechtenstein Herrengasse 6-8, Wien*, unveröffentlichte Aufnahmearbeit am Inst. F. Kunstgeschichte Univ. Wien, Wien 2002. Vgl.: Wilhelm, Gustav, *Joseph Hardtmuth Architekt und Erfinder 1758-1816*, Wien/Köln 1990, S. 37 ff.

<sup>127</sup> Wilhelm, Gustav, *Joseph Hardtmuth Architekt und Erfinder 1758-1816*, Wien/Köln 1990, S. 9 ff.

<sup>128</sup> Wilhelm, 1990, S. 37; Vgl. Reissig, 2002, S. 7.



von Hohenbergs Fassadenprojekt zur Michaelerfront der Hofburg dar, das in die Jahre 1790-92 zu datieren ist (Abb. 106). Dieses wiederum war die klassizistische Variante des Entwurfes Joseph Emanuel Fischers von Erlach von 1727/28 (Abb. 107). Natürlich hatte schon Fischer 1727 diesen Bezug hergestellt.

#### VIII.4. Andreas Zach

Baumeister Andreas Zach war in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts für die Familie Schwarzenberg immer wieder tätig. Die von ihm signierten Baupläne zum Schwarzenbergischen Stadtpalais entstanden im Zeitraum von 1764 bis 1796.<sup>129</sup> Er war mit Bauaufnahmen und Umänderungsarbeiten im Inneren des Hauses beschäftigt, wurde ab 1786 mit den Bauarbeiten im Zuge des Ankaufs des Bürgerspitaltraktes betraut und trat wie schon bei den Arbeiten im Inneren des Gebäudes als Generalunternehmer bei der Planung und teilweisen Umsetzung der neuen Fassadengestaltung auf.<sup>130</sup>

Franz Andreas Zach kam am 25.9.1736 in Wien als Sohn des Maurerpoliers Johann Georg Zachs zur Welt und starb kinderlos am 16.2.1797 ebenfalls in Wien.<sup>131</sup> Er besuchte ab 1752 die Akademie in Wien, sein Architekturprofessor war wahrscheinlich Johann Adam Loscher.<sup>132</sup> Er heiratete 1766 Eleonora Kaltner, die Tochter des Baumeisters Ludwig Kaltners, der unter anderem 1767 die Bibliothek<sup>133</sup> des Wiener Schottenstiftes erbaut hatte und auch als „Stiftsbaumeister“ der Schotten bezeichnet werden kann.

Andreas Zach hatte als Baumeister viele Aufträge von Seiten des Adels, der Kirche und vom Bürgertum erhalten. Sein bekanntestes Werk in Wien ist das so

<sup>129</sup> Siehe dazu Anm. 1-3 dieser Arbeit.

<sup>130</sup> Siehe Kapitel VIII.2. dieser Diplomarbeit, S. 37 ff.

<sup>131</sup> Cerny, Walter: Andreas Zach. k.k.NÖ. Regierungs- und Landschaftsbaumeister. Ungedruckte Aufnahmearbeit am Kunsthistorischen Institut der Universität Wien, Wien 1961.- Heilingsetzer, Georg: Aristokratie, Aufklärung und Architektur. Fürst Georg Adam Starhemberg und die Neugestaltung des Schlosses Eferding durch Andreas Zach, in: Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs, Band 13, 1981, S. 249 ff.

<sup>132</sup> Heilingsetzer, Aristokratie, 1981 S. 271 Anm. 102: Aufnahmsprotokoll für die akademischen Schüler 1738-1765 (Archiv der bildenden Künste, Handschrift 1b, fol. 119 v, 1.März 1752: „Zach Andreas, eines Maurer Palliers Sohn“). Ebda.: Zach dürfte Schüler des Architekturprofessors Johann Adam Loscher gewesen sein.

<sup>133</sup> Ausstellungskatalog, Schottenstift, 1994, S. 34. Zur Bibliothek siehe Hübl Albert, Die Bibliothek des Wiener Schottenstiftes, in: Trost Alois (Hg.), Alt-Wiener Kalender 1917, Wien 1917, S. 85-90. 1767 erbaute Kaltner den ersten großen Bibliotheksbau des Stiftes. 1826-32 baute Josef Kornhäusel den neuen Bibliothekssaal.

genannte „Schubladekastenhaus“, das Prioratshaus des Wiener Schottenstiftes (Abb. Foto GR, AR Schottenstift Foto), dessen Bau im September 1774 abgeschlossen war.<sup>134</sup> 1776-78 baute Zach die Pfarrkirche von Hoheneich bei Gmünd in Niederösterreich um.<sup>135</sup> Aus dem Jahr 1785 sind Zachs Umbaupläne für die Starhembergschen Schlösser Hubertendorf (Abb. 110) und Eferding (Abb. 111, 112) in Oberösterreich erhalten.<sup>136</sup> Er signierte und datierte diese Baupläne mit *Andreas Zach Baumeister 1785* und *Andreas Zach 1785* und *A. Zach July 1785*. Ebenfalls für die Fürsten Starhemberg war Zach ab 1784 mit Umbauarbeiten in deren Palais am Minoritenplatz<sup>137</sup> beschäftigt und er erweiterte deren Freihaus auf der Wieden von 1785 bis 1787 zur Wiedner Hauptstraße, von 1788 bis 1790 zur Schleifmühle und 1790 bis 1792 zur Mühlgasse (Abb. 113-116).<sup>138</sup> Weiters baute er für den Freiherrn von Gudenus um 1796 das Schloss Waidhofen an der Thaya (Abb. 117) in Niederösterreich um, die Ausführung des Baus erfolgte erst nach seinem Tod<sup>139</sup>. Schon 1788 hatte Zach dessen Haus in Wien in der Praterstraße (Abb. 118) gebaut. Zach baute noch viel mehr, sein gesamtes Oeuvre kann im Rahmen dieser Arbeit nicht vorgestellt werden.

Durch Zachs Kostenvoranschläge von 1787, 1788 und 1796 und einem nicht datierten Brief an den Fürsten Joseph II. von Schwarzenberg erfährt man von den geplanten Aktivitäten und baulichen Veränderungen, die um 1787 in Planung waren und auch ausgeführt wurden.<sup>140</sup> Im Jahr 1787 veranschlagte er in seinem „*Baumeister Überschlag pro 787 für den noch auszufertigenden Bau in dem hochfürstlichen Schwarzenbergischen Palais in der Stadt...8900,-* (Anm.: Gulden)“. Dieser *Überschlag* umfasste die Kosten für die Arbeiten von Maurer, Schlosser, Stuckateur, Steinmetz, Hafner und vielen anderen Leistungsträgern, um „*die neue Hauptstiege in vollkommen Stand zu verfertigen, ... die neuen Zimmer in dem dritten Stock über dieser Stiegen auszufertigen,... Von dem rückwertigen*

<sup>134</sup> Hübl, Albert, Baugeschichte des Stiftes Schotten in Wien, in: Berichte und Mitteilungen des Altertumsvereins Wien, Band 46/47, Wien 1914, S.80. Cerny, Walter: Andreas Zach, 1961, S. 3.

<sup>135</sup> Cerny, 1961 S. 4.

<sup>136</sup> OÖLSA, Schachtel 204.

<sup>137</sup> Rizzi, Wilhelm Georg, Beiträge zur Baugeschichte des Palais Starhemberg in Wien, Minoritenplatz, in: Tradition und Zukunft, Bd. 1, Wien 1989.

<sup>138</sup> Spiesberger, Elke, Freihaus, Wien 1980, S.25-27.

<sup>139</sup> Mit freundlichem Hinweis von Robert Kuttig erhielt ich diese Information, die auf den Quellen im Archiv der Familie Gudenus beruht. Eine Publikation zur neuesten Bauforschung ist in Planung. In der älteren Literatur, u.a. bei Cerny 1961 und Dehio, Niederösterreich nördlich der Donau, 1990, wurde das Jahr 1770 als Umbaujahr angenommen.

<sup>140</sup> SOA, A Karton 1480 A6Bb 1b. Siehe Seite 39-46 dieser Arbeit.

*neuen ...tract den ebenerdigen, und ersten Stock herzustellen, ... die neuen fürstlichen Wohnzimmer in dem 2ten Stock auszufertigen, ... die Kappelen Renovation... und auch die alten ...Priveten in dem rückwertigen Hof von oben bis unten zu cassieren und eine neue Abtrit in das Gebäu drauf alle Rück zu errichten.*<sup>141</sup> Diese von Zach für das Jahr 1787 genannten baulichen Tätigkeiten betrafen nur das Innere des Palais. Zur Erinnerung sei vermerkt, dass im Juli 1787 Malaspinas Entwürfe in Wien ankamen und sodann abgeändert wurden. In jenem Kostenvoranschlag Zachs von 1787 ist von einer Fassadenabänderung noch nicht die Rede. Die Hauptstiege ist auch noch nicht fertig gestellt zu diesem Zeitpunkt. Das lässt darauf schließen, dass Zachs Kostenvoranschlag vor Malaspinas Entwürfen entstanden ist, also in der ersten Jahreshälfte 1787.

Einige Monate später listete Zach in seinem *„Baumeisters Überschlag...für...Fürsten Schwarzenberg die in hochdero Palais in der Stadt zu machen kommenden Bau=Abänderungen, und Herstellung der neuen Facciade betreffend. 14. February 788“*<sup>142</sup> weitere geplante Arbeiten auf. Der Leser erfährt, dass der Stand der Planungen für eine neue Fassade so weit fortgeschritten war, dass ein Blindtor zu brechen wäre, Fenster zu vergrößern und zu verrücken wären, neue Abänderungen bis in den ersten Stock zu machen sein würden und dass ein Risalit bis zum *Säulenfuß* aufgeführt werden sollte. Die Vermutung, dass es in diesem Fall um die in Aussicht gestellte Umsetzung der Variante des Entwurfs B Malaspinas ist, wurde von mir schon zuvor erläutert. Verhärtet wird diese Annahme durch die Beschriftung an der Rückseite von Plan X12c, die darauf hinweist, dass Arbeiten stattgefunden haben, jedoch wie schon in Kapitel VIII.2. erläutert, ist diese spätere Bemerkung zwar ein Hinweis auf gemachte Arbeiten, aber das genannte Jahr 1785 wohl nicht richtig. Die Verfasserin geht davon aus, dass Andreas Zach nicht nur die Baupläne erstellt hatte, sondern auch für die Abänderungen des Entwurfs B Malaspinas fest zu machen ist. Aus dem zuvor schon zitierten Brief Zachs an den Fürsten Joseph II.<sup>143</sup> ist zu entnehmen, dass unter Fürst Johann I. am Bürgerspitalstrakt gebaut worden war und es sodann auch noch eine Baustelle gab, die im Gange war. Dieser Brief wurde wahrscheinlich Anfang 1790 verfasst, spätestens jedoch 1791. Zach schreibt von

<sup>141</sup> Ebda. „Baumeisters Überschlag pro 787, signiert: Zach Baumeister. Siehe S. 39 dieser Arbeit.

<sup>142</sup> Siehe S. 44 dieser Arbeit.

<sup>143</sup> Siehe S. 46 dieser Arbeit.

einer versäumten Einreichung eines Baukonsenses, der unter dem *seligen Herrn Papa* hätte erledigt werden sollen und dass *nach nun schon drei monatlichen Bau* noch nichts geschehen war in dieser Richtung.<sup>144</sup>

Im Jänner 1796, einem Jahr vor Andreas Zachs Tod, wurde der ab 1788 schon gemauerte *Risalter* abgetragen.<sup>145</sup> Mit Zachs *Baumeisters Überschlag* vom 4. Jänner 1796 wurde belegt, dass mit einem ein Risalit begonnen worden war, dass eine Vertiefung für ein neu zu errichtendes Tor schon gemacht worden war und nun alles rückgängig gemacht werden sollte. Andreas Zach hatte die Aufgabe, Malaspinas Entwurf B in Wien zu adaptieren und nach den Veränderungen der Pläne zu verwirklichen, doch der Bau wurde eingestellt. 1796 entschloss man sich, alles wieder abzutragen und in den Urzustand zu versetzen.

Es ist interessant, dass nach dem in Wien von Andreas Zach etwas abgeänderten Plan B Malaspinas vom Juli 1787 und laut schriftlicher Quellen ab Februar 1788 mit einem Bau begonnen wurde, der dann eingestellt wurde.

Andreas Zach ist ein Alternativvorschlag zur Fassadenumgestaltung (Abb. 19) zuzuschreiben, der vermutlich vor Malaspinas Entwürfen entstanden ist. Diesen werde ich nun vorstellen. Dieser Fassadenentwurf ist nicht signiert und nicht datiert.

Zach signierte Baupläne auf unterschiedliche Weise oder auch gar nicht.<sup>146</sup> Die „Schwarzenbergischen Grundrisspläne“ von signierte er 1764 mit *Andreas Zach. K.k. nö. Regierungs und Landschaftsbaumeister*, 1782 mit *Andreas Zach k.k. n.ö. Landschafts und Regierungsbaumeister*, 1785 mit *A. Zach 1785*, 1786 mit *A. Zach 1786*, ebenfalls 1787 mit *A. Zach 1787*, 1796 wieder als *k.k. nö. Regierungs und Landschaftsbaumeister*.<sup>147</sup> Es sind ebenfalls nicht signierte und nicht datierte, aber

---

<sup>144</sup> Fürst Johann I. starb im November 1789. Demnach kann der Brief Zachs nach dreimonatigem Bau und nach dem Tod des Fürsten den Brief Anfang des Jahres 1790 verfasst haben. Er schreibt auch von einem Bau vor drei Jahren, danach wäre ein Bauvorhaben 1787 realisiert worden. Wahrscheinlich die Hauptstiege...? Oder 1788 die neue Fassade, dann wäre der Brief 1791 zu datieren.

<sup>145</sup> Siehe S. 42 dieser Arbeit.

<sup>146</sup> Cerny, 1961, S. 1: „Ab 1789 schien Andreas Zach zum ersten Mal im Haus-, Hof- und Staatsschematismus als „Regierungsbaumeister“ auf.“ Unterzeichnet hatte er als solcher schon zuvor. Den Kaufvertrag zu seinem Haus vom 26.2.1771 unterschrieb er mit „Andreas Zach, bürgerl. Baumeister“. In: ASW, Scrin. 142, Nr. 47.

<sup>147</sup> SOA, Plannr. 8894 (Plan 1764 III/1 EG), 8895 (Plan EG III/2), 8897 (Pan III/6 1785 EG), 8898 (Plan III/8 EG), 8900 (Baupläne EG III/9 1787), 8978 (siehe Abb. 88 dieser Arbeit).

eindeutig Zach zugeschriebene Pläne zur 1786 erbauten Schottenfelder Pfarrkirche (Abb. 119,120) und dem zugehörigen Pfarrhof erhalten (Abb.121).<sup>148</sup>

#### **VIII.4.1. Entwurf X/19 – Eine Zuschreibung an Andreas Zach durch Vergleiche mit dessen Oeuvre:**

Das Fassadenprojekt X/19 zur Umgestaltung der Fassade des fürstlich Schwarzenbergischen Stadtpalais kann aufgrund stilistischer und formaler Vergleiche Andreas Zach zugeschrieben werden (Abb. 19). Der Vergleich mit anderen von ihm gesicherten Plänen, wie im Folgenden verdeutlicht wird, lässt diese Annahme zu. Dieser Bauplan<sup>149</sup> besteht aus einem Aufriss und einem Detail des Grundrisses des zweiten Obergeschosses zur Fassade zum Neuen Markt über siebzehn Achsen Realbestand, die zu vierzehn Achsen zusammengefasst werden sollten. Der Grundrissabschnitt weist den Altbestand in grau und den neu geplanten Teil in rosa und grün überlappend auf.

Der grün eingezeichnete Grundriss deutet auf eine Fassadengestaltung mit 10 Vollsäulen hin, die im Aufriss nicht eingezeichnet sind. Dazu ist kein separater passender Aufriss erhalten. Es ist interessant zu bemerken, dass es offensichtlich auch noch weitere Vorschläge zur Fassadenerneuerung gab, die Vollsäulen vorsahen, jedoch keine Pläne dazu erhalten sind. Der überlappend rosa gestaltete Teil verwies auf eine Fassade mit Pilastern oder Wandfeldern und mittig vier schmalen Dreiviertelrundstützen. Er entspricht dem Aufriss. Die Abänderung der Trennwände der Zimmer wurde rosa markiert, ebenso die Vermauerung des einzig eingezeichneten Fensters im Eckzimmer zur Klostergasse hin. Die Vermauerung genau dieses Fensters entspricht den Anforderungen des Schreibens der *Erklärungen*, welches in die Zeit um 1787 zu setzen ist.

Der Aufriss darüber zeigt keine einheitliche Fassadengestaltung auf, sondern bietet zwei Möglichkeiten der Risalitbildung und mehrere der Wandschichtung. Die Bandbreite reicht von glatten bis zu genuteten Wandfeldern neben glatten

---

<sup>148</sup> Pfarrkirche St. Laurenz am Schottenfeld, 1070 Wien, Westbahnstraße 17. Schwarz, Mario, Zur Kunstgeschichte der Pfarrkirche St.Laurenz am Schottenfeld. In: Pfarre Sankt Laurenz am Schottenfeld 1786-1986. Hrsg. von Johannes Kellner OT, St.Pölten-Wien 1986, S. 113-150. Die Pläne befinden sich im ASW, Scrin. 268, Nr. 11a, 11g, 16b; Zur Zuschreibung siehe Czerny, Zach, 1960, S.14-15.

<sup>149</sup> SOA, Plannr. 8973.

korinthische Pilastern und Dreiviertelsäulen derselben Ordnung. Die Varianten sind jeweils über zwei bis drei Achsen breit, mehrfach in die Tiefe geschichtet und betreffen den Piano nobile, der mittig durch einen mit einer schmiedeeisernen Brüstung versehenen Balkon akzentuiert wurde.

Das Erdgeschoss war genutet vorgesehen und wurde mittig mit drei in Blendarkaden gesetzten Rundfenstern bereichert. Die beiden Portale seitlich des Mittelrisalits wurden durch Korbbögen, profilierte Rahmung, Sturzgesims und zwei seitlichen ionischen Säulen auf Postamenten bereichert. Die restlichen Wandöffnungen des Erdgeschosses sind in das Mauerwerk eingeschnitten und nur durch zarte Sohlbänke bereichert.

Im ersten Obergeschoss ruhen die Fenster auf dem Sohlbankgesims, sind einfach gerahmt und werden entweder durch glatte oder vegetabile Rankenfrieze darüber akzentuiert. Die Fenster im Risalitbereich liegen unter dem Balkon und werden durch dessen alternierende Einfach- und Doppelkonsolen bekrönt.

Die Fenster des Piano nobile wurden gerade oder mit Segment- und Dreiecksgiebeln verdacht und mit Maskarons besetzten Ranken- oder mit Palmettenfriesen bereichert. Die Fenster und die Türe des Balkons waren noch zusätzlich mit vegetabil geschmückten Konsolen und Rosetten unter den Dreiecksgiebelverdachungen bereichert.

Die gerade verdachten Fenster wurden mit Maskaron besetzten Ranken verziert und ruhten auf mit Guttae besetzten Konsolen, die von einem zart abgestuften Parapetfeld unterfangen wurden. Die Fensterrahmung ist mit Lisenen profiliert und mehrfach flach geschichtet. Darüber befanden sich glatte Putzfelder.

Die mit Segmentgiebel und Palmettenfries bekrönten Fenster wurden als Ohrenfenster geplant. Die Sohlbank ruhte auf Konsolen und das Parapetfeld war durch Schichtung von querrrechteckigen Wandfeldern akzentuiert vorgesehen. Die Platzfelder über diesen Fenstern wurden mit figuralen Reliefs ausgestattet.

Die Fenster und die Tür des Balkons lagen zwischen korinthischen Dreiviertelsäulen und in feine Wandschichtungen eingelassen. Verkröpfte Stürze und Dreiecksgiebel unterstrichen die reiche Schichtung, die auch die Rahmung betraf. Die Dreiecksgiebelverdachungen wurden von vegetabil besetzten Konsolen getragen und darüber mit figuralen Relieffeldern bereichert.

Das Kranzgesims wurde über dem mit Dreiviertelsäulen bereicherten Fassadenabschnitt mit einer mit Figuren und Wappenkartusche besetzten Balustrade bekrönt. An den Seiten vereinfachte sich diese Attikazone durch glatte Putzfelder.

Diese Fassadenlösung zeichnete sich durch eine Vielfalt an Wandschichtungen aus, lag mit der Fassadengestaltung im Trend des „Plattenstils“, der hier durch die vielen unterschiedlich gestalteten rechteckigen Wandfelder und die vereinfachte Ornamentik „klassizistisch bereichert“ wird.

Welche Verweise zu Andreas Zach im Speziellen führen wird der Vergleich mit Beispielen aus seinem Oeuvre dieser Zeit zeigen.

In Andreas Zachs Oeuvre ist vor allem die reiche Schichtung der Fassaden und die Bereicherung der Fenster durch rechteckige oder abgestufte Parapetfelder oder Friese mit einfacher Ornamentik darüber zu konstatieren. Vergleiche mit Bauten und Plänen Zachs lassen eine Zuschreibung des Plans X/19 (Abb. 19) zu.

#### VIII.4.1.1. Schloss Eferding

Andreas Zach baute sehr viel für den Fürsten Georg Adam Starhemberg (1724-1807),<sup>150</sup> welcher ihn auch als „*mon baumeister*“<sup>151</sup> bezeichnete. Das Hauptschloss der Familie Starhemberg in Eferding in Oberösterreich wurde ab 1785 von Andreas Zach umgebaut. Die Grund- (Abb. 112) und Aufrisspläne (Abb. 111) sind mit 1785 datiert und durch *Andreas Zach* signiert. In der Planung war statt dem ausgeführten Dreiecksgiebel (Abb. 122) eine Attikazone mit flachem Abschluss und mittiger Wappenkartusche vorgesehen (Abb. 111). Die geplante Variante wäre ein klarer Bezug zur Triumphbogenarchitektur gewesen, der ausgeführte Bau erinnert mehr an Neo-Palladianismus. Auffällig ist die Wahl der vier ionischen Dreiviertelsäulen als gemilderte Riesenordnung im flachen Risalitbereich. Ebenso markant sind die reiche, aber dennoch zarte Wandschichtung, der auf alternierenden Doppel- und einfachen Konsolen ruhende Balkon und die Betonung der Fensterachsen. Die mit vier ionischen Säulen übergiebelte Mitte könnten als Bezugnahme auf die um 1557 von Andrea

<sup>150</sup> Heilingsetzer, Georg, *Aristokratie, Aufklärung und Architektur, Fürst Georg Adam Starhemberg und die Neugestaltung des Schlosses Eferding durch Andreas Zach*, 1981, S. 249 ff.

<sup>151</sup> OÖLSA, Arch. Riedegg, Sch. 28, Sammelbd. 1797 (18. Februar 1797).

Palladio gebaute Villa Barbaro in Maser (Abb. 123)<sup>152</sup> interpretiert werden. Dieser Bezug kann jedoch nicht direkt hergestellt werden, sondern über die in den 1780er und 1790er Jahren in diversen Architekturpublikationen vorgeschlagenen Formen. So erinnert Zachs Gestaltung in Eferding an Neufforges *Modeles pour des Facades à l'Usage des Places Publics, Palais et Chateaux* von 1763-65 in seinem 6. Buch (Abb. 124).<sup>153</sup> Neufforges Formenvokabular ist vereinfachter als das des niederösterreichischen Landschaftsbaumeisters, die Geschosse sind klar voneinander getrennt, die Horizontale überwiegt und wird nicht über Geschoss übergreifende Fensterachsengestaltung oder überlappende Ornamentik verwoben. Andreas Zach war gleichzeitig von der lokalen Architektur des 18. Jahrhunderts geprägt. Schloss Eferding ist in seiner geplanten Gliederung der Baukörper und der Fassade (Abb. 111) der Tradition Johann Lukas von Hildebrandts (1668-1745)<sup>154</sup> verbunden. Ein Blick zu dem in Niederösterreich gelegenen Schloss Schönborn (Abb. 125), das Hildebrandt 1710-15 erbaute, zeigt die Wurzeln der Zachschen Gestaltung des Eferdinger Schlosses, das er etwas zeitgemäßer adaptierte und mit beruhigterer Bauornamentik in die zweite Hälfte des Jahrhunderts transferierte.<sup>155</sup> In Wien griff Nicolás Pacassi (1760-1790) bei seiner Gestaltung der Fassade der Redoutensäle zum Josephsplatz (Abb. 126) in den Jahren 1767-1773 auf das Motiv der Gestaltung eines mit vier ionischen Pilastern bereicherten Mittelrisalits auf. Pacassi wählte Rundbogenfenster und Balustraden als zusätzliche Akzente. Formal reihte sich Zachs Planung (Abb. 111) für das Starhemburgsches Schloss in Eferding zu den eben genannten Bauten. In den Details gestaltete Zach eine durch Vereinfachung der Ornamentik und mehrfache Wandschichtungen eigenständige Lösung, die im Zeitstil verankert war, der sich auch in den Architekturtraktaten wieder finden lässt. Über dem genuteten Sockelgeschoss setzte er eine durch ein Gesims getrennte zweigeschossige Zone, die er mit einer ionischen Ordnung über einer glatten Wandfläche bereicherte. Die elf Achsen breite Fassade ist durch Risalitbildung an den Flanken und der Mitte rhythmisiert. Die Flanken sind mit Pilastern, die Mitte mit Dreiviertelsäulen

<sup>152</sup> Ad Villa Barbaro: Palladio, Andrea, I Quattro Libri dell' Architettura, II, S. 51, Venedig 1570; Ackerman, James S., Palladio, Stuttgart 1980, S. 25, Abb. 8.

<sup>153</sup> Neufforge, Jean Francois de, Recueil elementaire d'architecture, Bd. 6, Tafel 325, Paris 1763-65.

<sup>154</sup> Zu Hildebrandt siehe: Grimschitz, B., Johann Lucas von Hildebrandt, Wien 1959; Rizzi, W.G., Ergänzende Forschungen zu Johann Lukas von Hildebrandt, Diss. 1975.

<sup>155</sup> Zu Schloss Schönborn siehe: Dehio, Nördliches Niederösterreich, S. 1047 – 1050, Wien 1990.



geziert. Nicht nur die ionische Ordnung, sondern auch die Fensterachsen sind durch zarte Wandvorlagen hinterlegt, was zu einer starken Betonung der Vertikalen über alle drei Geschosse beiträgt. Die einfach gerahmten Fenster des Erdgeschosses sind durch glatte Parapetfelder und Diamantquaderplatten betont. Im Risalitbereich sind diese durch Blendarkaden und Abrundung mit bekrönenden Keilsteinen gesteigert. Im ersten Obergeschoss sind die Fenster gerade oder mit Dreiecksgiebeln überdacht. Weitere geometrische Verzierungen bereichern das Feld zwischen Fenstersturz und Verdachung, ebenso sind die Parapete bereichert. Die Fenster des Mittelrisalits sind als Rundfenster mit Girlanden, die durch die Konsolen der Fensterverdachung gezogen scheinen besonders hervorgehoben. Die Fenster des zweiten Obergeschosses, welches als Mezzaningeschoss ausgebildet gezeichnet ist, wurden einfach gerahmt und gerade verdacht, mit in die tiefere Wandschicht versetzten Parapeten versehen und an den Flanken mit den Fenstergiebeln überlappend verklammert. In allen drei Risalitbereichen waren diese Fenster noch zusätzlich mit Guttæ besetzten Rosettenplättchen bekrönt. Der Balkon wurde an den Flanken durch Doppelkonsolen getragen und durch die mittige Konsole mit dem Korbbogenportal verklammert. So schuf Zach einen reich gegliederten, in sich geschichteten und verwobenen Fassadenspiegel. Im Vergleich dieser Entwurfszeichnung für Schloss Eferding (Abb. 11) und der Zeichnung für Entwurf X 19 (Abb. 19) für den Stadtpalast Schwarzenberg zeigt sich trotz dem unterschiedlichen Aufbau des Planes, einmal mit verschiedenen Grundrissvarianten und verschiedenen Fassadenlösungsvorschlägen (Abb. 19) und andererseits (Abb. 111) der einfachen Aufrissdarstellung, eine große Gemeinsamkeit der beiden Pläne in der Art zu zeichnen. Andreas Zach hatte eine sehr feine und detailreiche Zeichnungsweise. Ebenso ist die geplante Fassade von Eferding der für den Wiener Stadtpalast Schwarzenberg sehr ähnlich durch die Wahl der vier mittigen Dreiviertelsäulen.

#### **VIII.4.1.2. Schloss Hubertendorf**

Das Starhemburgsches Jagdschloss Hubertendorf in Niederösterreich bei Blindenmarkt (Abb. 110) wurde ebenfalls von Andreas Zach geplant.<sup>156</sup> Der

---

<sup>156</sup> Pläne im OÖLSA, Arch. Riedegg, Sch. 204.

Funktion entsprechend gestaltete er die Fassade einfacher als in Eferding. Der Bauplan von 1785 (Abb. 110) zeigte einen Teil der elfachsigen Fassade, die heute in abgewandelter Form und um ein Geschoss erhöht erhalten geblieben ist (Abb. 127). Zach baute das schon bestehendes Schloss um. Der Aufriss (Abb. 110) zeigt den geplanten dreiachsigen übergiebelten Mittelrisalit und den linken vierachsigen Seitenflügel. Über einem glatten Sockelband erheben sich Erdgeschoss und ein Obergeschoss. Die Fensterachsen sind an der Seite rhythmisiert. Auf drei Fensterachsen folgt eine Blindachse, auf die eine weitere Achse folgt. Diese Fenster sind mittels rechteckiger Platzfelder zu Bahnen vertikal verschmolzen und mit Guttae und Gesimsen bereicherten Wandfeldern abgeschlossen. Wie in Eferding (Abb. 111) belebte Zach die Fassade mit einem zarten Schichtsystem, das als Auflage der Fensterbahnen und als Rahmen für die Wandflächen dazwischen fungiert (Abb. 110). Der flach ausgebildete Mittelrisalit war mit einem Dreiecksgiebel geplant und mit glatten und genuteten Wandfeldern ausgestattet, dessen mittlerer glatter Rahmen hinter dem Kranzgesims in den Giebel weiter geführt schien und den Wappen tragenden Putti als Sitzfläche diente. Über dem genuteten Rundportal ruht ein Balkon mit schmiedeeiserner Brüstung auf den Konsolen der dorischen Pilaster seitlich des Portals. Die Fenster der beiden Geschosse wurden durch das Überlappen der Parapete über das Geschossgesims hinaus mit Guttae besetzten Plättchen verklammert, die sich wiederum in das mit Rosetten besetzte Wandfeld über den Erdgeschossfenstern verzahnen. Nur die drei mittigen Fenster des flachen Risalits waren gerade verdacht vorgesehen, die restlichen mit einfacher Rahmung. Der heute erhaltene Mittelrisalit weist das mittlere Fenster mit einer Sprenggiebelverdachung aus (Abb. 128). Die Zachsche Wandschichtung laut Plan von 1785 (Abb. 110) ist ausgeführt und erhalten geblieben (Abb. 127,128).

Schon in den Werken der 1770er Jahre kann man Zachs Wand- und Ornamentschichtsystem beobachten. Für den Grafen Carl Leonhard IX. Harrach baute Andreas Zach in den Jahren 1776-77 dessen Schloss in Rohrau (Abb. 129, 130) in Niederösterreich um.<sup>157</sup> Es ist dazu ein Grundriss des Obergeschosses erhalten, der mit *Andreas Zach N.Ö. Landschafts-Baumeister* signiert ist (Abb.

---

<sup>157</sup> Machatschek, Alois, Das Graf Harrachsche Schloß Rohrau in Niederösterreich, ÖZKD 24 (1970), S. 126-127.

131).<sup>158</sup> Die rechteckige Schlossanlage wurde von Zach durch zarte Eck- und Mittelrisalite bereichert. Das gebänderte Erdgeschoss hat quadratische Fenster, die darüber und darunter mit horizontalen Putzbändern und flachen Putzfeldern bereichert sind. Auf dem steinernen Kordongesims ruht das Obergeschoss, das durch Lisenen und an den Risaliten durch toskanische Pilaster unterteilt wird. Die hochrechteckigen Fenster sind gerade, mit Segment- und mit Dreiecksgiebeln verdacht und liegen in dem schon bekannten „Zachschen“ Wandschichtgefüge (Abb. 129, 131, 132), das aus mehrfach abgesetzten Putzfeldern besteht. Das Kranzgesims ist zart ausgebildet und an den Risaliten durch triglyphenähnliche Plättchen und darüber liegende flache Konsolplatten bereichert. Die Bauornamentik des Rohrauer Schlosses (Abb. 132) ist viel reicher als am Eferdinger Schloss (Abb. 111,122). Das Starhembergsche Schloss zeigt eine zurückgenommene Bauornamentik als noch in Rohrau. Vielmehr ist Rohrau (Abb. 132) mit dem Prioratshaus der Wiener Schotten (Abb. 133) vergleichbar. Alle Dekorationselemente wie die unterschiedlich gestalteten quadratischen oder rechteckigen Putzfelder, zarte Festons, Rosetten, Hängeplatten, Schuppenbänder sind typisch für die Zeit der 1770er und 80er Jahre. Andreas Zach setzte diese immer wieder in sein System geschichteter Wandfelder, die vor allem die vertikale Komponente der Fassaden betonte. Auch bei nur zweigeschossigen Bauten wie in Hubertendorf (Abb. 110) und in Rohrau (Abb. 129) ist diese Betonung der Achsen immer wieder zu bemerken. Es wurden von ihm je nach Bauaufgabe schlichtere oder reichere Fassadenspiegel geschaffen. Beim Schottenfelder Pfarrhof (Abb. 121), den er ab 1783 neu erbaute<sup>159</sup> gestaltete er die Fassade sehr zurückhaltend, zart geschichtet, an den Gebäudeflanken und über dem Portal wiederholt sich die Bänderung der Erdgeschosszone. Nur der Portalbereich wurde zusätzlich durch eine Hängeplatte, Doppelkonsolen und einem mit Nabelscheiben besetzten Fries unter der geraden Fensterverdachung aufgewertet. Die Fenster des Obergeschosses wurden durchgehend als eine Art Ohrenfenster gestaltet und sind fest im Rahmen der sie umgebenden Wandfelder verankert. Bei der Schottenfelder Pfarrkirche (Abb. 119, 120) ist die Schichtung

<sup>158</sup> Dieser Grundriss befindet sich im Archiv in Rohrau. Siehe Machatschek, A., 1970, S. 26.

<sup>159</sup> Pfarrkirche St. Laurenz am Schottenfeld, 1070 Wien, Westbahnstraße 17. Schwarz, Mario, Zur Kunstgeschichte der Pfarrkirche St. Laurenz am Schottenfeld. In: Pfarre Sankt Laurenz am Schottenfeld 1786-1986. Hrsg. von Johannes Kellner OT, St.Pölten-Wien 1986, S. 113-150. Die Pläne befinden sich im ASW, Scrin. 268, Nr. 11a, 11g, 16b; Czerny, Zach, 1960, S.14-15.

wieder zu erkennen. Die Turmachse wurde durch verschiedenste Gliederungselemente zusätzlich bereichert (Abb. 120).

Das Prioratshaus der Schotten in Wien (Abb. 133) zeigt Zachs Gestaltungsrepertoire der Wandschichtungen in Erd- und erstem Obergeschoss wie beim Entwurf X/19 (Abb. 19) für den Schwarzenbergischen Stadtpalast. Für das Prioratshaus wählte Zach vier kolossale korinthische Pilaster zur Betonung der Mitte.

Beim Vergleich der genannten Bauten Zachs mit dem undatierten und nicht signierten Fassadenentwurf X 19 (Abb. 19) für das Stadtpalais Schwarzenberg am neuen Markt sind trotz des unterschiedlichen Aufbaus dieser Entwurfszeichnung X 19 im Vergleich mit Zachs sonstigen Plänen Übereinstimmungen in Bezug auf die Fassadengestaltungen zu erkennen. Beim Entwurf für den Fürsten Schwarzenberg übernimmt Zach verschiedene Gestaltungsmomente seines Oeuvres und steigert die glatten Putzfelder zu figural reliefierten. Er verzichtete auf Hängeplatten und beruhigte die Fassade durch rein geometrische Grundformen und vereinfachte Ornamentik. In Rohrau gestaltete er ab 1777<sup>160</sup> den Portalvorbau als teils gebänderte Altane mit Balustrade (Abb. 134) mit vier toskanischen Dreiviertelsäulen, die paarweise neben der Balkontüre vor Pilastern der gleichen Ordnung gruppiert wurden, darüber setzte Zach einen reich geschmückten Dachaufsatz mit Dreiecksgiebel. Bei der Wahl der Ornamentik griff Zach auf Schuppenbänder, Rosetten, Pilaster, Girlanden, Muschelmotiv, Ranken und dergleichen zurück. Beim Starhemburgschen Schloss in Eferding (Abb. 111) von 1785 variierte Zach das „Rohrauprinzip“ und schuf wieder eine Fassade mit Säulen und Pilastern als Risalitverzierung. Nun waren die Dreiviertelsäulen und Pilaster ionischer Ordnung nicht mehr doppelt, sondern einzeln angeordnet. Wieder findet sich die Kombination aus gebändertem Sockel, Rundportal und Balkon. Neu war die Gestaltung mit Rundfenstern im Risalitbereich. Besonders stechen die Konsolen ins Auge. Wie in Rohrau (Abb. 132) so auch in Eferding (Abb. 111) ließ Zach die Girlanden durch die Konsolen der Fensterverdachung durchziehen. Für das Wiener Stadtpalais schlug Zach ebenso eine Mittelrisalitlösung mit Balkon und Dreiviertelsäulen vor, diesmal korinthischer Ordnung (Abb. 19). Wie in Eferding (Abb. 111) plante er in Wien

---

<sup>160</sup> Machatschek, 1970, S. 126: „Im wesentlichen war 1777 überall erst der Rohbau fertig“.

einen Balkon mit schmiedeeiserner Brüstung, der auf alternierenden Einfach- und Doppelkonsolen ruhen sollte. Da das Schwarzenbergsche Palais vor allem eine repräsentative Funktion hatte, so wählte Zach wohl eine feinere Schichtung der Fassade, er hielt sich an die vorgegebene korinthische Säulenordnung und eine zartere Fensterornamentik. Er ließ dem Fürsten in Wien mehrere Optionen zur Gestaltung der Fassade, aus der er sich sein Potpourri hätte aussuchen können. Zach war ein vielseitiger Baumeister, der sich dem Zeitgeschmack und dem Bauherrenbedürfnis gleichermaßen anpassen konnte.

Der Plan X/19 ist im Rahmen der Entwürfe für das Schwarzenbergpalais bezüglich der Darstellungsweise und Fassadengestaltung ein „Einzelgänger“. Er zeigt sich sehr in der Tradition der lokalen Architektur verbunden, die mit klassizistischem Formelinvokabular angereichert wird. Es ist davon auszugehen, dass der Entwurf X/19 vor denen Malaspinas dem Fürsten vorgelegt worden waren und nicht weiter verfolgt wurde. Der Entwurf deutet in vielen Einzelheiten auf Zach hin. Es könnte sich aber auch um einen Architekten aus dem Umkreis Andreas Zachs gehandelt haben, der die Architektur des 18. Jahrhunderts in Wien und seiner Umgebung gut gekannt hat und zusätzlich mit den gängigen Architekturtraktaten der Zeit vertraut war. Dass derjenige, der den Entwurf X/19 fertigte die Neufforges *Recueil Élémentaire D'Architecture*<sup>161</sup> gekannt haben muss, kann als sicher angenommen werden. Er war wohl akademisch gebildet und seine Fassadengestaltung verweist auf die Kenntnis der gängigen Architekturtraktate der Zeit, wie auch Andreas Zachs dies in seinem Oeuvre zeigte.

### **VIII.5. Entwurf X/11 J. Jacobys von 1794**

Der Entwurf X/11 (Abb. 20) ist von *J. Jacoby* signiert und *von 1794*.<sup>162</sup> Zu J. Jacobys Herkunft, seiner Bautätigkeit und Beauftragung konnte bis zu diesem Zeitpunkt noch nichts ermittelt werden. Die ersten Entwürfe, darunter der von Andreas Zach oder seinem Umkreis (Abb. 19), von *General Belegryny* (Abb. 18) und von Malaspina (14,15) entstanden höchstwahrscheinlich bis 1787. Dann wurde nach dem abgeänderten Entwurf B Malaspinas (Abb. 17) zu bauen

<sup>161</sup> Neufforge, *Recueil Élémentaire D'Architecture*, 10 Bde., Paris 1757-80.

<sup>162</sup> SOA, Plannr. 8959

begonnen, ohne jedoch weiter als bis zu gewissen Vorarbeiten zu gelangen, die erst 1796 komplett rückgängig gemacht worden sind. Die ersten Entwürfe wurden demnach für Fürst Johann I. angefertigt. Nach dessen Tod 1789 dauerte es folglich noch fast 5 Jahre bis ein neuer Entwurf vorgelegt wurde. Fürst Joseph II. zeigte offensichtlich ab 1794 wieder Interesse an einer Umgestaltung des Stadtpalais am neuen Markt.

Von J. Jacoby ist nur ein Aufriss seines Fassadenprojekts erhalten (Abb. 20), keine Grundrisse oder Seitenfassadenansichten dazu sind im Schwarzenbergischen Archiv in Krumau. Er sah die radikalste Lösung im Sinne von notwendigen Veränderungen des Realbestandes vor. Er plante offensichtlich die gesamte Baulänge über 23 Achsen von der Klostergasse bis zur Schwanengasse umzugestalten. Das Erdgeschoss wäre in seiner Höhe erhalten geblieben, jedoch die Mezzaninfenster wären vergrößert oder durch Arkaden ersetzt worden, das erste Obergeschoss wäre zum Piano nobile aufgestiegen und darüber wäre ein Mezzaningeschoss geplant gewesen, das mit einer Figuren besetzten Attika abgeschlossen worden wäre. Der ursprüngliche Piano nobile wäre komplett beseitigt worden.

Da kein Grundriss vorhanden ist, kann man nur spekulieren und sich auf die vertrauten schon beschriebenen Pläne als Bezugspunkt stützen (Abb. 11, 33). Es gibt mehrere Betrachtungsmöglichkeiten, da ein Maßstab fehlt. Es geht nicht klar hervor wie die Fassadenlänge zu interpretieren ist. Die der Verfasserin schlüssigste Lösung scheint folgende zu sein.

Jacoby hätte die neue Gebäudehöhe an der des Traktes zur Schwanengasse orientiert. Diesen Trakt hätte er mit fünf Achsen ohne Säulen gegliedert, das vierte Geschoss wäre durch eine Attikazone mit Balustrade ersetzt worden. Es ist kein Dach zu sehen hinter der Balustrade. Als symmetrische Fassade wären die restlichen Achsen zum Neuen Markt gestaltet worden. So hätte sich der „Neubau“ als Monumentalbau dargestellt, der in der Mitte einen Risalit mit sechs kolossalen korinthischen Säulen vorsah, dem an den ebenfalls als Risalite ausgebildeten Flanken mit zwei Säulenpaaren in gleicher Ordnung antworteten.

Das gebänderte Sockelgeschoss war zum Neuen Markt durch Arkaden und zwei gerade abgeschlossene Portale, die von glatten Putzfeldern flankiert dargestellt sind, vorgesehen (Abb. 20). Über dem Gurtgesims plante Jacoby den Piano

nobile, dessen Fenster mit Balustradenbrüstungen ausgestattet und mit Segment- und Dreiecksgiebeln verdacht werden sollten. Putzfelder mit figuralen Reliefs und Girlandenmotiv zieren den Bereich zwischen Piano Nobile und Mezzaningeschoss, dessen Fenster gerade verdacht geplant waren. Über dem kräftigen Kranzgesims erhebt sich eine im Risalitbereich mit Figuren besetzte Attikazone als Balustrade. Beide Portale hätten für dieses Projekt verrückt werden müssen.

### **VIII.5.1. Vergleiche**

Dieser Entwurf erinnert mehr an eine Gartenfassade eines Schlosses á la Versailles mit klassizistischem Formenvokabular als an einen Wiener Stadtpalast. Als Vergleich dazu bieten sich die von Leopold Pollack (1751-1806) 1790-93 erbaute Mailänder Villa Belgiojoso (Abb. 135,136) und Giuseppe Piermarinis (1734-1808) Palazzo Belgiojoso von 1772-84 (Abb. 137) an.<sup>163</sup> Es sind keine Vorschläge zur Gestaltung der Fassaden zur Klostergasse oder Kärntner Straße erhalten, weder in Grund- noch in Aufrissen.

### **VIII.6. Entwürfe X/14 und X/15 Johann Amans von 1799**

#### **VIII.6.1. Johann Aman**

Johann Aman<sup>164</sup> stammte (1765-1834) aus St. Blasien im Schwarzwald und kannte demnach die von Pierre Michel d'Ixnard (1723-1795) und Nicolas de Pigage (1723-1796) nach 1768 erbaute und 1783 geweihte Kirche zu St. Blasien (Abb.138) aus nächster Nähe. Diese zählt zu den wichtigsten frühklassizistischen Bauten Süddeutschlands. Aman war Sohn eines Hoftischlers und kam 1789 auf Empfehlung des Abtes von St. Blasien nach Wien an die Akademie, wo er zwei

<sup>163</sup> Zum Klassizismus in Mailand siehe: Mazzocca, Fernando u. Morandotti, Alessandro, Milano neoclassica, Milano 2001. Zu Piermarini siehe: Ausstellungskatalog, Giuseppe Piermarini e il suo tempo, Selvafolta O. (Hg.), 1983.

<sup>164</sup> In der älteren Literatur Johann Aman, in der neueren Johann Amann geschrieben. Er selbst signierte als Johann Aman, deshalb wird in dieser Arbeit sein Name so geschrieben. Zu Aman: Wagner-Rieger, Renate, Klassizismus, 1973, S.108; Czeike, Wiener Geschichtsbücher, Bd.1, 1995, S. 80; Thieme-Becker, Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler, Bd. 1, Leipzig 1907 u. 1908, unveränderter Nachdruck 1992, S. 374.- Hainisch, Erwin, Der Architekt Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg, Wien 1949.

Jahre studierte. Ab 1791 war er als Architekt in Freiburg tätig und hielt sich bis 1795 in Rom zu Studienzwecken auf und wurde dort 1794 Ehrenmitglied der Accademia di San Luca.<sup>165</sup> Ab 1796 blieb er in Wien, wurde 1803 Hofunterarchitekt und ab 1812 erster Hofarchitekt. 1817 trat er die Nachfolge Ferdinand Hetzendorfs von Hohenberg (als Direktor der Architekturschule an der Akademie in Wien an.

Zu Amans Werk zählt das 1797 erbaute ehemalige Müller'sche Gebäude am Rothenturm in Wien, wo sich die ehemalige k.k. priv. Kunstgalerie befand (Abb.139)<sup>166</sup>. Dieser Auftrag machte auch andere Bauherren aufmerksam und es folgten weitere Aufträge in Wien. Wahrscheinlich wurde auch Fürst Joseph II. Schwarzenberg dadurch für einen Entwurf durch Aman begeistert, woraufhin zwei entstanden (Abb.140, 141)<sup>167</sup>. Wie der Kontakt konkret zustande gekommen ist, ist nicht bekannt. Aman lieferte 1806 einen Entwurf zur Umgestaltung der Hofburg (Abb. 142) zur Bastei, der trotz seiner konservativeren Gliederung an den revolutionären Entwurf X/14 für das Schwarzenbergische Stadtpalais (Abb. 140) erinnert.

Der Entwurf X/14 (Abb. 140) ist mit *Aman Mitglied von der Akad. zu St. Lucca in Rom* signiert und darüber mit 799 für das Jahr 1799 gesichert datiert. Der Entwurf X/15 (Abb. 141) ist von *J. Aman Architect* signiert und mit *in 799 Dec.* datiert.

### VIII.6.2. Entwurf X/14

Der Entwurf X/14 (Abb. 140) zeigt einen Palast von 19 Achsen im Aufriss und darunter den Grundriss der Fassade. Über dem stark rustizierten Sockel erhebt sich eine Kolonnade aus zehn kannelierten ionischen Dreiviertelsäulen, die in massiven übergiebelten Flanken eingespannt sind. Die Fassade ist sehr plastisch ausgeprägt und erinnert in den wuchtig derben und blockhaften Gestaltungsdetails an die Architektur des Revolutionsklassizismus. Als ein Beispiel dafür ist Claude-Nikolas Ledoux's Pariser Barrière du Trône von 1784 zu nennen (Abb. 143).<sup>168</sup>

<sup>165</sup> Zur Bedeutung der Romstipendien siehe: Wagner, Walter, Die Rompensionäre der Wiener Akademie der bildenden Künste 1772-1848, in: Römische Historische Mitteilungen, Heft 14, Rom-Wien 1971, S. 65-109.

<sup>166</sup> Czeike, Felix, Wiener Geschichtsbücher, Bd.4, 1975, S. 318-319.

<sup>167</sup> Beide Pläne sind im SOA, Plannr. 8960 (X/14) und 8961 (X/15).

<sup>168</sup> Toman, R., Klassizismus und Romantik 1750-1848, Köln 2000, S. 78.



Übersteigter Pathos kennzeichnet den Entwurf X/14 (Abb. 140) und erinnert in der Ausgestaltung der Seitenrisalite an Ledoux's Barrière du Trône, eines von 50 Zollhäusern, die er in Paris baute. Das Zusammensetzen verschiedener stereometrischer Baublöcke, in denen klassische Formen verzerrt, aufgebläht und in einen neuen Zusammenhang gebracht werden, ist beiden Bauten gleich.

Der geböschte Sockel des Entwurfes X/14 fasst zwei Mezzaningeschosse zusammen (Abb. 140). Über dem breiten Geschossesims erheben sich an den fortifikativen Flanken ein Voll- und ein Mezzaningeschoss, denen in der Mitte ein kraftvolles Riesengeschoss entspricht. Durchgehend ist die Wand als Opus Isidomum verputzt vorgesehen. An den Seitenrisaliten akzentuieren das zarte Sohlbankgesims und ein kräftiges Kordongesims mit Zahnschnittfries darüber das Vollgeschoss, dessen Fenster gerade verdacht vorgesehen waren. Darüber befindet sich ein Mezzaningeschoss, in dem die Fenster einfach in das Mauerwerk eingeschnitten sind. Zwischen den Dreiviertelsäulen sind die Fenster des Vollgeschosses erhöht und verbreitert. Die Fenster der Mitte sind um ein Drittel breiter und zwei Drittel höher als die der Flanken. Deren geraden Verdachungen sind noch zusätzlich darüber bereichert. Über dem kräftigen Hauptgesims befinden sich an den Flanken reliefierte Giebel. Wahrscheinlich dachte Aman daran, alle Achsen des Palais zu 19 zusammenzufassen, dann hätte der linke Risalit seinen Platz in der Schwanengasse bekommen und beide Tore hätten verrückt werden müssen. Sollte er nur die 18 Achsen der Fassade zum neuen Markt berücksichtigt haben, so wäre der der Neubau ein starker Kontrast zur Fassade in der Schwanengasse geworden. Bei der zweiten Variante kann man sich vorstellen, dass Aman das linke Tor belassen hätte, die mittleren fünf Achsen des Realbestandes hätten den Rhythmus der Fassade bestimmt. Es wäre in jedem Fall zu größeren Umbauten gekommen. Die Geschosse wären verändert worden, die Fenster beträchtlich vergrößert. Interessant ist, dass Aman nur an den Flanken vier Geschosse vorsah. Im Falle der Einbeziehung aller Achsen hätten die vier Geschosse zur Schwanengasse nur an der gegenüber liegenden Seite zum Kloster eine Entsprechung gefunden, hingegen die restlichen Achsen wären dreigeschossig verblieben. Im Falle der Einbeziehung von den zum neuen Markt zeigenden Achsen hätte die neue Fassade an den viergeschossigen Altbau angeschlossen.

### VIII.6.3. Entwurf X/15

Amans zweiter Entwurf X/15 (Abb. 141) sah den neuen Stadtpalast mit 15 Achsen vor und es ist anzunehmen, dass er damit die 18 Achsen des bestehenden Palais zum Neuen Markt gestaltet hätte. Dafür hätten die Portale wahrscheinlich an ihrem Platz bestehen bleiben können und die Fensterachsen seitlich der Portale wären an die der Mitte angepasst worden, somit ergibt sich die Reduzierung der Achsen durch breitere und größere Fenster von fünf auf vier. Auch hier schlug Aman einen stark rustizierten Sockel vor, der zwei Halbgchosse zusammenfassen sollte, wobei er hier noch zwischen dem unteren stärker rustizierten Sockel mit Segmentbogenfenstern und dem darüber liegenden bossierten Geschoss noch unterschied. Über dem Gurtgesims plante er wie in dem ersten Plan einen Mauerverputz in Opus Isidomum. Es wurde ein flacher Mittelrisalit geplant, der durch eine korinthische Kolossalordnung bereichert werden sollte. Von den acht Dreiviertelsäulen wurden die beiden über den Portalen durch Balkone mit schmiedeeiserner Brüstung verklammert. Im ersten Entwurf (Abb. 140) war ebenfalls ein Balkon, jedoch mittig geplant gewesen. Nun wiederholte Aman das Motiv einer schmiedeeisernen Brüstung nicht nur im Piano nobile, sondern auch in der Attikazone (Abb. 141). Die Fassade ist massiv und blockhaft, ist übersteigert im Sinne des Revolutionsklassizismus. Die einzigen vertikalen Akzente setzte Aman in den Portalachsen, sonst dominiert die horizontale Ausrichtung. In der Mitte nahm er etwas von der Blockhaftigkeit durch die Säulen. Die Geschosse scheinen der Höhe der des Realbestandes zu entsprechen, die Traufhöhe hätte wahrscheinlich mit der zur Schwanengasse übereingestimmt.

### VIII.6.4. Vergleiche

Im Vergleich zu Amans Müller'schem Gebäude (Abb. 139) fällt auf, dass Aman das Schwarzenbergpalais gröber und blockhafter (Abb. 141,142) gestalten wollte. In den formalen Grundsätzen blieb Aman seiner Formensprache treu. So wiederholte er die schmiedeeisernen Brüstungen und die zentrale Kolonnade über einem kräftigen Sockelgeschoss. 1806 lieferte Aman für die Umgestaltung der

Hofburg zur Vorstadtseite ein Projekt (Abb. 142), in dem sich einige der Merkmale wieder finden. In dem Fall bietet sich auch der Vergleich zu seinem Projekt X/14 für das Haus am Neuen Markt an (Abb. 140), da er hier und dort mit übergiebelten Risaliten als Gegenpart zur langen gleichförmigen Kolonnade über dem zwei Halbgeschosse zusammenfassenden kräftig rustizierten Sockel operierte.

Aman studierte zwar in Wien an der Akademie, war aber nicht aus dieser Stadt und war offensichtlich sehr von der französischen Architektur der Zeit inspiriert. Wie schon erwähnt, kannte er Pierre Michel d'Ixnards Architektur anhand des Domes von St. Blasien (Abb. 138) im Schwarzwald. D'Ixnard kam aus der Schule Jacque Francois Blondels (1705-1774). Ebenfalls aus dieser Académie royale d'architecture kamen Étienne-Louis Boullée (1728-1799), Alexandre-Théodore Brongniart, Jean-Françoise-Theres Chalgrin (1739-1811), Philippe de La Guêpière (1725-1773), Louis Jean Desprez (1737-1804), Claude-Nicolas Ledoux (1736-1806), Jean-Baptiste Rondolet, Nicolas de Pigage und Sir William Chambers (1728-1796).

Amans Entwurf X/14 ist eine revolutionsklassizistische Hommage an Ange-Jacques Gabriels (1698-1782) zwischen 1750 und 1770 gestaltete Place Louis Quinze, dem heutigen Place de la Concorde (Abb. 144) in Paris. Aman steigerte in seinem Entwurf X/14 (Abb. 140) gegenüber Gabriel (Abb. 144) das Pathos der Architektur. Er ließ die Flanken wuchtig nach außen kragen, setzte mit diesen einen starken Kontrast zur Kolonnade aus ionischen Dreiviertelsäulen. Er orientierte sich an französischen Vorbildern und war sicher von Ledouxs Architektursprache inspiriert. Aman griff 1799 auf eine Sprache zurück, die in Wien in ähnlicher Form erst einige Jahre später Anklang fand. Alois (Luigi) Pichl (1782-1856) entwarf 1812 das Palais Modena<sup>169</sup> in der Wiener Herrengasse (Abb. 145), das eine zurückgenommene Plastizität gegenüber Amans Projekten zeigt, jedoch im Aufbau dem Entwurf X/14 (Abb. 140) sehr ähnlich ist. Giacomo Quarenghi (1744-1817) lieferte vermutlich um 1811 einen Entwurf zur Umgestaltung des Palais in der Herrengasse (Abb. 146), auf dem Pichl vielleicht aufbaute. Wenn man sich Quarenghis Entwurf für das Theater der Eremitage in St. Petersburg von 1787 ansieht (Abb. 147), fällt auf, dass er dort viel plastischer

---

<sup>169</sup> Rizzi, W.G. und Perger, Richard, das Palais Modena in der Herrengasse zu Wien, in: Czeike, Felix, Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte, Bd. 31, Wien 1997.

arbeitete. Amans Entwurf X/14 von 1799 tendiert in seiner Formensprache in diese Richtung. Ob Aman konkret diesen Bau im Original kannte, ist nicht bekannt. Fürst Joseph II. Schwarzenberg erachtete Amans Entwürfe wohl als zu gewagt für sein Palais am Neuen Markt. Amans Projekt zur Umgestaltung der Hofburg zur Vorstadtseite von 1806 (Abb. 142) zeigt zwar große formale Übereinstimmungen, jedoch einen gemäßigeren Fassadenspiegel im Vergleich zu dem von 1799 für den Fürsten Schwarzenberg (Abb. 140) vorgeschlagenen.

Entwurf X/15 (Abb. 141) ist blockhafter als Entwurf X/14 (Abb. 140). Bei der Gestaltung des Erdgeschosses in Entwurf X/15 ist man geneigt, an das 1824 von Pietro Nobile (1774-1854) fertig gestellte Burgtor (Abb. 148) zu denken.

### **VIII.7. Entwurf X/16**

Der Entwurf X/16<sup>170</sup> (Abb. 23) ist nicht signiert und nicht datiert. Er zeigt drei Fassadenabschnitte, links und in der Mitte des Plans je sieben Achsen, wobei die mittlere auch eine Portalzone aufweist. Der rechte Abschnitt mit elf Achsen zeigt die geplante Neugestaltung zum Neuen Markt. Die links davon eingezeichneten Fassadenabschnitte zu je sieben Achsen scheinen eine zusammenhängende Einheit zu bilden, da man die Wappenkartusche einmal frontal und einmal seitlich erkennen kann. Damit könnte es sich um die Neugestaltung zur Kärntner Straße mit Portal und zur Schwanengasse ohne Portal handeln.

Dieser vermutlich auch zeitlich als letzter entstandene Entwurf setzt wohl die vorangegangenen für seine Entstehung voraus. Die elf Achsen zum Platz sind offensichtlich am Grundriss des Entwurfes B von Malaspina angelehnt (Abb. 15) wie er auch in Wien weiterverfolgt (Abb. 58) und im Grundriss gemauert worden war. In diesem letzten Entwurf wurde auf jegliche Säulenordnung verzichtet. Einem über beide Obergeschosse mittig glatt und übergiebelten Risalit hätten genutete Flanken entgegen gehalten (Abb. 23). Im Vergleich mit Malaspinas Entwurf B (Abb. 15) von 1787 zeigt der Entwurf des unbekanntes Autors (Abb. 23) zum Neuen Markt dieselbe Achseneinteilung und eine ähnliche Bossierung sowie Portalgestaltung der Sockelzone. Im Entwurf X/16 (Abb. 23) ist der Sockel zweigeschossig gestaltet. Die Erdgeschossfenster sind über dem glatten

---

<sup>170</sup> SOA, Plannr. 8968.

Sockelband einfach in die Rustika eingeschnitten. Über dem Kämpfergesims waren querrrechteckige und mit Rustika eingefasste Mezzaninfenster vorgesehen. Das zweite Obergeschoss sollte wie im Realbestand (Abb.149) als Piano nobile verbleiben. Die Fenster dieses Geschosses sollten wie bei Malaspina in Entwurf B (Abb. 15) von Balustraden unterfangen und mit Dreiecksgiebeln verdacht werden und wie schon bei Malaspinas Entwurf A (Abb. 14) mit Serlianen akzentuiert werden. Malaspina gestaltete die Serlianen (Abb. 14) im filigranen Stil wie Ottavio Bertotti Scamozzi (1719-1790) 1776 diese für das Teatro Olimpico (Abb. 150) von Palladio in Vicenza publizierte<sup>171</sup> oder wie von Colen Campbell in seinem Vitruvius Britannicus Band II von 1717 für den White Hall Palast Inigo Jones' dargestellt (Abb. 64)<sup>172</sup>.

Der unbekannte Autor hingegen hatte andere Vorbilder. Er kannte sicher Robert und James Adams Entwürfe für die Royal Society of Arts (Abb. 151) von 1772-74 und den Entwurf für die Südfront des Royal College of Physicians in Edinburgh von 1760 (Abb. 152).<sup>173</sup> Das vierte Geschoss sollte mit einfach gefassten Fenstern versehen werden, die auf Konsolen getragenen Sohlbänken ruhten (Abb. 23). Das Hauptgesims ist als Konsolgesims über einem Palmettenfries mit Architrav gestaltet.

In Wien und Umgebung finden sich bei Joseph Kornhäusel<sup>174</sup> (1782-1860) ab 1812 ähnliche Gestaltungsmomente wie bei dem unbekanntem Autor. Das 1812 von Kornhäusel für die Familie Esterházy in Baden bei Wien gestaltete Haus am Theaterplatz (Abb. 153) wies ebenfalls ein in die glatte Fassade geschnittenes nüchternes Palladiomotiv mit reliefiertem Segmentgiebel auf. In Wien plante der unbekannte Entwerfer wie Kornhäusel in Baden am Theaterplatz (Abb. 153) für den Neuen Markt genutete Flanken, die einer glatten Mittelpartie antworteten (Abb. 23). Auch das ehemalige Lustschloss der Familie Liechtenstein am Schüttel in Wien (Abb. 154), das Kornhäusel 1814-1816 erbaute, zeigte Anregungen durch Adams (Abb. 151) Fenstergestaltung wie der letzte Entwurf für den Fürsten Joseph II. von Schwarzenberg.

<sup>171</sup> Scamozzi, Ottavio, Band 1, Tafel 2, Vicenza 1776.

<sup>172</sup> Campbell, Colen, Vitruvius Britannicus, Bd. II, London 1717.

<sup>173</sup> Adam, Robert und James, The Works of Architecture, London 1773-1778.

<sup>174</sup> Zu Joseph Kornhäusel siehe: Herzmannsky, H., Joseph Kornhäusel, Diss., Wien 1964; Rizzi, W.G., Joseph Kornhäusels Wiener Bauten für den Fürsten Liechtenstein, in: Alte und moderne Kunst, Heft 152, Wien 1977, S. 23-29.

Bei der Gestaltung der Front zur Kärntnerstraße (Abb. 23) plante der unbekannte Entwerfer sieben statt 9 Achsen zu gestalten, bei der Portalgestaltung (Abb. 155) war er sicher von Martinellis (Abb. 156) und Johann Bernhard Fischer von Erlachs (Abb. 157) Entwürfen nicht unbeeindruckt. Statt der in den älteren Entwürfen vorgeschlagenen Doppelsäulen sollten nun die Doppelkonsolen des Balkons zu Hermenpilastern bis zum Sockel des Gebäudes verlängert werden (Abb. 155).

Eine Datierung dieses Entwurfes fällt nicht leicht. In der Architektur Wiens und seiner Umgebung ist vor allem der Vergleich mit Kornhäusels genannten Bauten möglich, die zwischen 1812 und 1816 entstanden sind. Die Vorbilder stammten jedoch aus dem Oeuvre der Gebrüder Adam, die 1778 publiziert wurden.<sup>175</sup>

## **IX. Der Klassizismus in Wien**

Wenn man vom „Wiener Klassizismus“<sup>176</sup> schreiben möchte, so könnte man in seinen Ansätzen bei Fischer von Erlach Vater und Sohn beginnen (Karlskirche und Hofbibliothek) und bis zu Joseph Kornhäusel gehen. Es gab jedoch keine festen zeitlichen Grenzen, innerhalb derer man den Begriff fest halten könnte.

Vereinheitlichend versteht man meist die Jahrzehnte um 1800 als Klassizismus und kann vorsichtig zeitlich von gegen 1760 bis in etwa 1830 datieren. Es gab keine einheitliche Entwicklung und Ausformulierung, vielmehr handelt es sich bei dem Begriff „Klassizismus“ um verschiedene Phasen, Ausformulierungen und Überlappungen. Generell kann in der genannten Zeitspanne ein Nebeneinander verschiedener Stilformen bemerkt werden. Im Sprachgebrauch sind Bezeichnungen wie „Barockklassizismus“, „an der Antike orientierter Klassizismus“, „Neugotik“, „Revolutionsklassizismus“ und Biedermeier zur Differenzierung der verschiedenen Ausrichtungen üblich. All den klassizistischen Stilformen ist gemein, dass es sich um eine Vereinfachung der Formen handelt, es zur Reduzierung und Stereometrisierung des Ornaments kommt, zur Verblockung

<sup>175</sup> Siehe Anm. 126. Zu Adam siehe auch Rykwert, Joseph und Anne, *The Brothers Adam, The Men and the Style*, London 1985.

<sup>176</sup> Wagner-Rieger, Renate, *Geschichte der Architektur in Wien, Vom Klassizismus bis zur Secession*, in: *Verein für Geschichte der Stadt Wien (Hg.), Geschichte der Stadt Wien, Band VII,3*, Wien 1973, S. 81-133.

des Baukörpers, zur Betonung der Horizontalen und eine klarere Trennung der Geschosse ist im Vergleich zum Barock zu bemerken. Die Wirkung klassizistischer Bauten ist kühler und beruhigter als noch in der Mitte des 18. Jahrhunderts. Bei großen revolutionsklassizistischen Bauwerken ist auch eine Art Pavillonsystem zu bemerken. Es werden Baublöcke unterschiedlicher Größe in ein rhythmisch gegliedertes System zusammengesetzt.

Wien war nicht das Ausgangszentrum klassizistischer Strömungen, sondern nahm französische, italienische und englische Einflüsse auf, die anfangs meist in die barocke Tradition eingebunden wurden. Die radikaleren Erstlingswerke des französischen Klassizismus entstanden nicht in Wien, sondern in der ungarischen Provinz. Viele Repräsentanten des Wiener Adels waren wie das Kaiserhaus selbst der Aufklärung, dem Rationalismus positiv gestimmt, jedoch vorerst nicht aufgeschlossen genug gegenüber den radikalen architektonischen Umsetzungen dieser Ideen aus Frankreich. Graf Fries<sup>177</sup> war der erste Vertreter der Wiener Gesellschaft, der sich 1783 zu einem streng klassizistischen Stadtpalais entschied.

### **IX.1. Die Entwicklung des Klassizismus in Wien bis 1815**

Gegen Ende des ersten Drittels des 18. Jahrhunderts zeigte sich in der sonst mehr an italienischer Architektur orientierten Stadt punktuell die Tendenz zur Orientierung an französischen Vorbildern. Schon J.E. Fischer von Erlach bezog sich 1727-28 in seinem Projekt zur Michaelerfront der Wiener Hofburg (Abb.107) auf die Ostfassade des Louvre. Die komplette Michaelerfront wurde etwas verändert erst in den 1890er Jahren gebaut. Nur der Trakt zur Hofreitschule mit der linken Kuppel war schon zu Lebzeiten Joseph Emanuel Fischer von Erlachs fertig gestellt. In einem Stich Salomon Kleiners von 1733 (Abb. 107) ist der geplante Bau dargestellt. Weitgehend nach Fischers Vorlage wurde die Fassade 1889-1893 komplettiert.

Im Profanbau lässt sich in Wien ab der Mitte des 18. Jahrhunderts eine stärkere Hinwendung zum Klassizismus verzeichnen. Der von Kaiser Franz Stephan von Lothringen bevorzugte Architekt Jean-Nicolas Jadot (1710-1761) bringt um 1753

---

<sup>177</sup> Johann Graf Fries war Sohn einer aus Bern zugewanderten einflussreichen protestantischen Patrizierfamilie, war Bankier und Industrieller. Siehe: Czeike, Felix, Wien Lexikon, Bd. 2, 1993, S. 417- 418.

mit dem Bau der alten Universität (Abb. 158), der heutigen Akademie der Wissenschaften, einen klaren Bezug zur französischen Architektur nach Wien. Er zitierte mit den gekuppelten Säulen die Ostfassade des Pariser Louvre (Abb. 105). Das frei stehende Gebäude zeigt seine fünfachsig Hauptfassade zum ehemaligen Universitätsplatz, dem heutigen Ignaz-Seipel-Platz. Über dem genuteten Sockel erheben sich Piano nobile und Attikageschoss. Alle Geschosse sind streng voneinander getrennt ausgewiesen. Die Kolonnade korinthischer Vollsäulen ist in den übergiebelten Seitenrisaliten fest eingespannt.

Als zeitgleiches Beispiel für einen Adelspalast sei das ab 1753 von Franz Anton Hillebrandt<sup>178</sup> (1719-1797) umgebaute Palais Ulfeld-Dietrichstein<sup>179</sup> (Abb. 160) am Wiener Minoritenplatz zu nennen. Hillebrandt war der Wiener Barocktradition verpflichtet, die er am Minoritenplatz in eine beruhigtere klassizistischere Formensprache brachte, die dem so genannten Plattenstil verpflichtet war. Ebenso bietet sich dessen Hofkriegsratsgebäude (Abb. 161) von 1773-75 als Beispiel für den Plattenstil an, der schon in der Architektur des frühen Barock zu finden ist, jedoch speziell mit der Architektur der josephinischen Zeit in Verbindung gebracht wird. Andreas Zach<sup>180</sup> war in dieser Gruppe fest verankert. Sein schon genanntes „Schubladkastenhaus“ von 1774 (Abb. 133) und auch weitere seiner Bauten kann man zu denen zählen, die die barocke Formensprache in Wien in eine klassizistische umwandelten, ohne die Tradition je aus den Augen zu verlieren. Die Bauten dieser Architektengruppe kennzeichnen neben klassizistischer Formensprache eine Zurücknahme an Plastizität. Durch das Belassen der vertikalen Akzentuierung brachten sie keine größeren Brüche, sondern sind als Brücke vom Barock zum Klassizismus zu verstehen. Ebenfalls zu nennen ist Nicolás Pacassi, der mit den ab 1767 von ihm erbauten Seitenflügeln zur Hofbibliothek am Josephsplatz (Abb. 126) den Übergang vom Barock zum Klassizismus am deutlichsten vor Augen führt.

Mutigere Veränderungen innerhalb der klassizistischen Architekturlandschaft Wiens und seiner Umgebung bewiesen jedoch andere Architekten. Während der Regierungszeit Maria Theresias und Kaiser Josephs II. von 1765 bis 1780 und

<sup>178</sup> Kelény, G., Franz Anton Hillebrandt (1719-1797), Budapest 1976 (Cahier d'Histoire de l'art 10).

<sup>179</sup> Brauner, A., Das Palais Ulfeld-Dietrichstein in Wien (unveröffentlichte Aufnahmearbeit am Inst. f. Kunstgeschichte Wien), Univ. Wien, WS 2001/2002.

<sup>180</sup> Siehe S. 53-64 dieser Arbeit.



Josephs II. Alleinregierungszeit 1780-1790 sind dies der Wiener Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg<sup>181</sup> (1731-1816), welcher ab 1769 bis zu seinem Tod an der Akademie Wiens tätig war<sup>182</sup> und der aus Frankreich kommende Isidore Ganneval, besser unter seinem italienisierten Namen Canevale bekannt<sup>183</sup> (1730-1786) als bedeutende Vertreter des Klassizismus zu nennen.

Zu Hohenbergs prominentesten Werken in Wien zählen die Gloriette in Schönbrunn (1775) (Abb. 171), die neugotische Gestaltung der Augustinerkirche und der der Minoriten (beide ab 1784) und vor allem das schon genannte Palais des Grafen Fries am Josephsplatz (Abb. 27) ab 1783. Hohenbergs Palais Fries war das erste blockhafte Stadtpalais Wiens mit nackter Wandgestaltung, reduzierter Fensterornamentik im klassizistischen Stil, der in Wien so manche Diskussion auslöste. Im Vergleich mit den anderen genannten Bauten Hohenbergs fällt auf, dass er sich unterschiedlicher Formensprachen bediente, je nach Bauaufgabe, Bauherren und Nutzung des Gebäudes.

Isidore Canevale kam 1760 nach Wien, war seit 1765 Architekt des Fürsten von Liechtenstein und ab 1775 Hofarchitekt. Seine als Gründungsbauten des strengen Klassizismus in Mitteleuropa zu verstehenden Bauten entstanden nicht in der Reichshaupt- und Residenzstadt, sondern in der ungarischen Bischofsstadt Vác. 1761-62 entwarf er die vom Bischof in Auftrag gegebene dortige Kathedrale (Abb. 167) und 1764 den Triumphbogen (Abb. 168) für den Einzug des Kaiserpaares. Die bedeutendsten Bauten Canevales in Wien sind die Portalanlage für den Augarten von 1775 (Abb. 169), das Josephsstöckel 1781/82 (Abb. 163), das Josephinum<sup>184</sup> (Abb. 162) von 1784, der Narrenturm von 1783 (Abb. 170) und das Lusthaus im Prater von 1781-83. Canevale modulierte seine klassizistische Formensprache je nach Projekt und Wunsch des Auftraggebers in Richtung barocker Tradition (Ehrenhofanlage Josephinum) oder Revolutionsklassizismus (Narrenturm).

---

<sup>181</sup> Hainisch, E., Hohenberg, 1949.

<sup>182</sup> Anm.: 1769 als Professor und ab 1773 als Direktor.

<sup>183</sup> Bibó J., Ganneval, 1997.

<sup>184</sup> Es ist auch möglich, dass Canevale sich nach schon bestehenden Plänen Giuseppe Piermarinis zu halten hatte und diese nur umgestaltete. Eine zeitgenössische Quelle besagt, dass der Bau nach einem „disegno del famoso architetto Pier Paolo Marino di Milano“ errichtet worden sei. Siehe dazu: Lorenz, H., Entwicklung, 1984, S. 31-46; Lorenz, Barock, 1999, S. 301.

Ebenfalls von französischen Einflüssen beeindruckt gab sich Joseph Hardtmuth<sup>185</sup> bei seinem Projekt für das Liechtenstein'sche Palais in der Herrengasse (Abb. 102,103) und seinem ausgeführten Bau (Abb. 104)<sup>186</sup> von 1787 bis 1792. Hardtmuth folgte auf Canevales Nachfolger Joseph Meissl als fürstlich Liechtenstein'scher Architekt. Vor allem im mährischen Feldsberg und Eisgrub schuf Hardtmuth in dem dortigen englischen Landschaftsgarten des Fürsten ab 1797 interessante Bauwerke, wie den Türkischen Turm und ab 1812 weitere von Joseph Kornhäusel vollendete Bauten, wie einen Triumphbogen und eine an Hohenbergs Wiener Gloriette angelehnte Kolonnade.

Kaiser Leopold II. (1790-92) setzte die politische Richtung seines verstorbenen Bruders fort, die auch in der Architektur keinen Bruch darstellte. Unter dessen Sohn und Nachfolger Kaiser Franz I./II. (Kaiser 1792-1835) ist zu bemerken, dass der Bedarf nach mehr Repräsentation wieder aufkam und weitere Architekten aus dem Ausland nach Wien berufen wurden. Darunter waren der aus den südlichen Niederlanden, dem heutigen Belgien, stammende Louis Montoyer (1746-1811), der aus Frankreich kommende Karl von (Charles de) Moreau (1758-1840) und der aus St. Blasien stammende Johann Aman<sup>187</sup>, der 1799 zwei der Entwürfe für das Stadtpalais Schwarzenberg lieferte.

Montoyer kam mit Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen aus Brüssel nach Wien und gestaltete dessen Palais auf der Augustinerbastei, das ehemalige Palais Silva Tarouca, 1801-1803 um und baute den heute noch bestehenden Trakt zum Burggarten dazu. Montoyers bekanntester Palastbau Wiens ist neben der Albertina sicherlich das Palais Rasumofsky (Abb. 164), das er 1803-07 erbaute. Es handelte sich um ein Palais in einem englischen Landschaftsgarten, von dem heute nichts mehr übrig ist. Montoyer schuf damit eine moderne klassizistische Villa. Renate Wagner-Riegers Worte beschreiben sehr gut die Einflüsse, die auf den Architekten gewirkt haben: *„Der Bautypus, den Montoyer hier abgewandelt hat, gehört den in der französischen Baukunst der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts beliebten hoflosen „Maisons de plaisance“ an. Bei dem aus der italienischen Tradition übernommenen Kuppelsaal als zentralem Teil und bei den Portikusanlagen hat man mit einer Variante auf das Thema der Villa Rotonda*

---

<sup>185</sup> Wilhelm, Gustav, Joseph Hardtmuth, 1990.

<sup>186</sup> Siehe S. 52 dieser Arbeit.

<sup>187</sup> Siehe S. 67 dieser Arbeit.

*Palladios zu rechnen, die von Lord Burlington in Chiswick-House einachsig symmetrisch umgebildet worden war an.*<sup>188</sup>

Karl von Moreau brachte ebenfalls französische Einflüsse nach Wien und dessen Umgebung. Er war gerne vom ungarischen Adel beauftragt worden. Sein Entwurf für das Eisenstädter Schloss des Fürsten Nikolaus II. Esterhazy (Abb. 165) von um 1803 zeigt revolutionsklassizistische Züge im Sinne Boullées und Ledoux. Der Entwurf wurde nur zum Teil ausgeführt. Der Gesamtentwurf sah die Gruppierung einzelner Baukuben unterschiedlicher Höhe und Größe in symmetrischer Anlage vor. Die Gliederungselemente bestanden vornehmlich aus Arkaden und Kolonnaden. In Wien ist heute noch das von ihm 1809-13 errichtete Palais Pálffy in der Wallnerstraße erhalten (Abb. 166). Das Wiener Palais zeichnet sich durch seine nüchterne Fassadengestaltung aus, die komplett horizontal ausgerichtet ist. Nur mit den reliefierten Fensterlunetten des Erdgeschosses schuf Moreau einen Akzent an der sonst beinahe nackten Fassade. Ab 1802 trat Josef Kornhäusel<sup>189</sup> (1782-1869) als Architekt erstmals auf. 1810 erbaute er in Baden bei Wien das Haus der Familie Esterhazy am Theaterplatz (Abb. 153). Er gliederte die nur zweigeschossige Fassade mit zwei flachen Seitenrisaliten. Das glatte Sockelgeschoss ist durch ein Gesimsband vom Obergeschoss abgetrennt. Ein an Palladio erinnerndes Rundbogenfenster setzt den Akzent in der Mitte des zart geschichteten, Wandsystems, das klar strukturiert ist. Kornhäusel orientierte sich hier an englischen Vorbildern, vor allem an Robert Adam (Abb. 151, 152). 1812-18 ist Kornhäusel Nachfolger Hardtmuths als Direktor des Bauamtes im Dienst des Fürsten Johann I. Liechtenstein. Interessant im Rahmen dieser Arbeit ist unter den Bauten dieser Zeit das liechtensteinsche Lusthaus am Schüttel im Prater (Abb. 154) von 1814-16, wo sich ähnliche, jedoch gesteigerte Dekorationselemente des Badener Hauses wiederholen. Kornhäusels Hauptwerk, die Weilburg (Abb. 172) in Baden bei Wien von 1820-22 ist heute nicht mehr erhalten geblieben. Mit der Weilburg lehnte sich Kornhäusel an den Esterhazyschen Schlossausbau in Eisenstadt an, wobei Kornhäusel an die barocke Tradition des spätbarocken Lustschlosses anknüpfte, indem er hinter der klassizistischen Pavillonanlage eine Ehrenhofanlage errichtete.

<sup>188</sup> Wagner-Rieger, Klassizismus, 1973, S. 106.

<sup>189</sup> Rizzi, Kornhäusel, 1987/88.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die herausragendsten Veränderungen durch Isidore Canevale nach Wien kamen. Die großartigsten Bauten entstanden nicht in der Stadt, sondern auf dem Lande, vor allem auf ungarischem und böhmisch-mährischem Boden. Zu den bauwilligsten Auftraggebern in Wien gehörte Kaiser Joseph II. und Kardinal Migazzi in Vác, welche Canevale bevorzugt hatten. Canevale brachte den Revolutionsklassizismus von Frankreich nach Ungarn und mit einigen Jahren Verspätung auch nach Wien. In der Palastarchitektur des Adels trifft man vorerst auf Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg für den Grafen Fries und weiters auf den richtungsweisenden Karl von Moreau für den Fürsten Esterházy, ebenfalls auf Joseph Hardtmuth und Joseph Kornhäusel für die Fürsten Liechtenstein. Somit standen bestimmte Auftraggeber und deren Architekten im Rampenlicht der Neuerungen auf klassizistischem Terrain, jedoch vornehmlich außerhalb der Hauptstadt.

## **IX.2. Die Rolle der Akademien in Wien, Rom und Paris**

An der Wiener Akademie kristallisierte sich früh ein Bestreben nach klassizistischer Ausbildung für ihre Studenten. Dafür sorgten deren Protektor Fürst Wenzel Anton Kaunitz und Freiherr Joseph von Sperges.<sup>190</sup>

Man gewährte begabten jungen Künstlern Stipendien nach Rom, um dort an den Bauwerken der Antike, der Renaissance bis zur Gegenwart zu studieren. Auf dem Weg dorthin fuhren die „Romstipendiaten“ meist über Florenz, aber auch nach Mailand, Parma und weiter nach Neapel. Rom sollte ein Studium an der Klassik liefern, jedoch wichtige Einflüsse kamen aus Paris. Es waren die schon genannten französischen oder an der Akademie in Paris geschulten Architekten, die in Wien den Klassizismus vorantrieben. Ein Beispiel für die Wichtigkeit der Städte Paris und Rom für einen Architekten des ausgehenden 18. Jahrhunderts beweist Gottlieb Nigellis (1744-1812) Ausbildungsweg. Er studierte in Paris sechs Jahre bei Chalgrin und wurde 1775 von der Akademie als Staatspensionär nach Rom gesandt. In Frankreich konnte ein Architekt laut Kaunitz, *„mehr als in anderen Ländern die neuere Bauart und alles, was zur Bequemlichkeit, Verzierung und geschmackvolle Einrichtung eines Gebäudes dient, lernen; das*

---

<sup>190</sup> Pascher, Sperges, 1967; Wagner, W., Die Rompensionäre, 1972.

*Solide, das Regelmäßige und das Majestätische aber, dasjenige, welches den Werken des Altertums entspräche, sei allein in Italien und vorzüglich in Rom zu suchen.*<sup>191</sup>

Von Rom aus sendete Nigelli 1777 einen Entwurf zur Umgestaltung des Belvederes nach Wien, von dem nur eine Beschreibung Nigellis, jedoch keine Ansichten erhalten sind.<sup>192</sup> Er sah vor, am Mitteltrakt zum Garten die Pilaster durch korinthische Riesensäulen zu ersetzen, „die auf neu zu errichtenden Pfeilern und wuchtigen Bogen aufruhren sollten. Der *ungestalte Winkel zwischen den zwey Türmen* sollte aufgefüllt werden und so eine gedeckte Terrasse entstehen, die abgeschrägten Ecken der oktogonalen Türme sowie des vorspringenden Mitteltraktes wollte er *winkelrecht nach den inneren Mauern* ausführen; das zweite Stockwerk solle über das ganze Gebäude erstrecken und den Bau um vier Appartements vergrößern. Um den so entstehenden Baublock eine *gewisse Leichtigkeit* zu geben, solle ein *Balustrat Geländer* den Block umziehen, das auch die Dächer verstecken würde; nach der Stadtseite wollte Nigelli eine viereckige Holzkuppel für die Fernwirkung aufsetzen lassen. So wäre (...) ein wuchtiger, geschlossener Baublock“ entstanden, „den eine Riesenordnung mächtiger Säulen gegliedert und eine Kuppel überhöht hätte.“<sup>193</sup> Allein die Beschreibung dieses Entwurfes verdeutlicht Nigellis Können als modern denkenden klassizistischen Architekten, jedoch wurde das Belvedere nie danach umgebaut.

Nigelli entwarf die 1783/84 gebaute evangelisch reformierte Kirche H.B in Wien.<sup>194</sup> Er war seit 1781 Mitglied der Wiener Akademie und 1783 Unterarchitekt. Er wurde jedoch nach Zwistigkeiten mit seinem Vorgesetzten Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg nach Brünn versetzt, 1793 wieder nach Wien zurück berufen und 1796 zum Hofarchitekten ernannt.

---

<sup>191</sup> Akademie der Bildenden Künste, Archiv, Reg. 1775, fol. 79.

<sup>192</sup> 1777 Explication über gegenwärtiges Project von dem Keyserlichen Belvedere in Wienn, weches ich in unterthänigster Freyheit Euer Durchlaucht vor die Augen setze. Archiv der Akademie der bildenden Künste in Wien 1777. Es ist nur der Text überliefert, jedoch kein Plan, auch nicht das mitgeschickte Modell.

<sup>193</sup> Zit. Renate Wagner-Rieger, in: Wagner-Rieger, R., Wiens Architektur im 19. Jahrhundert, Wien 1970, S. 24.

<sup>194</sup> Die Fassade wurde erst 1887 errichtet.

## **X. Die klassizistischen Entwürfe für das Palais Schwarzenberg im Vergleich mit der klassizistischen Architekturlandschaft Wiens**

Nun stellt sich die Frage, wie die einzelnen vorgestellten Entwürfe für das Stadtpalais Schwarzenberg in die Wiener Architekturszene des ausgehenden 18. Jahrhunderts passen. Sind sie Trendsetter oder Utopien? Sind sie die Reaktion auf andere Entwürfe oder Bauten Wiens zu ihrer Zeit?

Die ersten Entwürfe kamen vor 1788 von Marchese Ludovico Malaspina<sup>195</sup>, Andreas Zach<sup>196</sup> und dem Grafen Pellegrini, im Entwurf später vermerkt als „General Belegri“<sup>197</sup>. Malaspinas zwei Entwürfe kamen im Juli 1787 laut Quellenlage aufgefördert an den Fürsten Johann I. Schwarzenberg, von den anderen ist kein schriftlicher Auftrag bekannt.

Andreas Zachs zuzuschreibender Entwurf X/19 (Abb. 19) passt stilistisch in die Zeit um 1785 und kann als repräsentativ für den Plattenstil bezeichnet werden. Er steht sehr im Naheverhältnis zur gebauten Architektur in Wien, die noch bis in die 1790er Jahre zu vermerken ist. Es ist kein herausragend moderner Entwurf, sehr konservativ und lässt scheinbar viele Variationen der Achsengestaltung und Oberflächenbehandlung zu, die sich jedoch nicht wesentlich voneinander unterscheiden. Es ist ein braver Entwurf, der am neuen Markt keine einschneidende Erneuerung gebracht hätte und offensichtlich nicht repräsentativ genug erschien.

Das war wohl der Grund für eine weitere Entwurfsvergabe an Malaspina, der dem klassizistischen Geschmack der Zeit passend aus Italien kam, dem Land, in das die Wiener Akademie ihre besten Studenten schickte. Malaspinas Entwürfe A<sup>198</sup>, X/10 (Abb. 14) und B<sup>199</sup>, X/12 (Abb. 15) entstanden 1787 und zeigen einerseits klare Bezüge zu Palladio (Abb. 66,67) und bauen andererseits auf Fischer von Erlachs d.J. Reichskanzleitrakt (Abb. 63) auf. Bei Entwurf A schuf Malaspina eine zweipolige Fassade, der er mit Serlianen und reduzierter Formensprache klassizistische Züge verpasste. Somit setzte Malaspina, obwohl er Wien zu dem Zeitpunkt noch nicht besucht hatte, an der barocken Palasttradition des jüngeren

---

<sup>195</sup> Siehe S. 28-37 dieser Arbeit.

<sup>196</sup> Ebda. S. 53-56.

<sup>197</sup> Ebda. S. 47-51.

<sup>198</sup> Ebda. S. 28-34.

<sup>199</sup> Ebda. S. 34-37.

Fischers an, die er mit großer Wahrscheinlichkeit aus Publikationen gekannt haben muss. Entwurf B (Abb. 15) sah nun eine etwas modernere Variante vor. Statt Pilastern und Seitenrisaliten sah dieser Entwurf einen mit Dreiviertelsäulen bereicherten Mittelrisalit vor, dem an den Flanken eine Pilasterordnung antwortet. Die Gebäudeflanken waren noch mehr an der Triumphbogenarchitektur angelehnt als in Entwurf A (Abb. 14). Es scheint, dass Fürst Johann I. Schwarzenberg aufgeschlossen war gegenüber Veränderungen im klassizistischen Sinn und die Anlehnung an palladianische Architektur für die Neugestaltung seines Palais' sehr gefiel. Die Wahl des Fürsten fiel auf den letztgenannten Entwurf Malaspinas, denn dieser wurde weiter verfolgt und nach kleineren Änderungen durch Andreas Zach (Abb. 17) sogar zum Bau vorbereitet.<sup>200</sup>

Der Entwurf X/18 (Abb. 18) ist wahrscheinlich von Graf Pellegrini entworfen worden, der 1796 starb. Somit ist dieser Entwurf vor 1796 entstanden und mit größter Wahrscheinlichkeit im Rahmen der Entwurfsvorlagen Malaspinas und Zachs, also vor 1788. Dieses Projekt hätte einen klaren Bezug zu Palladios Architektur, wie sie in England rezipiert und danach wieder in Italien aufgegriffen in klassizistische Kontexte gebracht wurde. In Wien bietet sich der Vergleich mit dem nicht als solchen ausgeführten Entwurf Joseph Hardtmuths für das Benefiziatenhaus des Fürsten Liechtenstein in der Herrengasse (Abb. 29), der zwischen 1787 und 1790 entstanden sein muss.<sup>201</sup> Während Hardtmuth mit Doppelhalbsäulen einen Bezug zur Ostfassade des Louvre nahm, so orientierte sich Pellegrini mehr an den Publikationen aus England und Italiens, speziell an Colen Campbell und Bertotti Scamozzi. Dieser Entwurf ist durch die glatt eingeschnittenen Fenster, eine sehr zurück genommene Ornamentik und den Portikus mit Vollsäulen als Risalit sehr modern für Wien um 1786. Stilistisch greift dieser Entwurf der Zeit des Wiener Klassizismus um einige Jahre voraus.

Nach dem Tod des Fürsten Johann I. wurden die Bauarbeiten bald eingestellt und es dauerte bis 1794, als dessen Sohn Joseph II. sich wieder mit neuen Projekten zu einer neuen Fassadengestaltung zum neuen Markt befasste. Es waren wieder drei Persönlichkeiten, die ihre Projekte vorlegten.

---

<sup>200</sup> Ebda. S. 37-47.

<sup>201</sup> Ebda. S. 52.

Der erste Entwurf dieser zweiten Entwurfsreihe stammte von 1794 von J. Jacoby, einem Unbekannten. Dieser Entwurf X/11<sup>202</sup> (Abb. 20) reiht sich in keinsten Weise in die Wiener Palastarchitektur dieser Zeit. Jacoby war von Leopold Pollacks (1751-1806) 1790-93 in Mailand erbauten Villa Belgiojoso (Abb. 135,136) und Giuseppe Piermarinis (1734-1808) ebendort errichteten Palazzo Belgiojoso von 1772-84 (Abb. 137) beeinflusst.

Johann Aman lieferte 1799 die beiden Fassadenentwürfe X/14 (Abb. 21) und X/15 (Abb. 22).<sup>203</sup> Seine Vorschläge sind revolutionär, die modernsten Entwürfe unter allen dargelegten. Aman zeigte sein in Frankreich geschultes Können als nüchternen Klassizisten, dessen in Wien ausgeführte Bauten nie so weit gingen. Revolutionsklassizismus in seiner reinen Form im Palastbau kam außerhalb Wiens mehr zum tragen. In Wien selbst bietet sich ein Vergleichsbeispiel zu Entwurf X/14 an, das 1812 von Luigi Pichl entworfene Palais Este-Modena in der Herrengasse (Abb. 145). Amans Entwurf ist vielmehr mit einem Entwurf Giacomo Quarenghis von 1787 für das Theater der Eremitage in St. Petersburg (Abb. 147) zu vergleichen.<sup>204</sup>

Der letzte Entwurf X/16<sup>205</sup> (Abb. 23) dürfte um 1800 oder sogar erst gegen 1813/14 entstanden sein. Sein Autor ist nicht bekannt. Die Art der Fassadengestaltung erinnert an Joseph Kornhäusels Esterhazysches Haus in Baden bei Wien (Abb. 153) von 1812 und das ehemalige Liechtensteinsche Lusthaus am Schüttel im Wiener Prater (Abb. 154) von 1814-16.

## **XI. Resümee**

Die klassizistischen Fassadenentwürfe für das ehemalige Stadtpalais Schwarzenberg reihen sich formal zum Teil in die Architekturlandschaft Wiens des ausgehenden 18. Jahrhunderts ein und greifen teilweise der Architektur nach 1800 vor. Die Frage nach den Auftragshintergründen bleibt auch nach dieser Arbeit offen. Es gab seitens der Fürsten Schwarzenberg immer wieder den Wunsch nach Veränderungen, doch wie auch im Falle der Wiener

---

<sup>202</sup> Ebda. S. 67.

<sup>203</sup> Ebda. S. 67-70.

<sup>204</sup> Ebda. S. 76-79.

<sup>205</sup> Ebda. S. 71-73.



Hofburgprojekte blieben auch diese ungebaut. Auffällig ist, dass es sich bei den Entwerfern meist um nicht prominente Namen handelt oder gar keine Architekten, sondern Architekturdilettanten mit Ausnahme von Andreas Zach und Johann Aman. Die Einflüsse, die auf sie gewirkt haben, kamen aus England, Italien und Frankreich oder standen in der Wiener Bautradition. Sie wurden entweder aus bekannten Architekturtraktaten inspiriert oder von bekannten Bauwerken. Jeder der Projektanten war architektonisch gebildet und stand dem Fürstenhaus in irgendeiner Form nahe, sei es in Freundschaft oder in einem „freien Dienstverhältnis“ oder als eventuelle Anwärter für dieses. Ebenfalls erwartete sich vielleicht so mancher über die Kontakte des Fürsten eine Empfehlung an andere Adelige.

Die Fürsten Schwarzenberg selbst waren offensichtlich nicht allzu sehr an wirklichen Veränderungen interessiert. Nur um 1788 wurde ein Projekt konkreter, dass aber wieder bald fallen gelassen wurde. Für Architekten war die Familie Schwarzenberg sicher als eventueller Auftraggeber interessant. Als große Bauherren präsentierten sich jedoch nicht die Vertreter dieses Adelshauses in Wien, sondern die Familie Liechtenstein und Kaiser Joseph II. Wäre ein Fürst der Familie Schwarzenberg wirklich an einem Umbau interessiert gewesen, dann hätten sie vielleicht einen prominenteren Architekten gewählt, der es verstanden hätte, die Fassade zum Neuen Markt zeitgemäß und den individuellen Geschmack treffend zu gestalten.

Interessant sind alle Projekte, denn sie bieten gelungene Beispiele für die große Bandbreite an Möglichkeiten innerhalb dessen, was als Klassizismus in der Architektur von 1770 bis 1815 verstanden wird.



## **Bibliographie**

Ausstellungskatalog, Museum im Schottenstift GmbH (Hg.), Museum im Schottenstift, Bad Vöslau 1994.

Ausstellungskatalog, Koschatzky Walter (Hg.), Maria Theresia, Salzburg-Wien, 1979, 2.Auflage 1980.

Ausstellungskatalog, Amt der Niederösterreichischen Landesregierung (Hg.), Joseph II. - Österreich zur Zeit Kaiser Joseph II., Wien 1980 (3. Auflage).

Ausstellungskatalog, Kulturkreis Looshaus (Hg.), Bösel, Richard und Christian Benedik, Der Michaelerplatz in Wien: seine städtebauliche und architektonische Entwicklung, Wien 1991.

Ausstellungskatalog, Selvafolte, Ornella (Hg.), Giuseppe Piermarini e il suo tempo, Foligno, Palazzo Trinci, 1983.

Ackerman, James S., Palladio, Stuttgart 1980.

Bertotti Scamozzi, Ottavio, Le fabbriche e I Disegni Di Andrea Palladio, Raccolti ed Illustrati da Ottavio Bertotti Scamozzi, Vicenza 1776 und 1786.

Bibó, Jstván, Ein französischer Architekt in Mitteleuropa: Isidore Ganneval (Canevale), in: Mitteilungen der Gesellschaft für Vergleichende Kunstforschung in Wien 49. Jahrgang, Nr. 3, Wien 1997.

Brauner, Alexandra, Das Palais Ulfeld-Dietrichstein oder Des Architekten Franz Anton Hillebrandts Erstlingswerk im maria-theresianischen Wien um 1755 – ein Palais im Wandel der Zeit (nicht publizierte Aufnahmearbeit am Institut für Kunstgeschichte), Universität Wien, Wien, Wintersemester 2001/02.

Bundesdenkmalamt (Hg.), Dehio, Niederösterreich nördlich der Donau, Wien 1990.

Campbell, Colen, Vitruvius Britannicus or The British Architect, 3 Bände, London 1715-1725.

Czeike, Felix, Historisches Lexikon Wien, 6 Bände, Wien 1992-97.

Czeike, Felix, Der Neue Markt (Wiener Geschichtsbücher 4), Wien-Hamburg 1970.

Czeike, Felix, Die Kärntner Straße (Wiener Geschichtsbücher 16), Wien-Hamburg 1975.

Frodl, Gerbert (Hg.), 19. Jahrhundert, Geschichte der Bildenden Kunst in Österreich, Bd. 5, München/Berlin/London/New York und Wien, 2002.

Grimschitz, B., Johann Lucas von Hildebrandt, Wien 1959.

Harrer, Paul, Wien - seine Häuser, Menschen und Kultur, Bd.6, 1.Teil, Wien 1956 (2. Auflage), S. 56-90.

Hainisch, Erwin, Der Architekt Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg, Wien 1949.

Heilingsetzer, Georg, Aristokratie, Aufklärung und Architektur. Fürst Georg Adam Starhemberg und die Neugestaltung des Schlosses Eferding durch Andreas Zach, in: Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs, Band 13, 1981, S. 249 ff.

Herzmansky, H., J. Kornhäusel, Dissertation, Wien 1964.

Hübl, Albert, Baugeschichte des Stiftes Schotten in Wien, in: Berichte und Mitteilungen des Altertumvereins, Wien, Band XLVI und XLVII, Wien 1914, S. 80.

Hübl, Albert, Die Bibliothek des Wiener Schottenstiftes, in: Trost Alois (Hg.), Alt-Wiener Kalender 1917, Wien 1917.

Kelény, György, Franz Anton Hillebrandt (1719-1797), Budapest 1976 (Cahier d'Histoire de l'art 10).

Kleiner, Salomon, Wahrhaffte und genaue Abbildungen aller Kirchen und Clöster Welche sowohl in der Kaiserlichen Residenz-Statt Wien, als auch in den umliegenden Vorstädten sich befinden [...], Erster Theil, Augsburg 1724.

Kleiner, Salomon, Wahrhaffte und genaue Abbildungen Sowhl der Keyserl: Burg und Lusthäuser, als anderer Fürstl. Und Gräffl: oder sonst anmuthig und merkwürdiger Palläste und schönen Prospecte [...], Anderer Theil, Augsburg 1725.

Kraus, Wolfgang u. Müller, Peter, Wiener Palais, München-Wien, 1991

Kruft, Hanno-Walter, Geschichte der Architekturtheorie, (5. Aufl.) München 2004.

Lorenz, Hellmut, Domenico Martinelli (1650-1718), Habilitationsschrift, Teil II, Wien 1983, S. 299-304.

Lorenz, Hellmut, Die bauliche Entwicklung des allgemeinen Krankenhauses bis zu Joseph II., in: Wyklicky, H.u. M. Skopec (Hrsg.), 200 Jahre Allgemeines Krankenhaus in Wien, Wien/München 1984, S. 31-46.

Lorenz, Hellmut, Überlegungen zu einer unbekanntem Festarchitektur Johann Bernhard Fischers von Erlach, in: Zeitschrift für Kunstgeschichte, Bd. 57, München/Berlin 1994, S.430-439.

Lorenz, Hellmut (Hg.), Barock, Geschichte der bildenden Kunst in Österreich, Bd.4, München/London/New York/Wien 1999.

Lorenz, Hellmut und Weigl, Huberta (Hg.), Das barocke Wien – Die Kupferstiche von Joseph Emanuel Fischer von Erlach und Johann Adam Delsenbach (1719), Petersburg 2007.

Machatschek, Alois, Das Graf Harrachsche Schloß Rohrau in Niederösterreich, ÖZKD, Bd. 24, 1970, S. 118-129.

Malaspina, Luigi, Delle leggi del bello applicate alla pittura ed architettura saggio, Pavia 1791.

Matis, Herbert, Die Schwarzenberg-Bank, Kapitalbildung und Industriefinanzierung in den habsburgischen Erblanden 1787-1830, Österreichische Akademie der Wissenschaften Philosophisch-Historische Klasse Sitzungsberichte, 731. Band, Wien 2005.

Mazzocca, Fernando u. Morandotti, Alessandro, Milano neoclassica, Milano 2001.

Neufforge, Jean Francoise de, Recueil elementaire d'architecture, 10 Bände, Paris 1757-1780.

Pascher, Franz, Joseph Freiherr von Sperges (1725-1791). Liebhaber, Förderer und Verwalter der Künste unter Maria Theresia und ihren Söhnen, in: Mitteilungen der österreichischen Galerie, Wien 1967.

Reissig, Beatrix, Die klassizistische Fassade des ehemaligen Palais Lichtenstein Herrengasse 6-8, Wien (nicht publizierte Aufnahmearbeit am Institut für Kunstgeschichte), Universität Wien, Wien SS 2002.

Rizzi, Wilhelm Georg, Johann Lukas von Hildebrandt – Ergänzende Forschungen zu seinem Werk, (Dissertation) Wien 1975.

Rizzi, Wilhelm Georg, Joseph Kornhäusels Wiener Bauten für den Fürsten Liechtenstein, in: Alte und moderne Kunst, Heft 152, Wien 1977, S. 23-29.

Rizzi, Wilhelm Georg, Joseph Kornhäusel, in: Bürgersinn und Aufbegehren – Biedermeier und Vormärz in Wien, Ausstellungskatalog, S. 505-510, Wien 1987-1988.

Rizzi, Wilhelm Georg, Beiträge zur Baugeschichte des Palais Starhemberg in Wien, Minoritenplatz, Publikationsreihe des Instituts für Baukunst und Bauaufnahmen Technische Universität Wien (Hg. Martin Kubelik u. Alois Machatschek), Wien 1989.

Rizzi, Wilhelm Georg und Perger, Richard, Das Palais Modena in der Herrengasse zu Wien, in: Czeike, Felix (Hrsg.), Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte, Wien 1997.

Rykwert, Joseph und Anne, The Brothers Adam - The Men and the Style, London 1985.

Seemann, Helfried und Lunzer, Christian (Hg.), Wien Innere Stadt 1850 – 1860. Stadtmauern, Tore, Basteien. Rundblick vom Stephansdom 1860. Album, Wien 1995.

Seemann, Helfried und Lunzer, Christian (Hg.), Wien Innere Stadt 1860 – 1900. Das alte Wien. Album, Wien 1995.

Schwarz, Mario, Zur Kunstgeschichte der Pfarrkirche St.Laurenz am Schottenfeld. In: Pfarre Sankt Laurenz am Schottenfeld 1786-1986. Hrsg. von Johannes Kellner OT, St.Pölten-Wien 1986, S. 113-150.

Schwarzenberg, Karl Fürst zu, Geschichte des reichsständischen Hauses Schwarzenberg, Neustadt an der Aisch 1963.

Seemann, Helfried und Lunzer, Christian, Wien Innere Stadt 1860-1900 Album, Wien 1995.

Spiesberger, Elke, Das Freihaus, in: Pötschner, Peter (Hg.), Wiener Geschichtsbücher Bd. 25, Wien/Hamburg 1980.

Thieme-Becker, Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler, 37 Bände, Leipzig 1907-1950, unveränderter Nachdruck 1992.

Toman, Rolf, (Hg.) Die Kunst des Barock, Köln 1997.

Toman, Rolf (Hg.), Klassizismus und Romantik Architektur Skulptur Malerei Zeichnung 1750-1848, Köln 2000.

Wagner, Walter, Die Rompensionäre der Wiener Akademie der bildenden Künste, 1772-1848, in: Römische-historische Mitteilungen 14.Heft, Rom-Wien 1972, S. 65-109.

Wagner-Rieger, Renate, Die Anfänge klassizistischer Architektur in Wien, in: Mitteilungen der Gesellschaft für vergleichende Kunstforschung in Wien, 13.JG., Nr. 1, Wien 1960.

Wagner-Rieger, Renate, Wiens Architektur im 19. Jahrhundert, Wien 1970.

Wagner-Rieger, Renate, Vom Klassizismus bis zur Secession, in: Geschichte der Stadt Wien (Hg.:Verein für Geschichte der Stadt Wien), Bd.VII,3, Wien 1973.

Wagner-Rieger, Renate, Architektur im theresianischen Zeitalter, in: Maria Theresia (Ausstellungskatalog), Salzburg-Wien 1979 (2.Auflage 1980), S. 259-267.

Wilhelm, Gustav, Joseph Hardtmuth. Architekt und Erfinder 1758-1816, Wien/Köln 1990

Wurzbach, Constant von, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich, Berchtesgaden 1877, Band 33. Reprint Bad Feilnbach 2001.



**Archive**

STÁTNÍ OBLASTNÍ ARCHIV Trebon, Cesky Krumlov, Rodinný archiv starsi  
vetve Schwarzenberku.

Oberösterreichisches Landesarchiv Linz, Starhemberg Archiv

Archiv des Schottenstifts in Wien

**Abkürzungsverzeichnis**

**SOA** STÁTNÍ OBLASTNÍ ARCHIV Trebon, Cesky Krumlov, Rodinný  
archiv starsi vetve Schwarzenberku. Archivbestand  
Schwarzenbergische Zentralverwaltung.

**OÖLSA** Oberösterreichisches Landesarchiv Linz, Starhemberg Archiv.

**ASW** Archiv des Schottenstifts in Wien.

**ÖNB** Österreichische Nationalbibliothek

**WM** Wien Museum

**BMAKW** Bibliothek angewandter Kunst Wien



## ANHANG

### **Zusammenfassung**

In der vorliegenden Arbeit mit dem Titel „Die klassizistischen Fassadenentwürfe für das ehemalige Stadtpalais Schwarzenberg“ werden zehn Fassadenprojekte zur Umgestaltung des ehemaligen Stadtpalais' Schwarzenberg am Neuen Markt in Wien erstmals vorgestellt, die unter den Fürsten Johann I. (1742 - 1789) und Joseph II. (1769 – 1833) zu Schwarzenberg in der Zeit von 1786 und 1815 entstanden sind. Keines dieser Projekte wurde umgesetzt.

Das im 17. Jahrhundert für die Familie Verdenberg erbaute Palais wurde von den Fürsten zu Schwarzenberg Ende des 17. Jahrhunderts erworben, in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts erweitert und vor allem zur Kärntner Straße umgebaut. Es wurde 1894 abgerissen.

Signiert und zeitlich für das Jahr 1787 gesichert sind die beiden Entwürfe Ludovico Malaspinas (1754 – 1835), einem Kunst liebenden Architekturdilettanten aus Pavia. Einer seiner Entwürfe wurde in Wien von Andreas Zach (1736 – 1797) in zwei Varianten abgeändert. Eine davon wurde als „neues“ Projekt in Angriff genommen. Es kam jedoch zu einem Baustopp und erst im Jahr 1796 wurden diese geringen baulichen Vorbereitungen zur Fassadenumgestaltung wieder rückgängig gemacht. Zur selben Zeit oder sogar davor entstanden weitere zwei Entwürfe. Es sind die Projekte von „General Belegryny“ und wahrscheinlich einer von Andreas Zach selbst. Bei diesen Projekten gibt es keine schriftlichen Quellen. Die Zuschreibungen erfolgen in dieser Arbeit und sind in die Zeit um 1787 zu setzen.

Die letzten Entwürfe entstanden 1794, 1799 und vermutlich erst nach 1800. Der Entwurf von 1794 ist von „J.Jacoby“ signiert und die beiden von 1799 stammen gesichert von Johann Aman (1765-1834), wobei der letzte Entwurf nicht signiert und nicht datiert ist, aber in den Umkreis Joseph Kornhäusels (1782-1860) zu reihen ist.

Die Projekte werden in den Kontext der Architekturlandschaft Wiens und Niederösterreichs des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts gesetzt. Die Bezüge zur Akademie werden ebenfalls umrissen.

### **Lebenslauf**

\*14.6.1968 in Wien

1986 AHS Matura

1986-90 Studium der Handelswissenschaften an der Wirtschaftsuniversität Wien

1988-90 Ausbildung zur staatl. gepr. Fremdenführerin am BFI Wien

Seit 1991 selbständig als Fremdenführerin tätig

1999-2008 Studium der Kunstgeschichte an der Universität Wien, Institut für Kunstgeschichte

2008 Abschluss des Studiums der Kunstgeschichte

## Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1 Das ehemalige Stadtpalais Schwarzenberg am Neuen Markt, Foto 1893, SOA.
- Abb. 2 Das ehemalige Stadtpalais Schwarzenberg, Lageplanskizze von Harrer.
- Abb. 3 Wien, Bürgerspitalszinshaus um 1880.
- Abb. 4 Das ehemalige Stadtpalais Schwarzenberg am Neuen Markt, Detail aus Salomon Kleiner Wahrhaftte ....., Wien 1724.
- Abb. 5 Das ehemalige Stadtpalais Schwarzenberg, Grundriss Erdgeschoss Martinelli 1694 (hell Realbestand, dunkel Neubauplanung).
- Abb. 6 Das ehemalige Stadtpalais Schwarzenberg am Neuen Markt Grundriss des Obergeschosses 1694, Plan Martinelli (hell Altbau, dunkel Neuplanung).
- Abb. 7 Wien, ehem. Stadtpalais Schwarzenberg, Projekt Fassadengestaltung zur Kärntnerstraße von J.B. Fischer v. Erlach von 1712.
- Abb. 8 Wien, ehem. Stadtpalais Schwarzenberg, Projekt Fassadengestaltung zur Kärntnerstraße von J.B. Fischer v. Erlach von 1712.
- Abb. 9 Schwarzenbergpalais Fassade zur Kärntnerstraße 1785 Huber Vogelschau, Detail.
- Abb. 10 Das ehemalige Stadtpalais Schwarzenberg am Neuen Markt, Detail aus dem Stich Fischer-Delsenbach von 1719.
- Abb. 11 Wien, Ehem. Schwarzenbergpalais, Vogelschau Huber 1785.
- Abb. 12 Das ehemalige Stadtpalais Schwarzenberg, Erdgeschossgrundriss I II 6, signiert Andreas Zach und datiert 1785.
- Abb. 13 Das ehemalige Stadtpalais Schwarzenberg, Grundriss 1.OG IV 4, von Andreas Zach signiert und mit 1785 datiert.
- Abb. 14 Ehemaliges Stadtpalais Schwarzenberg, Entwurf X 10 von Malaspina signiert und mit 1787 datiert (Plannr. 8955).
- Abb. 15 Ehemaliges Stadtpalais Schwarzenberg Entwurf X 12a von Malaspina signiert und mit 1787 datiert (Plannr. 8956).
- Abb. 16 Entwurf X 12 b auf Malaspinas Entwurf B aufbauend (Plannr. 8957).
- Abb. 17 Entwurf X 12 c auf Malaspinas Entwurf B aufbauend (Plannr. 8958, SOA).
- Abb. 18 Entwurf X 18, beschriftet „Projekt herrührend von General Belegiriny“ (Plannr. 8972, SOA).
- Abb. 19 Entwurf X 19 nicht signiert nicht datiert (Plannr. 8973, SOA).
- Abb. 20 Entwurf X 11 signiert von Jacoby und mit 1794 datiert (Plannr. 8959, SOA).
- Abb. 21 Entwurf X 14 signiert von Aman und mit 1799 datiert (Plannr. 8960, SOA).
- Abb. 22 Entwurf X 15 von Aman signiert und mit 1799 datiert (Plannr. 8961, SOA).
- Abb. 23 Entwurf X 16 nicht datiert und nicht signiert (Plannr. 8968).
- Abb. 24 Das ehemalige Stadtpalais Schwarzenberg am Neuen Markt Baupläne Illuminationen XII 4 und XII 5 nicht signiert nicht datiert

- aber beschriftet Franciscus I Romano Imperator und Josephi Archiducis (SOA).
- Abb. 25 Das ehemalige Stadtpalais Schwarzenberg am Neuen Markt, Entwurf XII 7 für eine Festillumination von 1814 (SOA).
- Abb. 26 Das ehemalige Stadtpalais Schwarzenberg am Neuen, Detail aus Aquarell Rudolf von Alt 1832.
- Abb. 27 Wien, Palais Fries - Pallavicini, Hohenberg 1783.
- Abb. 28 Wien, das ehemalige Palais Liechtenstein Herrengasse.
- Abb. 29 Das ehemalige Palais Liechtenstein in der Herrengasse in Wien I., Entwurf Joseph Hardtmuths, Liechtenstein'sches Hausarchiv, Plansammlung Nr. 564.
- Abb. 30 Das ehemalige Bankgebäude rechts mit Dreiecksgiebel am Hohen Markt, Ansicht um 1820 (Bildarchiv d. Ö. Nationalbibliothek).
- Abb. 31 Das ehemalige Stadtpalais Schwarzenberg am Neuen Markt, Detail Steinhausen Plan 1710.
- Abb. 32 Das ehemalige Stadtpalais Schwarzenberg am Neuen Markt, J.B. Fischer v. Erlach, Entwürfe XIII1 und XII2 für eine Festillumination 1718 (SOA).
- Abb. 33 Das ehemalige Stadtpalais Schwarzenberg am Neuen Markt, Fassade X20 Litt. E, nicht datiert und nicht signiert, wahrscheinlich 1786.
- Abb. 34 Das ehem. Stadtpalais Schwarzenberg am Neuen Markt, Grundriss Erdgeschoss 1764 Andreas Zach (SOA).
- Abb. 35 Das ehemalige Stadtpalais Schwarzenberg am Neuen Markt, Grundriss 1.Obergeschoss, Andreas Zach 1764 (SOA).
- Abb. 36 Das ehemalige Stadtpalais Schwarzenberg am Neuen Markt, Grundriss 2. Obergeschoss, Andreas Zach 1764 (SOA).
- Abb. 37 Das ehemalige Stadtpalais Schwarzenberg am Neuen Markt, Grundriss Zweites Obergeschoss, Andreas Zach 1782, SOA.
- Abb. 38 Das ehemalige Stadtpalais Schwarzenberg am Neuen Markt, Grundriss Drittes Obergeschoss, Andreas Zach 1782, SOA.
- Abb. 39 Das ehemalige Stadtpalais Schwarzenberg am Neuen Markt, Grundriss Erdgeschoss III6, Andreas Zach 1785, SOA.
- Abb. 40 Das ehemalige Stadtpalais Schwarzenberg am Neuen Markt, Grundriss Erstes Obergeschoss IV4, Andreas Zach 1785, SOA.
- Abb. 41 Das ehemalige Stadtpalais Schwarzenberg am Neuen Markt, Grundriss Zweites Obergeschoss V8, Andreas Zach 1785, SOA.
- Abb. 42 Ehemaliges Stadtpalais Schwarzenberg Grundriss Erdgeschoss Litt. A, Andreas Zach 1786, SOA.
- Abb. 43 Ehem. Stadtpalais Schwarzenberg, Grundriss 1.Obergeschoss Litt. B, Andreas Zach 1786 (SOA).
- Abb. 44 Ehem. Stadtpalais Schwarzenberg, Grundriss des Zweiten Obergeschosses Litt C, Zach 1786 SOA.
- Abb. 45 Ehem. Stadtpalais Schwarzenberg am Neuen Markt, Grundriss Drittes Obergeschoss Litt D Zach 1786 (SOA).
- Abb. 46 Das ehemalige Stadtpalais Schwarzenberg am Neuen Markt, Grundriss Erdgeschoss Hauptstiege IX2 (SOA).
- Abb. 47 Ehem. Stadtpalais Schwarzenberg am Neuen Markt, Grundriss Hauptstiege Projekt IX3 Erstes Obergeschoss (SOA).

- Abb. 48 Ehem. Stadtpalais Schwarzenberg am Neuen Markt Entwurf Hauptstiege Schnitt IX4a (SOA).
- Abb. 49 Ehemaliges Stadtpalais Schwarzenberg am Neuen Markt Entwurf Hauptstiege Schnitt IX4b (SOA).
- Abb. 50 Ehemaliges Stadtpalais Schwarzenberg am Neuen Markt, Entwurf Hauptstiege Schnitt IX4c (SOA).
- Abb. 51 Ehemaliges Stadtpalais Schwarzenberg am Neuen Markt, Entwurf Hauptstiege Schnitt IX4d (SOA).
- Abb. 52 Bürgerspitalstrakt VIII 1 signiert Joseph Meissl und datiert 1784 (SOA).
- Abb. 53 Bürgerspitalstrakt VIII5 signiert Joseph Meissl und datiert 15.12.1785 (SOA).
- Abb. 54 Bürgerspitalstrakt VIII 10a, Andreas Zach 24.5. 1786 (SOA).
- Abb. 55 Das ehemalige Stadtpalais Schwarzenberg am Neuen Markt, Seitenfassade zur Klostersgasse Baupläne Fassaden X 5, nicht signiert und nicht datiert (SOA).
- Abb. 56 Das ehemalige Stadtpalais Schwarzenberg am Neuen Markt, Baupläne Erdgeschoß 1787 III 9 A. Zach 1787 signiert (SOA).
- Abb. 57 Das ehemalige Stadtpalais Schwarzenberg am Neuen Markt, Baupläne 1.Stock 1787 IV 15 nicht signiert nicht datiert (SOA).
- Abb. 58 Das ehemalige Stadtpalais Schwarzenberg am Neuen Markt, Baupläne 2.Stock 1787 V12 (SOA).
- Abb. 59 Das ehemalige Stadtpalais Schwarzenberg am Neuen Markt Baupläne *Facaden X 1* (Plannr. 8975, SOA).
- Abb. 60 Das ehem. Stadtpalais Schwarzenberg am neuen Markt, Baupläne IV13 Grundriss 1. Stock (SOA).
- Abb. 61 Innsbruck, Triumphbogen, Constantin Walter und Joseph Freiherr von Sperges, ab 1765.
- Abb. 62 Wien, Mehlgrube Johann Bernhard Fischer v. Erlach 1698-1703, Stich Fischer-Delsenbach 1719.
- Abb. 63 Wien, Hofburg Reichskanzleitrakt Joseph Emanuel Fischer von Erlach, ab 1726.
- Abb. 64 Entwurf für White Hall Palace, Innigo Jones 1639, in Vitruvius Britannicus von Colen Campbell, 1717.
- Abb. 65 Bertotti Scamozzi, Ottavio, Palazzo Thiene, 1776, 1.Bd., Tafel 24.
- Abb. 66 Bertotti Scamozzi, Ottavio, Bd. 1, Tafel 21, Palazzo Valmarana, 1776.
- Abb. 67 Bertotti Scamozzi, Ottavio, Tafel 33, 1776. Palladio Palazzo Porto-Breganze.
- Abb. 68 Wien I Michaelerkirche, Fassadenprojekt 1783, in Wiener Bauhütte XXXIII 1918 Tafel 41 (MAK Bibliothek Wien).
- Abb. 69 Wien I., Michaelerkirche, Fassadenentwurf, Wiener Bauhütte XXXIII 1918 Tafel 42 (MAK Bibliothek Wien).
- Abb. 70 Wien I., Michaelerkirche, Fassadenentwurf von Ernest Koch, 1792.
- Abb. 71 Rom, S. Giovanni in Laterano v. Alessandro Galilei 1732, Foto Brauner.
- Abb. 72 Wien, Neuer Markt um 1780, Ansicht von Bellotto (Original im KHM, Musikinstrumentesammlung).

- Abb. 73 Wien I., Neuer Markt Ansicht von Nordwest, Foto R. Entzmann, um 1895.
- Abb. 74 Ehem. Stadtpalais Schwarzenberg, Baupläne *Facaden* X 6a (SOA).
- Abb. 75 Ehem. Stadtpalais Schwarzenberg, Baupläne *Facaden* X 6a (SOA).
- Abb. 76 Ehem. Stadtpalais Schwarzenberg, Grundrisskizze X9 2.OG Fassade 12 b oder c, SOA 8980 oder 8979. Rückseite beschriftet: 1788 Facciada.
- Abb. 77 Ehem. Stadtpalais Schwarzenberg, Grundrissdetail des 2.Obergeschosses, Entwurf (SOA).
- Abb. 78 Ehem. Stadtpalais Schwarzenberg, Entwurf X17 a Seitenfassade zur Klostergasse (SOA).
- Abb. 79 Ehem. Stadtpalais Schwarzenberg, Entwurf X 17 b Seitenfassade zur Klostergasse (SOA).
- Abb. 80 Ehem. Stadtpalais Schwarzenberg, Entwurf X 17c Fassade zur Klostergasse (SOA).
- Abb. 81 Ehem. Stadtpalais Schwarzenberg, Plan X 12 b, Detail (SOA).
- Abb. 82 Ehem. Stadtpalais Schwarzenberg, Plan X 12a Malaspina Detail (SOA).
- Abb. 83 Ehem. Stadtpalais Schwarzenberg, Plan X 12b Malaspina Detail (SOA).
- Abb. 84 Ehem. Stadtpalais Schwarzenberg, Plan X12c Detail (SOA).
- Abb. 85 Ehem. Stadtpalais Schwarzenberg, Baupläne V10 Grundriss 2.Stock (SOA).
- Abb. 86 Ehemaliges Stadtpalais Schwarzenberg, Detail der Rückseite Plan X12c (Plannr. 8958 SOA).
- Abb. 87 Ehem. Stadtpalais Schwarzenberg, Baupläne Fassade X13a Zach 1796, SOA.
- Abb. 88 Ehem. Stadtpalais Schwarzenberg, Baupläne Fassaden X13b, Zach 1796 (Plannr.8978, SOA).
- Abb. 89 Detail der Rückseite des Planes aus Abb. 88 (Plannr. 8978, SOA).
- Abb. 90 Ehem. Stadtpalais Schwarzenberg, Baupläne *Facaden* X8 (SOA Plannr. 8976).
- Abb. 91 Ehemaliges Stadtpalais Schwarzenberg, Baupläne *Facade Projekt* X3, beschriftet: *Projekt angeblich von General Belegri* (SOA).
- Abb. 92 Ehemaliges Stadtpalais Schwarzenberg, Baupläne 1. Stock IV 13 über Baupläne *Facaden* X 1 Belegri Grundriss(Vgl. Abb. 59 - beide SOA).
- Abb. 93 Wien, ehemaliges Haus Pellegrinis, später Palais Kolowrat auf der Wasserkunstbastei.
- Abb. 94 Vicenza, Palazzo Iseppe Porto von Andrea Palladio, vor 1550.
- Abb. 95 Bertotti Scamozzi, Ottavio, Palazzo Iseppe Porto, Bd. 1, T. VII, 1776.
- Abb. 96 Bertotti Scamozzi, Ottavio, Palazzo Porto - Breganze, Bd. 1 Tafel XXXIII, 1776.
- Abb. 97 Bertotti Scamozzi, Ottavio, Palazzo Thiene, Tafel XXIV Bd. 1, 1776.



- Abb. 98 Palazzo Barbarano, Vicenza. Ursprünglicher Fassadenentwurf, Quattro Libri, II, S. 22.
- Abb. 99 Colen Campbell, Landsdowne House, Ostfassade, Vitruvius Britannicus, 1715.
- Abb. 100 Campbell, Colen, Wanstead House, Entwurf I, Vitruvius Britannicus, 1715.
- Abb. 101 Campbell, Colen, Wanstead House, Entwurf III, Vitruvius Britannicus, 1715.
- Abb. 102 Wien, Ehem. Stadtpalais Liechtenstein in der Herrengasse, Joseph Hardtmuth, Entwurf um 1790, Detail.
- Abb. 103 Ehem. Palais Liechtenstein in der Herrengasse in Wien, Entwurf Joseph Hardtmuths um 1790.
- Abb. 104 Ehem. Palais Liechtenstein Wien I., Herrengasse. Foto um 1900.
- Abb. 105 Paris, Louvre Ostfassade, Claude Perrault 1667.
- Abb. 106 Wien, Fassadenprojekt Michaelerfront Hofburg, Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg, um 1790.
- Abb. 107 Entwurf Michaelerfront Hofburg Wien, Fischer d.J. 1727-28, Kupferstich Salomon Kleiners 1733.
- Abb. 108 Wiener Schottenstift vor 1826. Grundriss, (S = Prioratshaus ) von Andreas Zach 1774, Museum im Schottenstift Wien.
- Abb. 109 Wiener Schottenstift vor 1826 mit dem Prioratshaus von Andreas Zach rechts unten im Bild, Museum im Schottenstift Wien.
- Abb. 110 Schloss Hubertendorf, Bauplan Fassade, Andreas Zach 1785, OÖSLA.
- Abb. 111 Schloss Eferding, Bauplan Gartenfassade Andreas Zach 1785, OÖSLA.
- Abb. 112 Schloss Eferding Grundriss Erdgeschoss, Andreas Zach 1785, OÖSLA.
- Abb. 113 Freihaus auf der Wieden, Vogelschau Daniel Hubers, um 1770.
- Abb. 114 Freihaus auf der Wieden Grundriss Andreas Zach, um 1789.
- Abb. 115 Freihaus auf der Wieden nach Zachs Umbau.
- Abb. 116 Freihaus auf der Wieden zur Mühlgasse Ecke Schleifmühlgasse, Foto 1910.
- Abb. 117 Schloss Waidhofen a.d. Thaya, Andreas Zach 1796. Foto R. Kuttig 2007.
- Abb. 118 Haus in der Praterstraße von Gudenus, Andreas Zach 1788, Gudenus Archiv.
- Abb. 119 Pfarrkirche Schottenfeld Seitenfassade, ASW Scrin. 268 11 a.
- Abb. 120 Pfarrkirche Schottenfeld, Andreas Zach, ASW Scrin. 268 11 g.
- Abb. 121 Pfarrhof Schottenfeld Fassade 1783-86, ASW Scrin. 268 Nr.16b.
- Abb. 122 Schloss Eferding, Ansicht Gartenseite, Foto.
- Abb. 123 Villa Barbaro in Maser, Foto.
- Abb. 124 Neufforge, Recueil Elémentaire D'Architecture, 6.Buch, S. 325 oben, 1763-1765.
- Abb. 125 Schloss Schönborn, Lukas von Hildebrand 1710-15, Foto Brauner.
- Abb. 126 Wien Hofburg Redoutensäle, N. Pacassi 1767-73.
- Abb. 127 Schloss Hubertendorf nach der Aufstockung, Foto.
- Abb. 128 Schloss Hubertendorf, Detail Mittelrisalit, Foto.
- Abb. 129 Schloss Rohrau, Ostfassade, Foto Machatschek.
- Abb. 130 Schloss Rohrau, Ansicht von Südwesten, Foto Machatschek.

- Abb. 131 Schloss Rohrau, Grundriss des Obergeschosses von Andreas Zach, Rohrau Archiv.
- Abb. 132 Schloss Rohrau, Detailansicht, Foto Kuttig.
- Abb. 133 Prioratshaus des Schottenklosters in Wien, Andreas Zach 1774, Foto Hübl.
- Abb. 134 Schloss Rohrau Portalvorbau, Foto Kuttig.
- Abb. 135 Villa Belgiojoso, Pollack, Gartenfassade, Stich aus: Cassina, Ferdinando, *Le fabbriche piú copiscue...*, Mailand 1840.
- Abb. 136 Villa Belgiojoso in Mailand von Pollack 1790-92, Foto.
- Abb. 137 Palazzo Belgiojoso von Giuseppe Piermarini in Mailand, 1772-84.
- Abb. 138 St. Blasien, Benediktinerklosterkirche 1768-83.
- Abb. 139 Wien, ehem. Müllersches Haus, Aman 1797.
- Abb. 140 Ehem. Stadtpalais Schwarzenberg in Wien, Entwurf X 14 von Aman 1799.
- Abb. 141 Ehem. Stadtpalais Schwarzenberg in Wien, Entwurf X15 von Aman, 1799.
- Abb. 142 Hofburgprojekt Aman 1806.
- Abb. 143 Claude-Nikolas Ledoux, Paris, Barrière du Trône, ab 1784, Fassadendetail.
- Abb. 144 Ange-Jacques Gabriel, Paris, Bebauung der Place Louis Quinze, heute Place de la Concorde, ab 1755 erbaut.
- Abb. 145 Palais Modena, Wien, Fassadenzeichnung, 1812, signiert Luigi Pichl. In der Ausführung ist nur mehr die Anzahl der Achsen um eine reduziert. Wien Museum.
- Abb. 146 Palais Modena, Wien, Einreichplan der Fassade für den Umbau 1811, vermutlich nach Entwurf von G. Quarenghi.
- Abb. 147 Facade du Theatre de L'Heremitage sur Le Quai- Architecture de Jacques Quarenghi. Originalzeichnung. Graphische Sammlung Albertina in Wien.
- Abb. 148 Wien, Burgtor, Pietro Nobile 1824.
- Abb. 149 Das ehemalige Stadtpalais Schwarzenberg am Neuen Markt, Fassade X20 Litt. E, nicht datiert und nicht signiert, wahrscheinlich 1786. Detail.
- Abb. 150 Bertotti Scamozzi, Ottavio, Teatro Olimpico, Band 1, Tafel 2, 1776.
- Abb. 151 Adam, Robert, Royal Society of Arts, London 1772-74, The Works, Bd. 1, T. 4.
- Abb. 152 Adam, Robert, Royal College of Physicians (Edinburgh), Südfassade, c.a. 1760. Zeichnung (London, Soane Museum).
- Abb. 153 Kornhäusel Esterhazysches Haus in Baden, Theaterplatz von 1812.
- Abb. 154 Kornhäusel, ehem. Lichtensteinsches Lusthaus am Schüttel in Wien, 1814-16.
- Abb. 155 Entwurf X 16 nicht datiert und nicht signiert, Detail (SOA Plannr. 8968).
- Abb. 156 ehem. Stadtpalais Schwarzenberg, Martinellis Portalentwurf.
- Abb. 157 Ehem. Stadtpalais Schwarzenberg, J.B. Fischer v. Erlachs Entwurf für das Portal zur Kärntnerstraße.
- Abb. 158 Wien, Alte Universität, Fassade, J.N. Jadot, ab 1753.
- Abb. 159 Palais Ulfeld-Dietrichstein, Fassade, F.A. Hillebrandt ab 1753, Foto Brauner.

- Abb. 160 Wien, Ehem. Hofkriegsratsgebäude, F.A. Hillebrandt, 1773-1774.  
Abb. 161 Wien, Josephinum (ehem. Militärchirurgische Akademie), I. Canevale, ab 1784, Stich nach Carl Schütz.
- Abb. 162 Wien, Josepfsstöckel im Augarten, I. Canevale, 1781-82.  
Abb. 163 Wien, Palais Rasumofsky, L. Montoyer, 1803-07.  
Abb. 164 Eisenstadt, Schloss Esterhazy, Entwurf von Karl von Moreau, 1803.
- Abb. 165 Wien, Palais Pálffy, Karl von Moreau 1809-13. Foto W. Kraus.  
Abb. 166 Vác, Kathedrale, Isidore Canevale, ab 1761.  
Abb. 167 Vác, Triumphbogen, Isidore Canevale, 1764.  
Abb. 168 Wien Augartenportal, isidore Canevale 1775.  
Abb. 169 Wien, Narrenturm, Isidore Canevale, 1783.  
Abb. 170 Wien, Gloriette, F.H. v. Hohenberg, 1775.  
Abb. 171 Baden bei Wien, ehem. Weilburg, J. Kornhäusel, 1820-22, Foto.

**Abbildungsnachweis**

- Abb. 1 SOA (Eigenaufnahme)  
 Abb. 2 Harrer, 1956, S. 57  
 Abb. 3 Czeike, 1975, Abb. 8  
 Abb. 4 Kleiner, 1724  
 Abb. 5 Lorenz, 1983, M-Kat. 70 Abb. 3  
 Abb. 6 Lorenz, 1983, M-Kat. 70 Abb. 4  
 Abb. 7 Zacharias, 1960, Abb. 145  
 Abb. 8 Zacharias, 1960, Abb. 146  
 Abb. 9 Wien Museum  
 Abb. 10 Lorenz, 2007, S. 39  
 Abb. 11 Wien Museum  
 Abb. 12-25 SOA (Eigenaufnahmen)  
 Abb. 26 Haider, 1984 S. 24  
 Abb. 27 Wagner-Rieger, 1973, Tafel 36, Abb. 70  
 Abb. 28 Wagner-Rieger, 1973, Tafel 35, Abb. 67  
 Abb. 29 Ausstellungskatalog Joseph II, 1980, Abb. Kat.-Nr. 1106, S. 565  
 Abb. 30 Matis, 2005, S. 183  
 Abb. 31 Lorenz, 1983, M-Kat. 70, Abb. 7  
 Abb. 32 Lorenz, 1994, S. 431, Abb. 2 und 3  
 Abb. 33-60 SOA (Eigenaufnahme)  
 Abb. 61 Lorenz, 1999, Abb. S. 296.  
 Abb. 62 Lorenz, 2007, S. 43  
 Abb. 63 Lorenz, 1999, Abb. S. 265  
 Abb. 64 ÖNB  
 Abb. 65-67 ÖNB  
 Abb. 68-69 BMAKW  
 Abb. 70 Ausstellungskatalog, Michaelerplatz, 1991, Abb. Kat.-Nr. 14, S. 47  
 Abb. 71 Eigenaufnahme, Foto  
 Abb. 72 Mozarthaus Vienna, Museumsführer von 2006  
 Abb. 73 Seemann/Lunzer, 1995, Wien 1860-1900, Abb. 68  
 Abb. 74-92 SOA (Eigenaufnahmen)  
 Abb. 93 Haider, S. 64.  
 Abb. 94 Ackerman, 1980, S. 87, Abb. 67  
 Abb. 95-97 ÖNB  
 Abb. 98 Ackerman, 1980, S. 98, Abb. 78  
 Abb. 99 Rykwert, 1985, Abb. 85.  
 Abb. 100 Krufft, 2004, Abb. 140  
 Abb. 101 Krufft, 2004, Abb. 142  
 Abb. 102 Reissig, 2002. (Aufnahme aus Liechtensteinarchiv Wien)  
 Abb. 103 Ausstellungskatalog Joseph II, 1980, Abb. Kat.-Nr. 1106, S. 565  
 Abb. 104 Seemann/Lunzer, 1995, Wien 1860-1900, Abb. 11  
 Abb. 105 Toman, 1997, S. 131  
 Abb. 106 Ausstellungskatalog, Michaelerplatz, 1991, Abb. Kat.-Nr. 36, S. 74  
 Abb. 107 Ausstellungskatalog, Michaelerplatz, 1991, Abb. Kat.-Nr.32, S. 70  
 Abb. 108 Museum im Schottenstift Wien  
 Abb. 109 Museum im Schottenstift Wien  
 Abb. 110 OÖSLA (Eigenaufnahme)

- Abb. 111-112 OÖSLA (Eigenaufnahme)  
 Abb. 113 Spiesberger, 1980, Abb. 5.  
 Abb. 114 Spiesberger, 1980, Abb. 6  
 Abb. 115 Spiesberger, 1980, Abb. 8  
 Abb. 116 Spiesberger, 1980, Abb. 20  
 Abb. 117 Kuttig, Foto 2007  
 Abb. 118 Gudenus Privatararchiv, Aufnahme Kuttig  
 Abb. 119-121 ASW (Eigenaufnahme)  
 Abb. 122 [de.wikipedia.org/wiki/Eferding](http://de.wikipedia.org/wiki/Eferding)  
 Abb. 123 Ackerman, 1980, S. 25, Abb. 8  
 Abb. 124 Neufforge, 1763-1765, 6.Buch, S. 325  
 Abb. 125 Eigenaufnahme  
 Abb. 126 Wagner-Rieger, 1979, S. 262, Abb. 111.  
 Abb. 127 Eigenaufnahme  
 Abb. 128 <http://www.burgen-austria.com/Archiv.asp?Artikel=Hubertendorf>  
 Abb. 129 Machatschek, 1970, Abb. 98  
 Abb. 130 Machatschek, 1970, Abb. 99  
 Abb. 131 Machatschek, 1970, Abb. 104  
 Abb. 132 Kuttig, Foto  
 Abb. 133 Hübl, 1914, Tafel 19  
 Abb. 134 Kuttig, Foto  
 Abb. 135 Mazzocca, 2001, Abb. S. 331  
 Abb. 136 Toman, 2000, S. 107  
 Abb. 137 Toman, 2007, S. 106  
 Abb. 138 [http://de.wikipedia.org/wiki/St.\\_Blasien](http://de.wikipedia.org/wiki/St._Blasien)  
 Abb. 139 Seemann/Lunzer, 1995, S. 35/36.  
 Abb. 140-141 SOA (Eigenaufnahme)  
 Abb. 142 Wagner-Rieger, 1973, Tafel 33, Abb. 64  
 Abb. 143 Toman, 2000, S. 78  
 Abb. 144 Toman, 2000, S. 63  
 Abb. 145 Rizzi/Perger, 1997, Umschlagbild  
 Abb. 146 Rizzi/Perger, 1997, S. 20, Abb. 24  
 Abb. 147 Rizzi/Perger, 1997, S. 21, Abb. 26  
 Abb. 148 Wagner-Rieger, 1973, Tafel 44, Abb. 85  
 Abb. 149 SOA (Eigenaufnahme)  
 Abb. 150 ÖNB  
 Abb. 151 Rykwert, 1985, Abb. 112  
 Abb. 152 Rykwert, 1985, Abb. 41  
 Abb. 153 Rizzi, 1977, Abb. 11  
 Abb. 154 Rizzi, 1977, Abb. 10  
 Abb. 155 SOA (Eigenaufnahme)  
 Abb. 156 Lorenz, 1983, M-Kat 70 Abb. 11  
 Abb. 157 Lorenz, 1983, M-Kat. 70 Abb. 12  
 Abb. 158 Lorenz, 1999, S. 103  
 Abb. 159 Eigenaufnahme, Foto  
 Abb. 160 Wagner-Rieger, 1973, Tafel 34, Abb. 65  
 Abb. 161 Wagner-Rieger, 1973, Tafel 34, Abb. 66  
 Abb. 162 Rizzi/Schwarz, 1980, S. 205  
 Abb. 163 Wagner-Rieger, 1973, Tafel 41, Abb. 80  
 Abb. 164 Wagner-Rieger, 1973, Tafel 40, Abb. 77

Abb. 165	Kraus/Müller, 1991, S. 129
Abb. 166	Toman, 2000, S. 200
Abb. 167	Lorenz, 1999, S. 296
Abb. 168	Toman, 2000, S. 203
Abb. 169	Frodl, 2002, S. 185

## Abbildungen



Abb. 1 Das ehemalige Stadtpalais Schwarzenberg am Neuen Markt, Foto 1893, SOA.

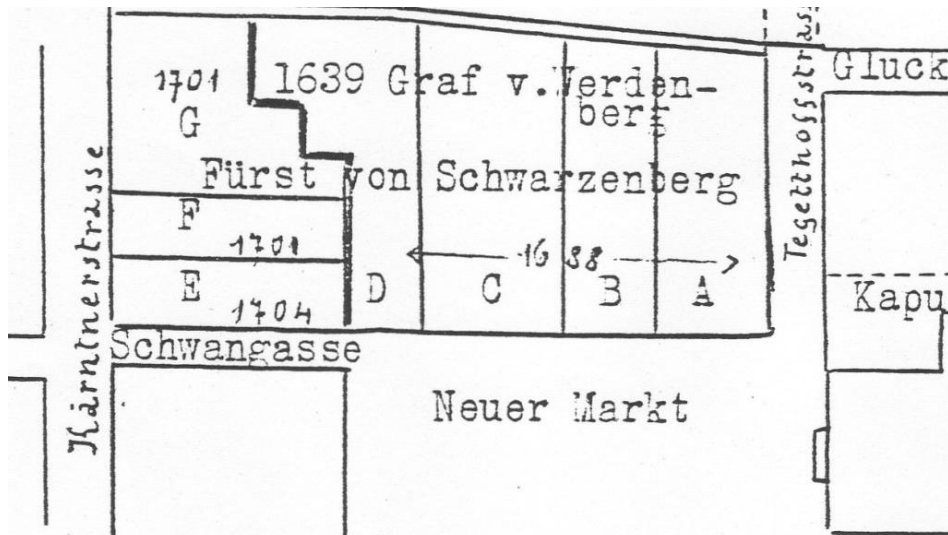


Abb. 2 Das ehemalige Stadtpalais Schwarzenberg, Lageplanskizze von Harrer.

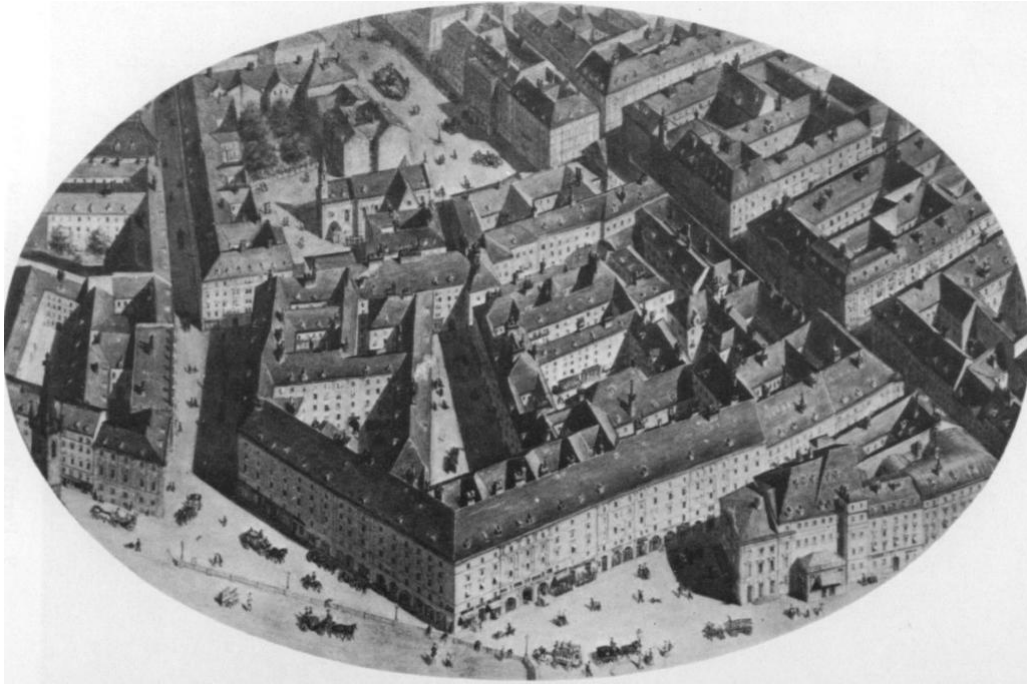


Abb. 3 Wien, Bürgerspitalszinshaus um 1880.

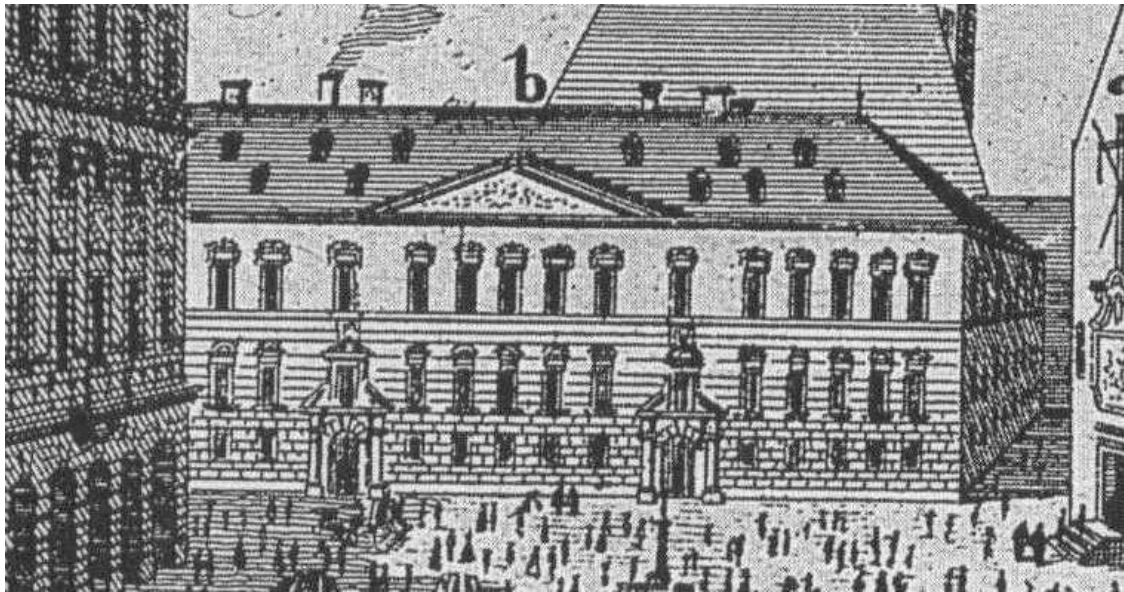


Abb. 4 Das ehemalige Stadtpalais Schwarzenberg am Neuen Markt, Detail aus Salomon Kleiner Wahrhafte ....., Wien 1724.



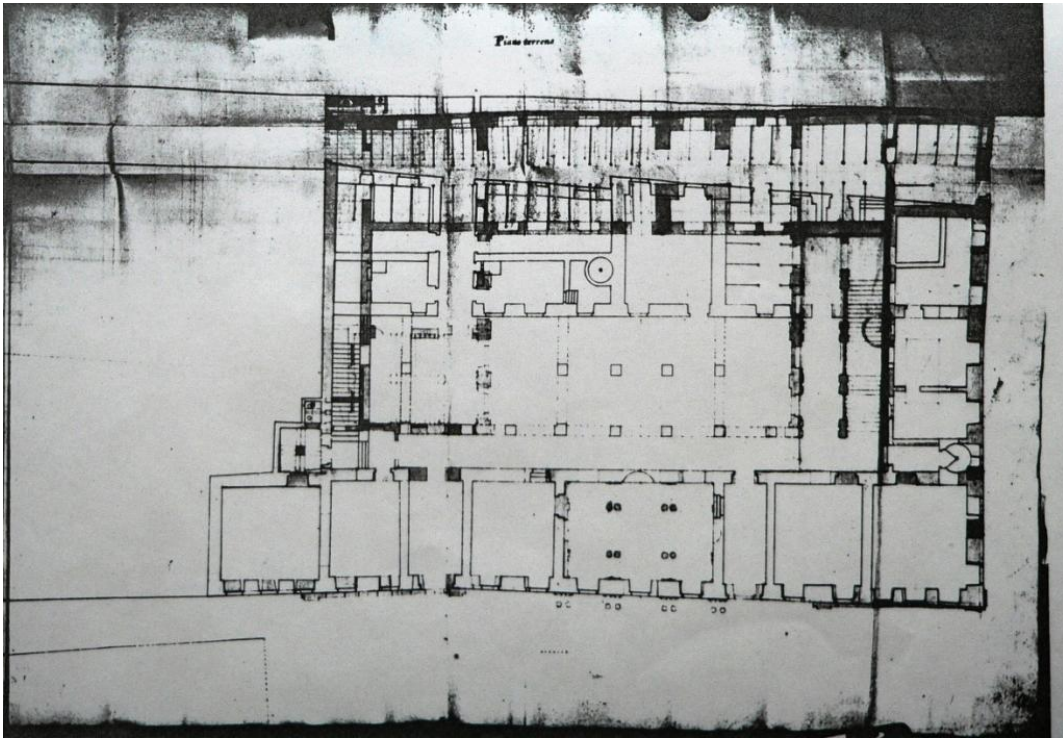


Abb. 5 Das ehemalige Stadtpalais Schwarzenberg, Grundriss Erdgeschoss Martinelli 1694 (hell Realbestand, dunkel Neubauplanung).

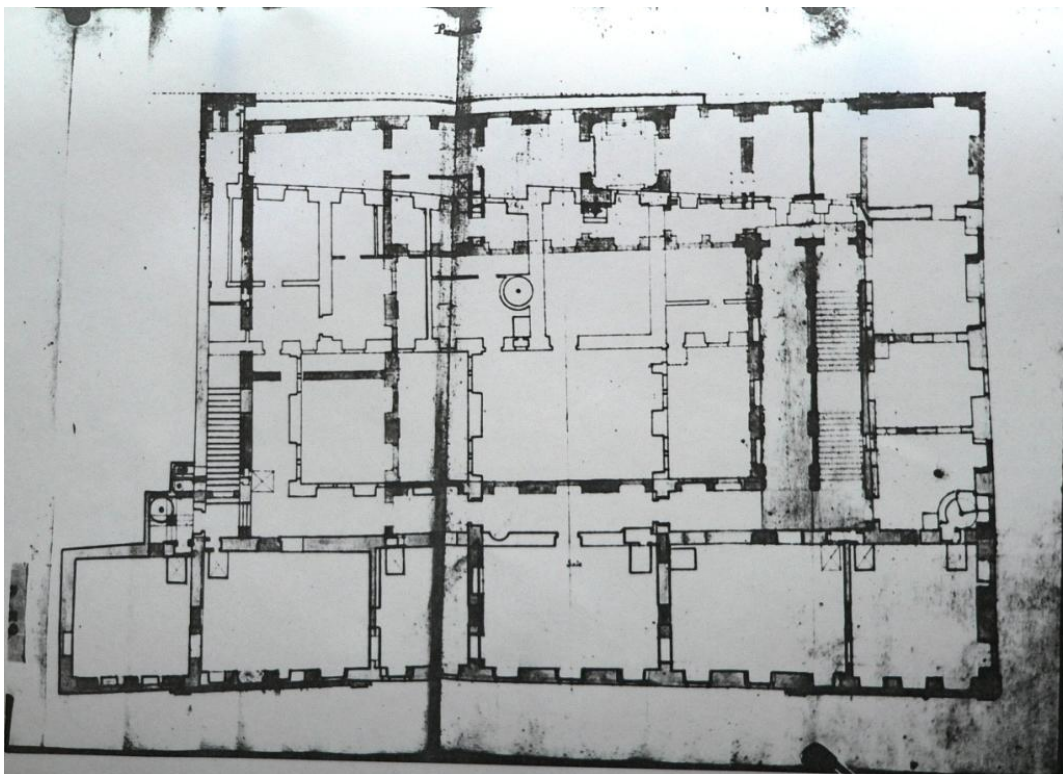


Abb. 6 Das ehemalige Stadtpalais Schwarzenberg am Neuen Markt Grundriss des Obergeschosses 1694, Plan Martinelli (hell Altbau, dunkel Neuplanung).

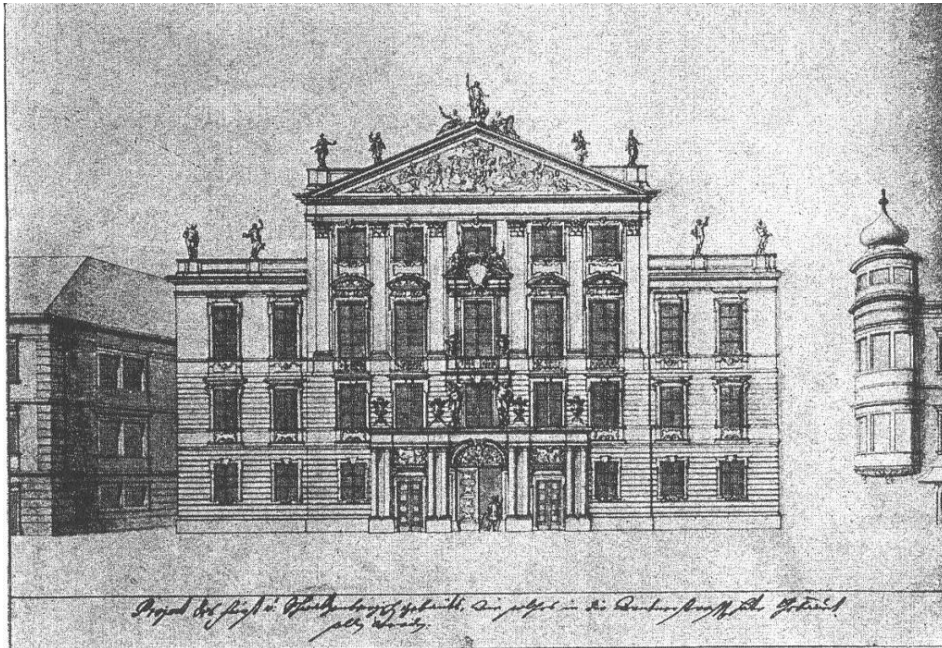


Abb. 7 Wien, ehem. Stadtpalais Schwarzenberg, Projekt Fassadengestaltung zur Kärntnerstraße von J.B. Fischer v. Erlach von 1712.

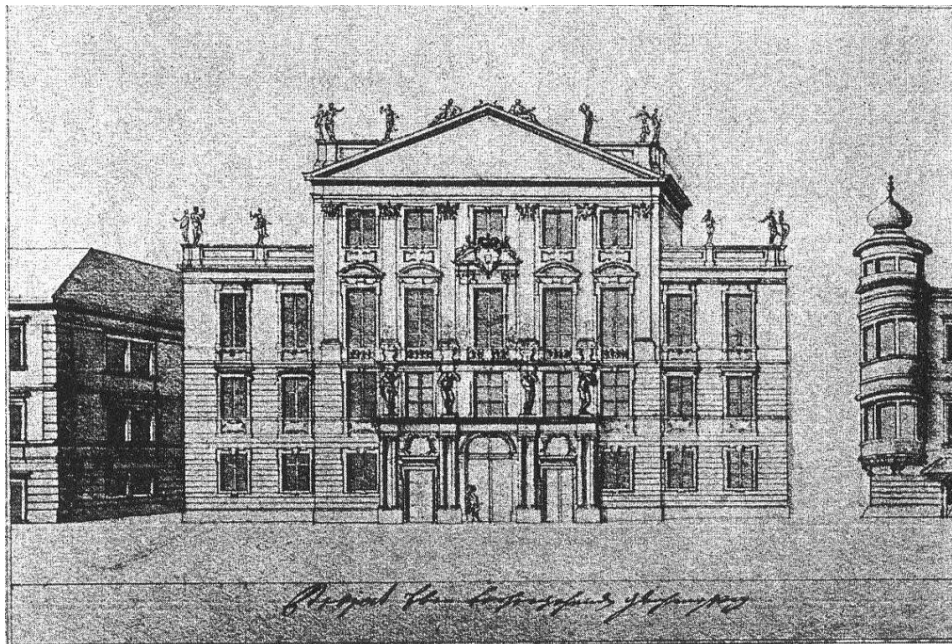


Abb. 8 Wien, ehem. Stadtpalais Schwarzenberg, Projekt Fassadengestaltung zur Kärntnerstraße von J.B. Fischer v. Erlach von 1712.

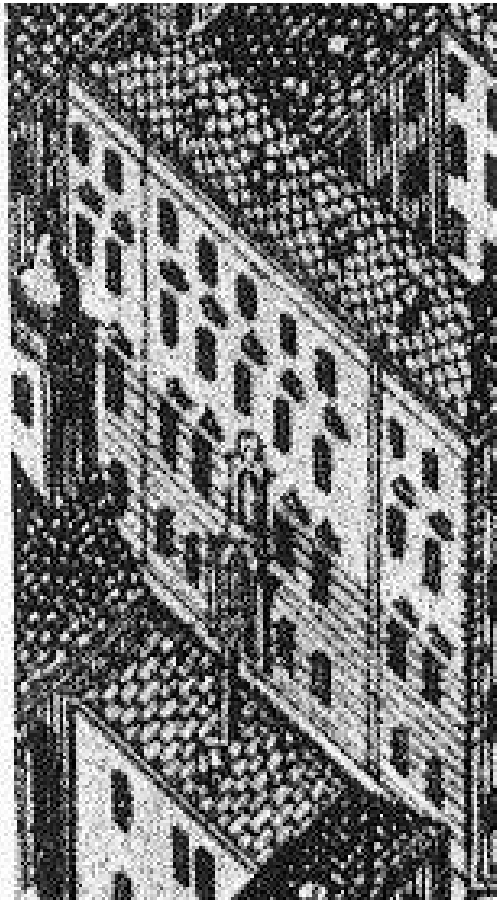


Abb. 9 Schwarzenbergpalais Fassade zur Kärntnerstraße 1785 Huber Vogelschau, Detail.

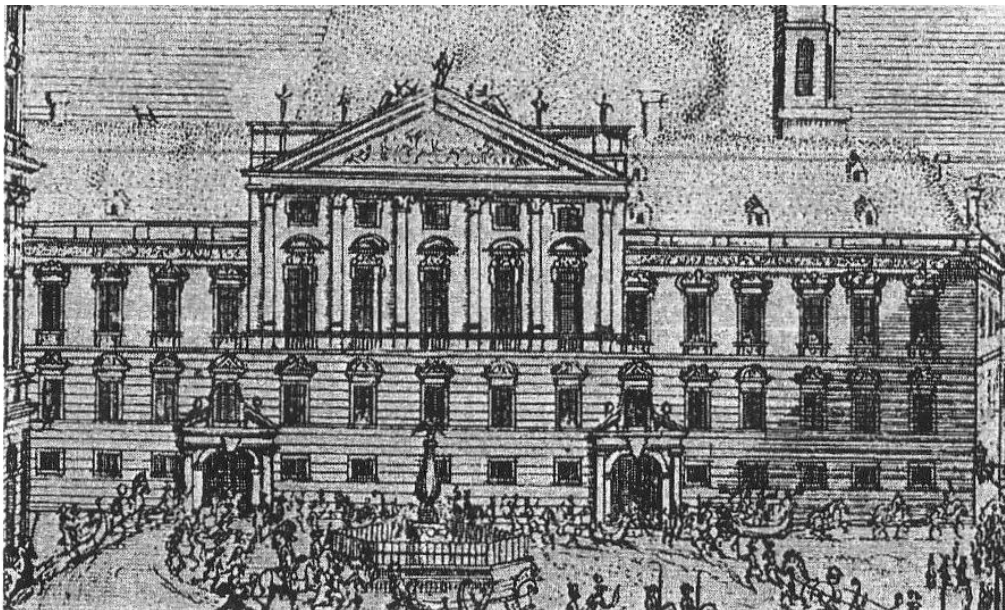


Abb. 10 Das ehemalige Stadtpalais Schwarzenberg am Neuen Markt, Detail aus dem Stich von Fischer - Delsenbach von 1719, Tafel 5.



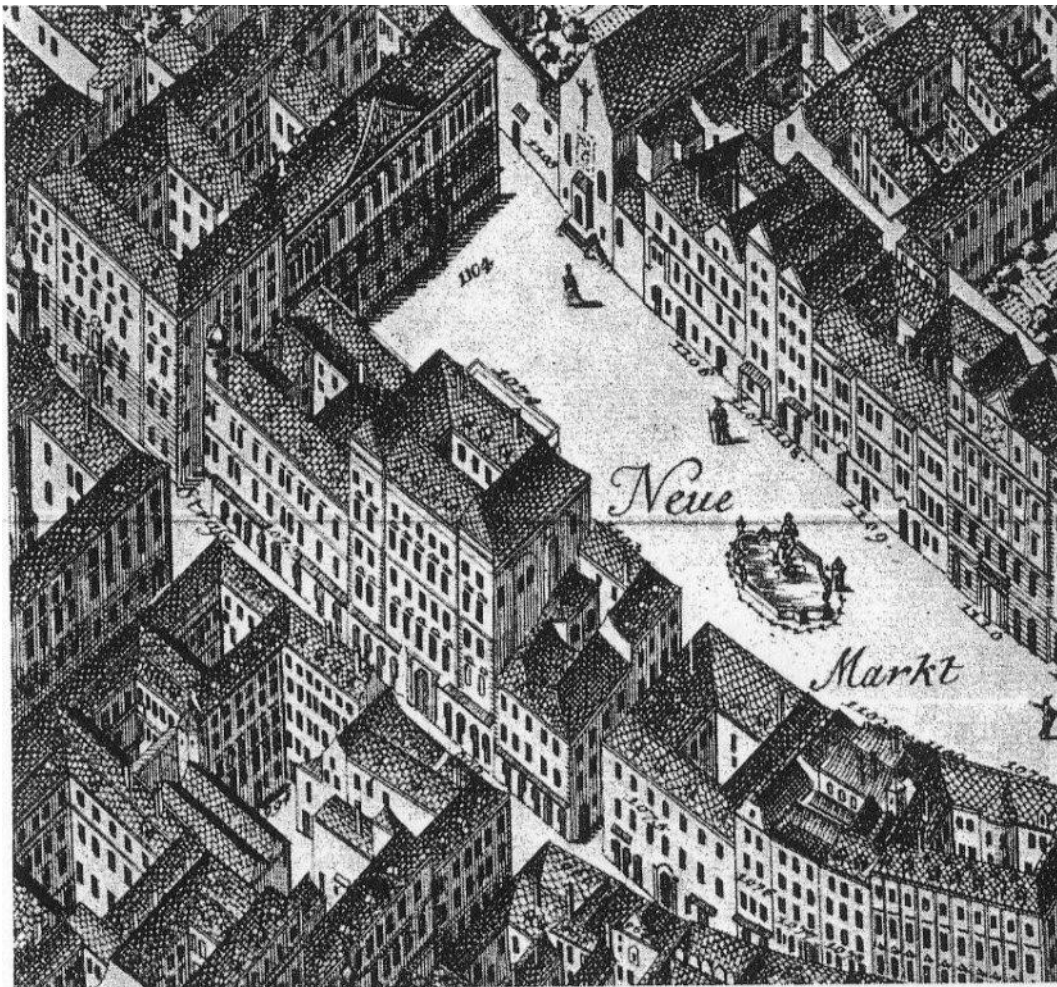


Abb. 11 Wien, Ehem. Schwarzenbergpalais, Vogelschau Huber 1785.

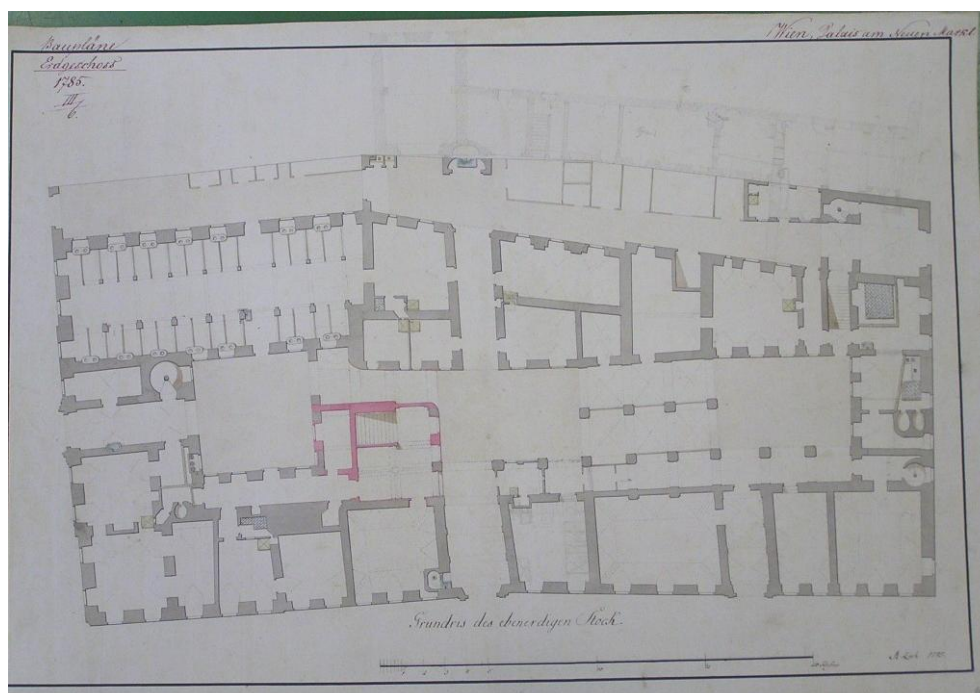


Abb. 12 Das ehemalige Stadtpalais Schwarzenberg, Erdgeschossgrundriss III 6, signiert Andreas Zach und datiert 1785.



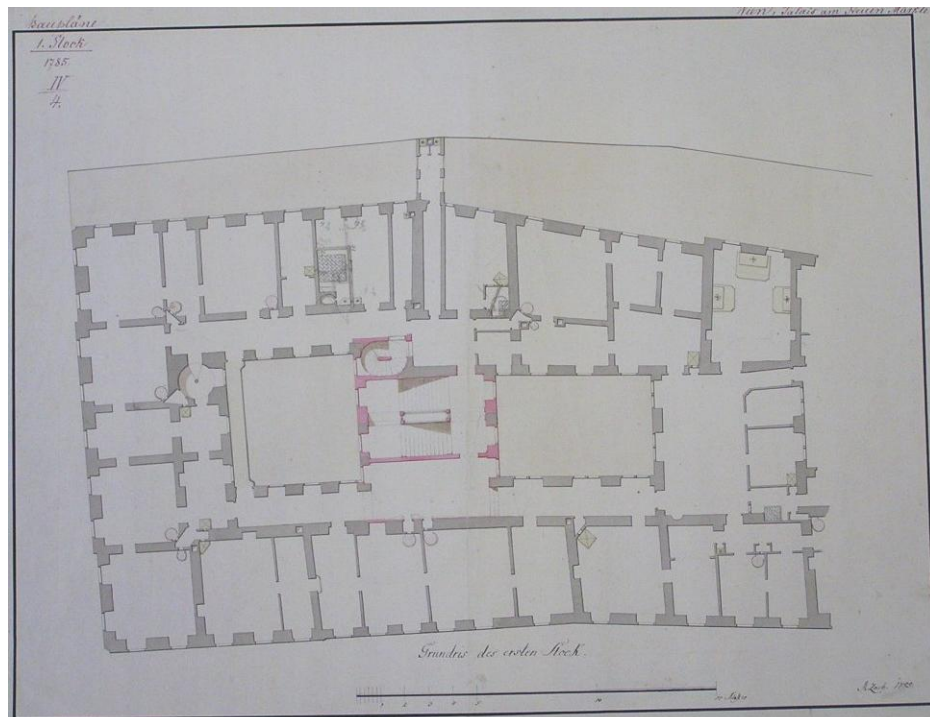


Abb. 13 Das ehemalige Stadtpalais Schwarzenberg, Grundriss 1.OG IV 4, von Andreas Zach signiert und mit 1785 datiert.

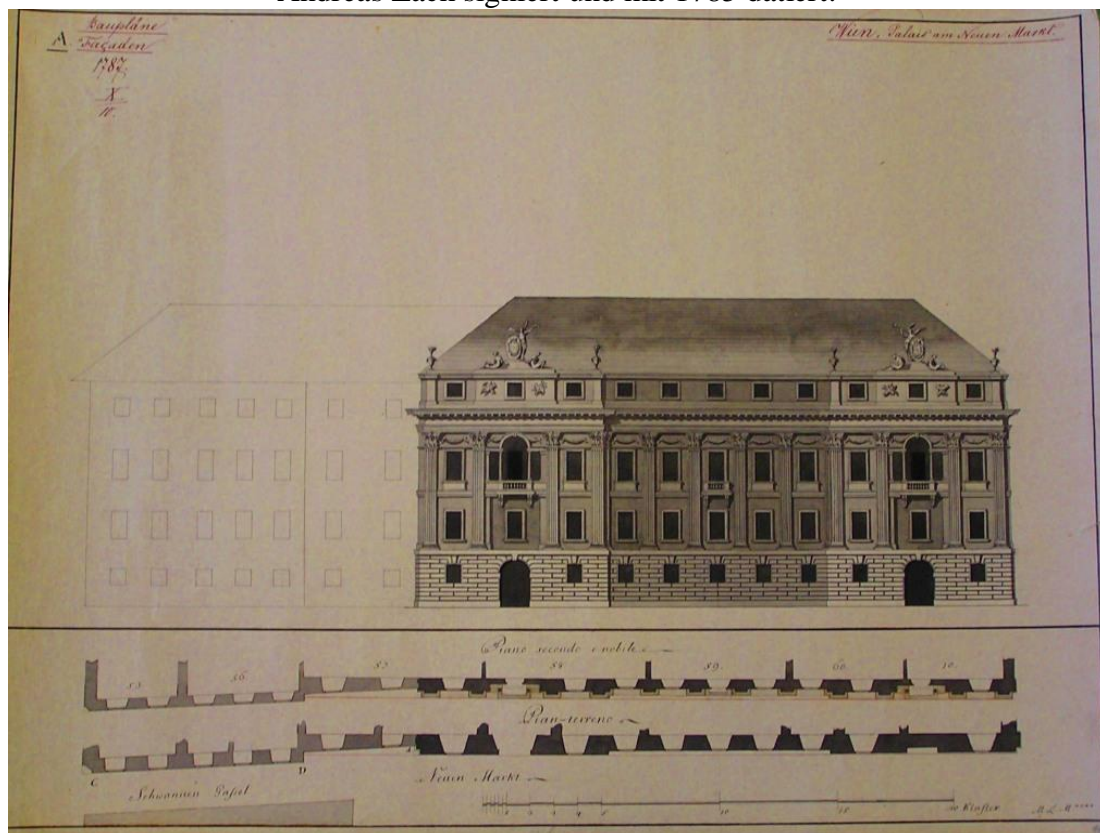


Abb. 14 Ehemaliges Stadtpalais Schwarzenberg, Entwurf X 10 von Malaspina signiert und mit 1787 datiert (Plannr. 8955).

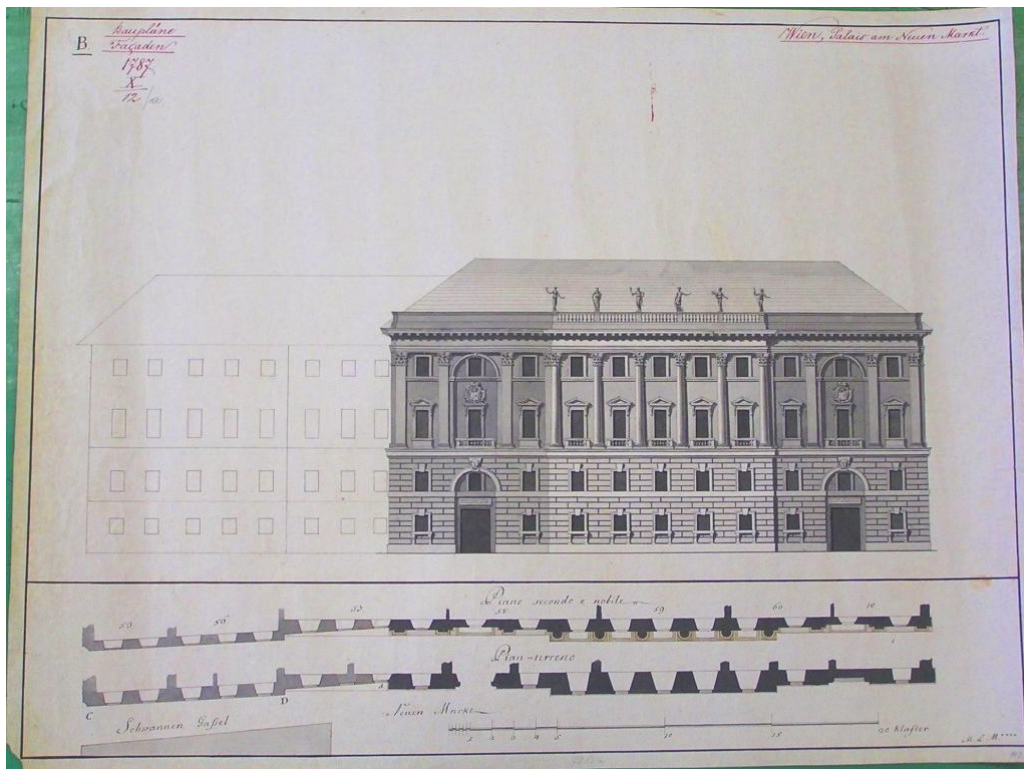


Abb. 15 Ehemaliges Stadtpalais Schwarzenberg Entwurf X 12a von Malaspina signiert und mit 1787 datiert (Plannr. 8956).



Abb. 16 Entwurf X 12 b auf Malaspinas Entwurf B aufbauend (Plannr. 8957).



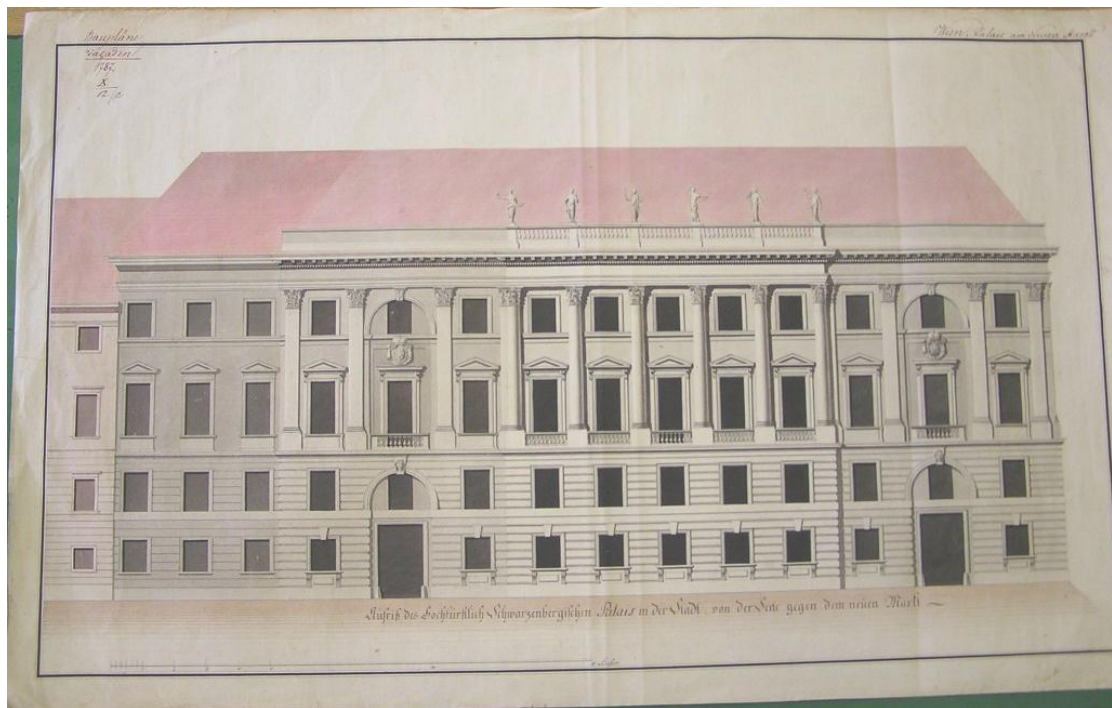


Abb. 17 Entwurf X 12 c auf Malaspinas Entwurf B aufbauend (Plannr. 8958, SOA).

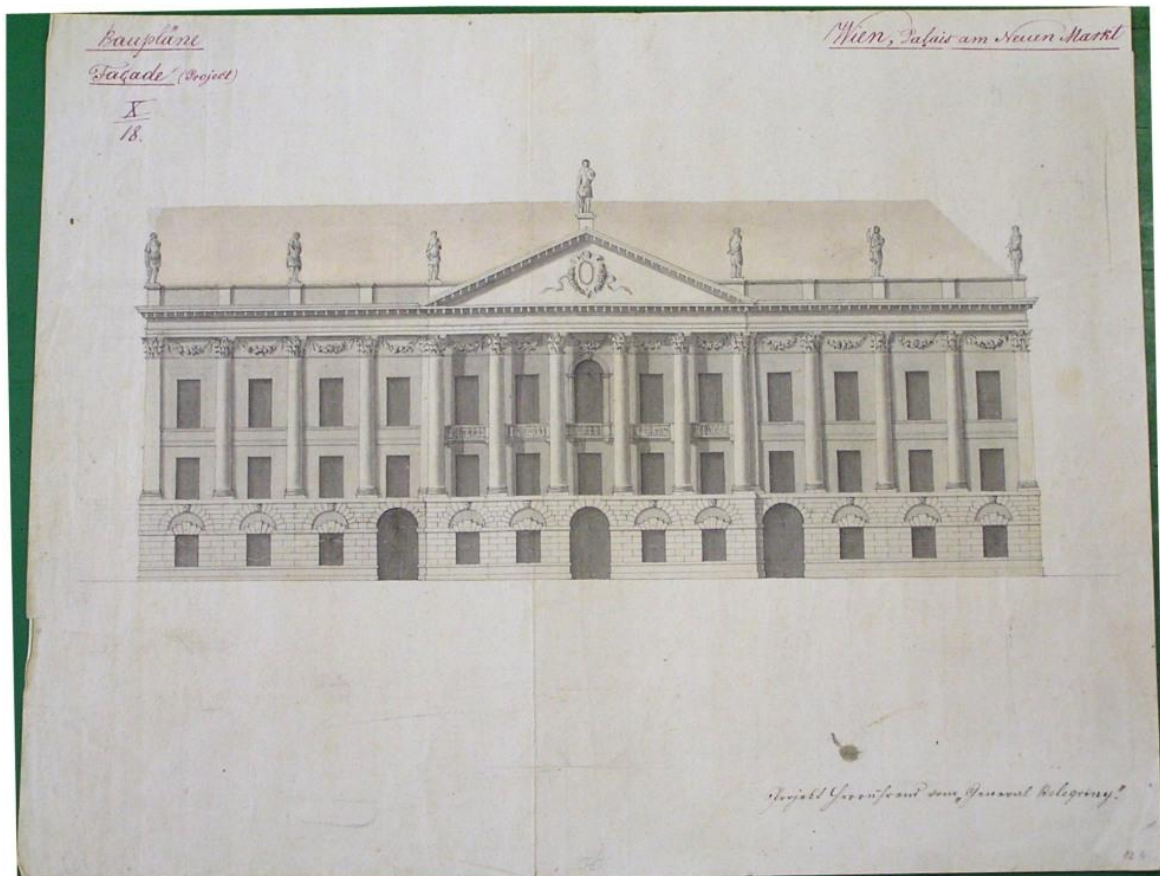


Abb. 18 Entwurf X 18, beschriftet „Projekt Herrenfrond von General Belegri“ (Plannr. 8972, SOA).

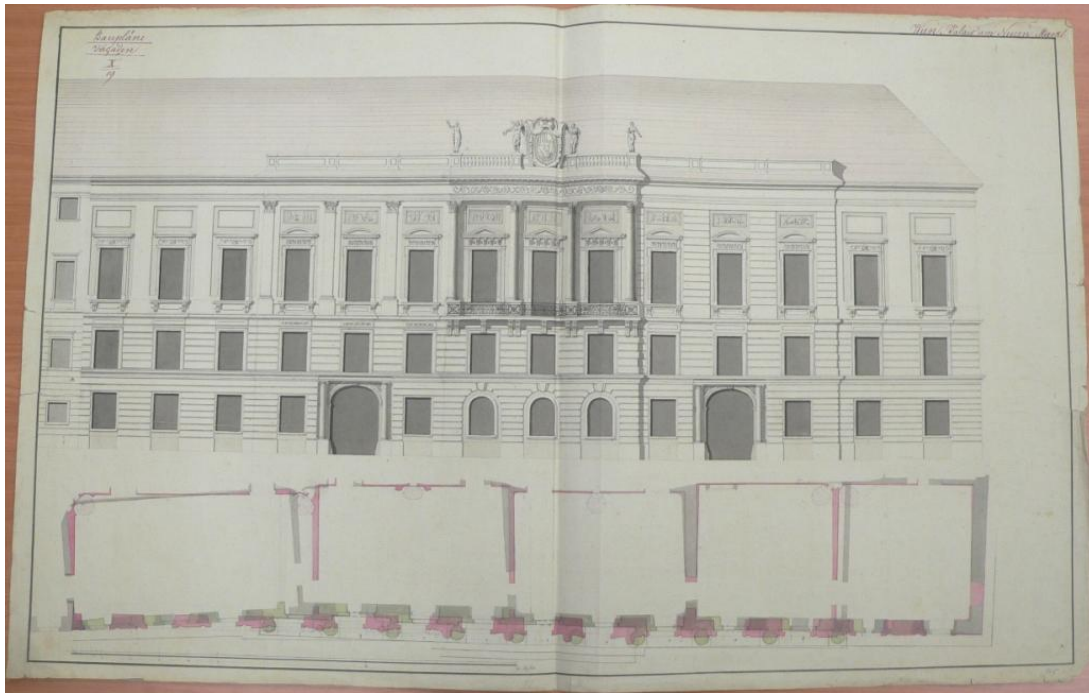


Abb. 19 Entwurf X 19 nicht signiert nicht datiert (Plannr. 8973, SOA).

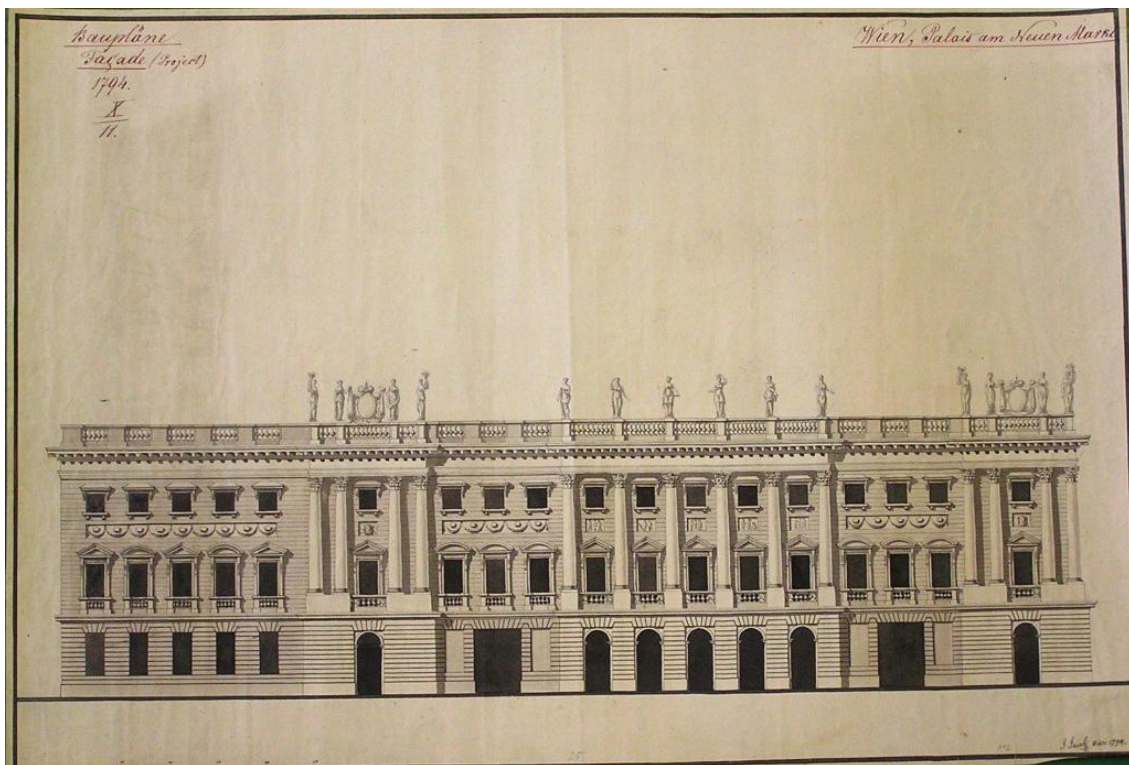


Abb. 20 Entwurf X 11 signiert von Jacoby und mit 1794 datiert (Plannr. 8959, SOA).



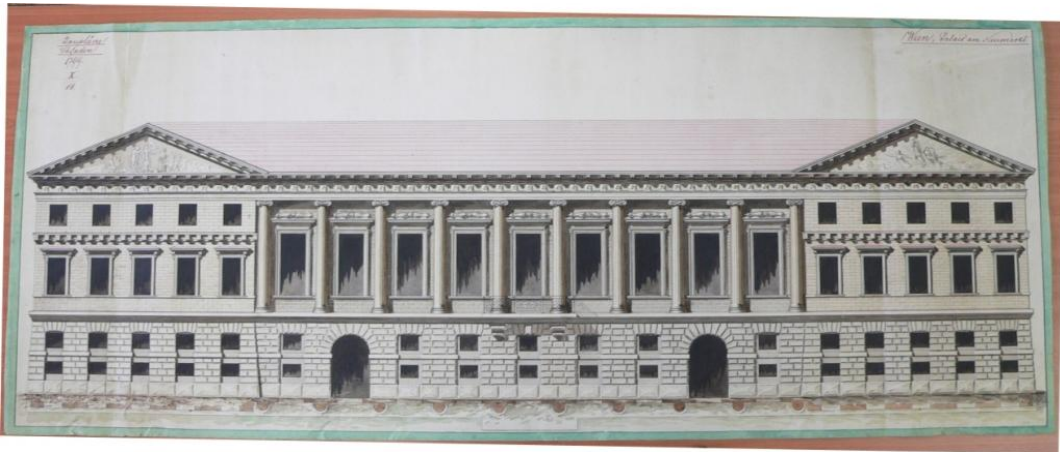


Abb. 21 Entwurf X 14 signiert von Aman und mit 1799 datiert (Plannr. 8960, SOA).

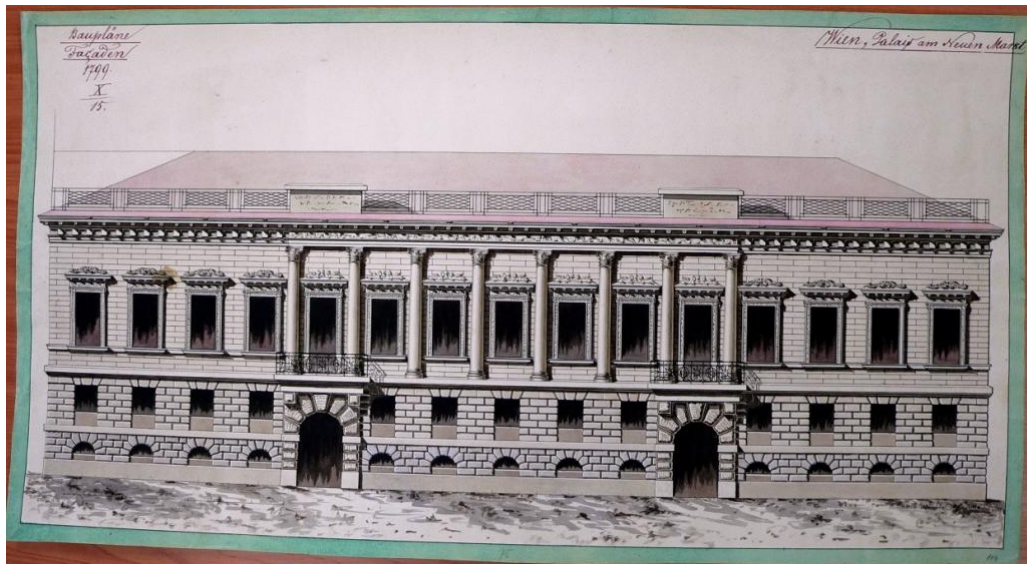


Abb. 22 Entwurf X 15 von Aman signiert und mit 1799 datiert (Plannr. 8961, SOA).

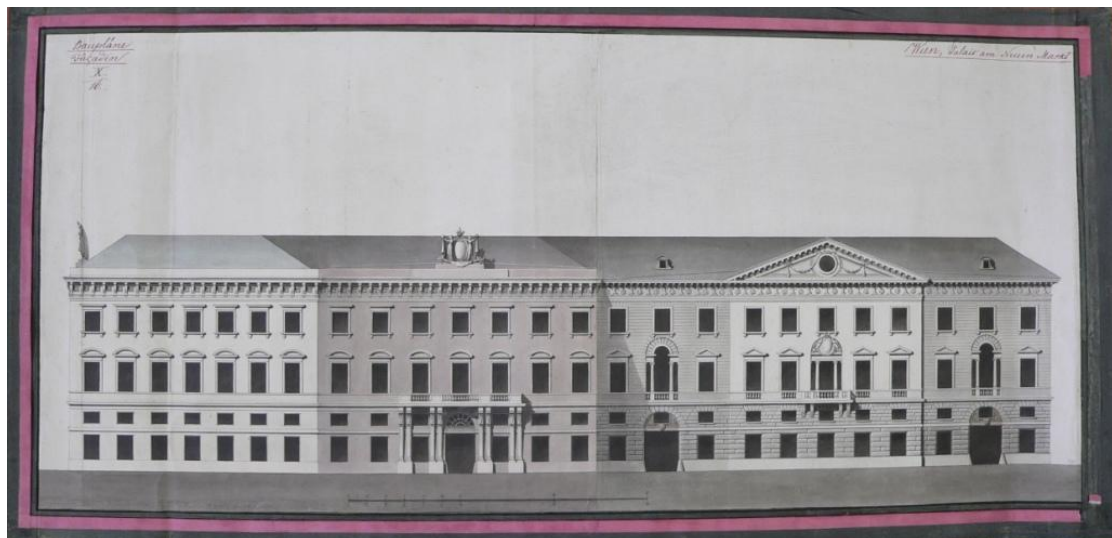


Abb. 23 Entwurf X 16 nicht datiert und nicht signiert (Plannr. 8968).

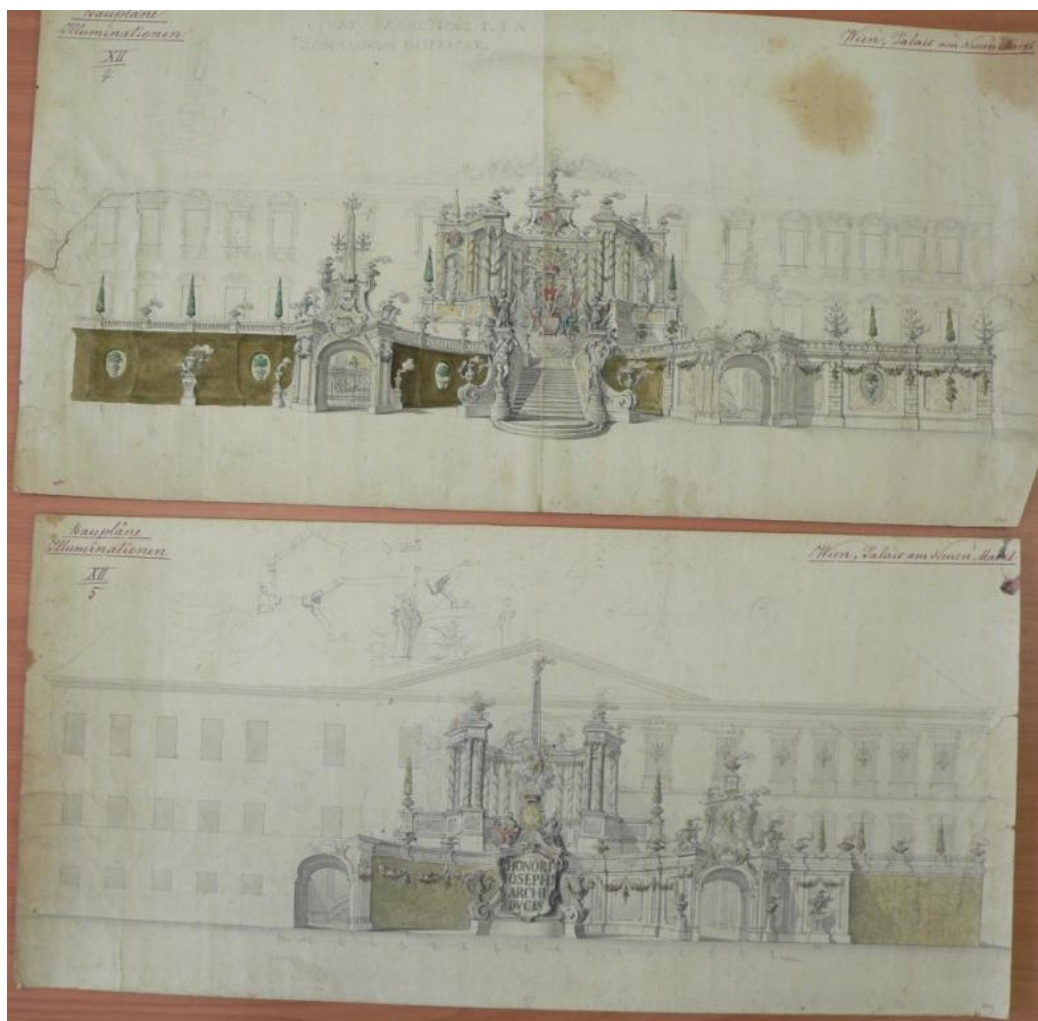


Abb. 24 Das ehemalige Stadtpalais Schwarzenberg am Neuen Markt  
 Baupläne Illuminationen XII 4 und XII 5 nicht signiert nicht datiert aber beschriftet  
 Franciscus I Romano Imperator und Josephi Archiducis (SOA).

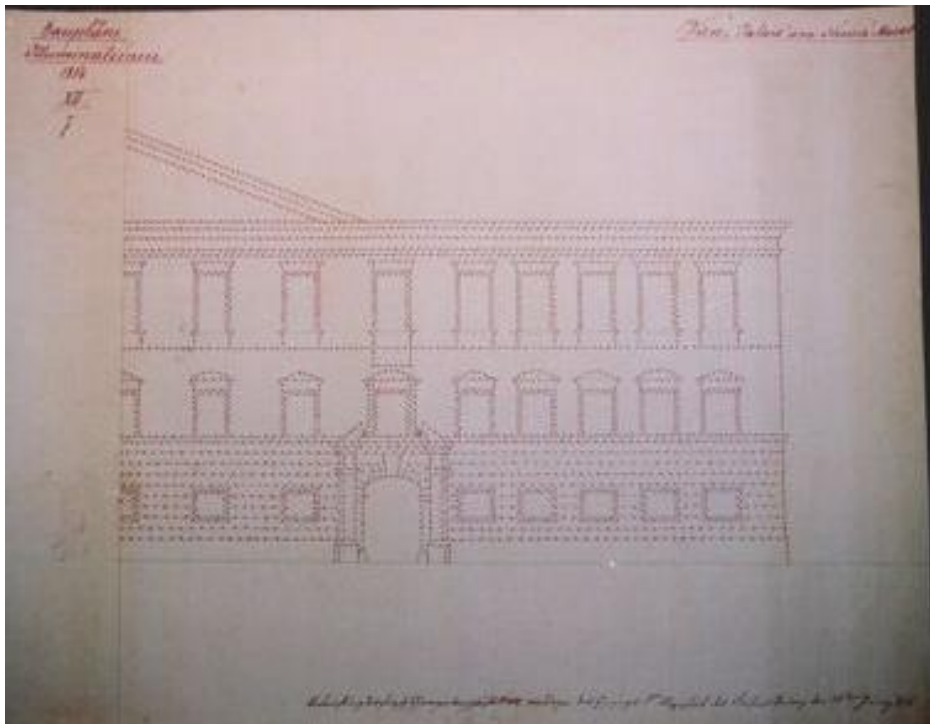


Abb. 25 Das ehemalige Stadtpalais Schwarzenberg am Neuen Markt, Entwurf XII 7 für eine Festillumination von 1814 (SOA).

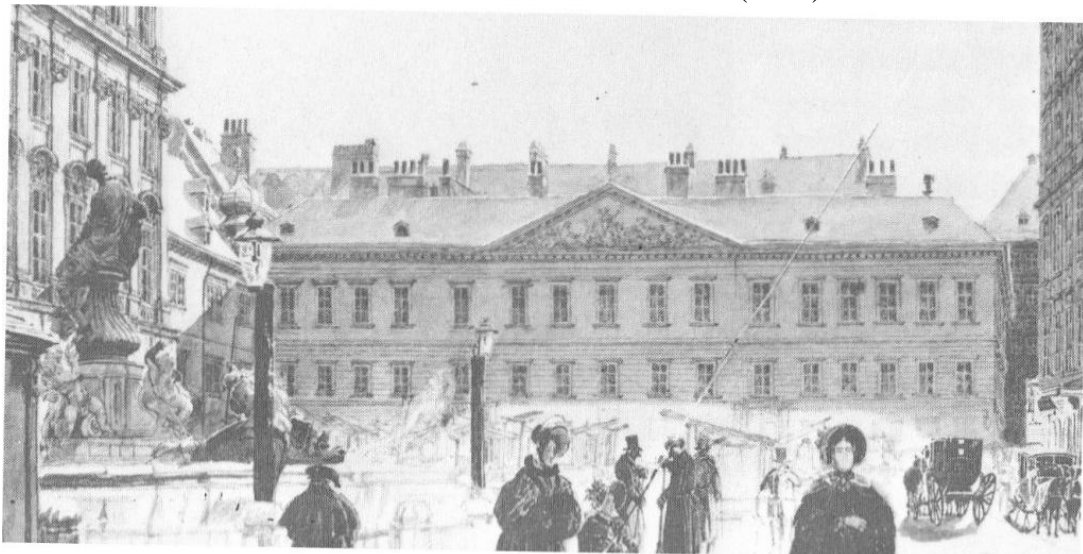


Abb. 26 Das ehemalige Stadtpalais Schwarzenberg am Neuen, Detail aus Aquarell Rudolf von Alt 1832 (Bildarchiv der ÖNB).





Abb. 27 Wien, Palais Fries - Pallavicini, Hohenberg 1783.



Abb. 28 Wien, das ehemalige Palais Liechtenstein Herrngasse.

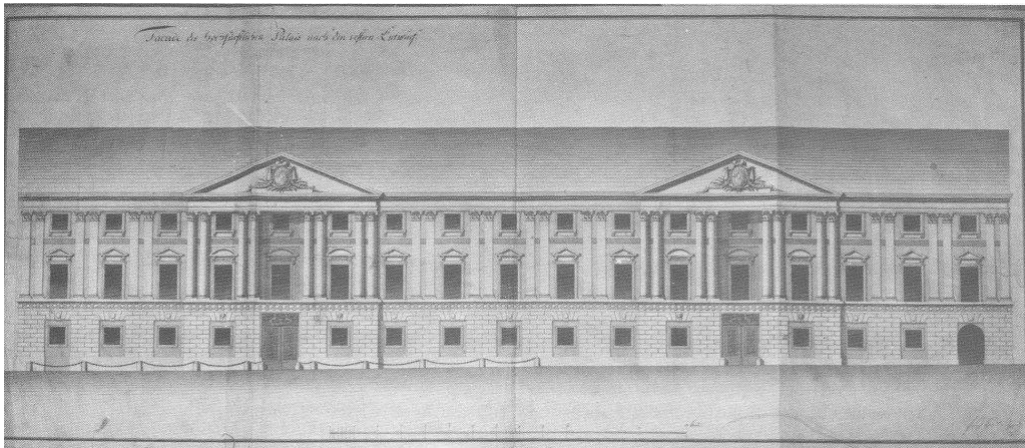


Abb. 29 Das ehemalige Palais Liechtenstein in der Herrengasse in Wien I., Entwurf Joseph Hardtmuths, Liechtenstein'sches Hausarchiv, Plansammlung Nr. 564.



Abb. 30 Das ehemalige Bankgebäude rechts mit Dreiecksgiebel am Hohen Markt, Ansicht um 1820 (Bildarchiv der ÖNB).

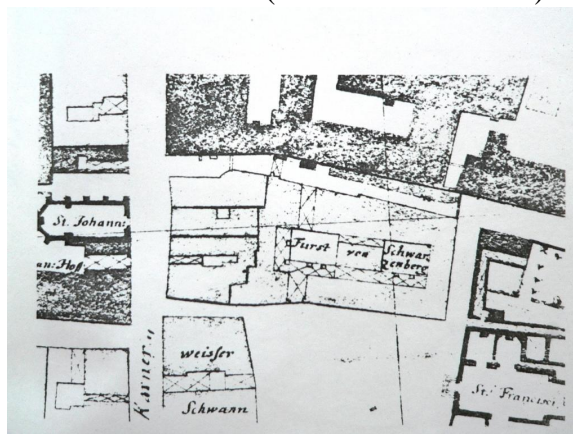


Abb. 31 Das ehemalige Stadtpalais Schwarzenberg am Neuen Markt, Detail Steinhausen Plan 1710.

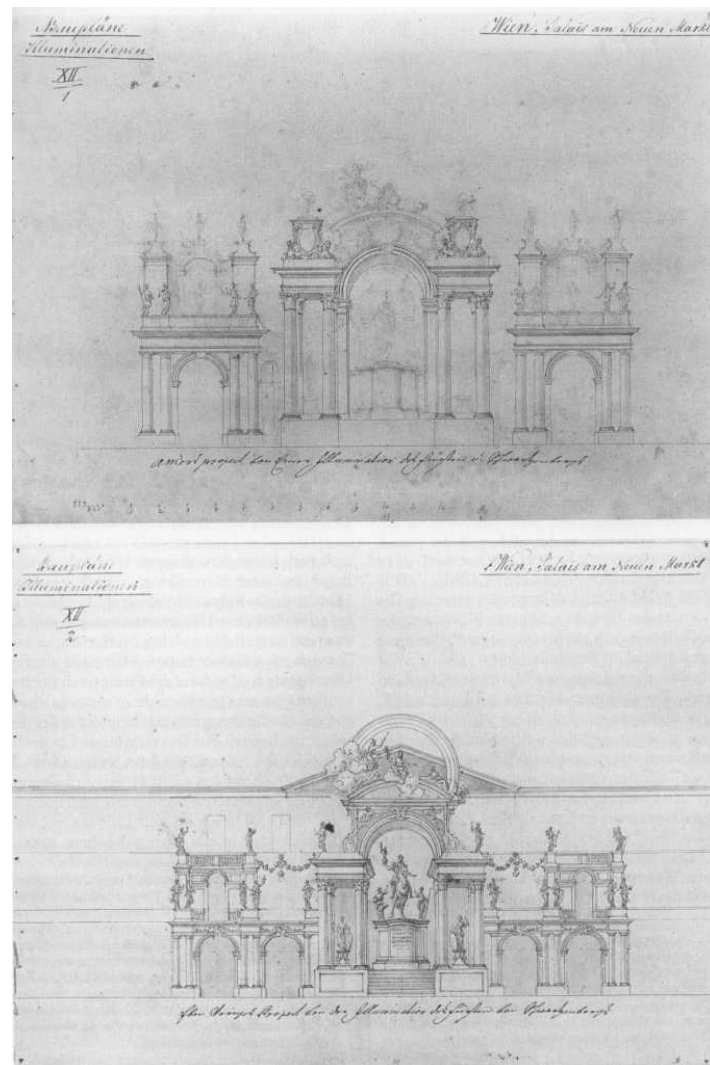


Abb. 32 Das ehemalige Stadtpalais Schwarzenberg am Neuen Markt, J.B. Fischer v. Erlach, Entwürfe XIII1 und XIII2 für eine Festillumination 1718 (SOA).

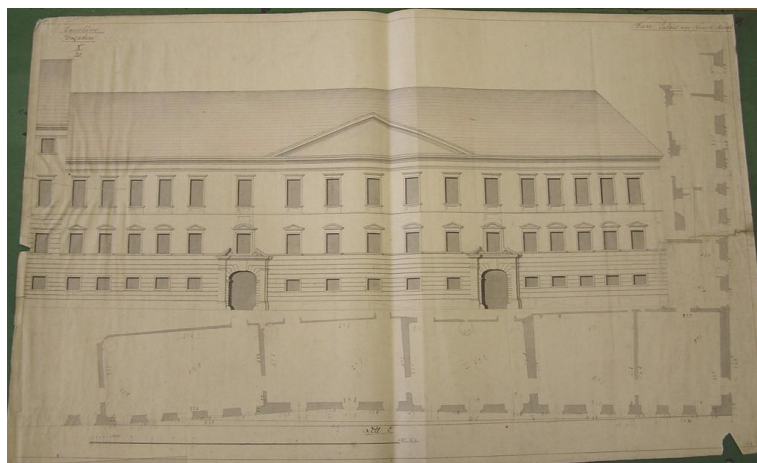


Abb. 33 Das ehemalige Stadtpalais Schwarzenberg am Neuen Markt, Fassade X20 Litt. E, nicht datiert und nicht signiert, wahrscheinlich 1786.



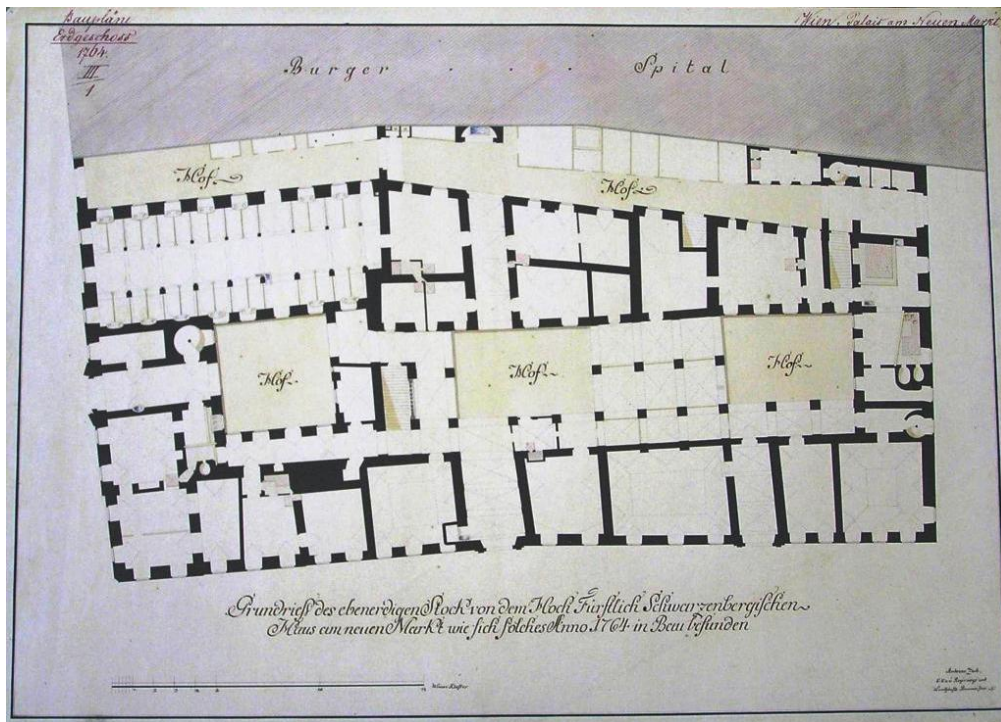


Abb. 34 Das ehem. Stadtpalais Schwarzenberg am Neuen Markt, Grundriß Erdgeschoss 1764 Andreas Zach (SOA).

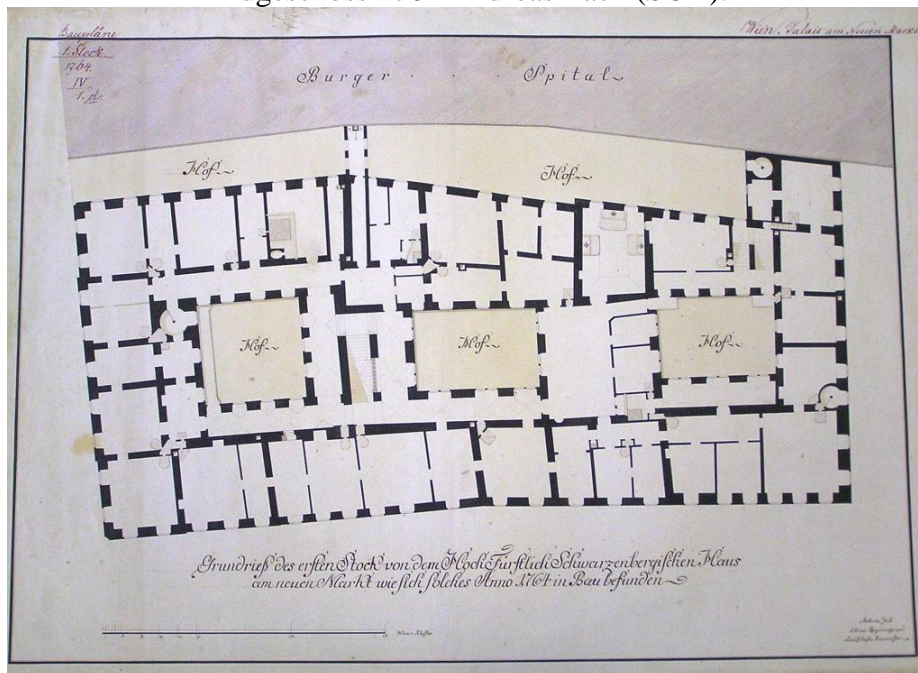


Abb. 35 Das ehemalige Stadtpalais Schwarzenberg am Neuen Markt, Grundriß 1. Obergeschoss, Andreas Zach 1764 (SOA).



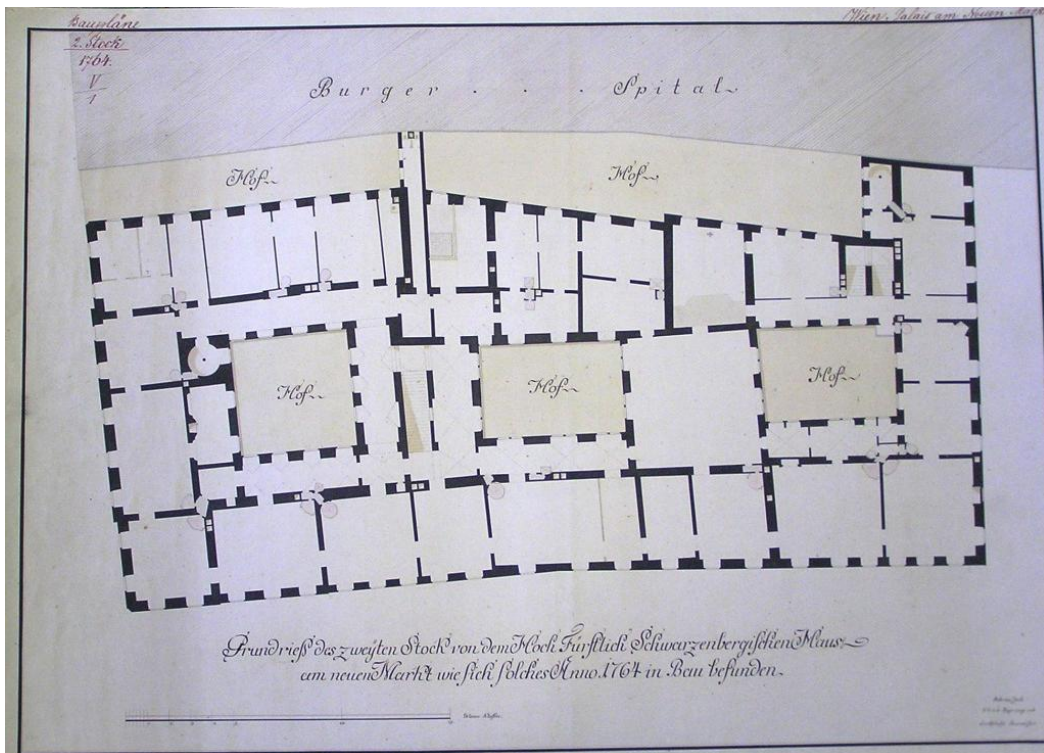


Abb. 36 Das ehemalige Stadtpalais Schwarzenberg am Neuen Markt, Grundriß 2. Obergeschoss, Andreas Zach 1764 (SOA).

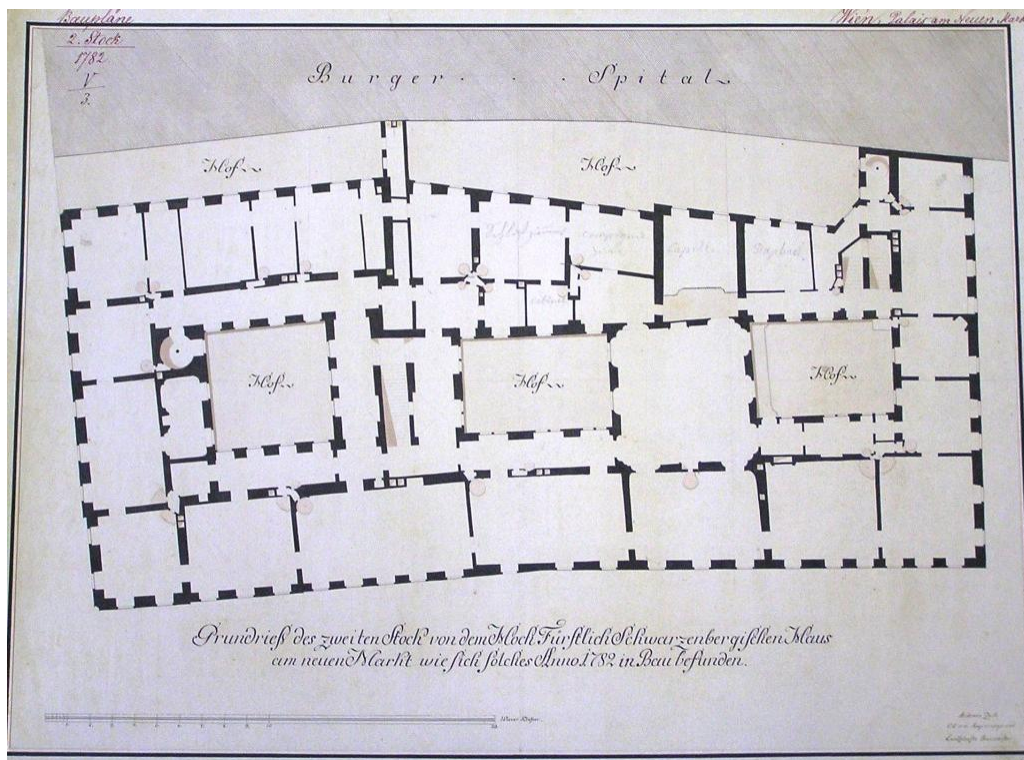


Abb. 37 Das ehemalige Stadtpalais Schwarzenberg am Neuen Markt, Grundriß Zweites Obergeschoss, Andreas Zach 1782, SOA.



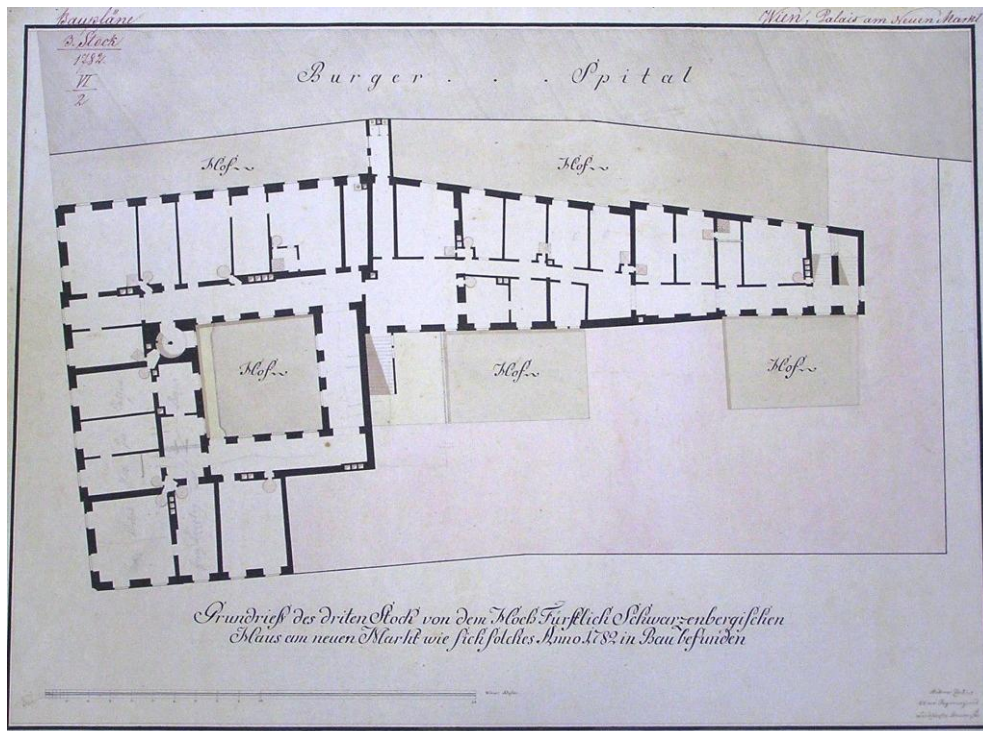


Abb. 38 Das ehemalige Stadtpalais Schwarzenberg am Neuen Markt, Grundriß  
Drittes Obergeschoss, Andreas Zach 1782, SOA.

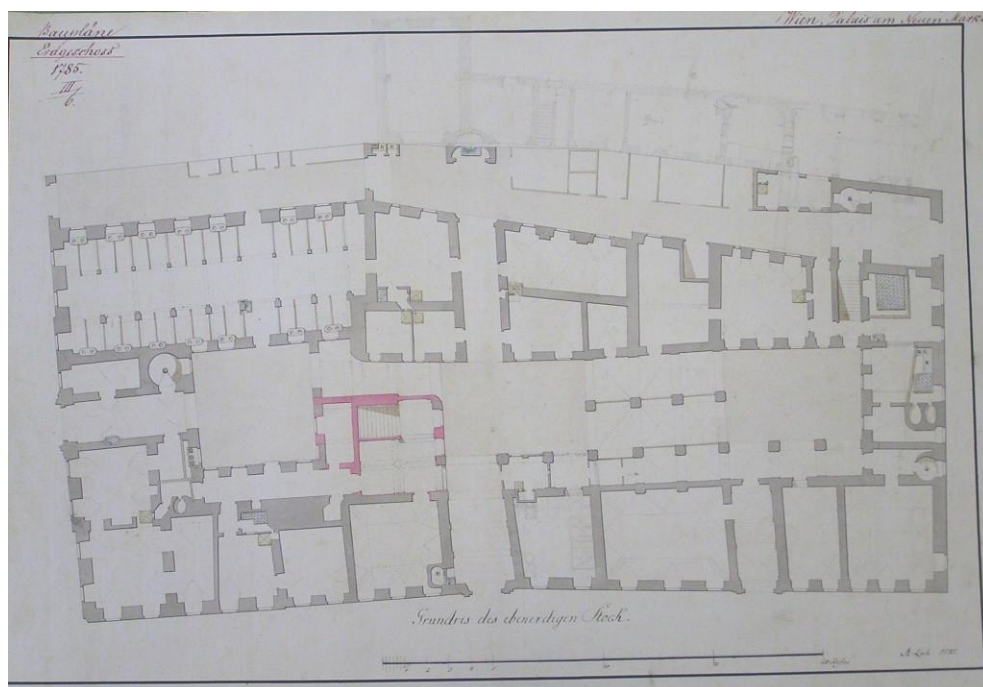


Abb. 39 Das ehemalige Stadtpalais Schwarzenberg am Neuen Markt, Grundriß  
Erdgeschoss III6, Andreas Zach 1785, SOA.

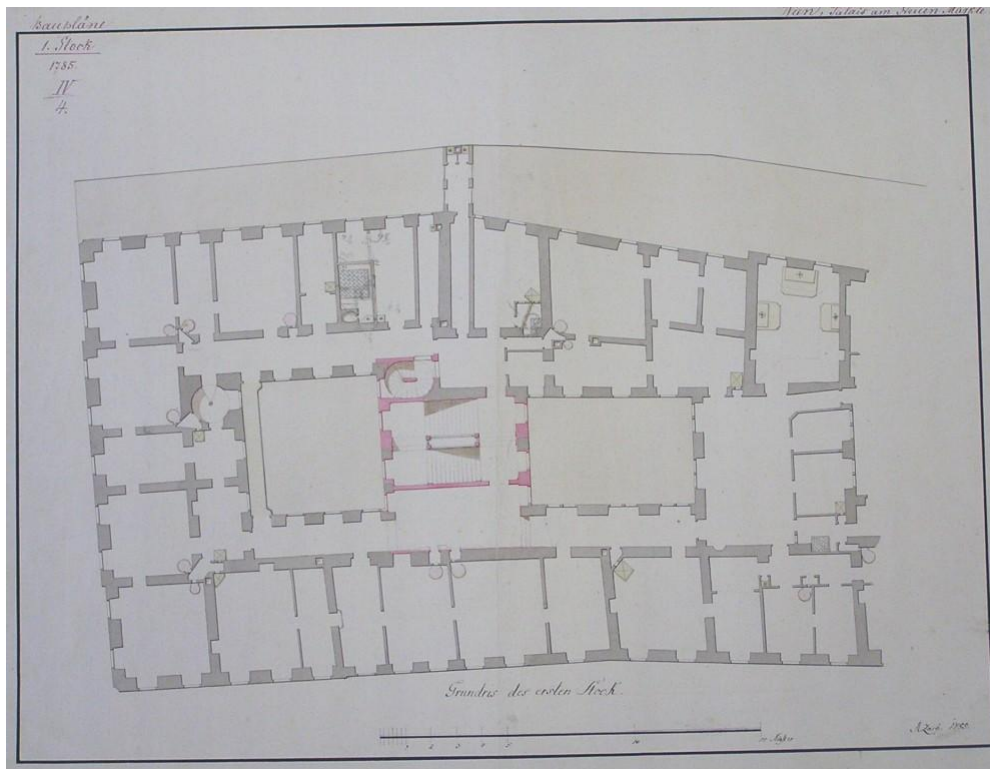


Abb. 40 Das ehemalige Stadtpalais Schwarzenberg am Neuen Markt, Grundriss Erstes Obergeschoss IV4, Andreas Zach 1785, SOA.

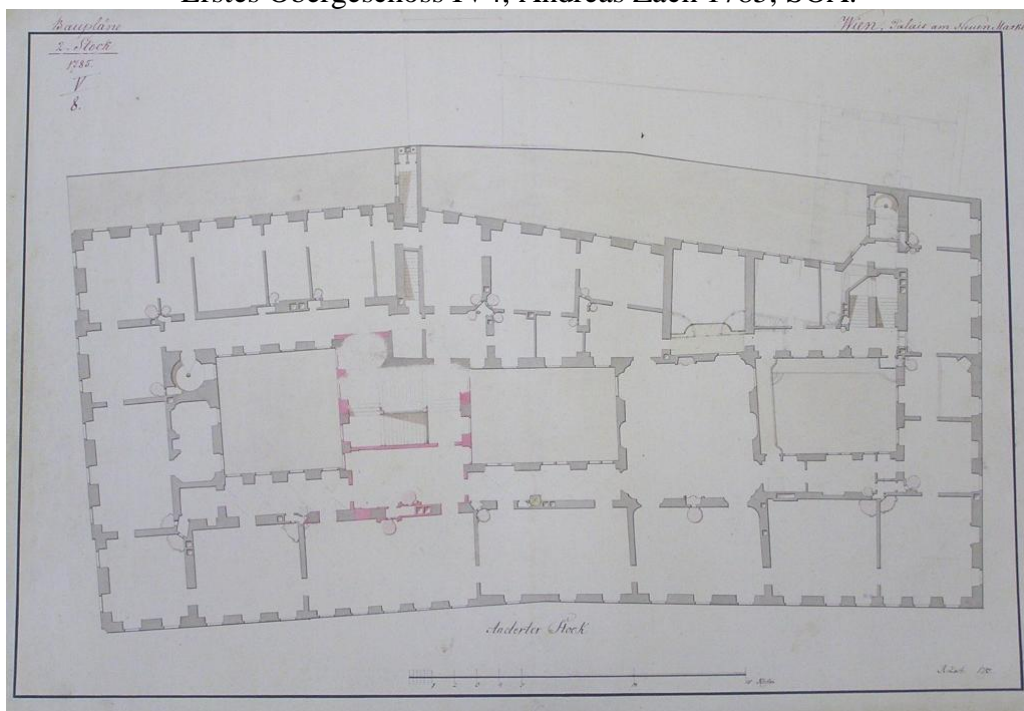


Abb. 41 Das ehemalige Stadtpalais Schwarzenberg am Neuen Markt, Grundriss Zweites Obergeschoss V8, Andreas Zach 1785, SOA.



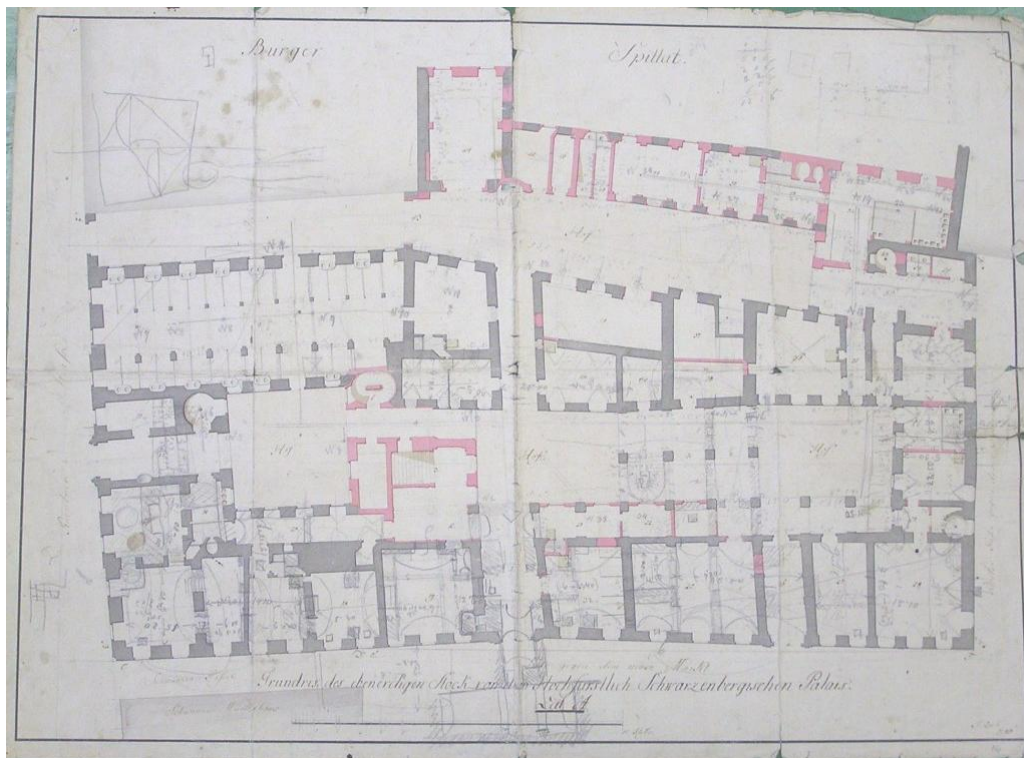


Abb. 42 Ehemaliges Stadtpalais Schwarzenberg Grundriss Erdgeschoss Litt. A,  
Andreas Zach 1786, SOA.

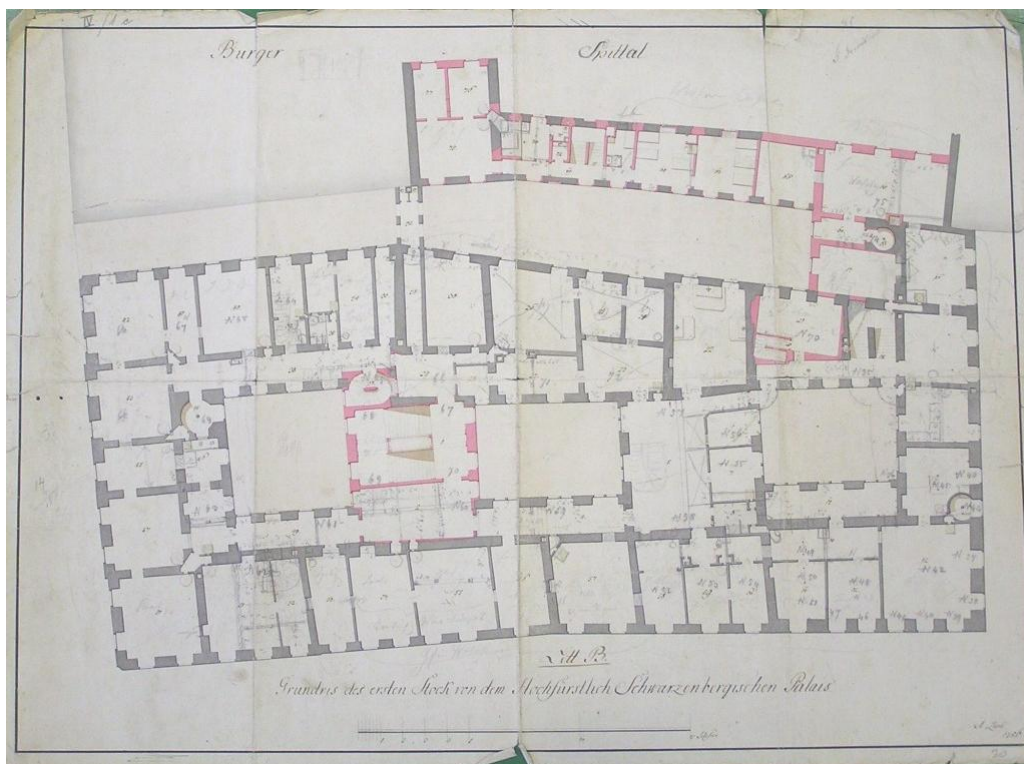


Abb. 43 Ehem. Stadtpalais Schwarzenberg, Grundriss 1. Obergeschoss Litt. B,  
Andreas Zach 1786 (SOA).



Abb. 44 Ehem. Stadtpalais Schwarzenberg, Grundriß des Zweiten Obergeschosses  
Litt C, Zach 1786 SOA.

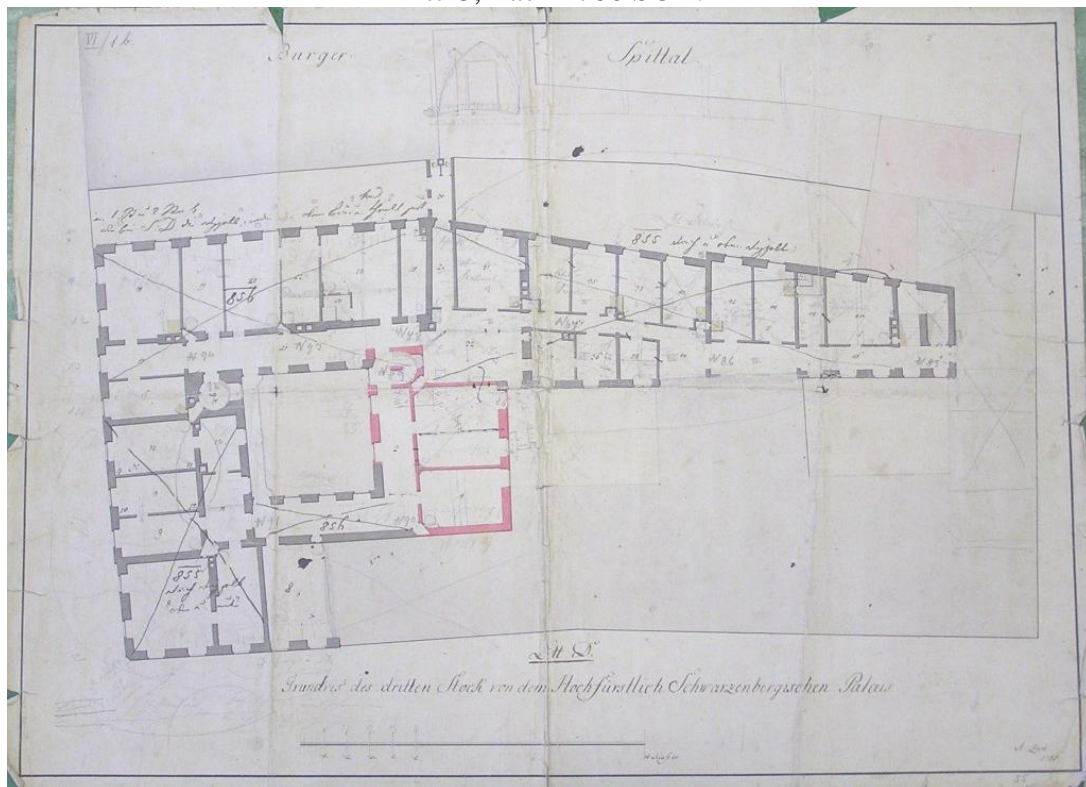


Abb. 45 Ehem. Stadtpalais Schwarzenberg am Neuen Markt, Grundriß Drittes  
Obergeschoss Litt D Zach 1786 (SOA).



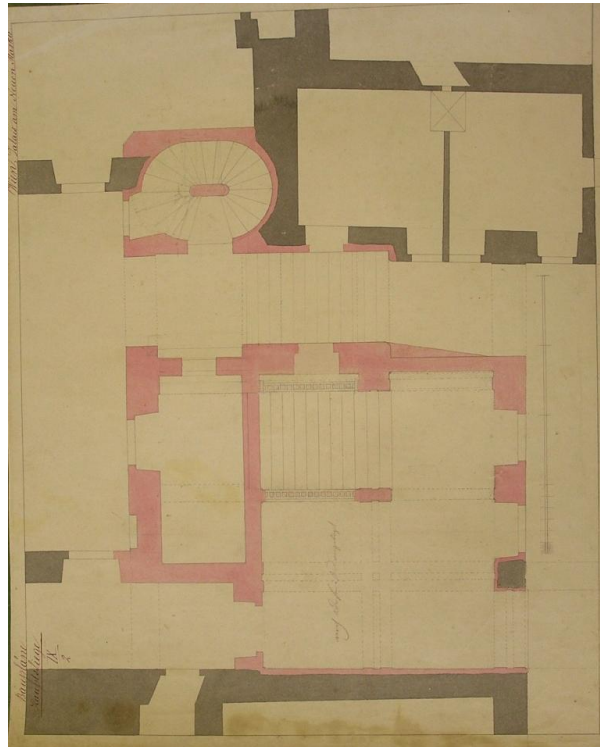


Abb. 46 Das ehemalige Stadtpalais Schwarzenberg am Neuen Markt, Grundriss Erdgeschoss Hauptstiege IX2 (SOA).

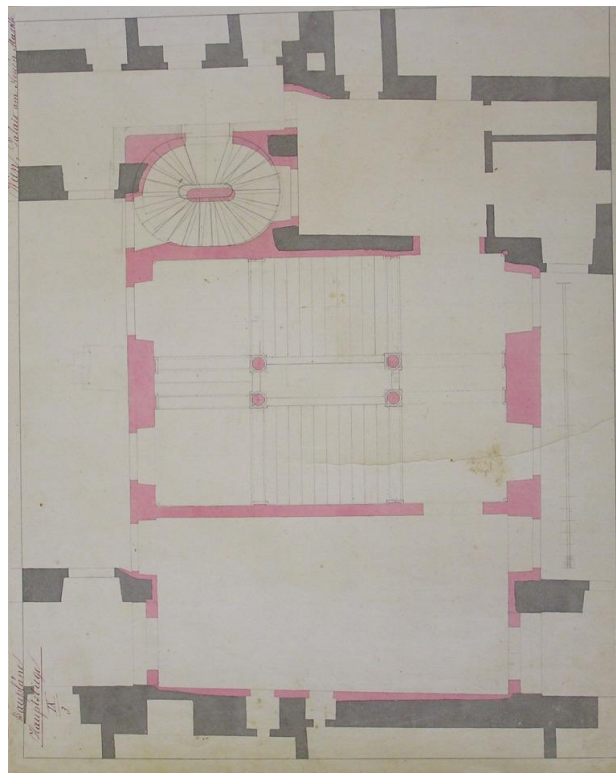


Abb. 47 Ehem. Stadtpalais Schwarzenberg am Neuen Markt, Grundriss Hauptstiege Projekt IX3 Erstes Obergeschoss (SOA).

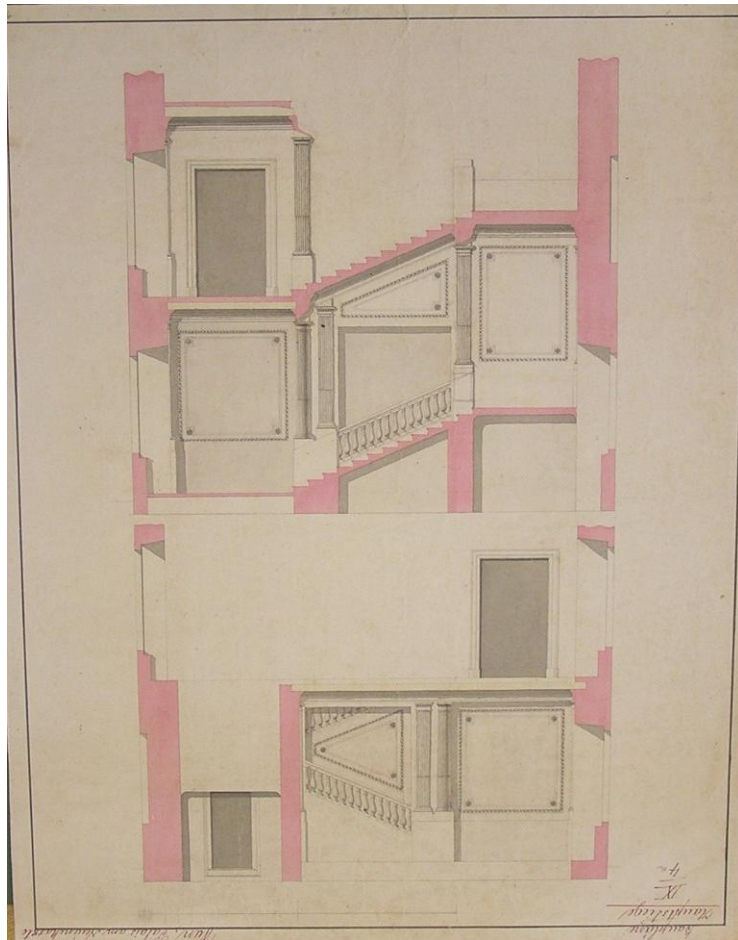


Abb. 48 Ehem. Stadtpalais Schwarzenberg am Neuen Markt Entwurf Hauptstiege  
Schnitt IX4a (SOA).

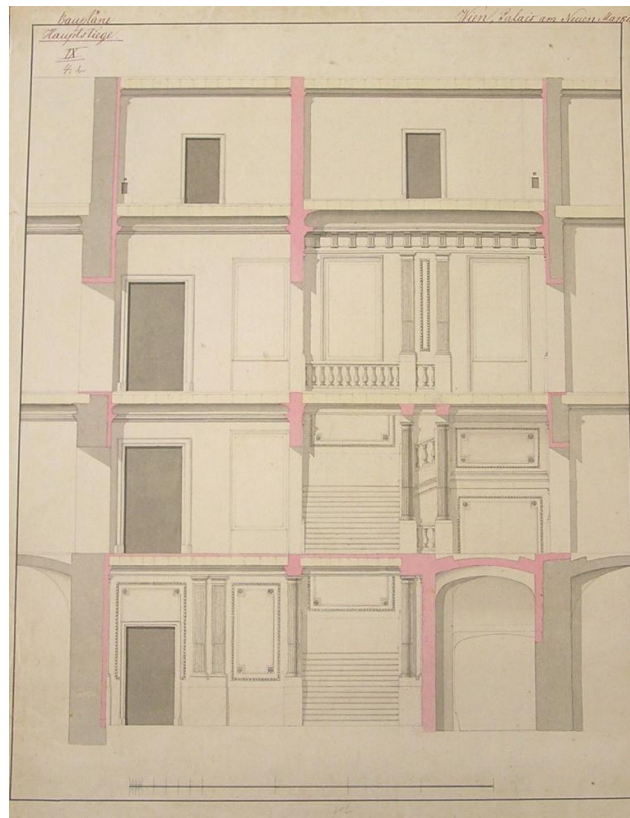


Abb. 49 Ehemaliges Stadtpalais Schwarzenberg am Neuen Markt Entwurf Hauptstiege Schnitt IX4b (SOA).

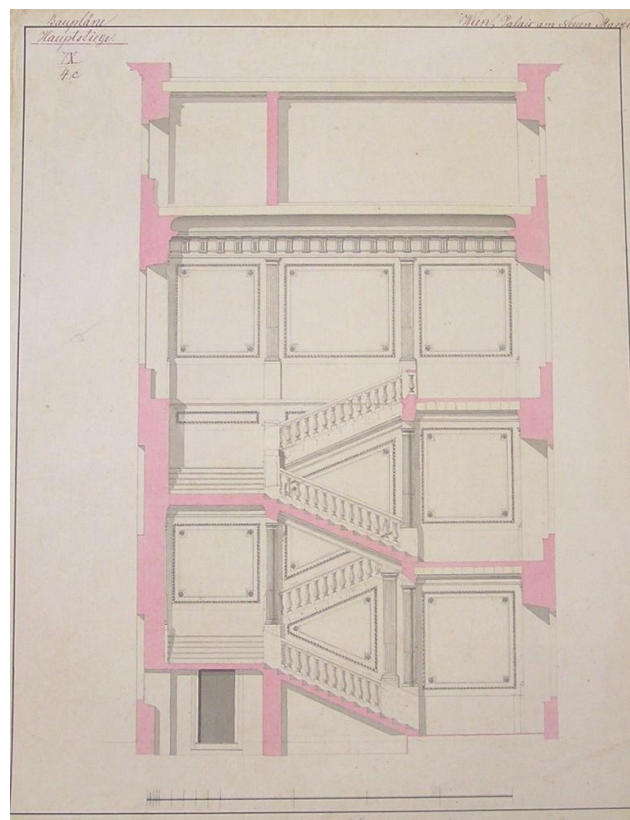


Abb. 50 Ehemaliges Stadtpalais Schwarzenberg am Neuen Markt, Entwurf Hauptstiege Schnitt IX4c (SOA).

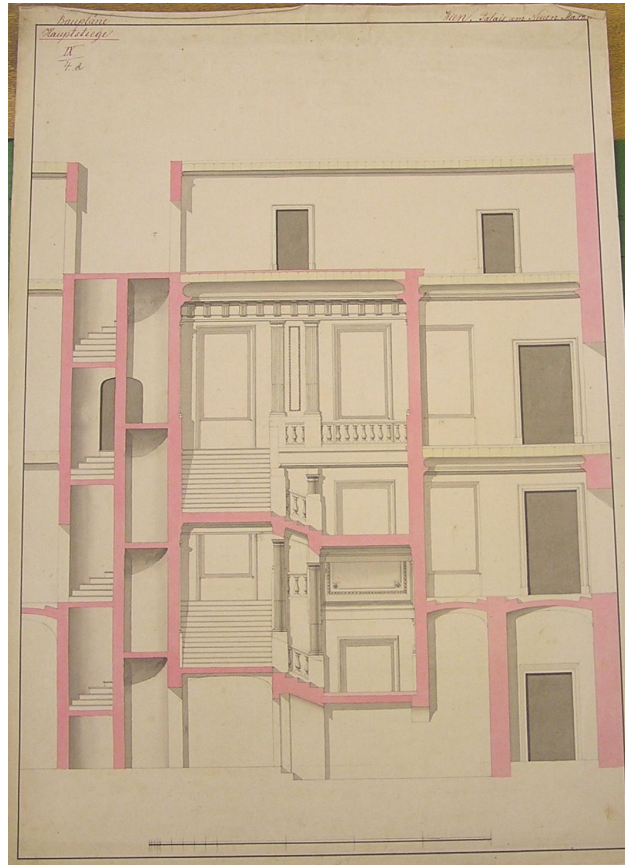


Abb. 51 Ehemaliges Stadtpalais Schwarzenberg am Neuen Markt, Entwurf Hauptstiege Schnitt IX4d (SOA).

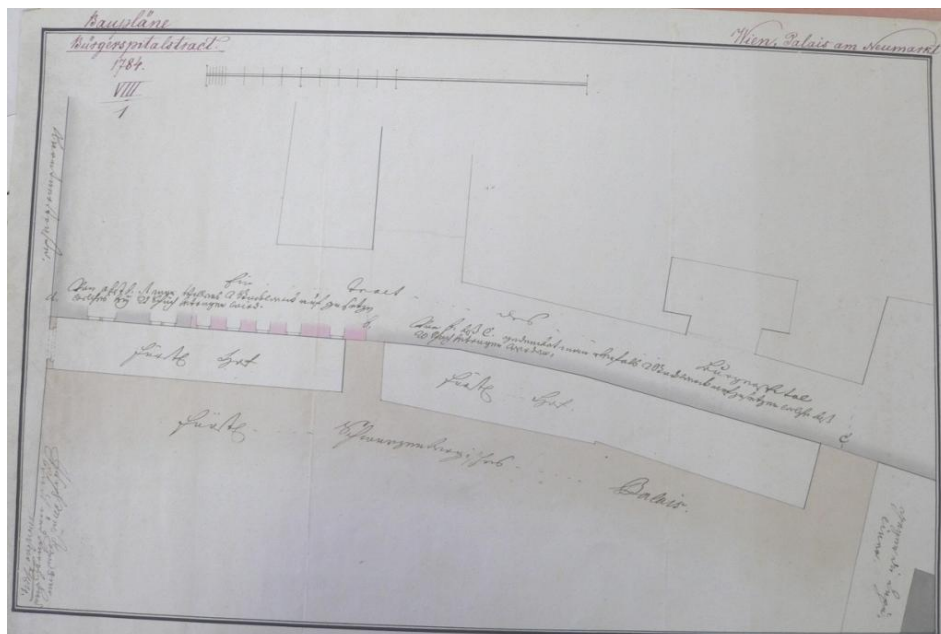


Abb. 52 Bürgerhospitalstrakt VIII 1 signiert Joseph Meissl und datiert 1784 (SOA).



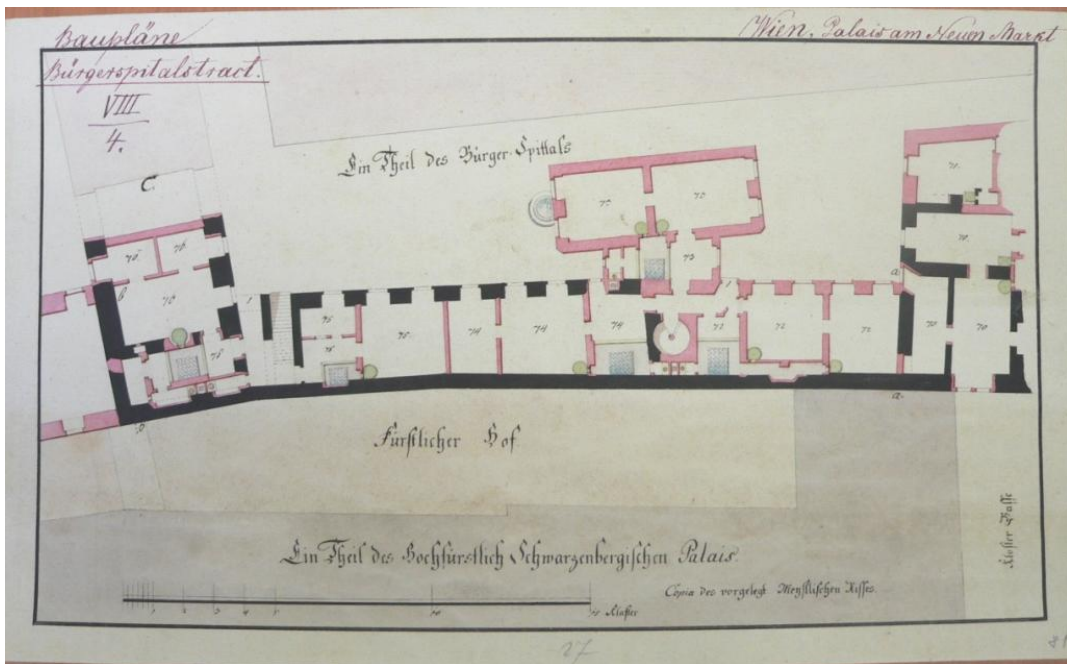


Abb. 53 Bürgerhospitalstrakt VIII 5 signiert Joseph Meissl und datiert 15.12.1785 (SOA).

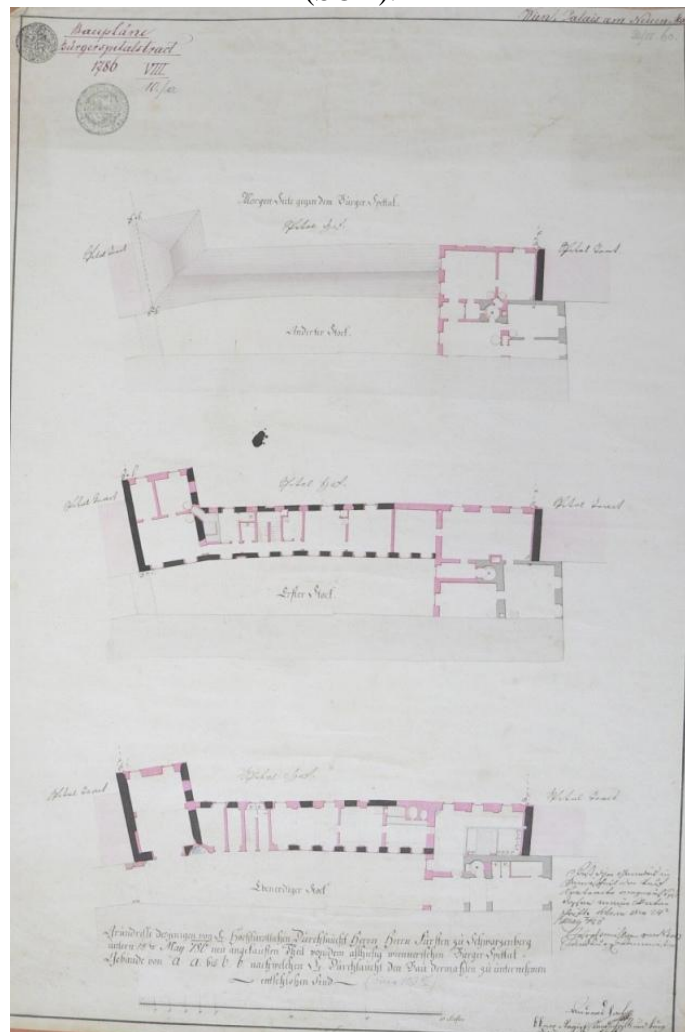


Abb. 54 Bürgerhospitalstrakt VIII 10a, Andreas Zach 24.5. 1786 (SOA).

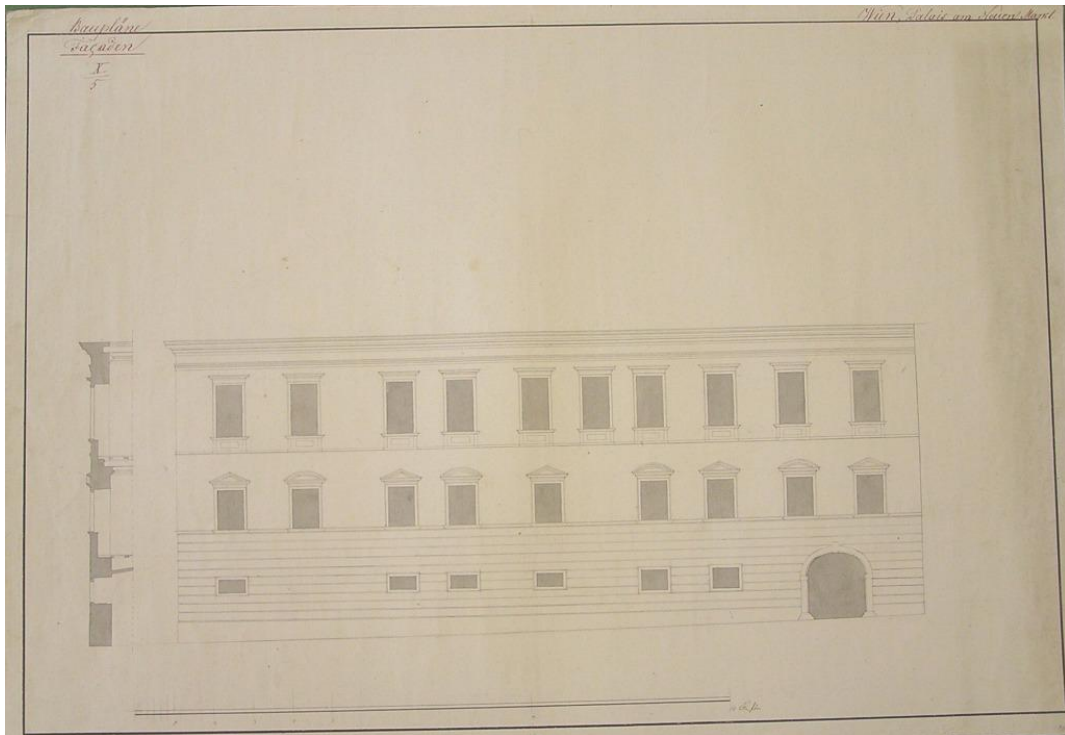


Abb. 55 Das ehemalige Stadtpalais Schwarzenberg am Neuen Markt, Seitenfassade zur Klostersgasse Baupläne Fassaden X 5, nicht signiert und nicht datiert (SOA).

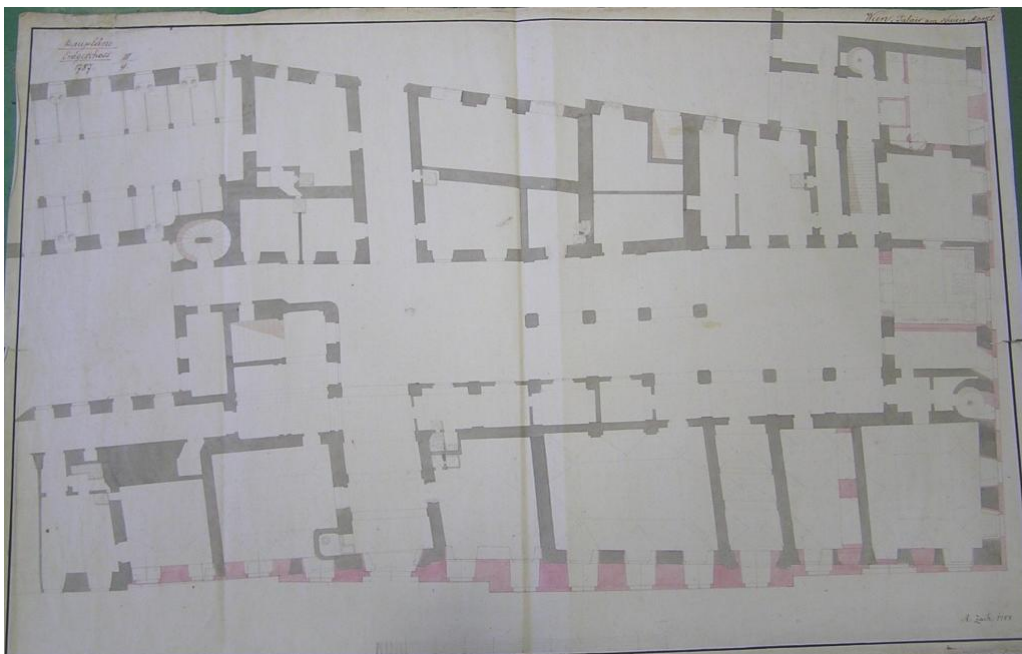


Abb. 56 Das ehemalige Stadtpalais Schwarzenberg am Neuen Markt, Baupläne Erdgeschoß 1787 III 9 A. Zach 1787 signiert (SOA).



Abb. 57 Das ehemalige Stadtpalais Schwarzenberg am Neuen Markt, Baupläne 1.Stock 1787 IV 15 nicht signiert nicht datiert (SOA).

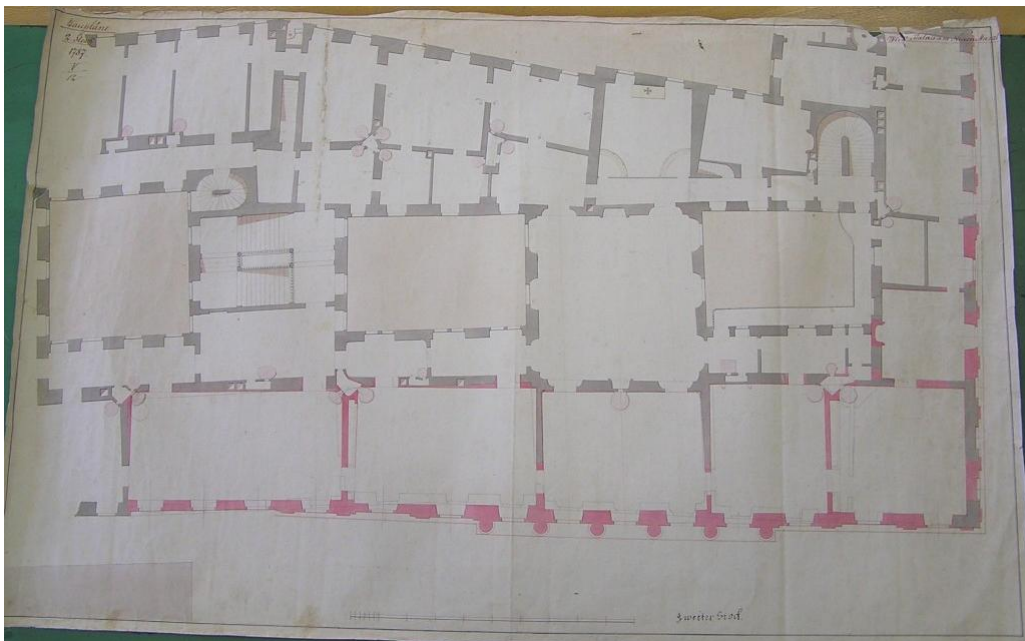


Abb. 58 Das ehemalige Stadtpalais Schwarzenberg am Neuen Markt, Baupläne 2.Stock 1787 V12 (SOA).



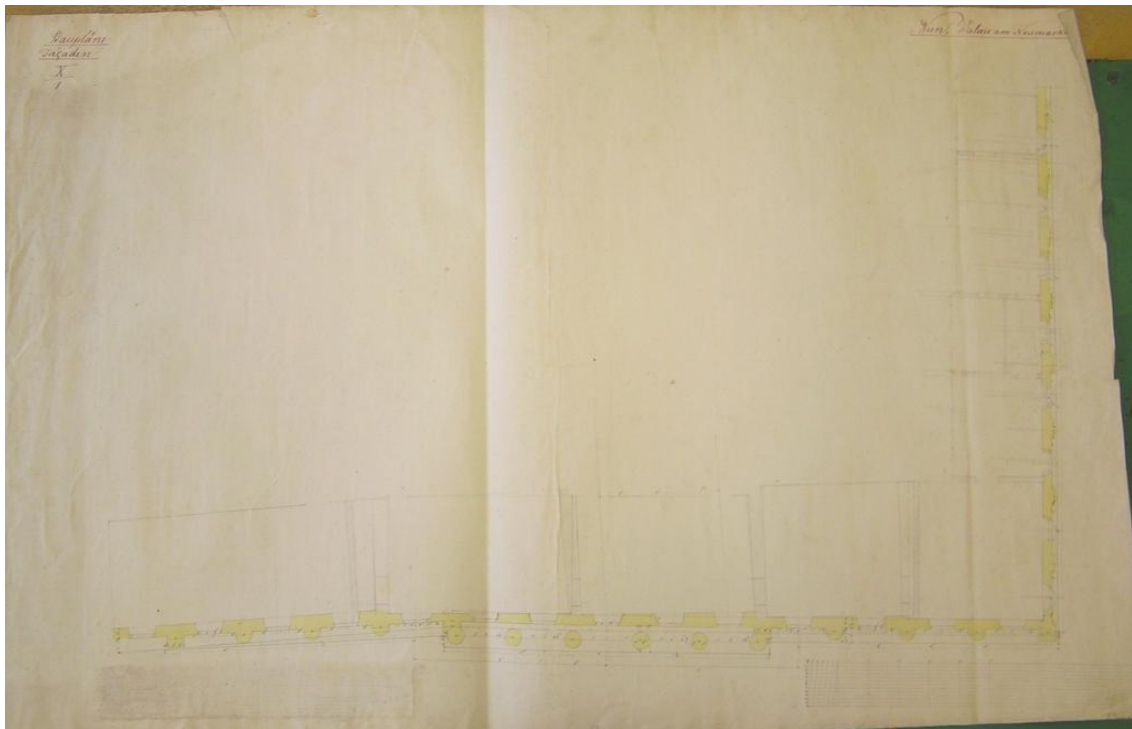


Abb. 59 Das ehemalige Stadtpalais Schwarzenberg am Neuen Markt Baupläne  
*Facaden X 1* (Plannr. 8975, SOA).

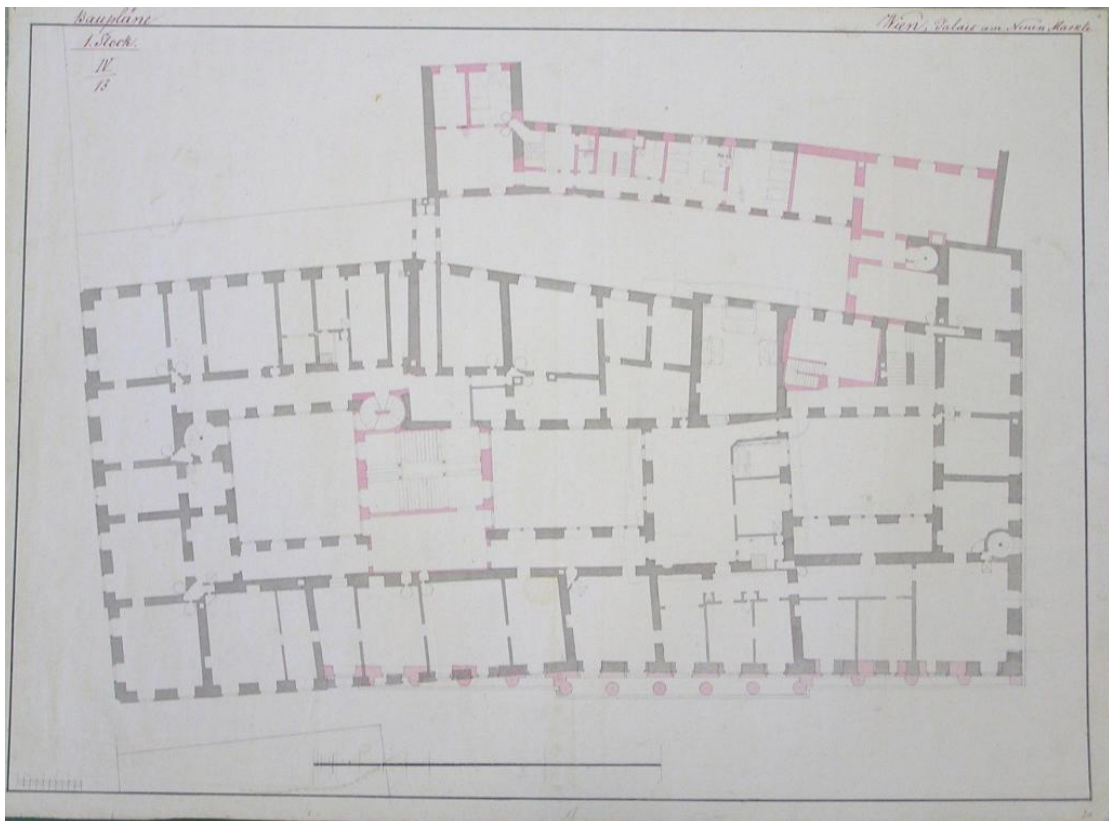


Abb. 60 Das ehem. Stadtpalais Schwarzenberg am neuen Markt, Baupläne IV13  
 Grundriss 1. Stock (SOA).



Abb. 61 Innsbruck, Triumphbogen, Constantin Walter und Joseph Freiherr von Sperges, ab 1765.

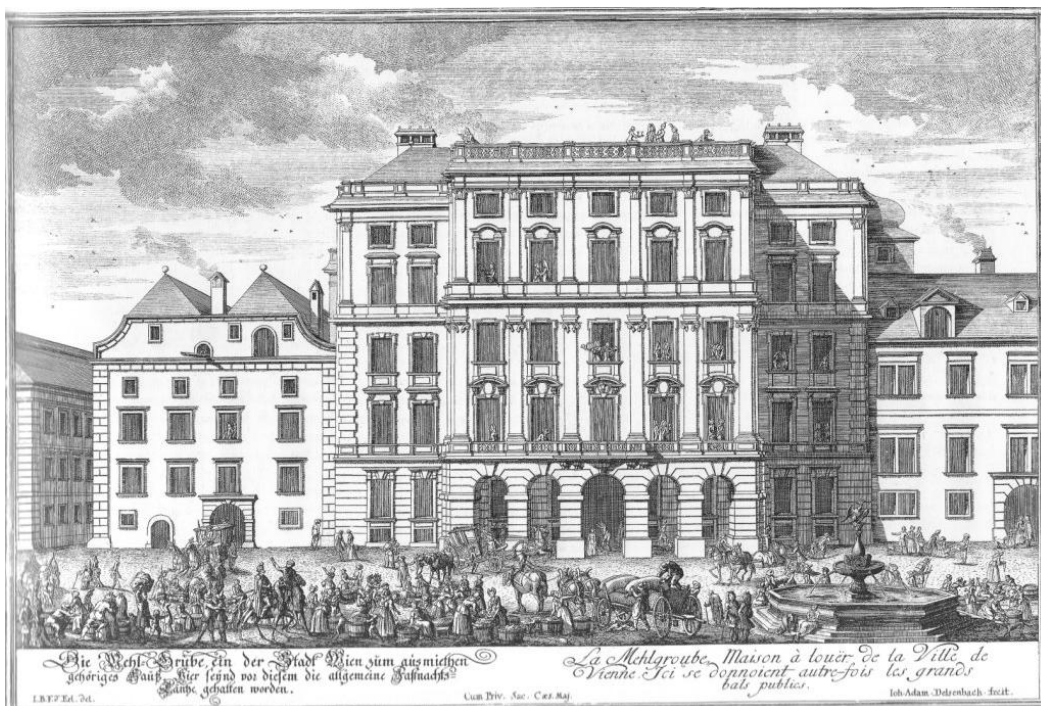


Abb. 62 Wien, Mehlgrube Johann Bernhard Fischer v. Erlach 1698-1703, Stich Fischer - Delsenbach 1719, Tafel 6.



Abb. 63 Wien, Hofburg Reichskanzleitrakt Joseph Emanuel Fischer von Erlach, ab 1726.



Abb. 64 Entwurf für White Hall Palace, Inigo Jones 1639, in Vitruvius Britannicus von Colen Campbell, 1717.



Abb. 65 Bertotti Scamozzi, Ottavio, Palazzo Thiene, 1776, 1.Bd., Tafel 24.

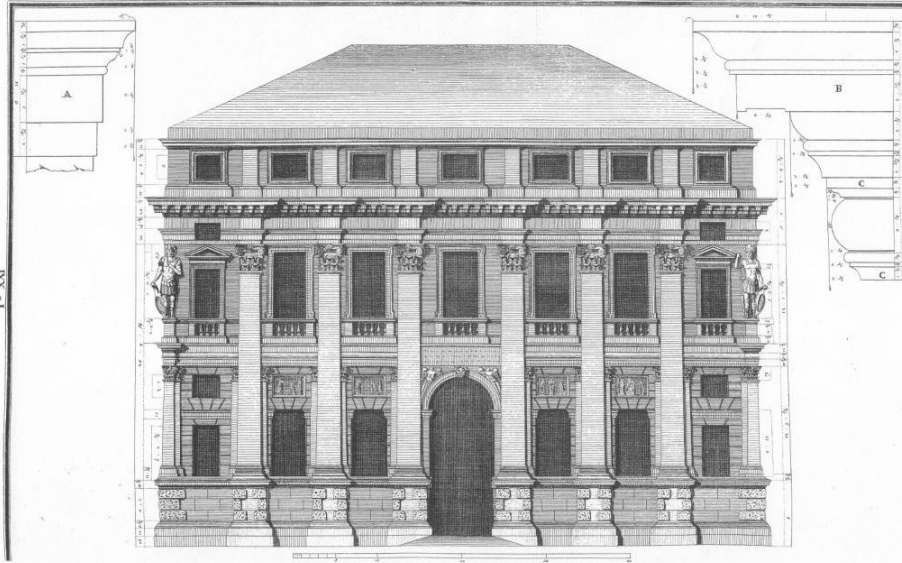


Abb. 66 Bertotti Scamozzi, Ottavio, Bd. 1, Tafel 21, Palazzo Valmarana, 1776.

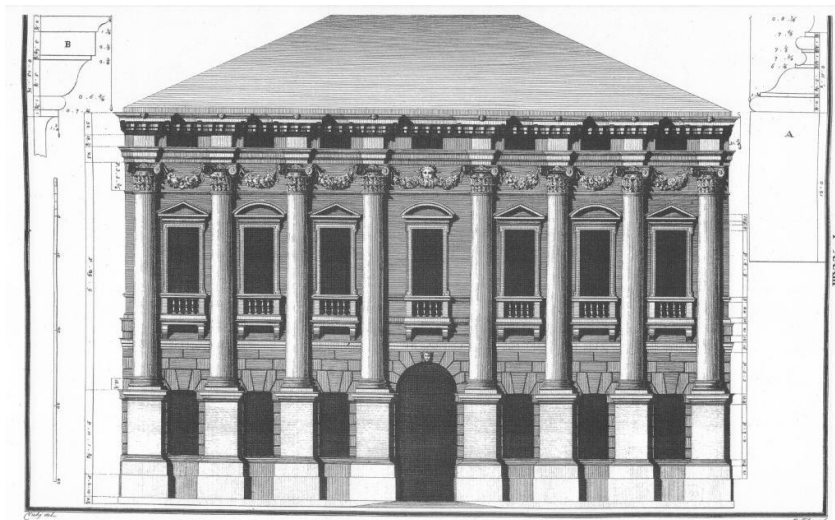


Abb. 67 Bertotti Scamozzi, Ottavio, Tafel 33, 1776. Palladio Palazzo Porto-Breganze.



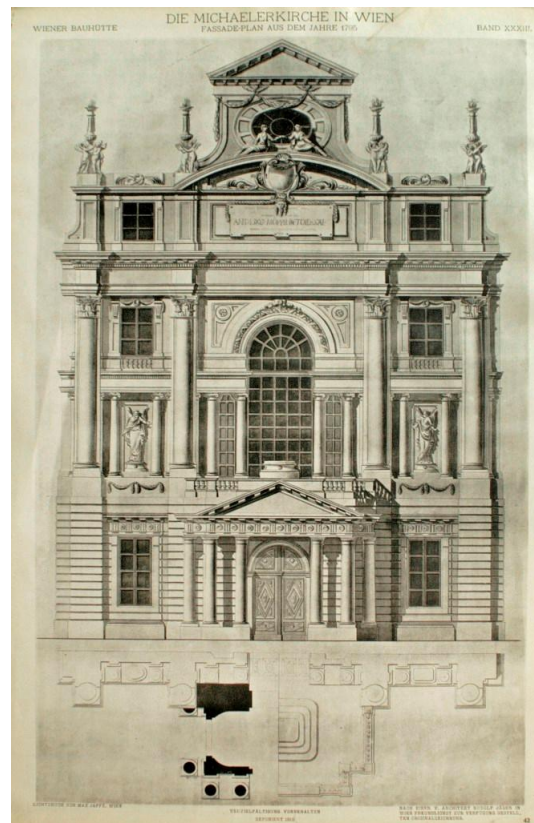


Abb. 68, Wien I Michaelerkirche, Fassadenprojekt 1783, in Wiener Bauhütte XXXIII 1918 Tafel 41 (MAK Bibliothek Wien).



Abb. 69 Wien I., Michaelerkirche, Fassadenentwurf, Wiener Bauhütte XXXIII 1918 Tafel 42 (MAK Bibliothek Wien).



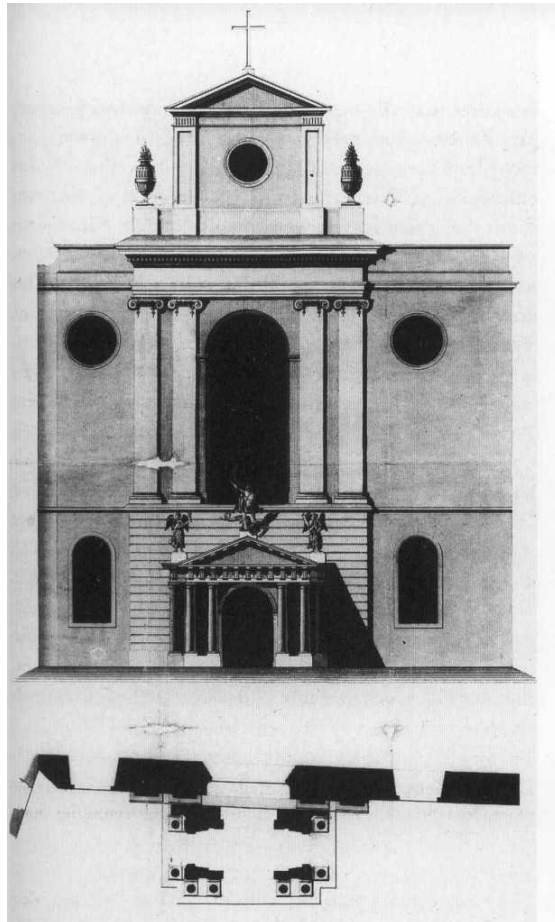


Abb. 70 Wien I., Michaelerkirche, Fassadenentwurf von Ernest Koch, 1792.



Abb. 71 Rom, S. Giovanni in Laterano v. Alessandro Galilei 1732, Foto Brauner.



Abb. 72 Wien, Neuer Markt um 1780, Ansicht von Bellotto (Original im KHM, Musikinstrumentesammlung).



Abb. 73 Wien I., Neuer Markt Ansicht von Nordwest, Foto anonym, um 1865.



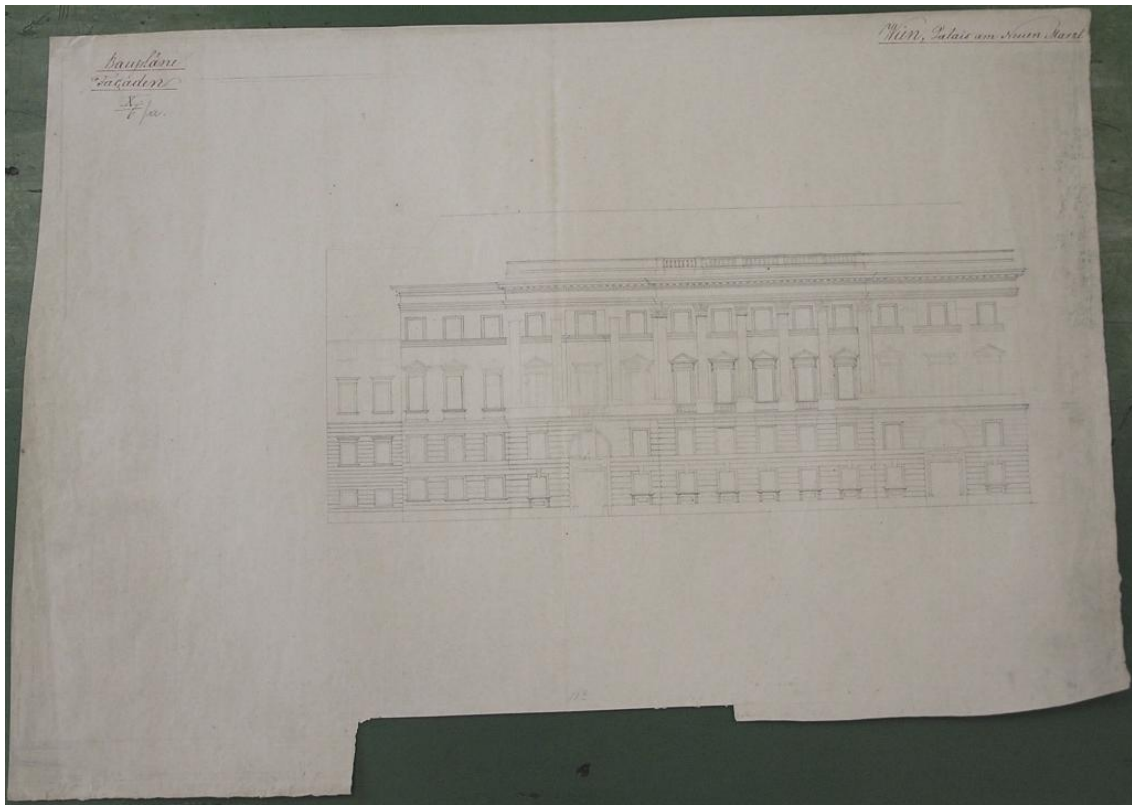


Abb. 74 Ehem. Stadtpalais Schwarzenberg, Baupläne *Facaden* X 6a (SOA).

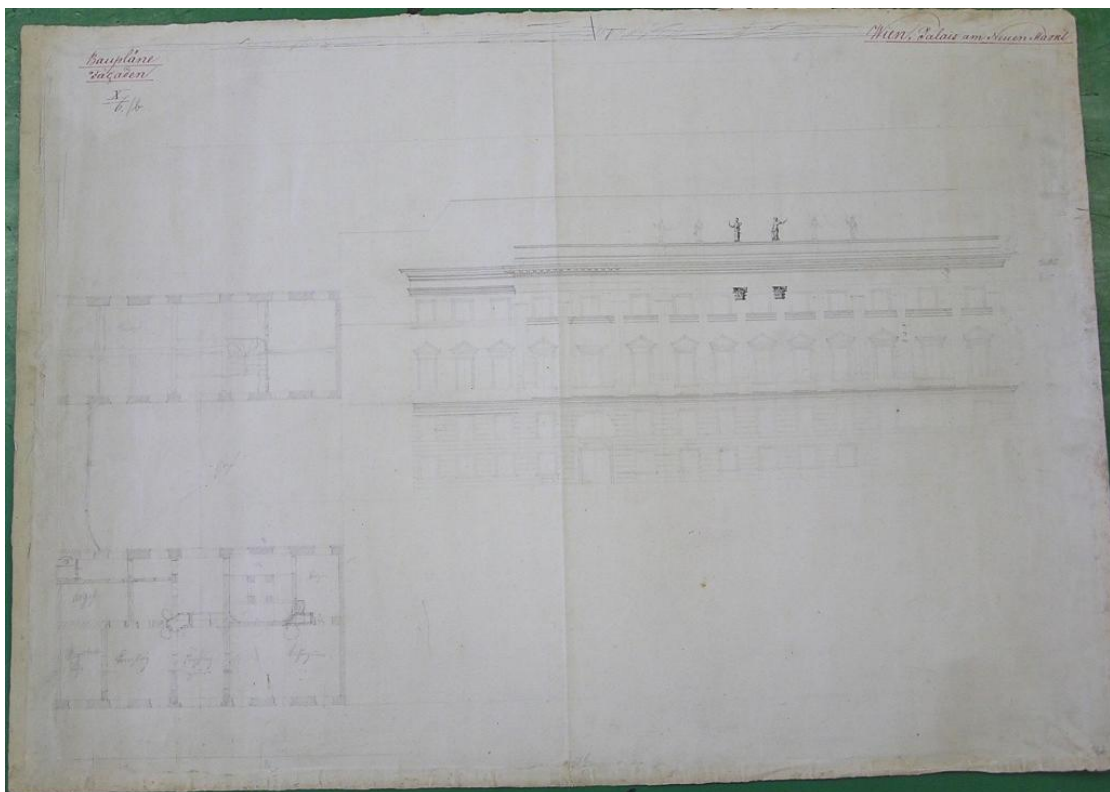


Abb. 75 Ehem. Stadtpalais Schwarzenberg, Baupläne *Facaden* X 6a (SOA).

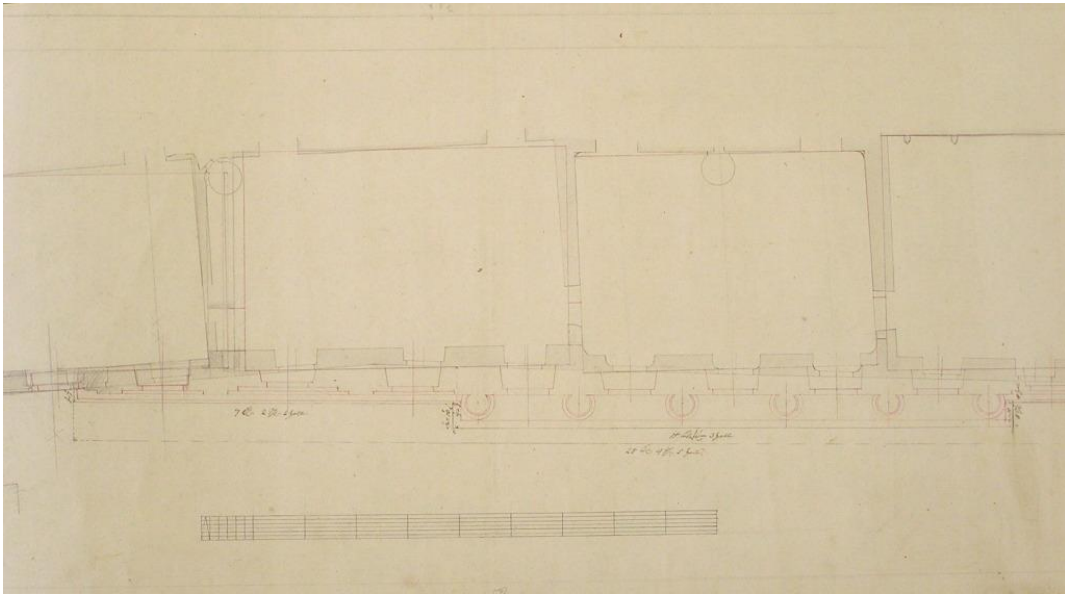


Abb. 76 Ehem. Stadtpalais Schwarzenberg, Grundrisskizze X9 2.OG Fassade 12 b oder c, SOA 8980 oder 8979. Rückseite beschriftet: 1788 Facciada.

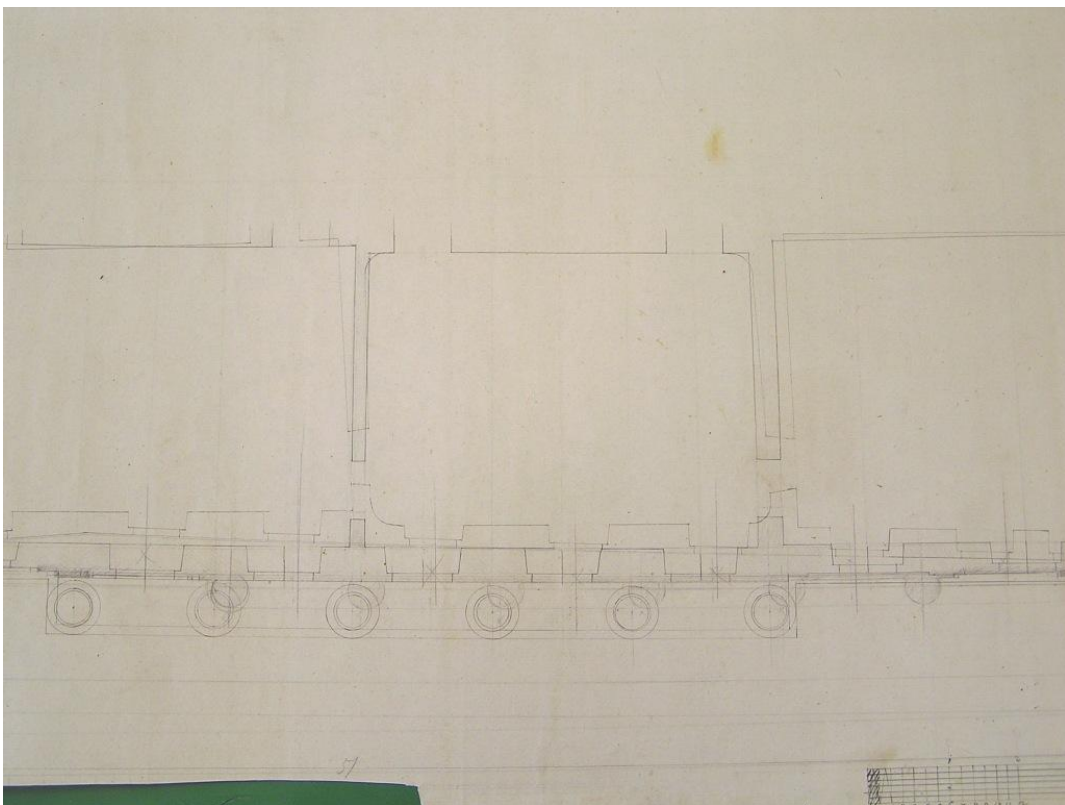


Abb. 77 Ehem. Stadtpalais Schwarzenberg, Grundrissdetail des 2.Obergeschosses, Entwurf (SOA).



Abb. 78 Ehem. Stadtpalais Schwarzenberg, Entwurf X17 a Seitenfassade zur Klostergasse (SOA).

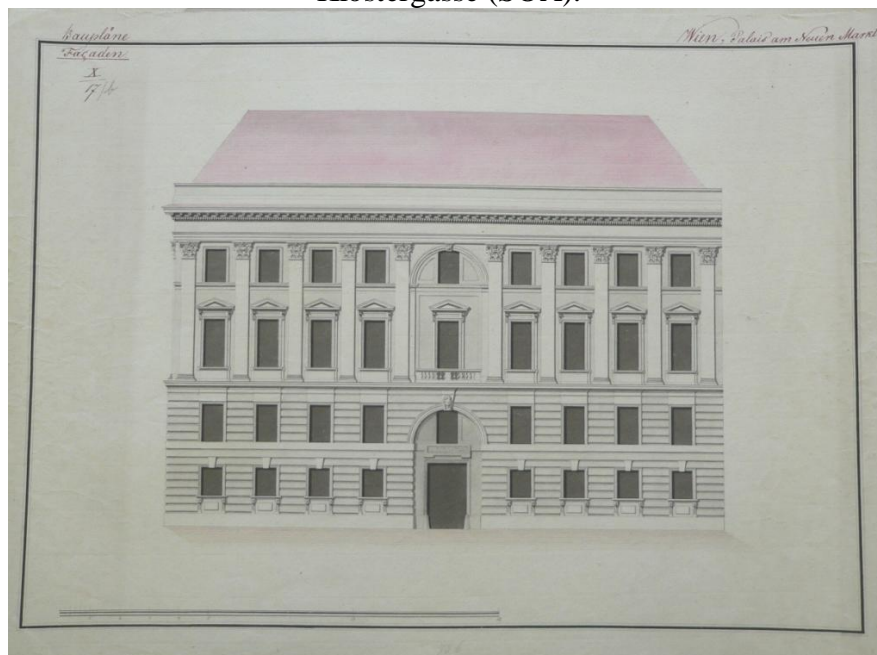


Abb. 79 Ehem. Stadtpalais Schwarzenberg, Entwurf X 17 b Seitenfassade zur Klostergasse (SOA).





Abb. 80 Ehem. Stadtpalais Schwarzenberg, Entwurf X 17c Fassade zur Klostergasse (SOA).



Abb. 81 Ehem. Stadtpalais Schwarzenberg, Plan X 12 b, Detail (SOA).



Abb. 82 Ehem. Stadtpalais Schwarzenberg, Plan X 12a Malaspina Detail (SOA).



Abb. 83 Ehem. Stadtpalais Schwarzenberg, Plan X 12b Malaspina Detail (SOA).



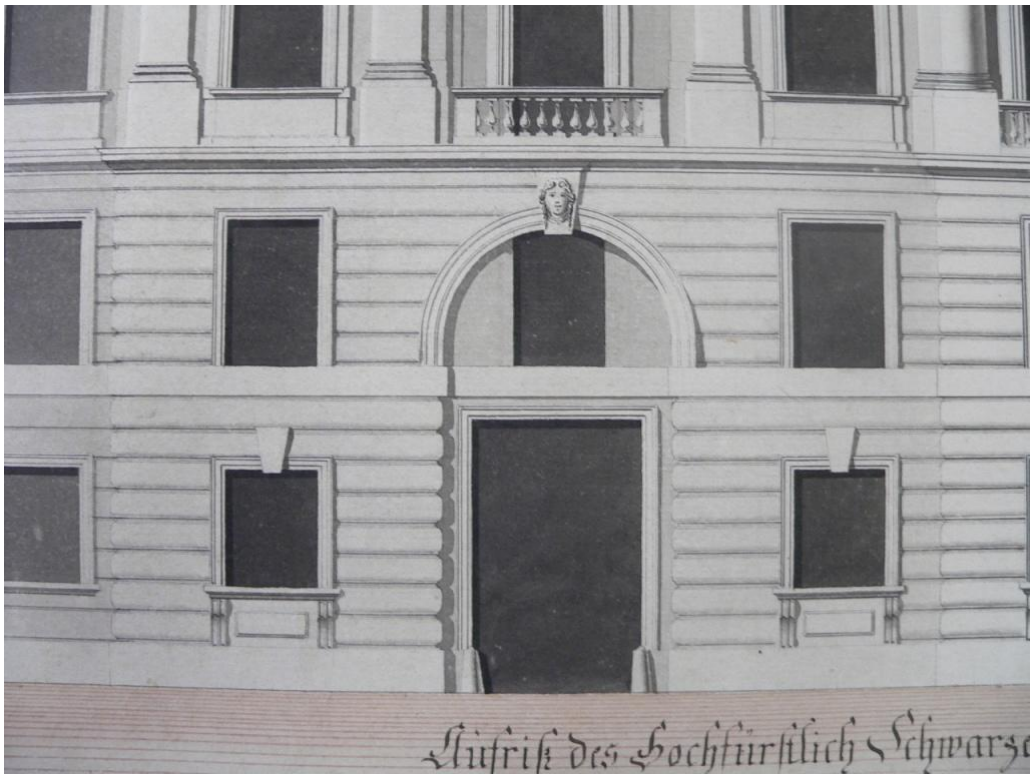


Abb. 84 Ehem. Stadtpalais Schwarzenberg, Plan X12c Detail (SOA).

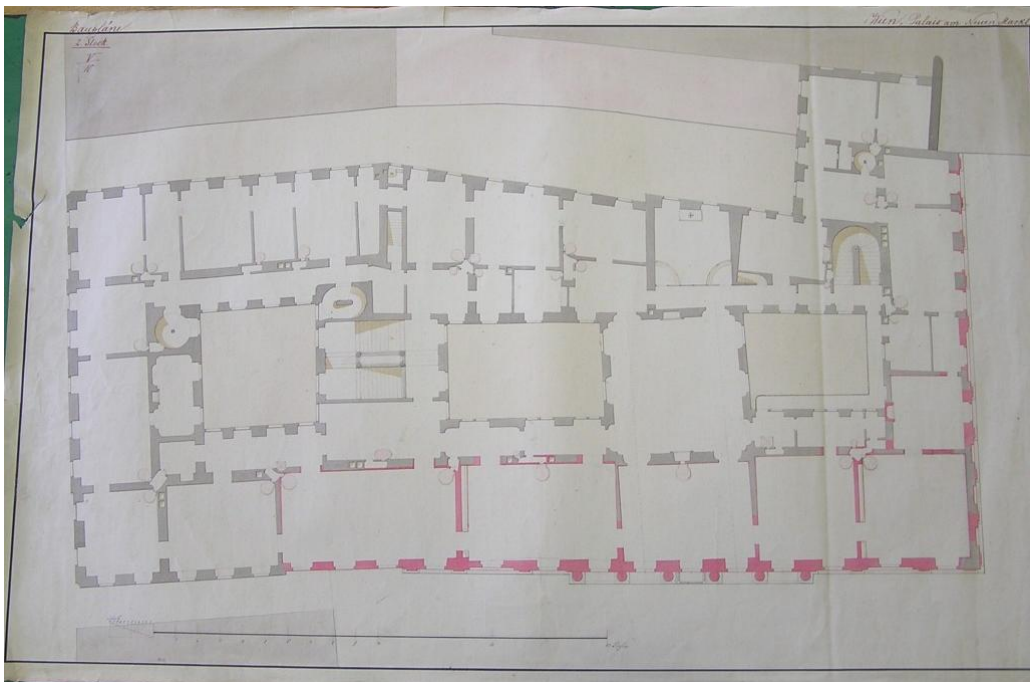


Abb. 85 Ehem. Stadtpalais Schwarzenberg, Baupläne V10 Grundriß 2.Stock (SOA).

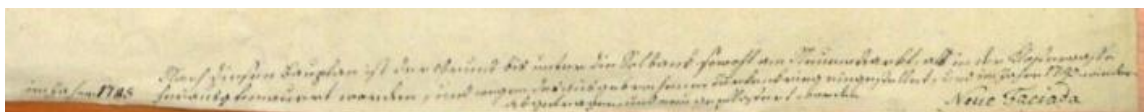


Abb. 86 Ehemaliges Stadtpalais Schwarzenberg, Detail der Rückseite Plan X12c (Plannr. 8958 SOA).



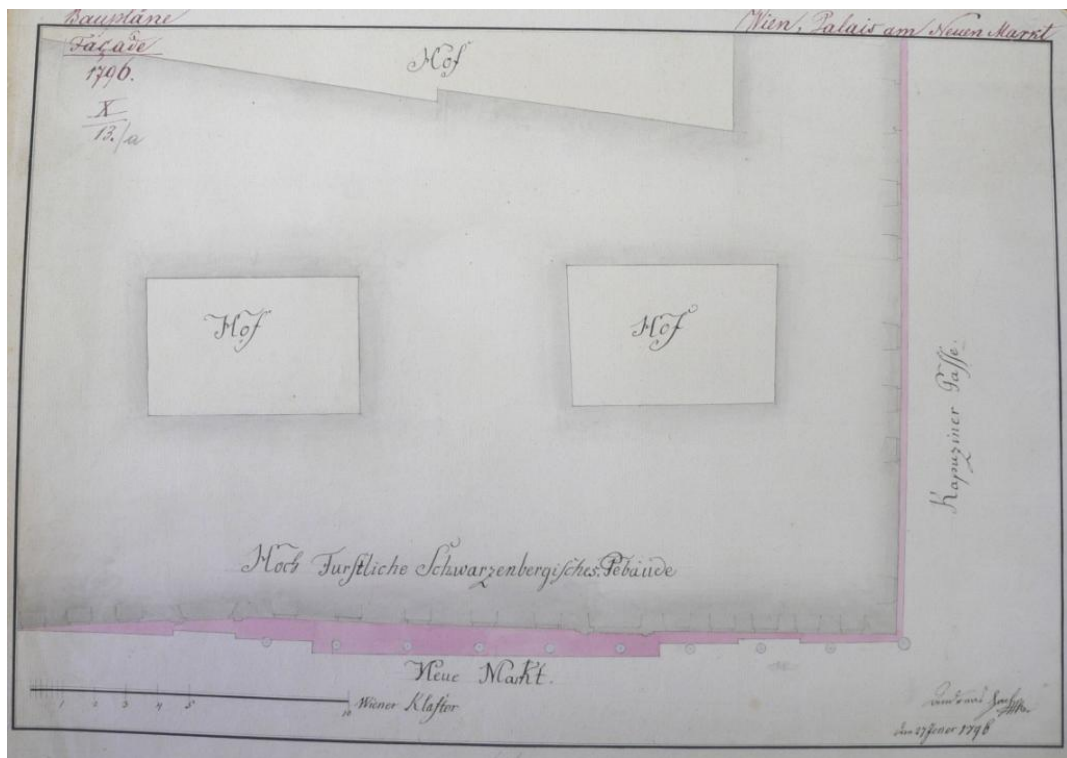


Abb. 87 Ehem. Stadtpalais Schwarzenberg, Baupläne Fassade X13a Zach 1796, SOA.

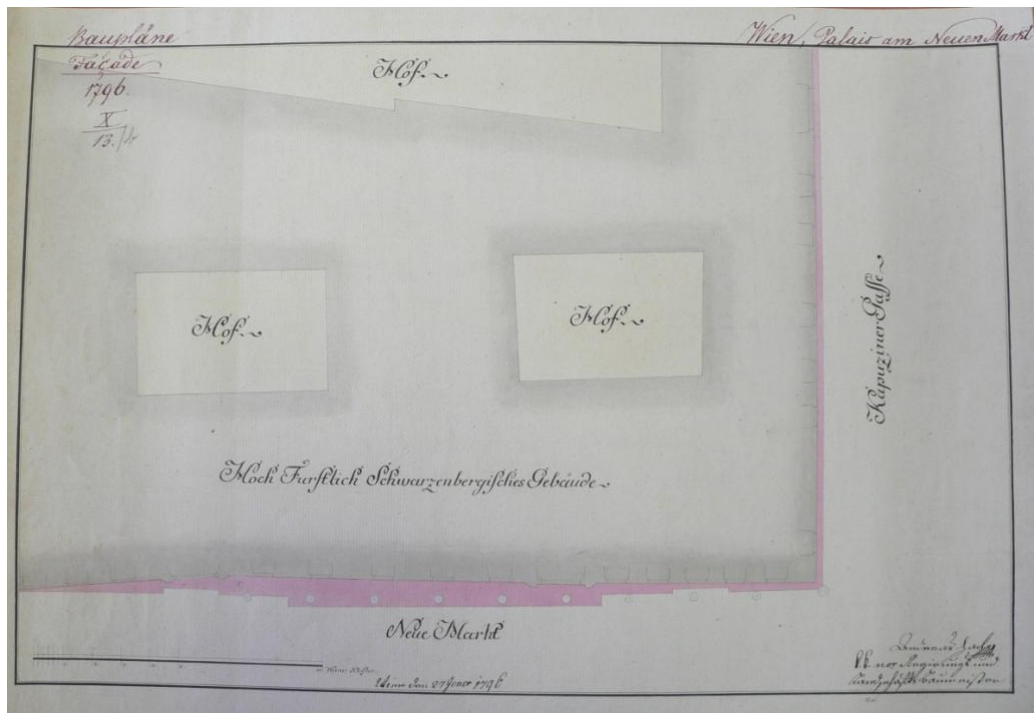


Abb. 88 Ehem. Stadtpalais Schwarzenberg, Baupläne Fassaden X13b, Zach 1796 (Plannr.8978, SOA).

*Liß nicht zuils de hiesigen Gebäuden  
 und den neuen Markt, bei dem im Jahr  
 1796 ein Steinstein gesetzt worden sind.*

Abb. 89 Detail der Rückseite des Planes aus Abb. 88 (Plannr. 8978, SOA).

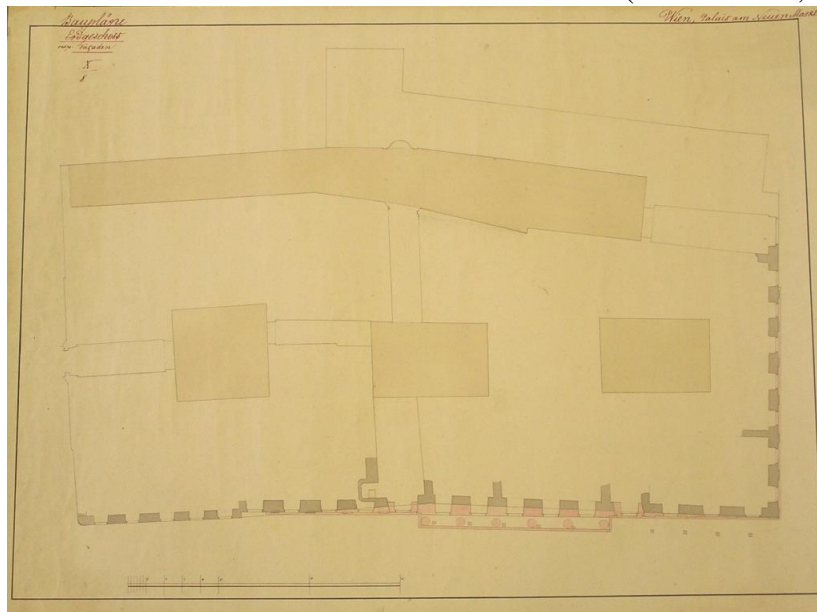


Abb. 90 Ehem. Stadtpalais Schwarzenberg, Baupläne *Facaden* X8 (SOA Plannr. 8976).

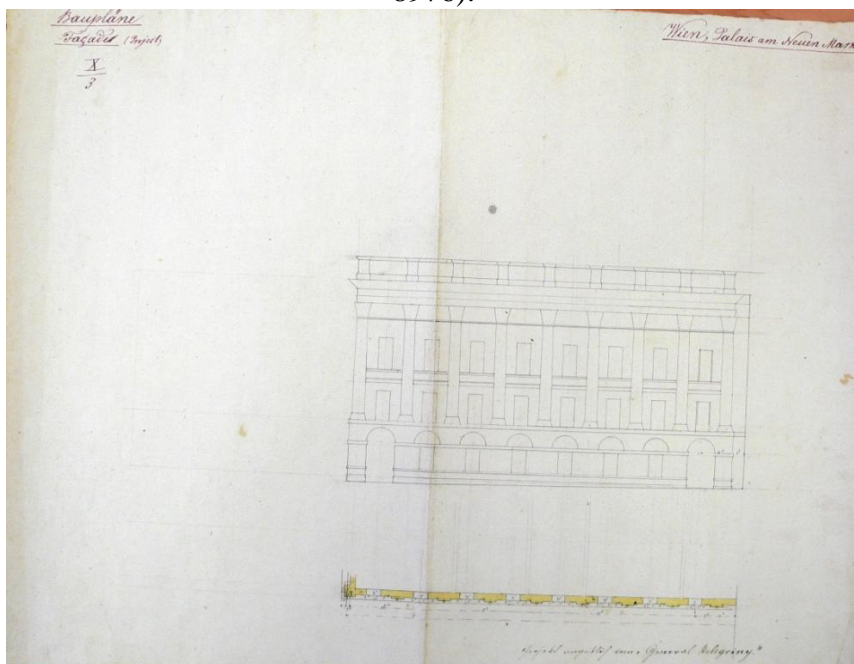


Abb. 91 Ehemaliges Stadtpalais Schwarzenberg, Baupläne *Facade* Projekt X3, beschriftet: *Projekt angeblich von General Belegriky* (SOA).

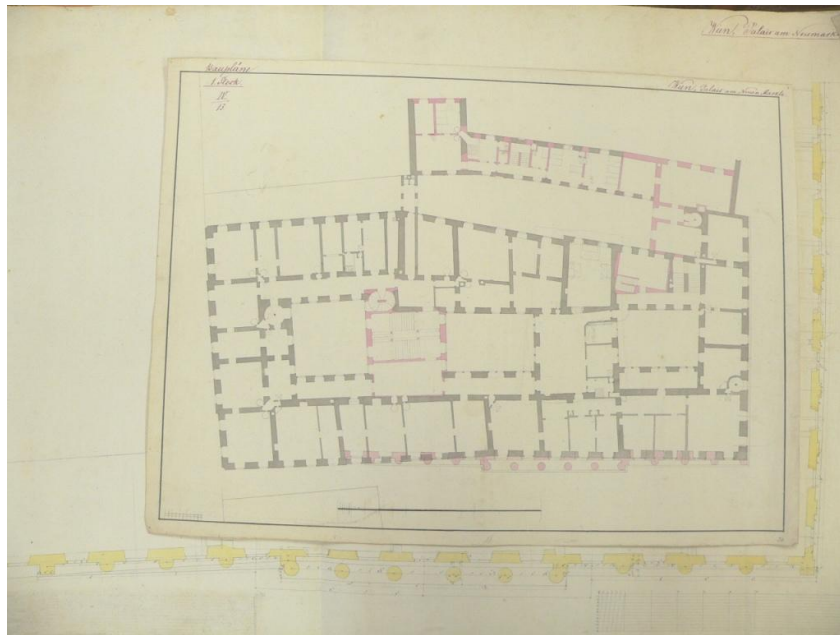


Abb.92 Ehemaliges Stadtpalais Schwarzenberg, Baupläne 1. Stock IV 13 über Baupläne *Facaden* X 1 Belegrixy Grundriss(Vgl. Abb. 59 - beide SOA).

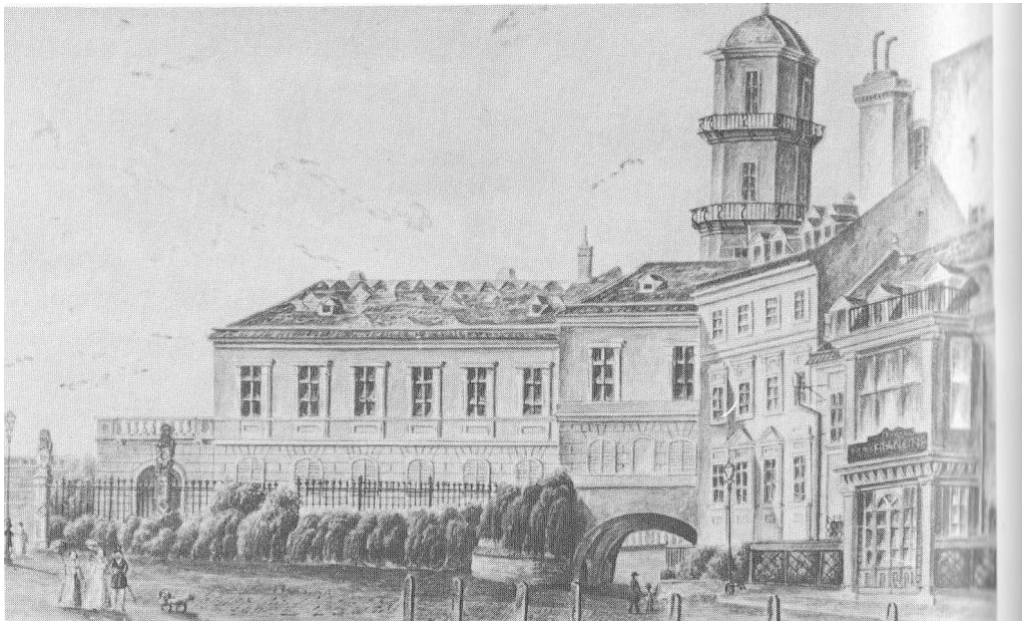


Abb. 93 Wien, ehemaliges Haus Pellegrinis, später Palais Kolowrat auf der Wasserkunstbastei.





Abb. 94 Vicenza, Palazzo Isepe Porto von Andrea Palladio, vor 1550.

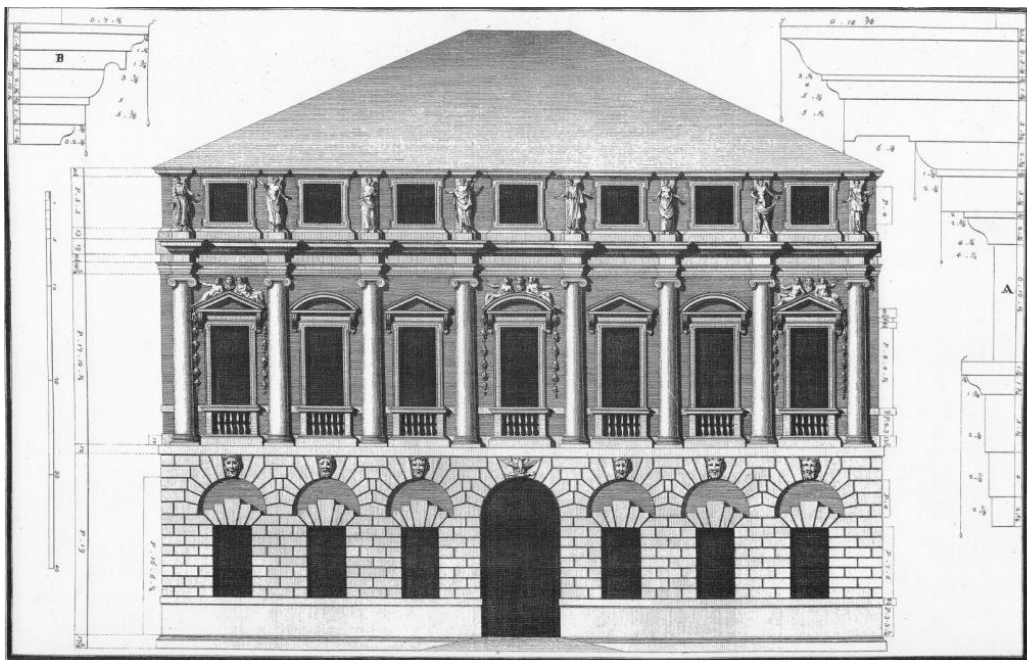


Abb. 95 Bertotti Scamozzi, Ottavio, Palazzo Isepe Porto, Bd. 1, T. VII, 1776.

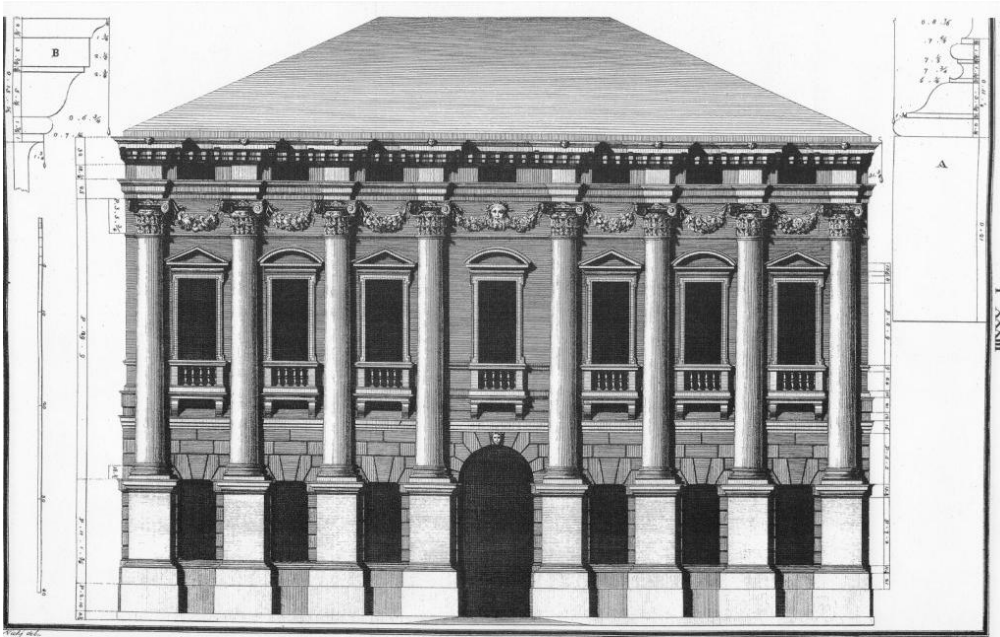


Abb. 96 Bertotti Scamozzi, Ottavio, Palazzo Porto - Breganze, Bd. 1 Tafel XXXIII, 1776.

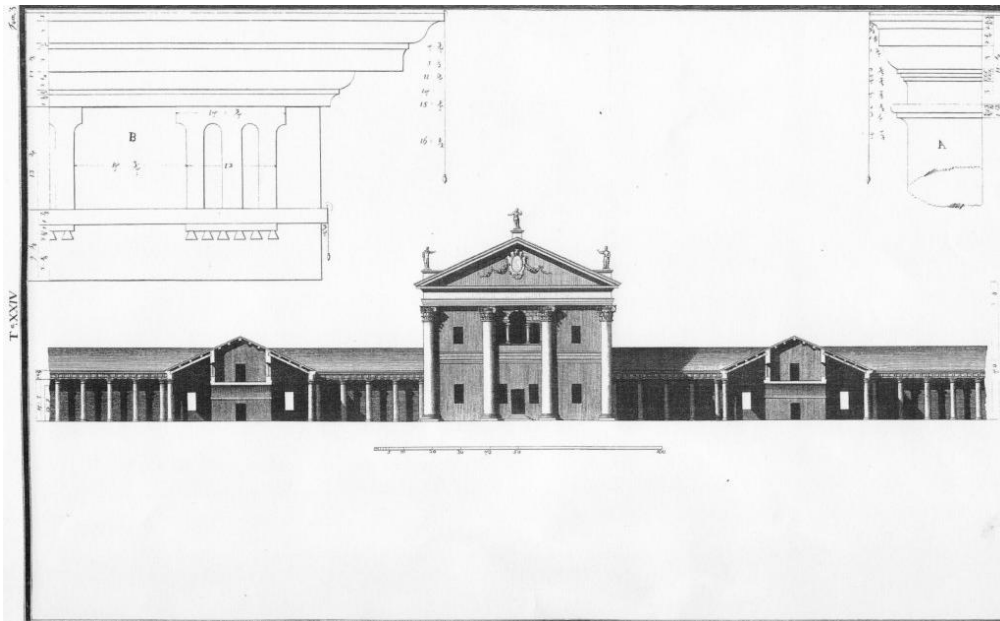


Abb. 97 Bertotti Scamozzi, Ottavio, Palazzo Thiene, Tafel XXIV Bd. 1, 1776.

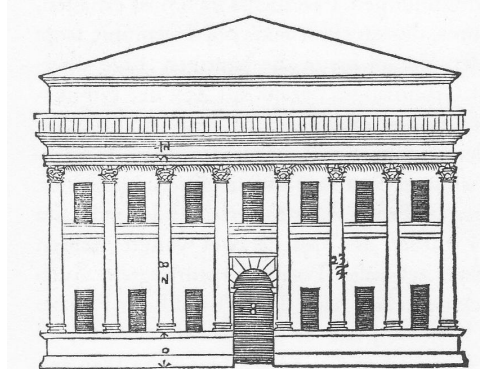


Abb. 98 Palazzo Barbarano, Vicenza. Ursprünglicher Fassadenentwurf, Quattro Libri, II, S. 22.

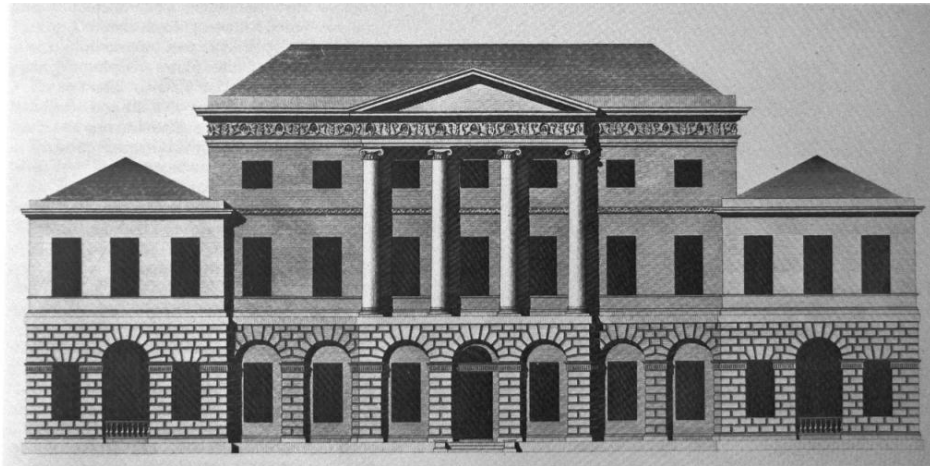


Abb. 99 Colen Campbell, Landsdowne House, Ostfassade, Vitruvius Britannicus, 1715.

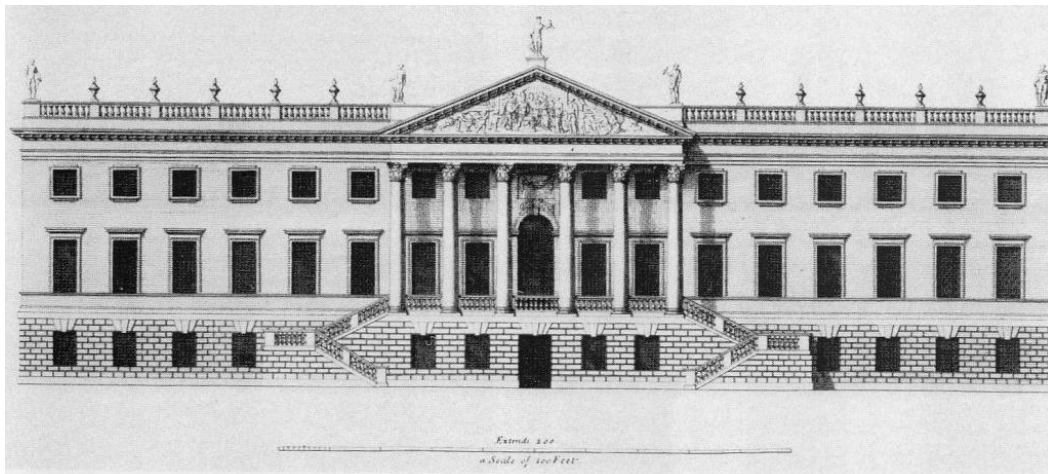


Abb. 100 Campbell, Colen, Wanstead House, Entwurf I, Vitruvius Britannicus, 1715.

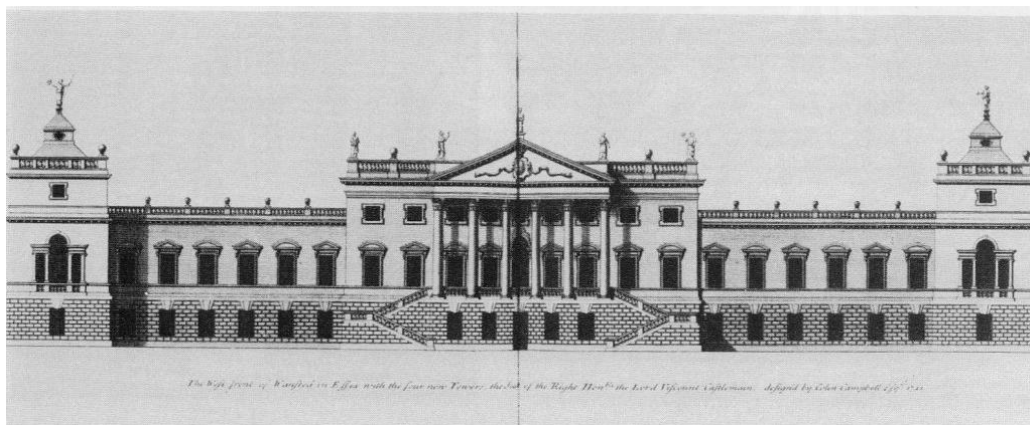


Abb. 101 Campbell, Colen, Wanstead House, Entwurf III, Vitruvius Britannicus, 1715.



Abb. 102 Wien, Ehem. Stadtpalais Liechtenstein in der Herrengasse, Joseph Hardtmuth, Entwurf um 1790, Detail.

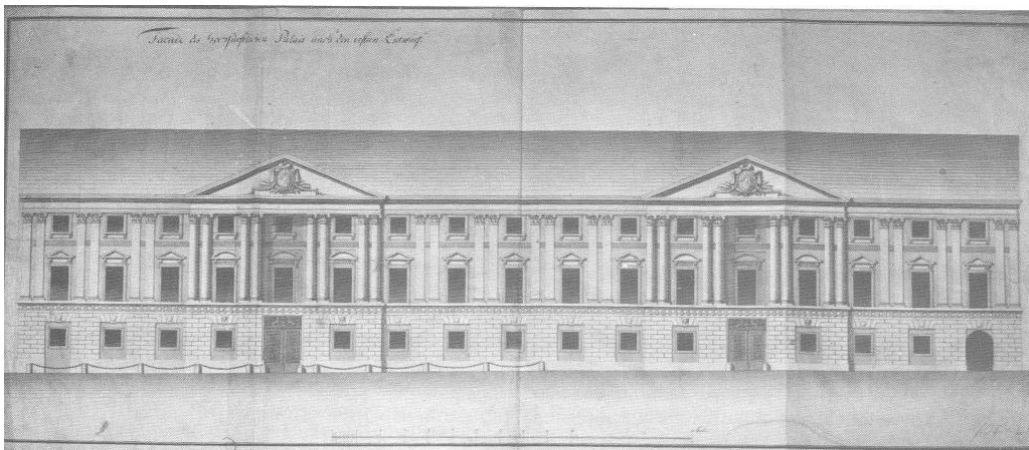


Abb. 103 Ehem. Palais Liechtenstein in der Herrengasse in Wien, Entwurf Joseph Hardtmuths um 1790.



Abb. 104 Ehem. Palais Liechtenstein Wien I., Herrengasse. Foto um 1900.





Abb. 105 Paris, Louvre Ostfassade, Claude Perrault 1667.

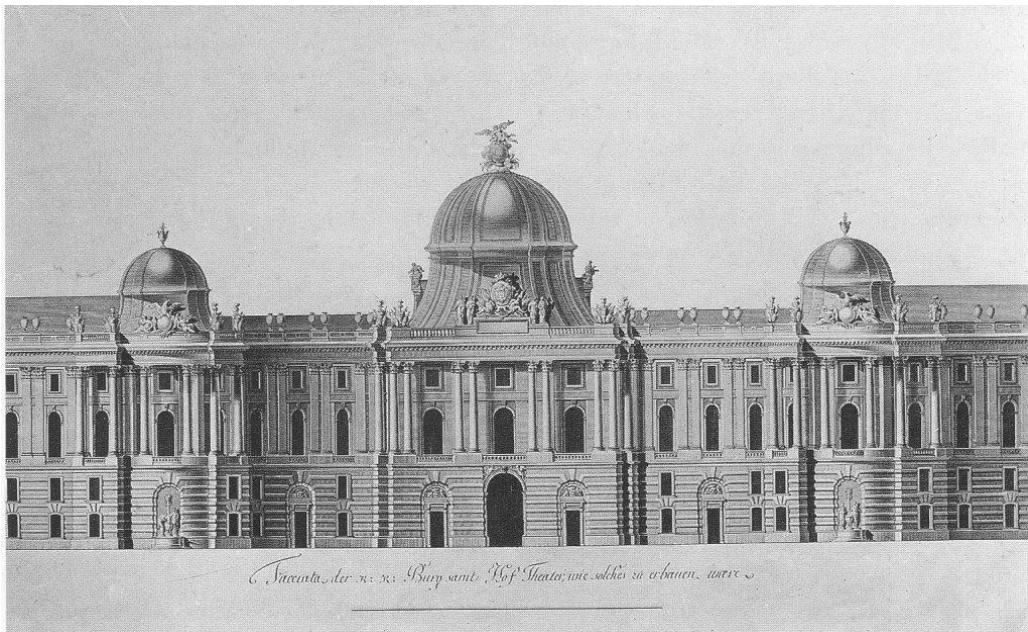


Abb. 106 Wien, Fassadenprojekt Michaelerfront Hofburg, Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg, um 1790.



Abb. 107 Entwurf Michaelerfront Hofburg Wien, Fischer d.J. 1727-28, Kupferstich Salomon Kleiners 1733.

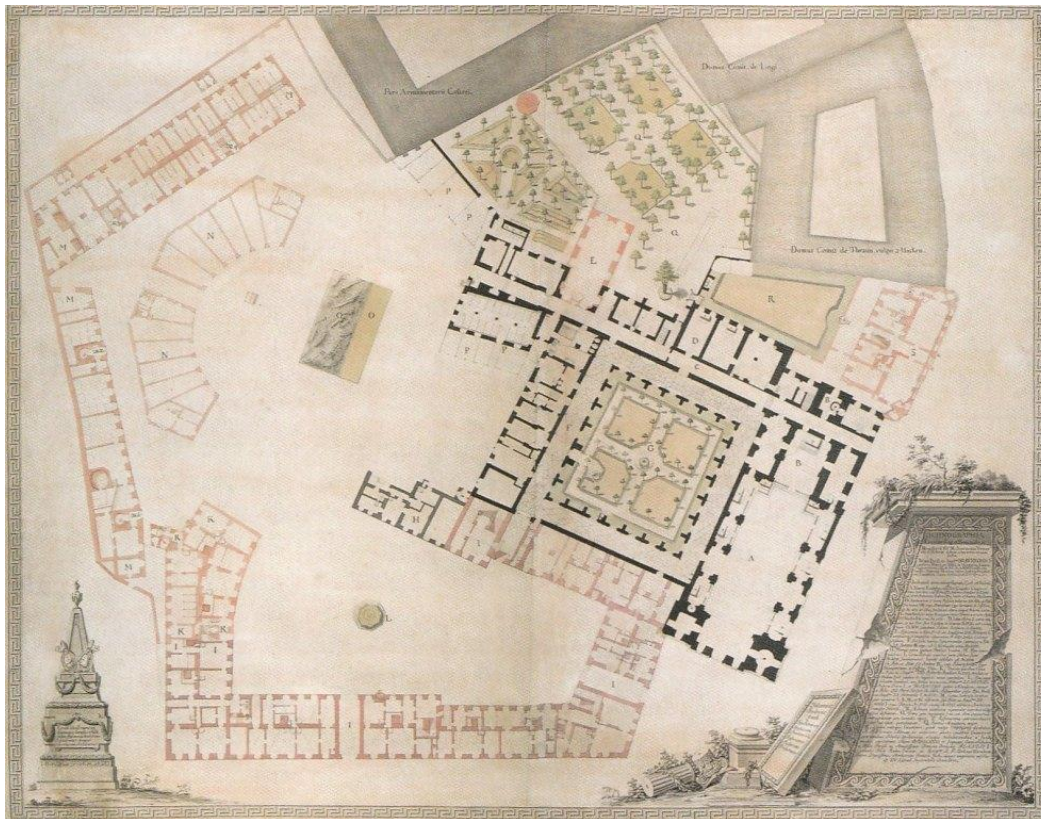


Abb. 108 Wiener Schottenstift vor 1826. Grundriss, (S = Prioratshaus ) von Andreas Zach 1774, Museum im Schottenstift Wien.





Abb. 109 Wiener Schottenstift vor 1826 mit dem Prioratshaus von Andreas Zach rechts unten im Bild, Museum im Schottenstift Wien.



Abb. 110 Schloss Hubertendorf, Bauplan Fassade, Andreas Zach 1785, OÖSLA.



Abb. 111 Schloss Eferding, Bauplan Gartenfassade Andreas Zach 1785, OÖSLA.

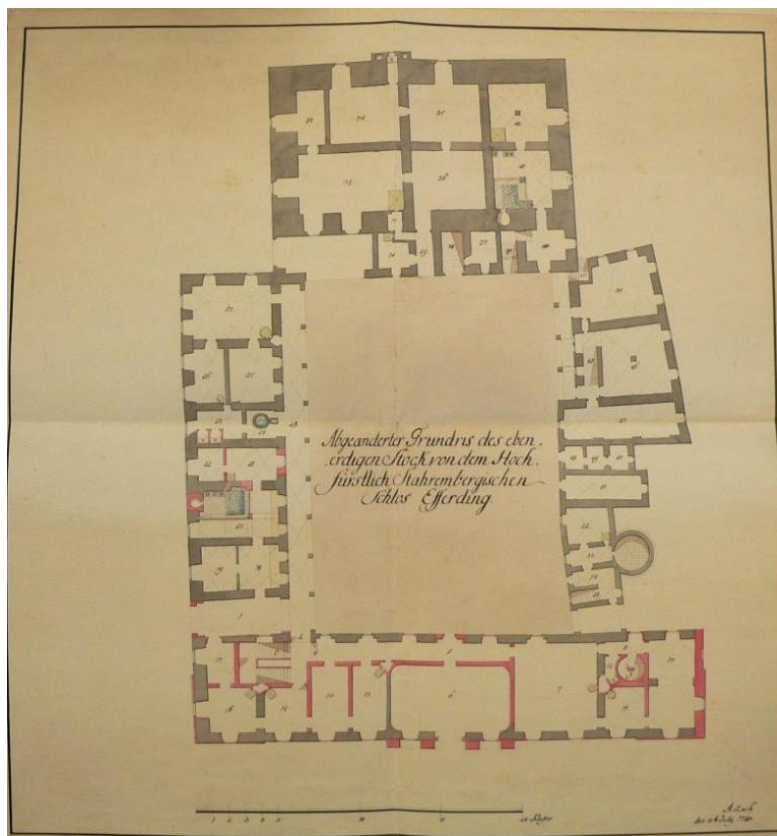


Abb. 112 Schloss Eferding Grundriss Erdgeschoss, Andreas Zach 1785, OÖSLA.

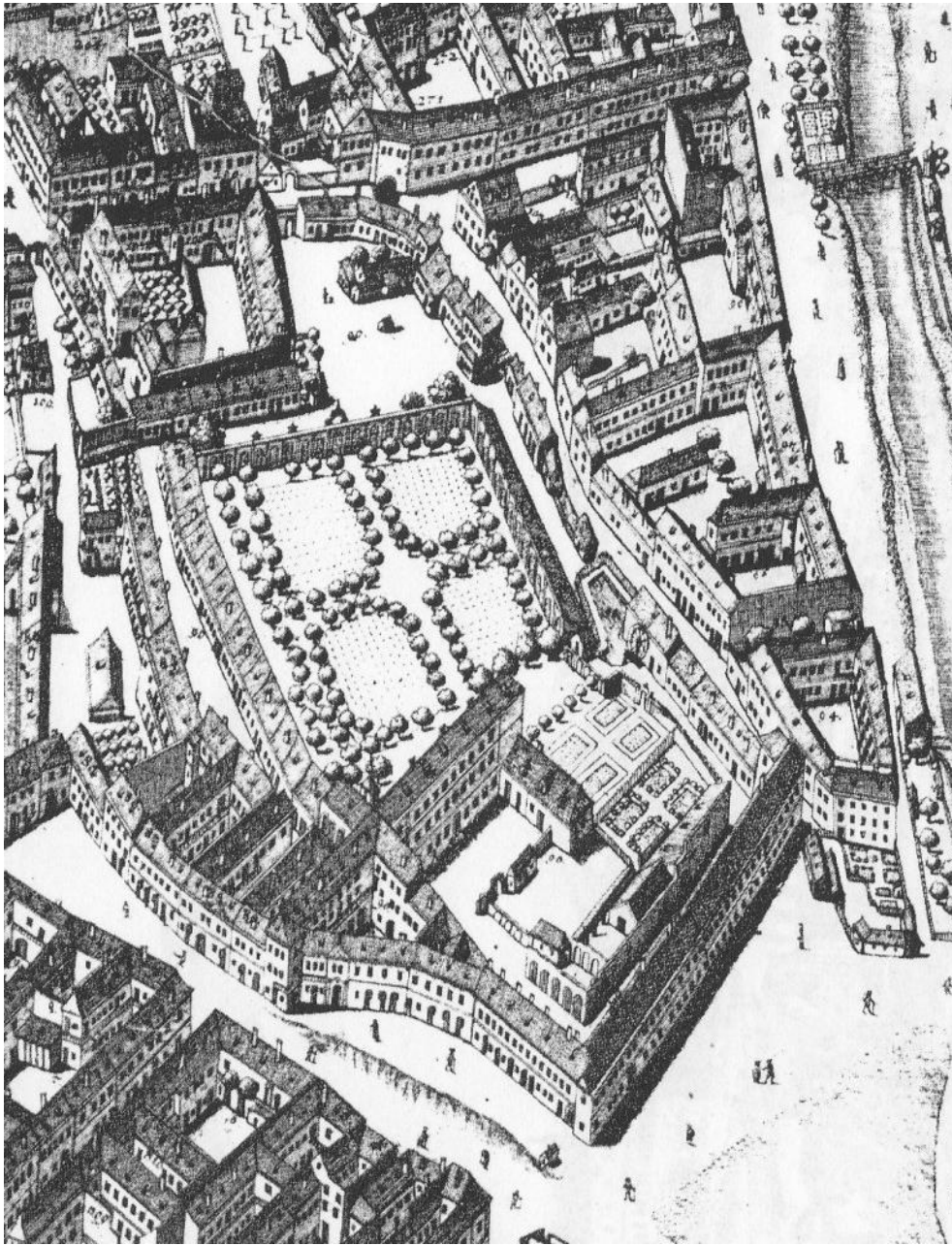


Abb. 113 Freihaus auf der Wieden, Vogelschau Daniel Hubers, um 1770.



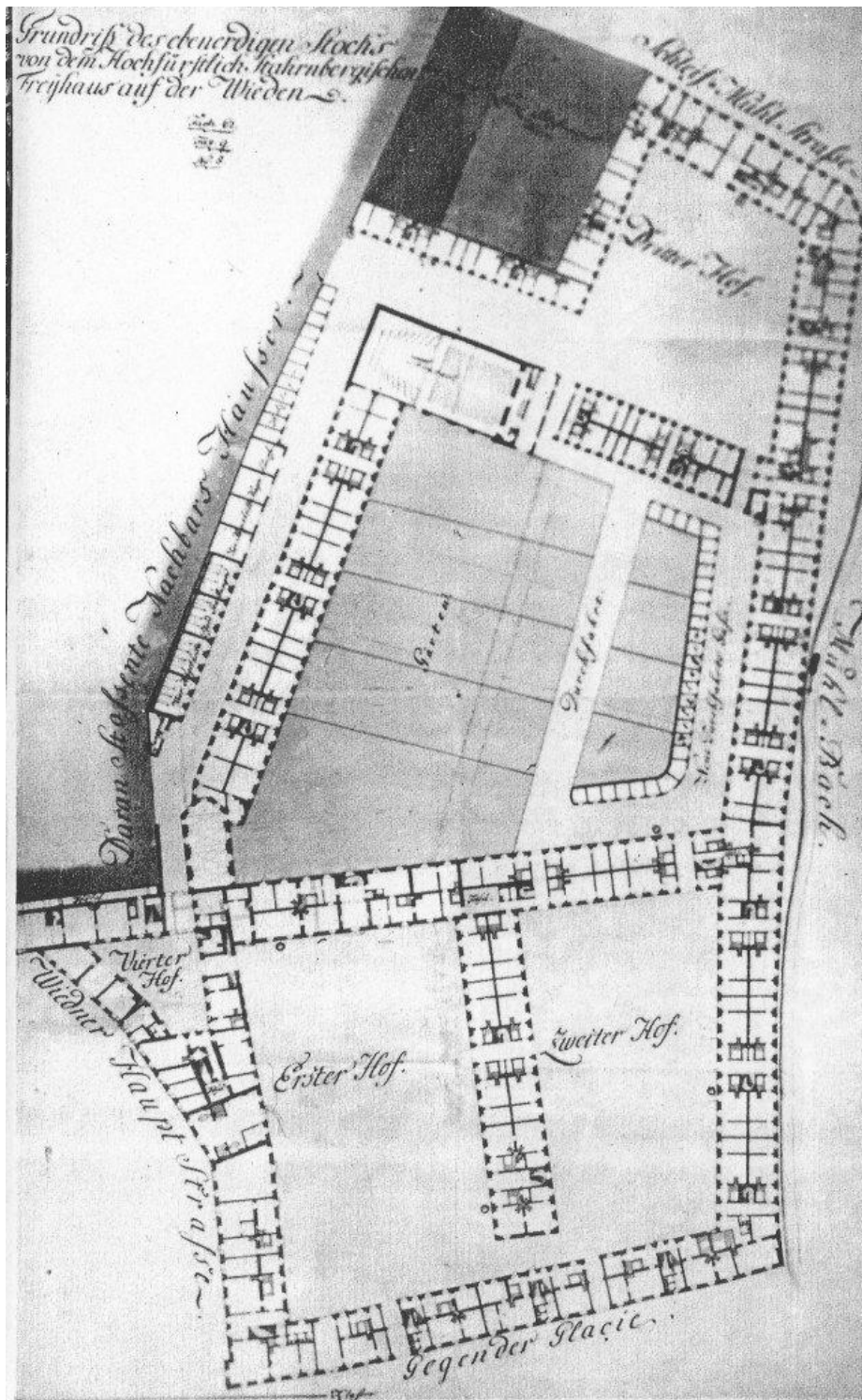


Abb. 114 Freihaus auf der Wieden Grundriss Andreas Zach, um 1789.

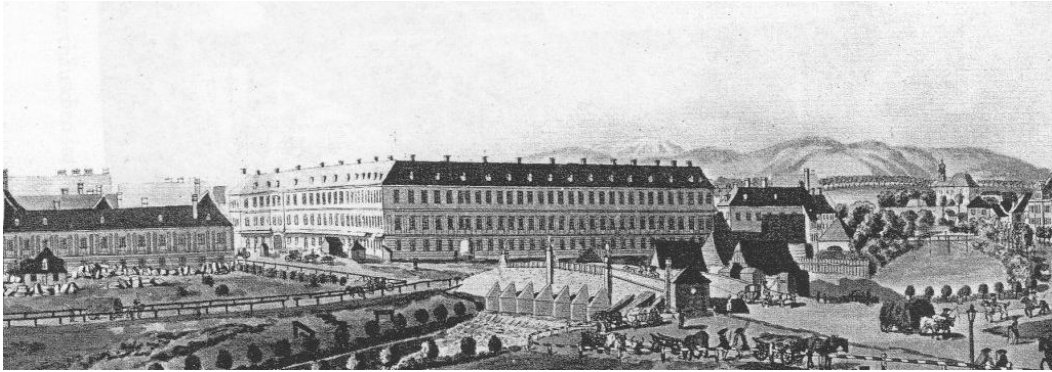


Abb. 115 Freihaus auf der Wieden nach Zachs Umbau.



Abb. 116 Freihaus auf der Wieden zur Mühlgasse Ecke Schleifmühlgasse, Foto 1910.





Abb. 117 Schloss Waidhofen a.d. Thaya, Andreas Zach 1796. Foto R. Kuttig 2007.

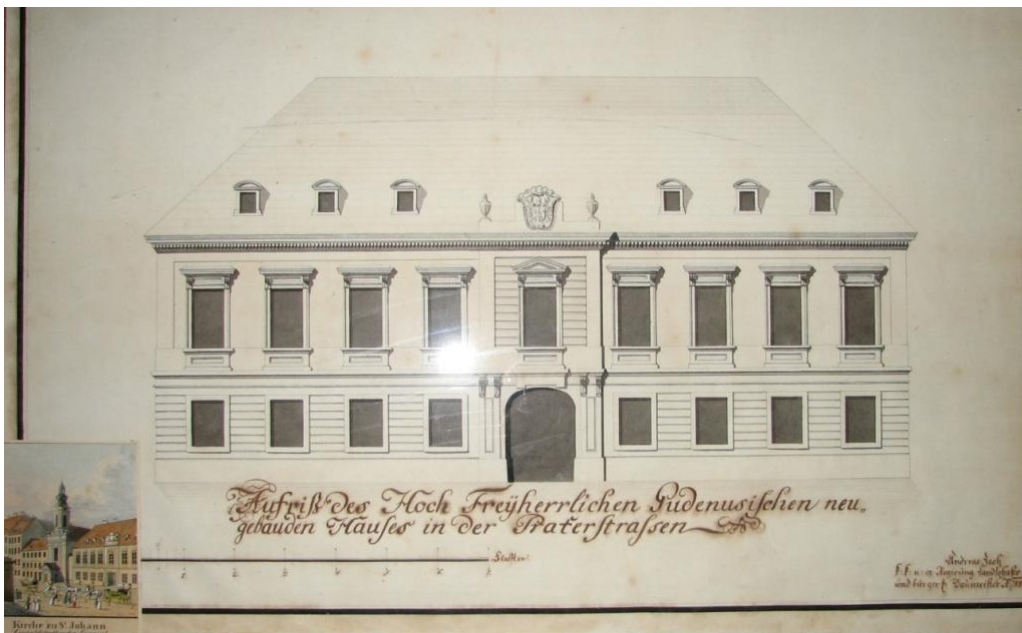


Abb. 118 Haus in der Praterstraße von Gudenus, Andreas Zach 1788, Gudenus Archiv.

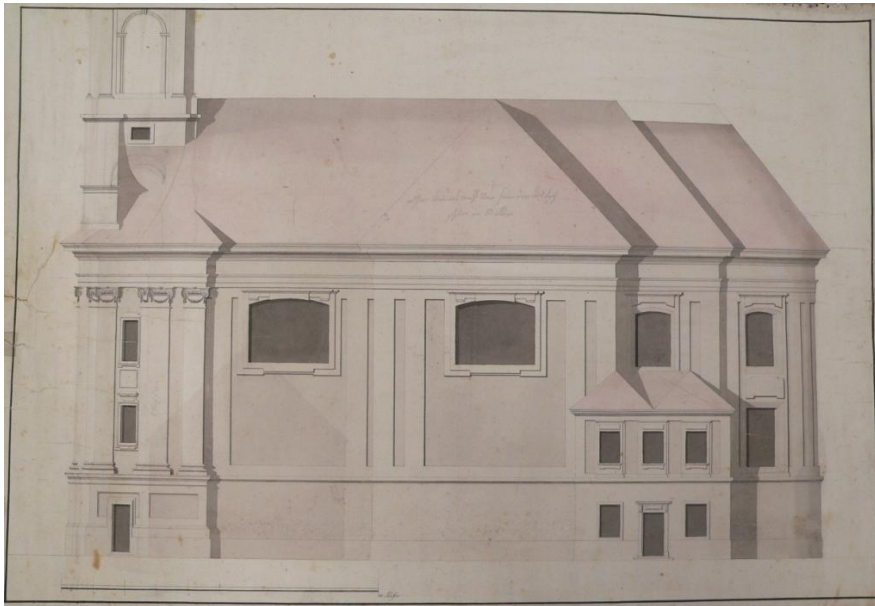


Abb. 119 Pfarrkirche Schottenfeld Seitenfassade, ASW Scrin. 268 11 a.

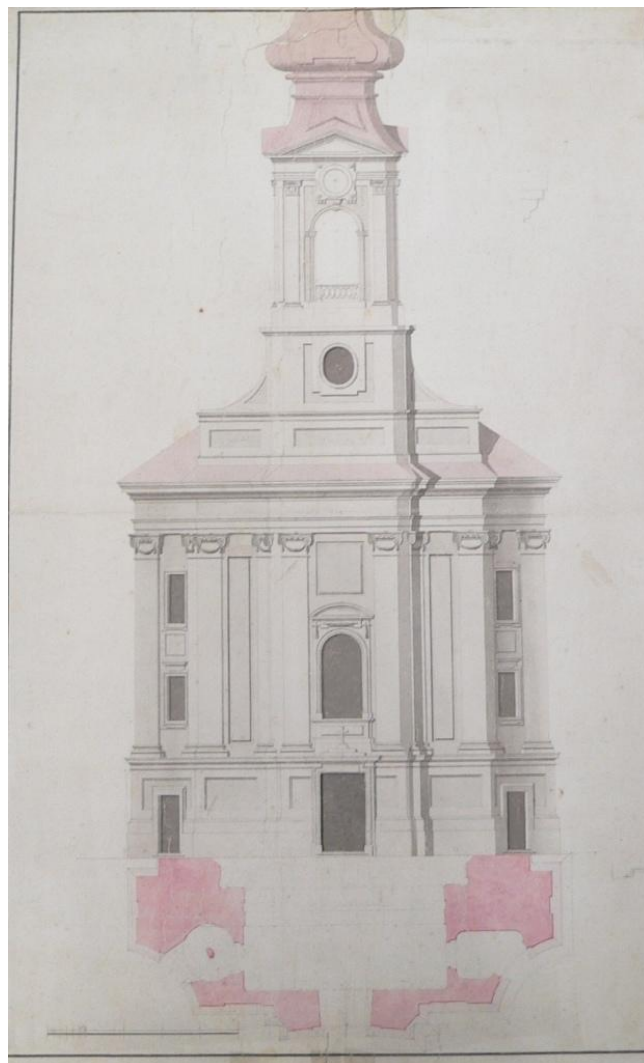


Abb. 120 Pfarrkirche Schottenfeld, Andreas Zach, ASW Scrin. 268 11 g.



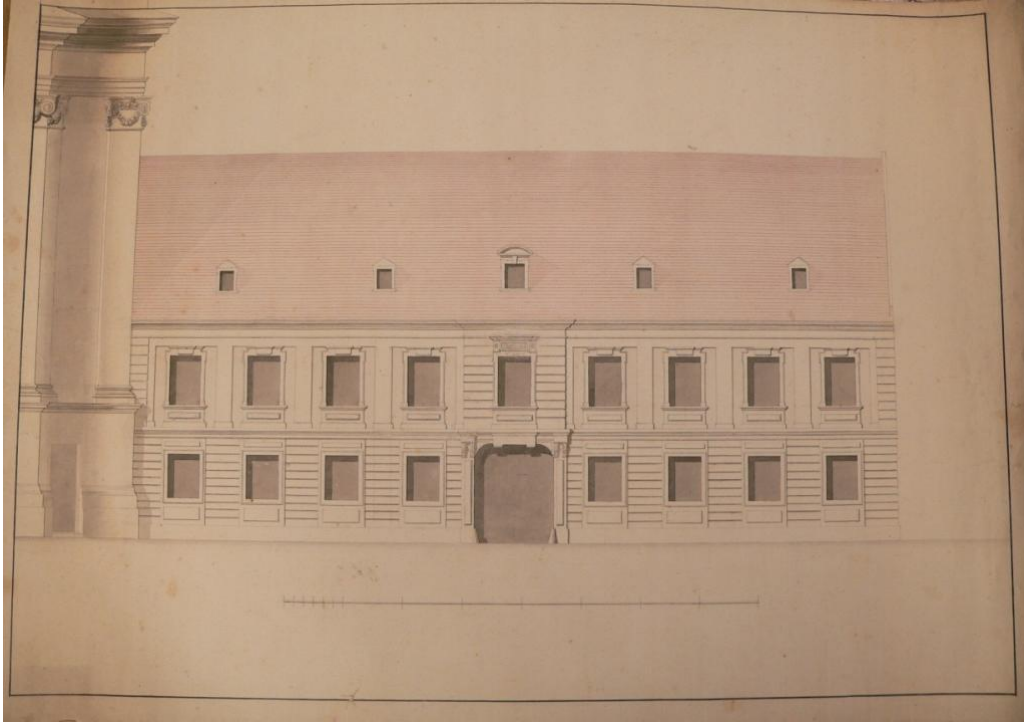


Abb. 121 Pfarrhof Schottenfeld Fassade 1783-86, ASW Scrin. 268 Nr.16b.



Abb. 122 Schloss Eferding, Ansicht Gartenseite, Foto.

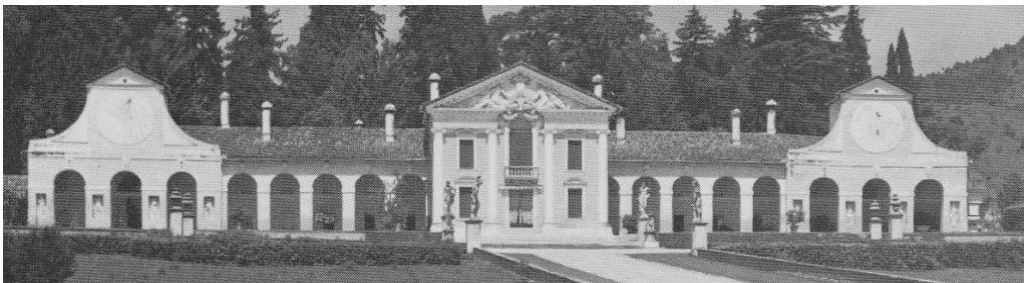


Abb. 123 Villa Barbaro in Maser, Foto.

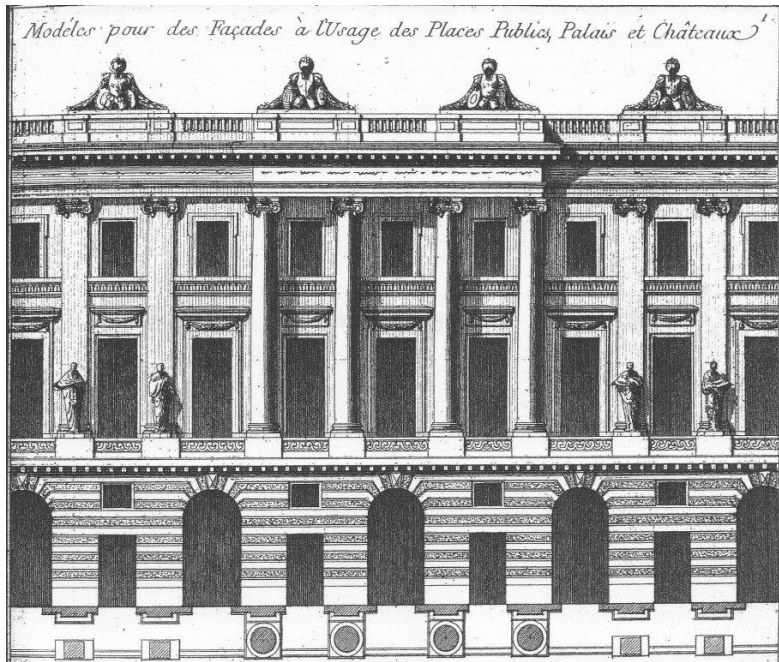


Abb. 124 Neufforge, Recueil Élémentaire D'Architecture, 6.Buch, S. 325 oben, 1763-1765.



Abb. 125 Schloss Schönborn, Lukas von Hildebrand 1710-15, Foto Brauner.

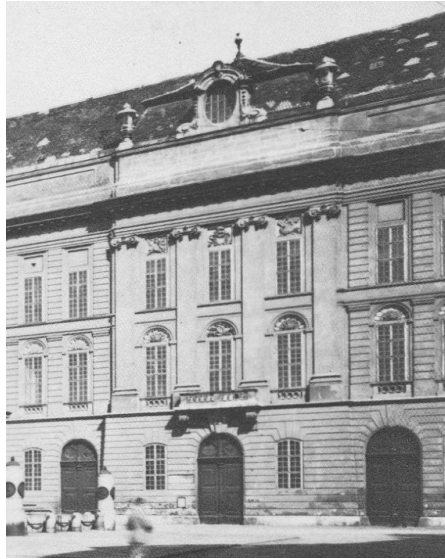


Abb. 126 Wien Hofburg Redoutensäle, N. Pacassi 1767-73.



Abb. 127 Schloss Hubertendorf nach der Aufstockung, Foto.



Abb. 128 Schloss Hubertendorf, Detail Mittelrisalit, Foto.





Abb. 129 Schloss Rohrau, Ostfassade, Foto Machatschek.



Abb. 130 Schloss Rohrau, Ansicht von Südwesten, Foto Machatschek.



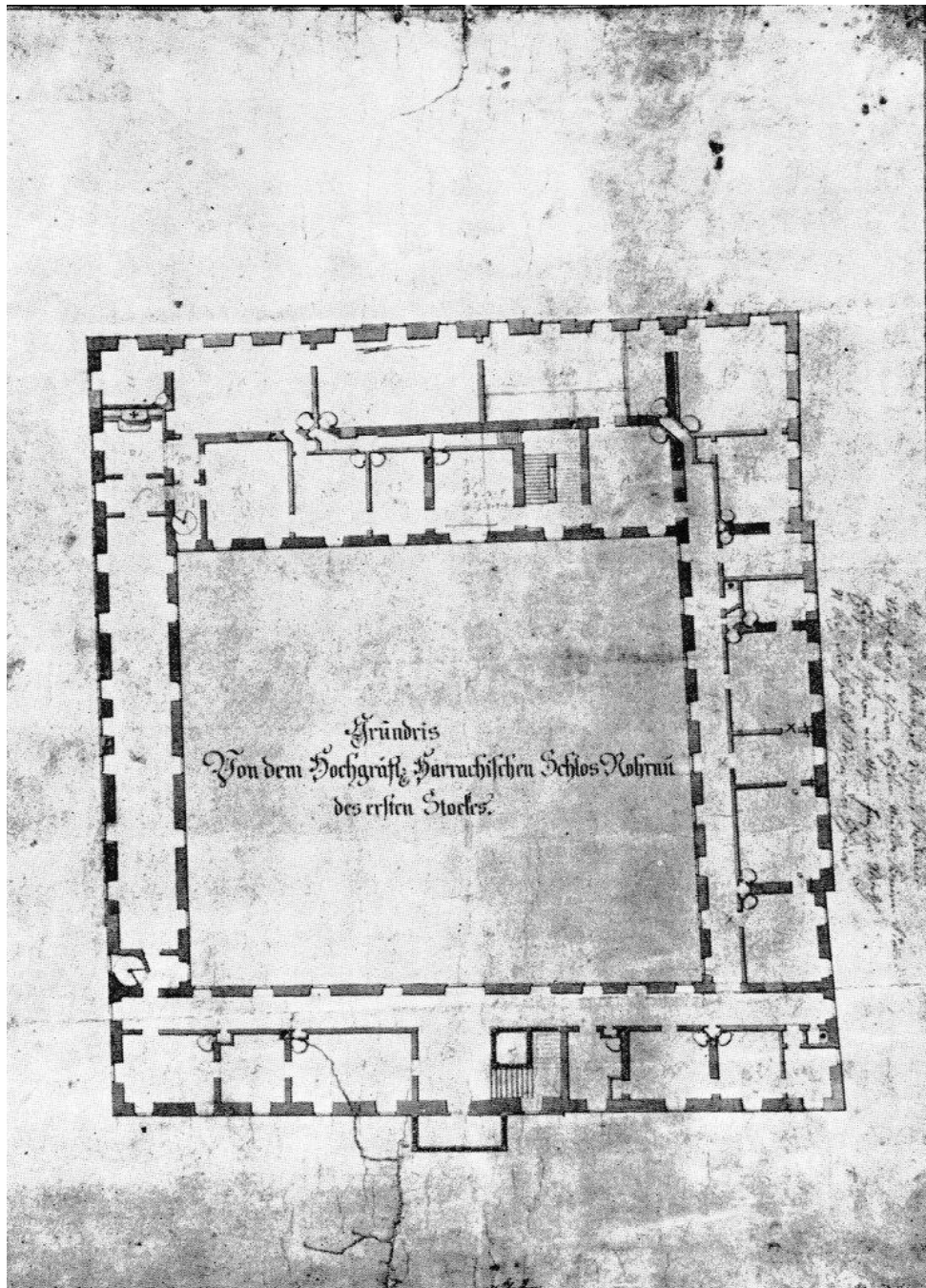


Abb. 131 Schloss Rohrau, Grundriss des Obergeschosses von Andreas Zach, Rohrau Archiv.



Abb. 132 Schloss Rohrau, Detailansicht, Foto Kuttig.



Abb. 133 Prioratshaus des Schottenklosters in Wien, Andreas Zach 1774, Foto Hübl.





Abb. 134 Schloss Rohrau Portalvorbau, Foto Kuttig.

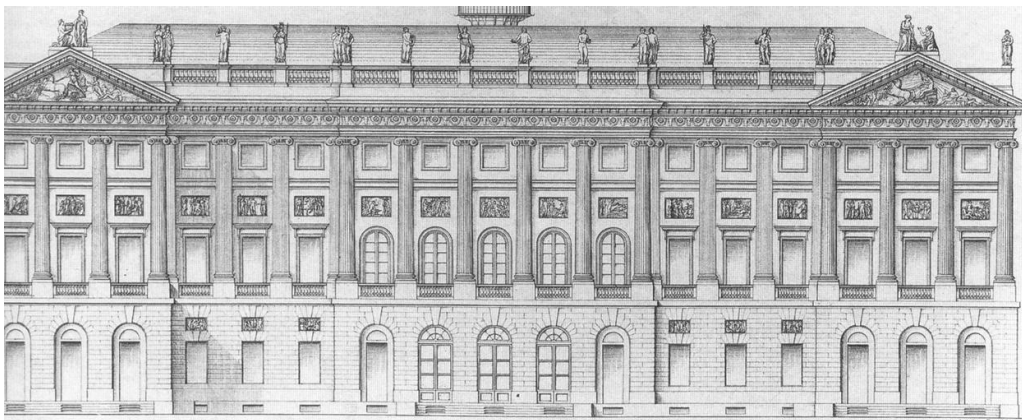


Abb. 135 Villa Belgiojoso, Pollack, Gartenfassade, Stich aus: Cassina, Ferdinando, *Le fabbriche piú copisue...*, Mailand 1840.



Abb. 136 Villa Belgiojoso in Mailand von Pollack 1790-92, Foto.



Abb. 137 Palazzo Belgiojoso von Giuseppe Piermarini in Mailand, 1772-84.



Abb. 138 St. Blasien, Benediktinerklosterkirche 1768-83.



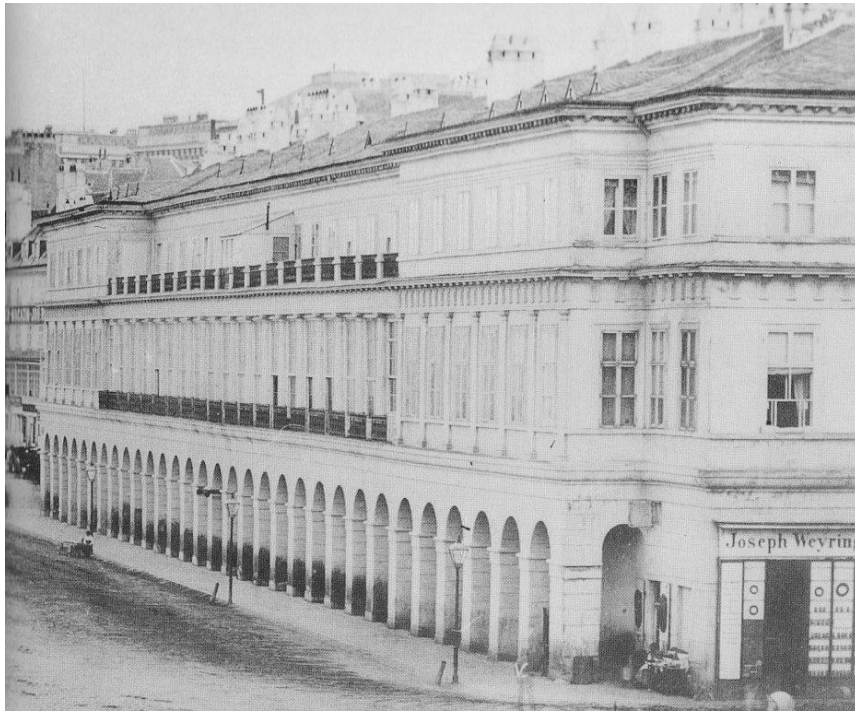


Abb. 139 Wien, ehem. Müllersches Haus , Aman 1797.

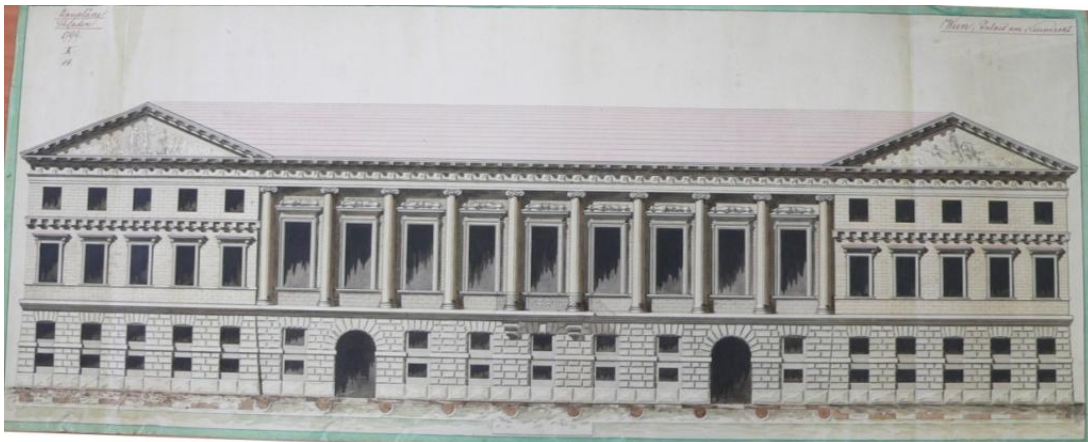


Abb. 140 Ehem. Stadtpalais Schwarzenberg in Wien, Entwurf X 14 von Aman 1799.

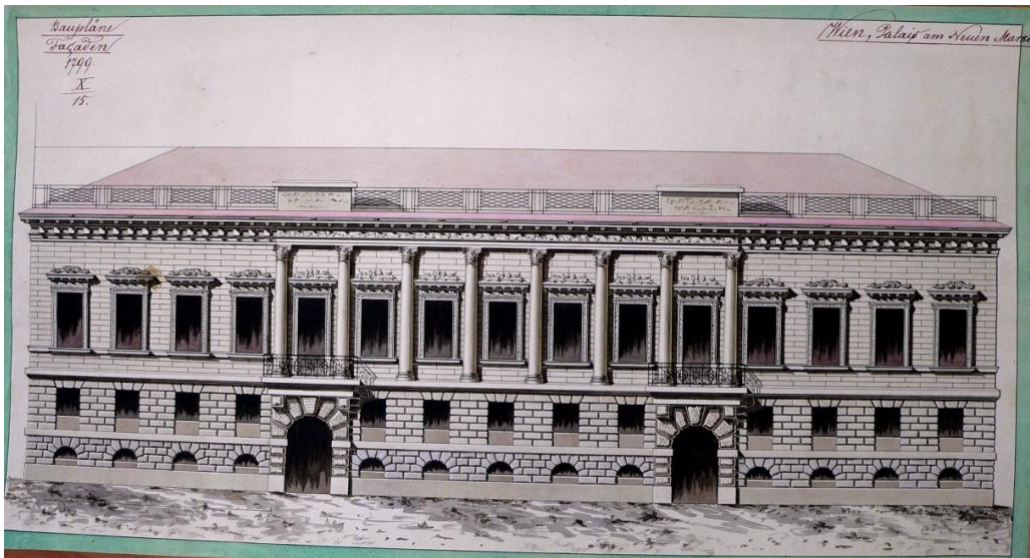


Abb. 141 Ehem. Stadtpalais Schwarzenberg in Wien, Entwurf X15 von Aman, 1799.

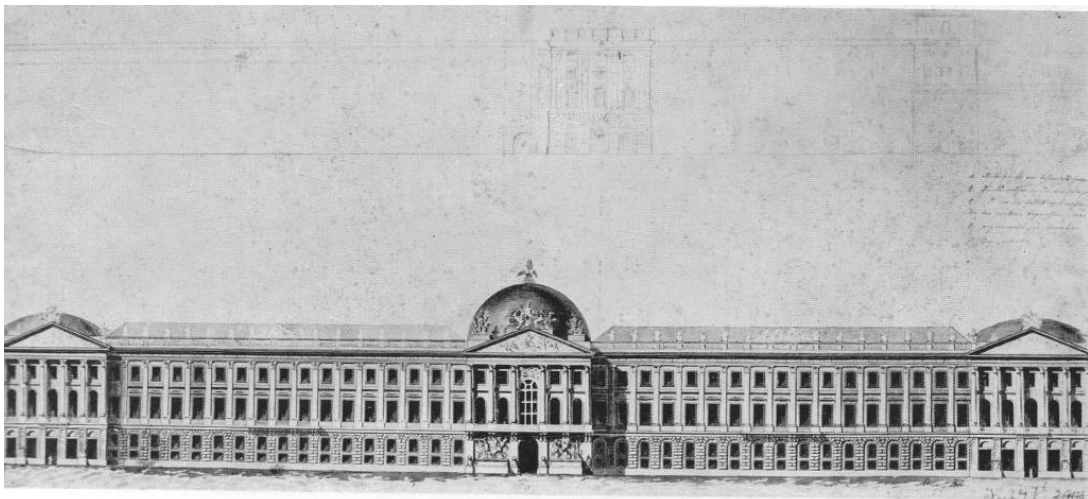


Abb. 142 Hofburgprojekt Aman 1806.



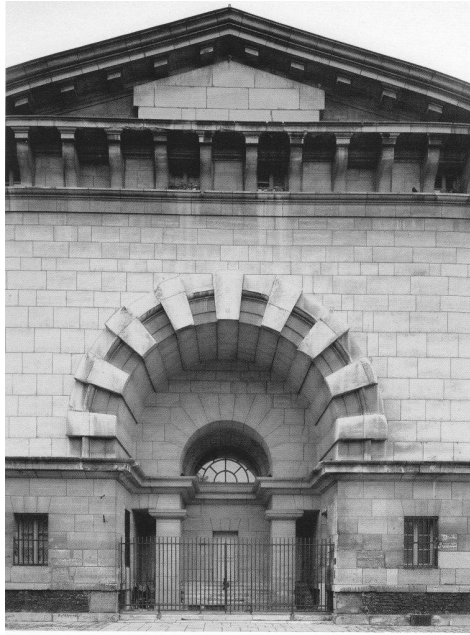


Abb. 143 Claude-Nikolas Ledoux, Paris, Barrière du Trône, ab 1784, Fassadendetail.



Abb. 144 Ange-Jacques Gabriel, Paris, Bebauung der Place Louis Quinze, heute Place de la Concorde, ab 1755 erbaut.

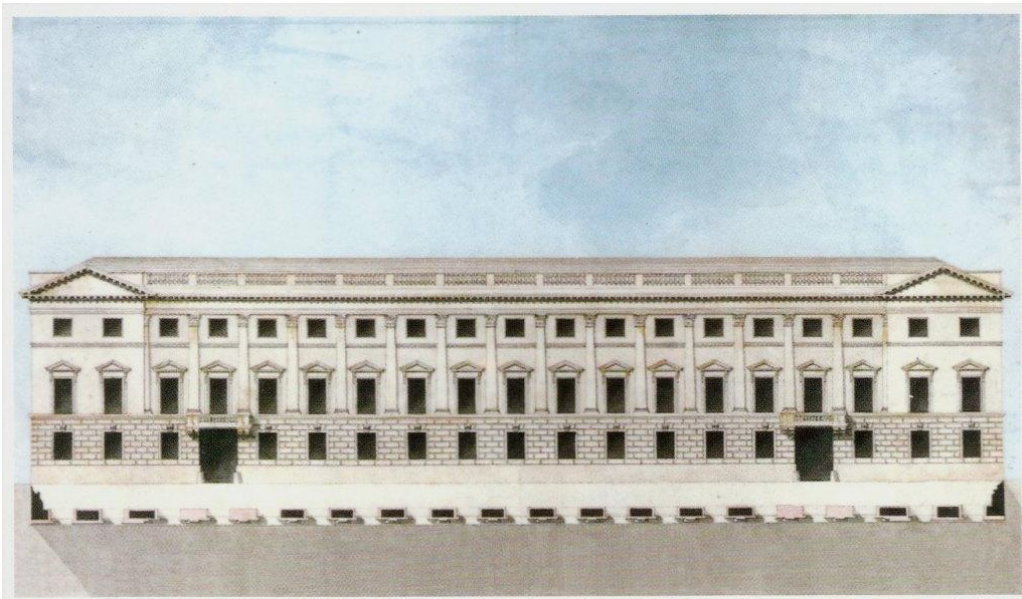


Abb. 145 Palais Modena, Wien, Fassadenzeichnung, 1812, signiert Luigi Pichl. In der Ausführung ist nur mehr die Anzahl der Achsen um eine reduziert. Wien Museum.

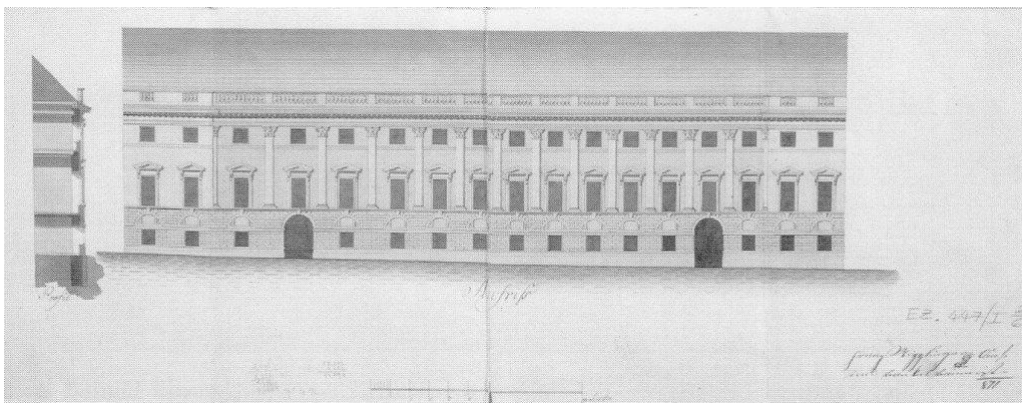


Abb. 146 Palais Modena, Wien, Einreichplan der Fassade für den Umbau 1811, vermutlich nach Entwurf von G. Quarenghi.

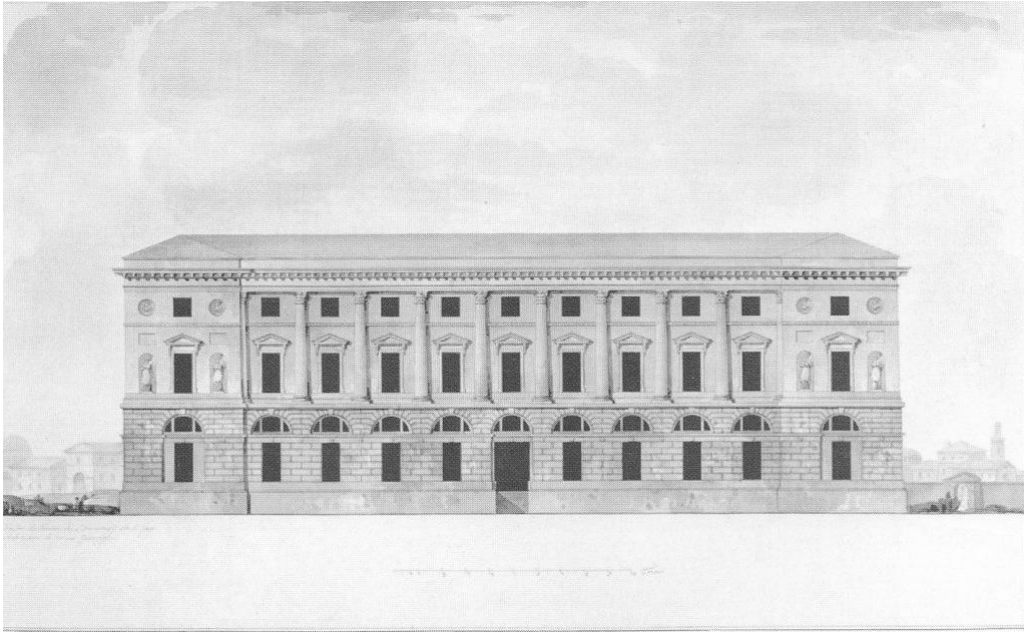


Abb. 147 Facade du Theatre de L'Hermitage sur Le Quai- Architecture de Jacques Quarenghi. Originalzeichnung. Graphische Sammlung Albertina in Wien.



Abb. 148 Wien, Burgtor, Pietro Nobile 1824.

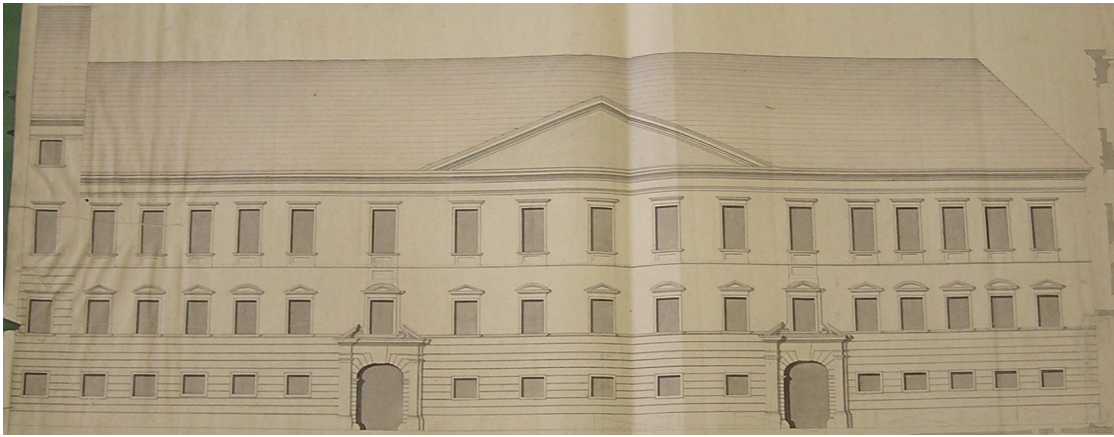


Abb. 149 Das ehemalige Stadtpalais Schwarzenberg am Neuen Markt, Fassade X20 Litt. E, nicht datiert und nicht signiert, wahrscheinlich 1786. Detail.

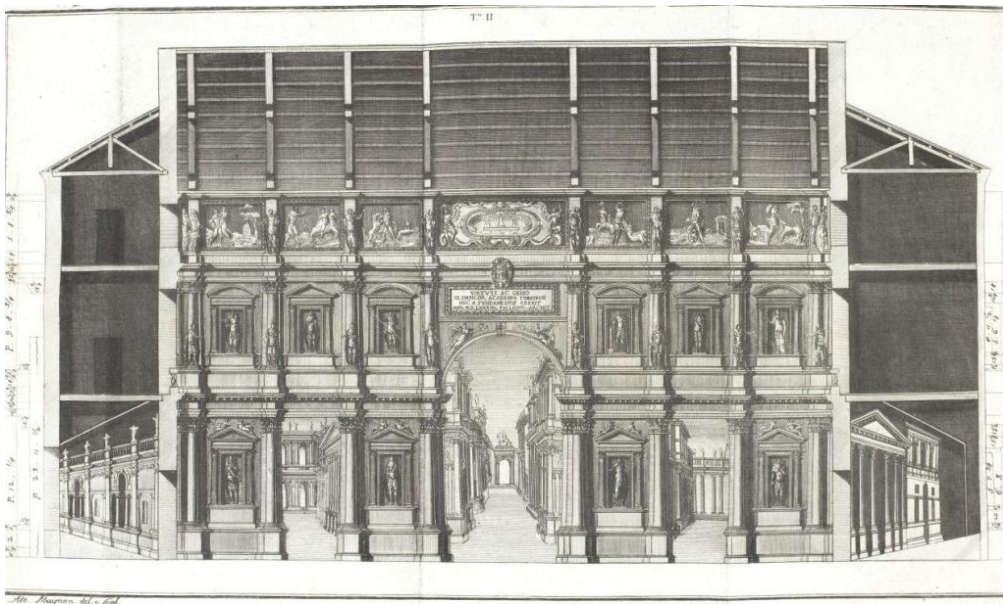


Abb. 150 Bertotti Scamozzi, Ottavio, Teatro Olimpico, Band 1, Tafel 2, 1776.



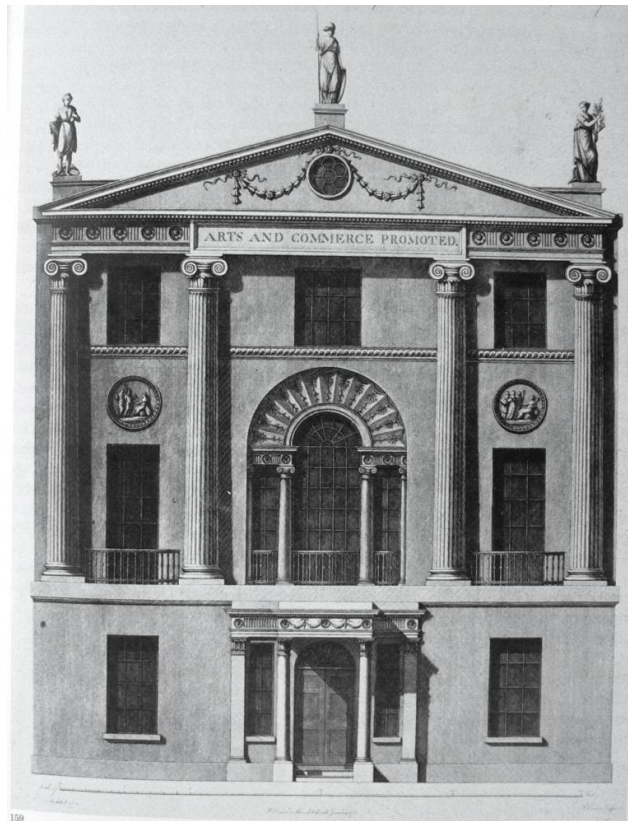


Abb. 151 Adam, Robert, Royal Society of Arts, London 1772-74, *The Works*, Bd. 1, T. 4.

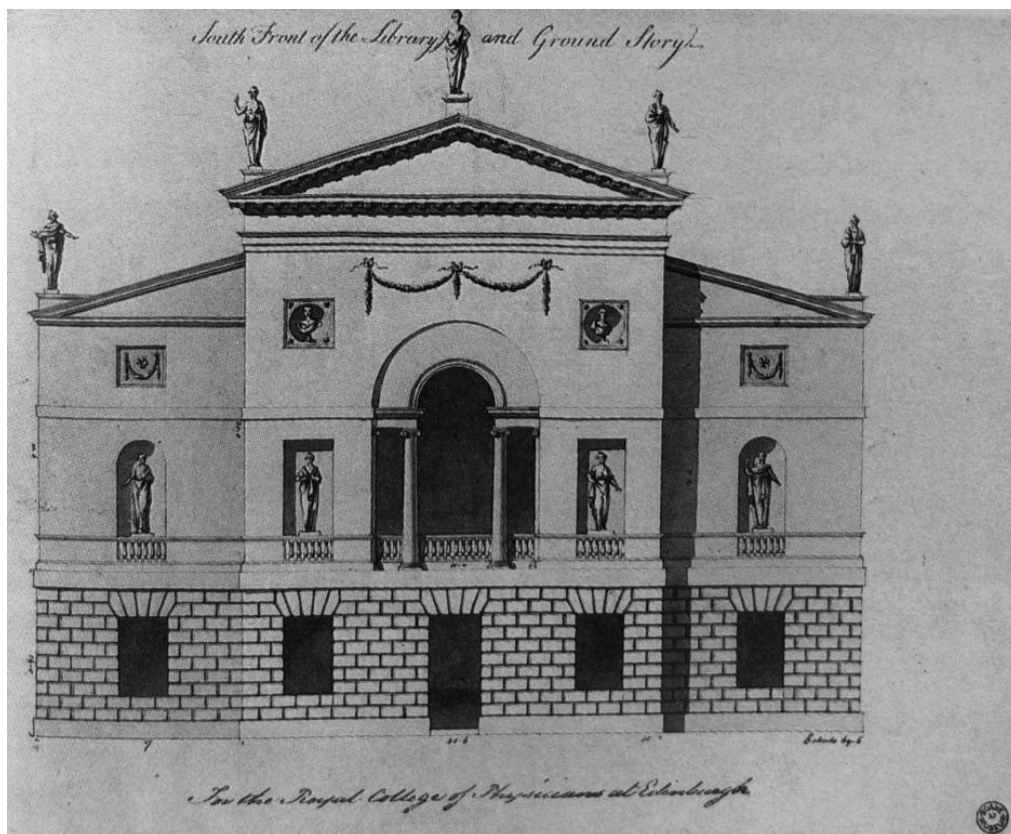


Abb. 152 Adam, Robert, Royal College of Physicians (Edinburgh), Südfassade, c.a. 1760. Zeichnung (London, Soane Museum).



Abb. 153 Kornhäusel Esterhazysches Haus in Baden, Theaterplatz von 1812.

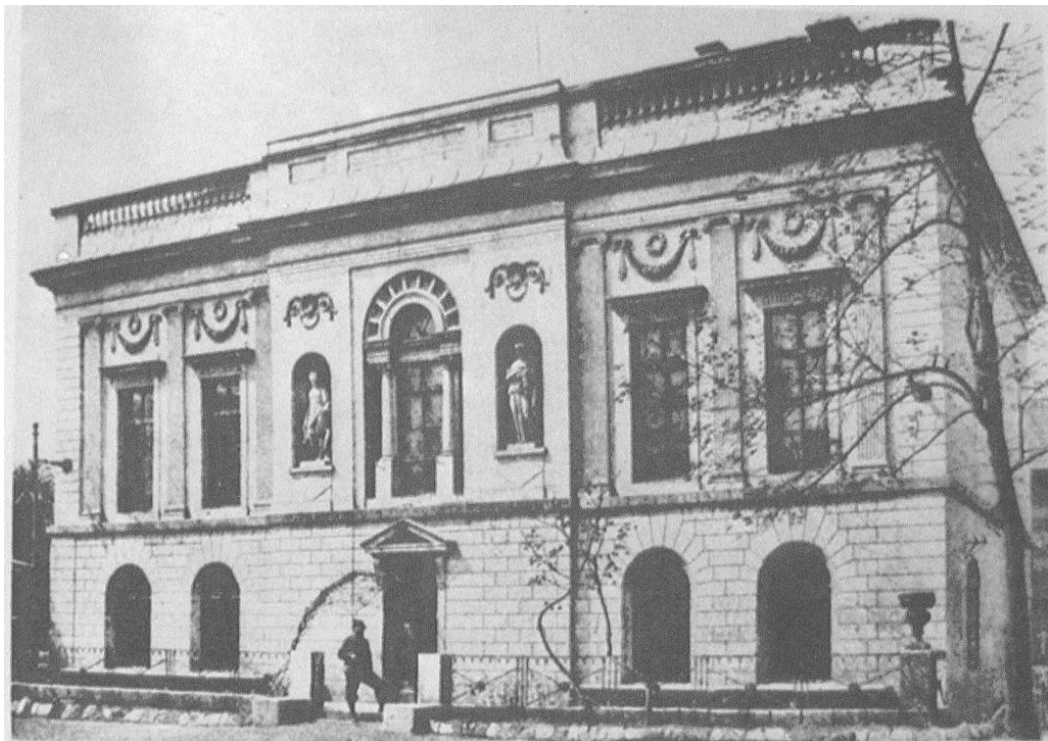


Abb. 154 Kornhäusel, ehem. Lichtensteinsches Lusthaus am Schüttel in Wien, 1814-16.



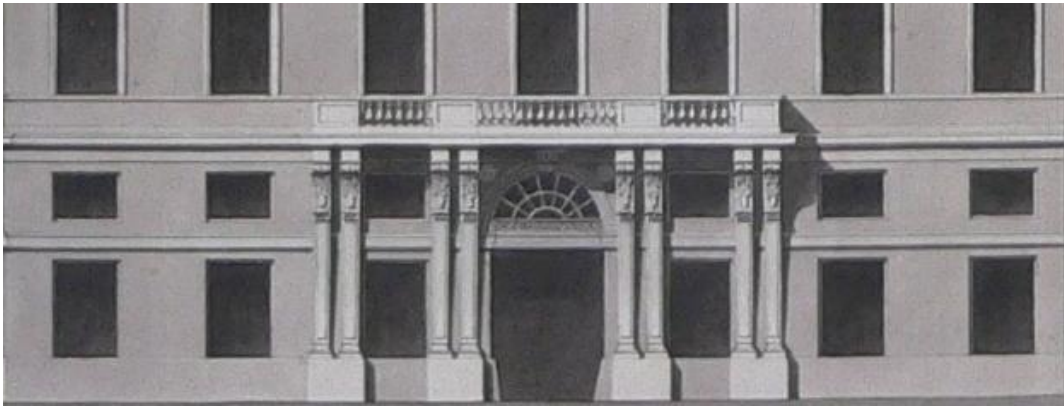


Abb. 155 Entwurf X 16 nicht datiert und nicht signiert, Detail (SOA Plannr. 8968).

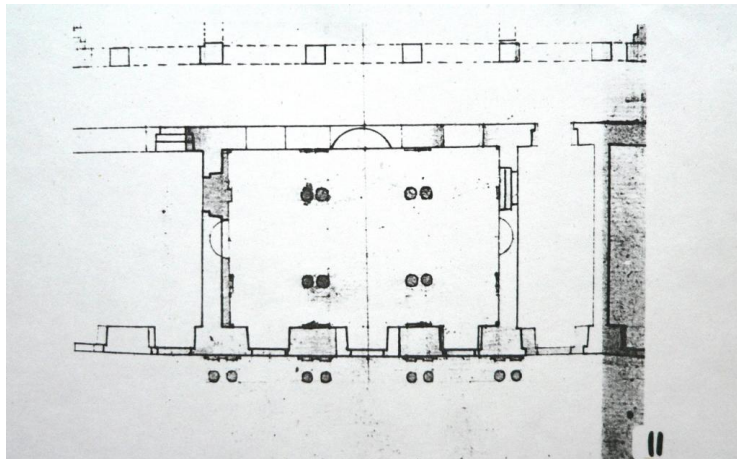


Abb. 156 ehem. Stadtpalais Schwarzenberg, Martinellis Portalentwurf.

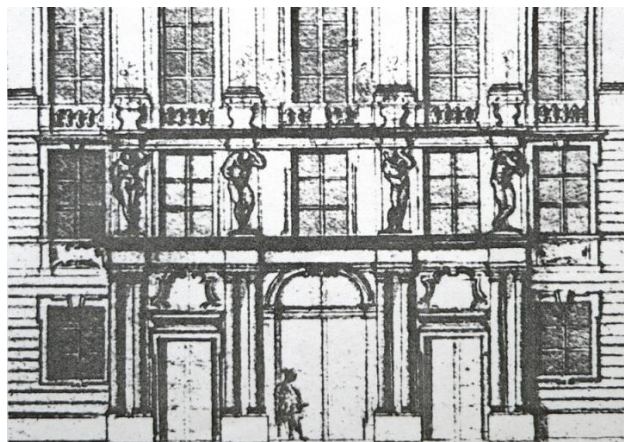


Abb. 157 Ehem. Stadtpalais Schwarzenberg, J.B. Fischer v. Erlachs Entwurf für das Portal zur Kärntnerstraße.

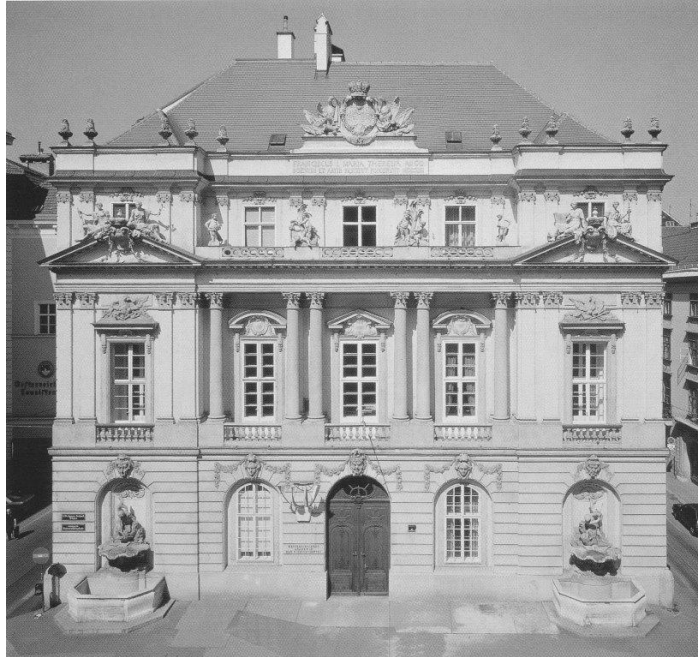


Abb. 158, Wien, Alte Universität, Fassade, J.N. Jadot, ab 1753.



Abb. 159 Palais Ulfeld-Dietrichstein, Fassade, F.A. Hillebrandt ab 1753, Foto Brauner.



Abb. 160 Wien, Ehem. Hofkriegsratsgebäude, F.A. Hillebrandt, 1773-1774.

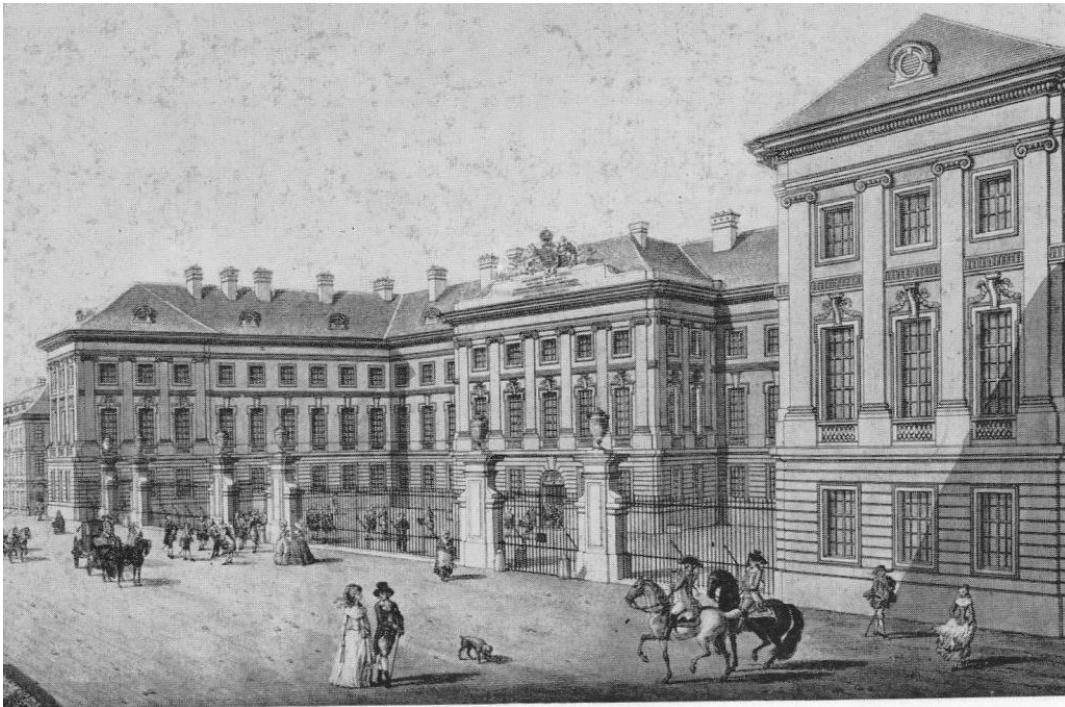


Abb. 161 Wien, Josephinum (ehem. Militärchirurgische Akademie), I. Canevale, ab 1784, Stich nach Carl Schütz.



Abb. 162 Wien, Josephsstockel im Augarten, I. Canevale, 1781-82.

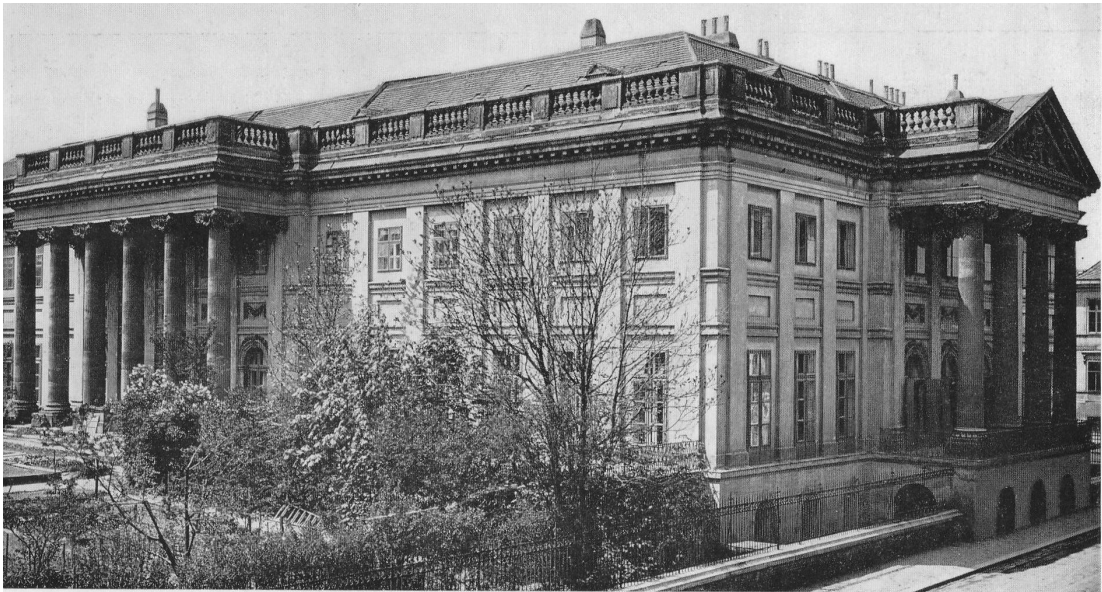


Abb. 163 Wien, Palais Rasumofsky, L. Montoyer, 1803-07.

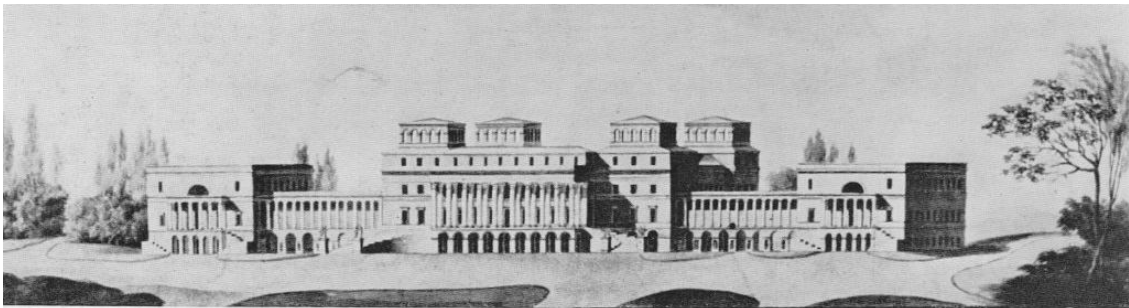


Abb. 164 Eisenstadt, Schloss Esterhazy, Entwurf von Karl von Moreau, 1803.



Abb. 165 Wien, Palais Pálffy, Karl von Moreau 1809-13. Foto W. Kraus.





Abb. 166 Vác, Kathedrale, Isidore Canevale, ab 1761.



Abb. 167 Vác, Triumphbogen, Isidore Canevale, 1764.





Abb. 168 Wien Augartenportal, Isidore Canevale 1775.

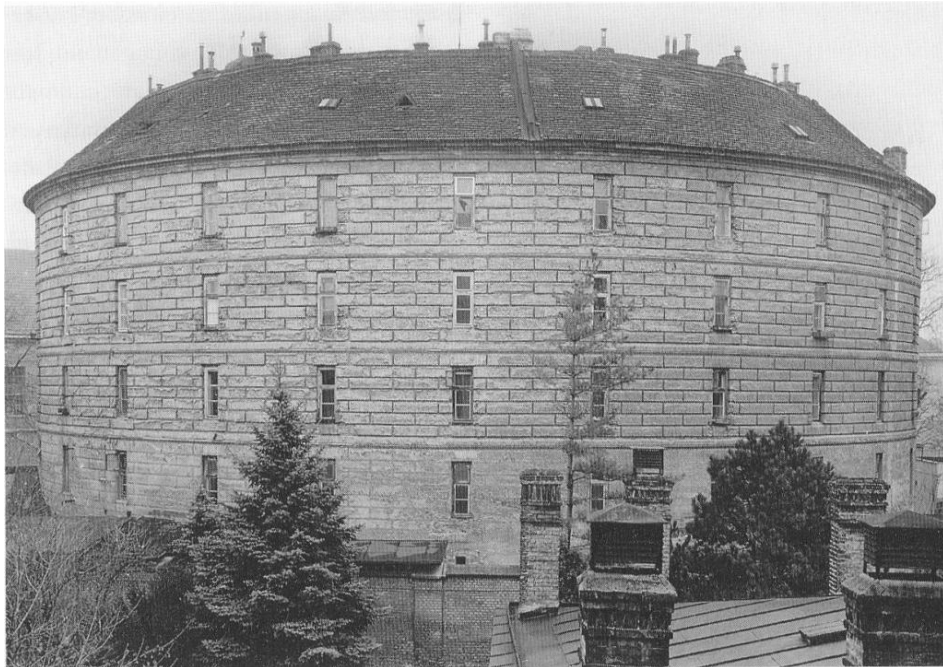


Abb. 169 Wien, Narrenturm, Isidore Canevale, 1783.



Abb. 170 Wien, Gloriette, F.H. v. Hohenberg, 1775.



Abb. 171 Baden bei Wien, ehem. Weilburg, J. Kornhäusel, 1820-22, Foto.